8 Asc 1622 ± (12

Jn Ynesne

D 7211
13 dd

<36635621960010

<36635621960010

Bayer. Staatsbibliothek

Das

# apostolische Jahr,

als Fortsetzung

des betrachteten Evangeliums.

Oder

# Betrachtungen

auf alle Tage im Jahre

über

die Geschichte und die Briefe der Apostel und
die geheime Offenbarung des heiligen Johannes

in zwölf Bänden.

Aus dem Französischen

des

Herrn Abtes Duquesne,

Verfassers des betrachteten Evangeliums.

## Zwölfter Band

über die geheime Offenbarung.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Matth. Riegers sel. Buchhandlung. 1809.

Td 171|456

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Baum des Lebens trägt zwölfmal Früchte; jeden Monath bringt er eine. Seine Blätter dienen Völkern zur Gesundheit. Geheime Offenbar. XXII, 2.

# Vorerinnerung.

Die Uibersetzung dieses Werkes sollte laut gemachten Versprechens bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres vollendet seyn. Wollte man das Versprechen halten: so war es wegen des Eintretens unvorhergesehener Hindernisse nicht möglich, denselben Fleiß auf die Uibersetzung des vorausgeschickten biblischen Textes der geheimen Offenbarung zu verwenden, wie dieß der Fall bey den ersten zehen Bänden gewesen war. Daher mußte man eine schon vorhandene Uibersetzung wählen; die Wahl fiel auf die Braunische Uibersetzung, als welche ohnehin in der nämlichen Verlagshandlung herausgekommen war. Einige wenige Male wich man von ihr in dem eilften Bande ab, wo man nämlich offenbare Unrichtigkeit entdeckte. Aber im zwölften Bande sind die Abweichungen ungleich häufiger, ob auch dem Urbilde treuer, und überhaupt besser gerathen, wird das Urtheil des Kenners entscheiden.

Uibersetzer.

# Inhaltsanzeige

der im XII. Bande des apostolischen Jahres enthaltenen Betrachtungen.


Betracht. Seite

CCCXXXI. Drittes Gesicht des heiligen Johannes: Der Kampf des Drachen oder des Teufels gegen die Kirche endet sich zu seinem Nachtheile. Offenb. 12, 1 — 8. V. . . . . 3

1. Punkt. Der Drache wird in seiner Hoffnung getäuschet. 1 — 6. . . . 5

2. Punkt. Der Drache wird in seinen Kämpfen besieget. 7 — 11. V. . . . 8

3. Punkt. Der Drache wird durch seine eigenen Kunstgriffe überwunden. 12 — 24. V. . . . . 11

CCCXXXII. Der Drache erwecket zwey andere Thiere wider die Kirche, wovon das erste die Abgötterey oder die Welt ist. Offenb. 13, 1 — 10. V. . . 14

1. Punkt. Welche Ströme von Blut vergiesset dieses fleischfressende Thier in dem heidnischen Rom! 1 — 6. . . . 15

2. Punkt. Der Teufel hat noch mitten im Christenthume eine Welt, die zu seinen Absichten dienet. 7 — 10. . . . 18

3. Punkt. Sind nicht auch wir Sklaven dieser Welt? V. . . . . 21

CCCXXXIII. Zweytes Thier, der Abfall vom Glauben, oder das Fleisch. Offenb. 13, 11 — 18. V. . . . . 24

1. Punkt. Natur und Beschaffenheit des Abfalles vom Glauben. 11 — 12. V. . 25


2. Punkt.

Betracht. Seite

2. Punkt. Wirkungen des Abfalles vom Glauben in den ersten Zeiten. 13—17. V. 28
3. Punkt. Wirkungen des Abfalles vom Glauben, oder Wirkung des Fleisches in den gegenwärtigen Zeiten. 18. V. . 32

CCCXXXIV. Siege Jesu Christi über die drey Feinde seiner Kirche und unsers Heils. Erster Sieg Jesu Christi über das Fleisch durch die Reinigkeit der Jungfrauen. Offenb. 14, 1—5. V. . 35
1. Punkt. Das Verdienst dieses ersten Sieges. 1—4. V. . . . . 35
2. Punkt. Belohnung der Reinigkeit der Jungfrauen. . . . . 39
3. Punkt. Erwägungen. . . . . 41

CCCXXXV. Stimmen der drey Engel, um uns gegen die drey Feinde der Kirche und unsers Heils zu unterstützen. Stimme des ersten Engels wider den Teufel. Offenb. 14, 6—7. V. . . 44
1. Punkt. Von der Verbindlichkeit aller Menschen auf Erden. 6—7. V. . 44
2. Punkt. Von der Rechenschaft, die Gott allen Menschen über die Beobachtung seines Gesetzes abfordern wird. 7. V. . 47
3. Punkt. Von dem Grunde des Gesetzes. 7. V. . . . . 51

CCCXXXVI. Stimme des zweyten Engels wider die Welt. Offenb. 14, 8. V. . . 54
1. Punkt. Diese Welt, die für die Christen unter den heidnischen Kaisern so schrecklich war, ist vorübergegangen. 8. V. . 54
2. Punkt. Die heidnische Welt ist vorübergegangen. 8. V. . . . . 58
3. Punkt. Die gegenwärtige Welt wird vergehen. . . . . 60

CCCXXXVII. Stimme des dritten Engels wider das Fleisch. Offenb. 14, 9—12. V. . 63
1. Punkt. Strafen der Sinne. 9—10. V. 64

Betracht. Seite

2. Punkt. Strafen des Verlurstes. . 67
3. Punkt. Strafen der Ewigkeit. . . 70

CCCXXXVIII. Zweyter Sieg Jesu Christi über den Teufel vermittelst des Eifers der Apostel und der Bekehrung der Abgötterer. Offenb. 14, 13—16. V. . 73
1. Punkt. Dieser Sieg ist die Frucht der Verdienste Jesu Christi. 13—16. V. . 73
2. Punkt. Der Sieg Jesu Christi wurde schnell erfochten. 15—16. V. . . 77
3. Punkt. Dieser Sieg wurde durch die Apostel vollendet. . . . . 79

CCCXXXIX. Dritter Sieg Jesu Christi über die Welt, vermittelst des zuversichtlichen Vertrauens der Martyrer. Offenbar. 14, 17—20. . . . . 82
1. Punkt. Lasset uns betrachten, wie rühmlich für Gott und die Kirche dieser Sieg gewesen sey. 17—20. V. . . 82
2. Punkt. Lasset uns betrachten, daß dieser Sieg für die Heiligen ein wahres Glück gewesen sey. . . . . 86
3. Punkt. Lasset uns betrachten, daß der Sieg der Martyrer für die Sünder schrecklich gewesen sey. 17—19. V. . . 89

CCCXL. Drey tröstliche Bilder: zuerst das Bild der Welt. Offenb. 15, 1—2. V. . 91
1. Punkt. Betrachten wir die Welt als ein ungeheueres Meer. 1—2. V. . . 92
2. Punkt. Betrachten wir die Welt als eine ungeheure Feuersbrunst. . . . 95
3. Punkt. Betrachten wir die Welt als ein gebrechliches Glas. . . . . 98

CCCXLI. Das Bild der Kirche. Offenb. 15, 2—4. 100
1. Punkt. Die Erhöhung der wahren Kinder der Kirche. 2. V. . . . . 110
2. Punkt. Die Beschäfftigung der wahren Kinder der Kirche. . . . . 104

3. Punkt.

Betracht. Seite

3. Punkt. Die Wünsche und Begierden der wahren Kinder der Kirche. 4. V. . . 107

CCCXLII. Das Bild der Bekehrung der Welt, und ihrer Wiedervereinigung mit der Kirche, vorgestellet in dem Hervorgange der sieben Engel. Offenb. 15, 5—8. V. . . . . 110

1. Punkt. Die Kleidung der sieben Engel. 5—6. V. . . . . 110

2. Punkt. Die Schaalen die den sieben Engeln gegeben wurden. 7. V. . . 113

3. Punkt. Lasset uns betrachten, wie schwer es in den ersten Zeiten gewesen sey, in die Kirche einzugehen. 8. . . . 116

CCCXLIII. Von den vier ersten über alle drey Feinde Jesu Christi, über das Fleisch, über die Welt und über den Teufel, ausgegossenen Schaalen: erste Schaale, ausgegossen über das Fleisch. Offenb. 16, 1—2. V. . . . . 119

1. Punkt. Von der Wunde, die das Evangelium dem Fleisch beygebracht hatte. 1—2. V. . . . . 119

2. Punkt. Von der Tiefe dieser Wunde. 2. V. 123

3. Punkt. Wirksame Mittel, Sünden von dieser Art auszulöschen. . . . 126

CCCXLIV. Zweyte und dritte Schaale, ausgegossen über die Welt. Offenb. 16, 3—7. V. . . . . 128

1. Punkt. Betrachten wir die Wunde, die das Evangelium der Welt geschlagen hat. 3—4. V. . . . . 129

2. Punkt. Lassen uns die Gesinnungen des über die Wasser aufgestellten, und dann des zur Seite des Altares stehenden Engels aneignen. 5—7. . . . . 131

3. Punkt. Gewöhnen wir uns daran, in allen Stücken die Billigkeit der Urtheile Gottes einzusehen, und uns nach denselben mit Vertrauen zu richten. 7. V. . . 135

Betracht. Seite

CCCXLV. Vierte Schaale ausgegossen über den Teufel. Offenb. 16, 8—9. V. . 137
1. Punkt. Von der Wunde, die das Evangelium dem Teufel geschlagen hat. 8. V. 137
2. Punkt. Jenes hellstrahlende Licht, das das Evangelium verbreitete, war auch ein verzehrendes Feuer. 8—9. V. . . 140
3. Punkt. Hüten wir uns, an jener Wunde Theil zu nehmen, von welcher der heilige Johannes redet. . . . . 143

CCCXLVI. Die drey letzten Schaalen, ausgegossen auf den Thron oder Wohnsitz der drey Feinde Jesu Christi. Offenb. 16, 10—21. . . . . 145
1. Punkt. Die fünfte Schaale, ausgegossen auf den Thron des Teufels, d. i. auf das heidnische Rom, die Hauptstadt und den Sitz des Reiches. 10—11. V. . . 146
2. Punkt. Sechste Schaale, ausgegossen auf den Thron der Wohllust, auf den Euphrat, d. i. auf den Wohlstand, die Reichthümer und Vergnügungen, womit das heidnische Rom gleichsam überschwemmet war. 12—16. V. . . . 149
3. Punkt. Siebente Schaale, ausgegossen in die Luft, die gleichsam der Sitz des Teufels und der bösen Engel ist. 18—21. V. . . . . 153

CCCXLVII. Zerstörung der Abgötterey in Rom. Offenb. 17, 1—18. V. . . . 155
1. Punkt. Die Abgötterey, zerstöhrt in Rom. 1—6. V. . . . . 156
2. Punkt. Die Abgötterey, zerstöhrt auf dem Kaiserthrone zu Rom. 7—17. V. 160
3. Punkt. Die Abgötterey, gestürzt in dem römischen Rathe. 13. 18. 14. V. . . 163

CCCXLVIII. Die Bestrafung Babylons oder des heidnischen Roms, und seiner Abgötterey. Offenb. 18, 1—10. . . 165

Betracht. Seite

1. Punkt. Die Bestrafung in diesem Leben. 1—4. V. . . . . 166

2. Punkt. Die Bestrafung in dem andern Leben. 5—10. V. . . . . 170

3. Punkt. Anwendende Erwägungen. 4. V. 172

CCCXLIX. Traurigkeit und Betrübniß der Abgötterer über das Schicksal Babylons: ein Bild der Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen in der Hölle. Offenb. 18, 11—24. V. . . . 176

1. Punkt. Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie wirklich sind, mit dem vergleichen, was sie gewesen waren. 11—19. V. . . 177

2. Punkt. Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie wirklich sind, mit dem vergleichen, was sie hätten seyn können. 20. V. . . . . 181

3. Punkt. Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie sind, mit dem vergleichen, was sie seyn werden. 21—24. . . . . 183

CCCL. Die Freude der Kirche über die Strafe Babylons, oder über die Bekehrung Roms. Offenb. 19, 1—10. . . 187

1. Punkt. Erster Gegenstand dieser Freude, die Zerstöhrung der Abgötterer. 1—6. V. 188

2. Punkt. Zweyter Gegenstand der Freude: die Errichtung des Reiches Gottes in den Herzen der Menschen. 7. V. . . 191

3. Punkt. Dritter Gegenstand der Freude: die Errichtung der Kirche auf Erden. 8—12. V. . . . . 193

CCCLI. Die zwey Thiere und ihre Kriegsheere, besiegt von dem himmlischen Kriegsheere, d. i. die Zerstörung der Abgötterey in dem ganzen römischen Reiche, oder die zwey Kriegsfahnen. Offenb. 19, 11—21. V. . . . 196

Betracht. Seite

1. Punkt. Von der Kriegsfahne Jesu Christi. 11—16. . . . . 197
2. Punkt. Von der Kriegsfahne, die der Fahne Jesu Christi entgenstehet. 17—19. V. . . . . 200
3. Punkt. Der Erfolg des Kampfes. 20—21. V. . . . . 203

CCCLII. Der angekettete Drache, oder der Fried der Kirche. Offenb. 20. 1—6. V. . 205
1. Punkt. Das Schicksal des Teufels. 1—4. V. . . . . 206
2. Punkt. Das Schicksal der Gerechten. 4—6. . . . . 210
3. Punkt. Das Schicksal derjenigen, die in der Todsünde sterben. . . . . 213

CCCLIII. Der losgelassene Drache: die letzten Zeiten der Welt. Offenb. 20, 7—10.
1. Punkt. Die außerordentlichen Anstrengungen, die sich alsdann der Teufel wird kosten lassen. 7—8. . . . . 215
2. Punkt. Die Thorheit und Verblendung der vom Teufel unterjochten Völker. . 218
3. Punkt. Die Strafe jener Thoren, die sich vom Teufel beherrschen lassen. 9—10. V. . . . . 221

CCCLIV. Der gestürzte Drache: das letzte Gericht. Offenb. 20, 11—15. . . 224
1. Punkt. Die Majestät des Richters. 11—12. V. . . . . 224
2. Punkt. Die Genauigkeit und Wahrheit des letzten Gerichtes. 12. V. . . 227
3. Punkt. Die Strafe der Verworfenen. 13—15. V. . . . . 232

CCCLV. Allgemeiner Begriff des himmlischen Jerusalems: Die Schönheit des Paradieses. Offenb. 21, 1—2. V. . 235
1. Punkt. Die Schönheit des Paradieses in Ansehung des Ortes selbst. 1—2. V. . 235

Betracht. Seite

2. Punkt. Die Schönheit des Paradieses in Ansehung der geistigen Eigenschaften seiner Bewohner. . . . . 239
3. Punkt. Die Schönheit des Paradieses in Ansehung der Leiber, die wir hienieden so hochschätzen. . . . . 241

CCCLVI. Die Glückseligkeit des Paradieses. Offenb. 21, 3—5. V. . . . . 243
1. Punkt. Der Besitz alles Guten. 3. V. 244
2. Punkt. Ausschließung alles Uibels aus dem Paradiese. 4. V. . . . 248
3. Punkt. Die Glückseligkeit des Himmels wird ewig seyn. . . . . .

CCCLVII. Was zu dem Himmel hin- oder wegführet. Offenb. 21, 6—8. V. . 253
1. Punkt. Die Mittel, in den Himmel zu kommen. 6—7. V. . . . . 253
1. Punkt. Was uns vom Himmel wegführet, das sind alle Laster. 8. V. . . 256
3. Punkt. Betrachten wir den Unterschied der zwey Ewigkeiten, des Himmels und der Hölle. . . . . 260

CCCLVIII. Viertes Gesicht des heiligen Johannes. Ausführliche und geheimnißvolle Beschreibung des himmlischen Jerusalems. Offenb. 21, 9—27. V. . 262
1. Punkt. Von dem buchstäblichen Sinne dieser Beschreibung. 9—21. V. . 263
2. Punkt. Von dem geheimen Sinne der Beschreibung des himmlischen Jerusalems. 266
3. Punkt. Von drey Dingen, die sich in dem himmlischen Jerusalem nicht einfinden. 22—23. V. . . . . 269

CCCLIX. Das Ende der Beschreibung des himmlischen Jerusalems: Zustand der Seligen. Offenb. 22, 1—6. . . 272
1. Punkt. Der Fluß des Lebens, woraus die Seligen im Himmel trinken. 1. V. . 272

2. Punkt

Betracht. Seite

2. Punkt. Von dem Baume des Lebens, mit dem sich die Heiligen im Himmel nähren. 2. V. . . . . 275

3. Punkt. Die Beschäftigung der Heiligen in der Wohnung des Himmels ist selbst die Beschäftigung Gottes. 3—6. V. . 277

CCCLX. Beschluß dieses Buches. Offenbar. 22, 7—21. V. . . . . 281

1. Punkt. Von dem Buche selbst, und von dem, was wir ihm schuldig sind. 7, 8. 9—12. 18, 19. 16. V. . . . . 282

2. Punkt. Von dem Urheber dieses Buches, und von dem, was wir ihm schuldig sind. 8—9. V. . . . . 286

3. Punkt. Von der schnellen Vollziehung alles dessen, was das Buch der Offenbarung enthält. 14—15, 17. 20. V. . 289

Das

Das

# apostolische Jahr,

## als Fortsetzung des betrachteten Evangeliums.

### Zwölfter Band

über die geheime Offenbarung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Das apostolische Jahr,

## oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre, über die Geschichte und die Briefe der Apostel, und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes.

## CCCXXXI. Betrachtung.

### Drittes Gesicht des heiligen Johannes: Der Kampf des Drachen oder des Teufels gegen die Kirche endet sich zu seinem Nachtheile.

Offenb. 12, 1 — 18.

1. Nun erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonne umgeben, und den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.

2. Sie war schwanger, schrie in Geburtsnöthen, und hatte Wehen zum Gebähren.

3. Darauf erschien ein anders Zeichen im Himmel, und sieh! ein großer rother Drache. Der hatte sieben Köpfe und zehen Hörner, und auf seinen Köpfen sieben Kronen.

4. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich, und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor das Weib hin, das gebähren sollte, um, wenn sie würde gebohren haben, ihr Kind zu fressen.

5. Sie gebahr einen Knaben, der alle Völker mit einem eisernen Stabe regieren sollte; und ihr Kind ward zu Gott und zu seinem Throne hin entrückt.

6. Das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott angewiesenen Platz hatte, daß

sie dort tausend, zweyhundert und sechzig Tage Nahrung fände.

7. Nun entstand im Himmel ein hitziges Treffen: Michael und seine Engel fochten mit dem Drachen; der Drache und seine Engel fochten auch.

8. Sie vermochten aber nichts, und im Himmel fand sich kein Platz mehr für sie.

9. Herausgeworfen ward er jener große Drache; jene alte Schlange, die Teufel und Satan heißt. Er, der die ganze Welt verführt, ward auf die Erde herabgeworfen, und seine Engel mit ihm.

10. Dann hörte ich eine starke Stimme im Himmel, die da sprach: Itzt ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unsers Gottes, und die Macht seines Gesalbten angebrochen; denn hinausgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, er, der sie Tag und Nacht vor den Augen unsers Gottes anklagte.

11. Sie haben über ihn gesieget durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben nicht so geliebet, daß sie den Tod scheueten.

12. Freuet euch also, ihr Himmel, und ihr, die ihr darinn wohnet! Wehe der Erde und dem Meere! Denn der Satan ist zu euch herabgekommen in einem großen Zorne, weil er weiß, daß er nur noch eine kurze Zeit übrig hat.

13. Da also der Drache sah, daß er auf die Erde herabgeworfen worden sey, verfolgte er das Weib, welches den Knaben gebohren hatte.

14. Es wurden aber dem Weibe zwey Flügel eines großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste an ihren Ort hinflöge, wo sie eine Zeit, zwey Zeiten, und eine halbe Zeit fern von dem Angesichte der Schlange ernähret wird.

15. Die Schlange spie nun Wasser aus ihrem Rachen, wie einen Strom hinter dem Weibe her, damit sie von dem Strome sollte fortgespült werden.

16. Aber die Erde half dem Weibe; die Erde öffnete ihren Schlund, und verschlang den Strom, den der Drach aus seinem Rachen goß.

17. Der Drache ward hierauf zornig über das Weib, und ging hin, um einen Krieg anzufangen mit den Uibrigen ihres Geschlechtes, die Gottes Gebothe beobachten und das Zeugniß Jesu Christi haben.

18. Er stand nun an dem Sande des Meeres.

## Erster Punkt.

### Der Drache wird in seiner Hoffnung getäuschet. 1—6.

1. Betrachten wir die Schönheit der Kirche. — Nun erschien ein großes Zeichen im Himmel, sagt der heilige Johannes: es war eine Frau mit der Sonne umgeben, die den Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen hatte. Sie war schwanger, schrie dann und ächzete gleich einer Frau, die ihrer Entbindung nahe ist; sie empfand wahre Geburtsschmerzen. An diesen Zügen läßt sich die Kirche nicht mißkennen: die Sonne, womit sie umgeben ist, kündigt das Licht an, das ihr eigenthümlich zugehört, und das durch seinen Glanz alle falschen Einsichten der verschiedenen Ketzer-Partheyen, und den Schulen des Heidenthumes verdunkelt. Die Krone von zwölf Sternen, die sie auf ihrem Haupte trägt, stellet die zwölf Apostel vor, die sie durch ihre tausend Arbeiten und Müheseligkeiten gestiftet haben. Sie, diese Braut Jesu Christi, empfangen im Himmel und gebohren auf Erden, ist zu gleicher Zeit Jungfrau und Mutter der Glieder ihres Bräutigams. Sie wird dargestellet in Geburtsnöthen: das ist ein Bild ihrer Fruchtbarkeit, inwiefern sie die Einen durch die Taufe zum geistigen Leben, die Anderen durch den Martertod für den Himmel gebiehrt. Jedermann, sagt der heilige Augustin, weiß es, daß dieses Weib, wovon hier die Rede ist, eben so wohl ein Bild der seligsten Jungfrau, als der Kirche, sey; denn in diesem Bilde erblickt man eben so gut Mariam, dieses Wunder der Gnade, die zugleich Mutter und Jungfrau, die mit der Sonne der Gerechtigkeit umgeben, und über alles das erhaben ist, was es im Himmel und auf Erden nur immer Großes giebt, Mariam, gekrönet mit allen christlichen Tugenden. Welch' ein Glück für uns, mit einem Male die Kirche und Mariam zu unsrer Mutter zu haben!

ben! Bestreben wir uns, als würdige Kinder der einen und der andern zu erscheinen.

2. Betrachten wir den unversöhnlichen Haß des Teufels gegen die Kirche. — Schon bey ihrem Entstehen bekämpfte er sie, und gerade das schien ihm der Augenblick zu seyn, in welchem er ihre Fortschritte am sichersten hemmen zu können glaubte: aber ungeachtet aller seiner Bemühungen breitete sie sich in alle Welt aus. Darauf erschien ein anderes Zeichen im Himmel, fährt der heilige Johannes fort, nämlich ein großer Drache von rother Farbe, der sieben Köpfe und zehen Hörner, und auf seinen sieben Köpfen sieben Kronen hatte. Mit seinem Schwanze zog er den dritten Theil der Sterne des Himmels nach sich und stürzte sie auf die Erde herab. Dann stand er, dieser Drache, vor das Weib hin, das gebähren sollte, um ihr Kind zu fressen, sobald sie selbes würde gebohren haben. Dieser Drache stellet sichtbar den Teufel vor, diesen unversöhnlichen Feind der Kirche: er hat sieben Köpfe, d. h. sieben der vornehmsten Teufel, die seine Befehle vollziehen, und wovon ein jeder über eine der sieben Haupt- und Todsünden gebiethet, so wie er selbst über alle gebiethet. Die zehen Hörner und sieben Kronen bezeichnen seine Stärke, seine Macht und die Herrschaft, die er über uns sich anmaaßet. Dieser Drache ziehet durch Verfolgungen, Anfechtungen, und hauptsächlich durch Betrug und Kunst den dritten Theil der Sterne nach sich. Das geschah, als er ehemals eine so große Anzahl von Engeln zu Mitschuldigen an seinem Hochverrathe und Abfalle gemacht hatte; das geschieht auch itzt noch alle Tage auf Erden, indem er nicht nur allein schwache Gläubige, sondern auch sogar ihre Vorsteher und Lehrer von der wahren Gottesverehrung unvermerkt abziehet. Wenn wir ihn nicht fürchten wollen, ihn, der den dritten Theil der himmlischen Geister verführet, und Millionen Chri-

sten

sten um den Glauben gebracht hat: so lasset uns das größte Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi setzen. Wie? können wir wohl diesem Feinde des Heils, diesem Versucher, einen Stärkern entgegensetzen, als der ist, der da kam, um seinem Reiche ein Ende zu machen? O Jesu! der du vom Himmel herabstiegest, um uns aus der Sklaverey des Satans herauszureißen, durch dich allein kann ich hoffen, Sieger in jenen Kämpfen zu werden, die er uns liefert.

3. Betrachten wir die Art und Weise, wie der Teufel in seiner Erwartung betrogen worden ist. — Nun dieses Weib, sagt der heilige Johannes, gebahr einen Knaben, der alle Völker mit einem eisernen Szepter regieren sollte; und dieses Kind ward zu Gott und zu seinem Throne hin entrückt. Darauf floh das Weib in die Wüste, wo ihr Gott einen Ort der Einsamkeit vorbereitet hatte, damit sie daselbst tausend, zweyhundert und sechzig Tage Nahrung fände. Wenn gleich der Teufel alle seine Bosheit und alle seine Kräfte aufbiethet, um diejenigen zu verfolgen, welche die Kirche unter die Zahl der Kinder Gottes setzet: so leisten doch diese, muthig, voll der Stärke und mit Kraft von oben herab ausgerüstet, den Angriffen des Fürsten der Finsternisse nur desto mehr Widerstand. Mehrere Schriftausleger verstehen unter diesem Knaben, den das Weib zur Welt gebiehrt, Jesum Christum, den die Kirche in den Herzen der Gläubigen erzeuget. Sein Reich war von jeher ein Reich der zärtlichsten Liebe, und wird es auch immer seyn; wenn er hier mit einem eisernen Szepter bewaffnet erscheinet, so muß man bedenken, daß er diese Rüstung nur gegen seine Feinde annimmt, die ihn nöthigen, daß er seinen Arm über sie niedersinken lasse, um ihre Widersetzlichkeit und ihre Verachtung zu bestrafen. Dieses bis zu Gott und seinem Thron entrückte Kind kann jene auserwählten Seelen bedeuten, die Gott

seiner Allmacht theilhaftig werden läßt, und auf eine ganz besondere Weise unter seinen Schutz nimmt, oder diejenigen, die mit ihm durch das Marterthum vereiniget werden. Was aber gleich darauf von dem Weibe gesagt wird, das in die Wüste flieht, kann die Kirche anzeigen, deren erschreckte und furchtsame Glieder während der Verfolgungen in die Höhlen und Wälder sich verkrochen. Die Geschichte der ersten Jahrhunderte ist voll der Beyspiele von so einer Flucht in die Einsamkeit, wo zahlreiche Einsiedler sich eine ganz neue Lebensart wählten und ganz neue Heilsmittel vorschrieben. Auch wir wollen selbst aus der Welt eine Einöde machen, und darinn leben, wie wenn wir nicht darinn lebten; der Geist der Einsamkeit und Versammlung sey vorzüglich für diejenigen ein Verwahrungsmittel, welche die Welt durch die Anzüglichkeit ihrer Reize versuchen möchte, oder durch ihre Beyspiele verführen könnte.

## Zweyter Punkt.

Der Drache wird in seinen Kämpfen besieget. 7—11.

1. Der Drache wurde von den Engeln besieget und aus dem Himmel gestossen, weil er zu stolz war, als daß er sich Jesu Christo, dem höchsten Gebiether aller Geschöpfe hätte unterwerfen wollen. — Alsdann, sagt Johannes, entstand im Himmel ein hitziges Treffen: Michael und seine Engel fochten wider den Drachen, und der Drache mit seinen Engeln focht wider Michael. Aber diese konnten keinen Vortheil erringen, und es fand sich für sie kein Platz mehr im Himmel; sie verschwanden. Dieser große Drache, diese alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan, der die ganze Welt verführet, wurde herabgestürzet auf die Erde und seine Engel mit ihm. Der heilige Johannes spielet hier auf jenen Kampf an, der im Himmel gleich bey der Schö-

pfung

pfung der Welt gehalten wurde. So ein Kampf war weder nachmals je wieder im Himmel, noch wird er daselbst ie wieder in Zukunft seyn; denn nimmermehr werden die bösen Engel in den Himmel zurücksteigen. Unterdeß aber wird dieser Kampf noch alle Tage auf Erden fortgesetzet. Um sich davon zu überzeugen, denke man einerseits auf den Kräfteaufwand, den die Teufel gegen Jesum Christum und seine Kirche machen, andrerseits an den Widerstand, den ihnen stets die guten Engel leisten, die guten Engel, welche uns beschützen und für uns wider sie streiten. Welche Achtung und Ehrfurcht, welche Dankbarkeit und Zuversicht, welche Liebe und Willfährigkeit sind wir nicht diesen mächtigen Schutzgeistern für ihre Hilfe schuldig? Lasset uns denn mit ihnen für die Ehre Gottes bis zu dem letzten Athemzuge streiten: die Krone gebührt nur der Beharrlichkeit.

2. Der Drache wurde von Jesu Christo in der Wüste und am Kreuze besieget. — Dann hörte ich eine starke Stimme, die da sprach: Itzt ist das Heil, die Kraft, das Reich unsers Gottes und die Macht seines Gesalbten angebrochen, weil der Ankläger unserer Brüder gestürzet ist, er, der sie Tag und Nacht vor unserm Gott verklagte. Sie haben über ihn gesieget durch das Blut des Lammes. Lasset uns mit den Engeln und Heiligen jenen Gesang des Heiles singen, den ihnen der grosse Antheil, den sie an unserm Schicksale nehmen, in den Sinn gegeben hat; lasset uns unsere Stimmen mit der Stimme des Himmels vereinigen. Wir können nicht zu frühe anfangen, Jesum Christum wegen des Sieges zu loben, den er um unsertwillen in der Wüste und am Kreuze über unsern allerfurchtbarsten Feind davongetragen hat. Wenn die Engel und Heiligen unsere Brüder sind: werden sie je taub seyn zu unsern Bitten, und unempfindlich zu unsern Bedürfnissen? Sie sind eben so viele Sachwalter, die für unsern Rechtshandel vor Gott

die Sprache führen wider den Teufel, diesen unermüdlichen Ankläger. Daher wollen wir uns an sie, als an die Beschützer der Kirche und ihrer Kinder, voll des Vertrauens wenden, damit sie uns Gnade erlangen, über die Leidenschaften zu siegen, die uns tyrannisch beherrschen. Sind wir einmal über unsere Neigungen Meister, dann haben wir keine Fallstricke, keine Hinterlist, keine Angriffe des Versuchers mehr zu fürchten.

3. Der Drache wurde von einer Menge Martyrer und Beichtiger, die die Gnade Jesu Christi unterstützte, besieget. — Sie haben über ihn gesieget durch das Blut des Lammes und durch das Wort, dem sie Zeugniß gaben, und sie haben der Liebe zum Leben so sehr entsaget, daß sie den Tod erduldeten. Daher freuet euch, ihr Himmel, und ihr alle, die ihr darinn wohnet. Das Blut Jesu Christi beseelte die Vertheidiger seiner Religion mit innerer Kraft, und die Aussprüche der heiligen Bücher gaben ihnen äußerlich die nöthigen Waffen an die Hand, um die Gotteslästerung zu beschämen. Sie kannten keine andre Angelegenheit, als die Beförderung der Ehre Gottes, und überließen sich daher großmüthig dem Tode, um für ihn das Zeugniß abzulegen. So müßen auch wir bereit seyn, unser Leben nöthigen Falles für Gott hinzugeben im vollsten Vertrauen auf die Hilfe, die uns Jesus Christus verdienet und verheißen hat. Dieses mächtigen Beystandes versichert, dürfen wir darauf rechnen, daß wir allemal über den Teufel und über die Sünde siegen werden. Fürchten wir uns also nur nicht mehr vor der Raserey des starkbewaffneten Höllenfeindes: das Blut des Lammes hat ihn schon besieget. Das nämliche Blut wird auf ein neues für uns streiten und uns den Sieg verschaffen, wenn wir es uns nur zu Nutzen zu machen wissen. O ihr seligen Martyrer, ihr großmüthigen Vertheidiger des Glaubens, genießet mit den Engeln und Heiligen, oder vielmehr mit Jesu Christo selbst die Früchte euerer Siege, und vergeset

set euere Brüder nicht, die in den nämlichen Kämpfen stehen, in welchen ihr so rühmlich gesieget habet.

## Dritter Punkt.

Der Drache wird durch seine eigenen Kunstgriffe überwunden. 12 — 18.

1. Erwägen wir, daß der Teufel darum gegen uns so aufgebracht ist, weil er vom Himmel herabgestürzet, und wir an seine Stelle berufen wurden. Zudem ist die Zeit, die ihm übrig gelassen wurde, uns zu versuchen, nur kurz, kann über unsere Lebenstage nicht hinausreichen; das ist denn auch der letzte Beweggrund, der die Heiligen ermuntert hat und auch uns ermuntern muß, ihm Widerstand zu leisten. — **Wehe der Erde und dem Meere, sagt Johannes; denn der Satan ist zu euch herabgekommen in einem großen Zorne, weil er weiß, daß er nur eine kurze Zeit übrig hat!** Die Erde ist ein Ort der Versuchung und des Kampfes, der Thränen und Seufzer, der Arbeit und des Gebethes; die Zeit, in der wir leben, ist die Zeit der Prüfungen: aber wenn sie einmal vorüber ist, kann uns der Teufel nicht mehr verführen, und wir können den Platz einnehmen, den er durch seine Widersetzlichkeit und Empörung verloren hat. Je mehr wir uns unserm Ziele nähern, um so mehr bemüht sich der Satan, uns ins Verderben zu stürzen, und um so mehr müssen wir wachen, bethen und arbeiten. O mein Gott! Warum besitze ich nicht zur Bewirkung meines Seelenheiles den nämlichen Eifer, den der Satan an Tag leget, um meine Verwerfung zu vollenden? Wie geschäftig ist er nicht, wie wachsam, wie aufmerksam, daß er eine Gelegenheit erhasche, meiner Seele einen tödtlichen Streich zu versetzen! Darum verdoppelt er seine Thätigkeit, weil ihm die Zeit mich zu versuchen, viel zu kurz und ein jeder verlorne Augenblick ein unersetzlicher Verlurst ist. Welchen Vortheil würde nicht

ich

ich aus einem ähnlichen Verfahren schöpfen! Wäre ich so bestellet, alsdann würden alle Augenblicke meines Lebens mit einigen guten Werken bezeichnet seyn und ich würde einen verlohrnen Augenblick für ein wahres Unglück ansehen. Durchdringe mich, o Herr! mit diesen glücklichen Gedanken, damit alle meine Lebenstage voll des Guten werden, und keiner sich finden möge, den ich dir nicht zum Opfer bringen dürfte.

2. Erwägen wir, daß die sichersten Mittel, den Pfeilen des Teufels auszuweichen, seyen die Einsamkeit, die Geistesversammlung, das Gebeth, das innere Leben. — Da der Drache, sagt der heilige Johannes, sah, daß er auf die Erde herabgeworfen sey, verfolgte er das Weib, welches den Knaben zur Welt gebohren hatte. Aber dem Weibe wurden zwey Flügel eines großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste, an den Ort ihrer Einsamkeit hinflöge; wo sie eine Zeit, zwey Zeiten, und eine halbe Zeit außer dem Angesichte der Schlange ernähret wird. Der Teufel sucht sich an der Braut Jesu Christi und an dessen Gliedern deßwegen zu rächen, weil ihn die Gerechtigkeit Gottes so vieles leiden läßt, und das Blut Jesu Christi ihm so viele Seelen entreißt. Vorzüglich entladet er sich gegen die wahren Gläubigen aller seiner Wuth und Raserey, weil gerade diese jene Stellen einnehmen sollten, die er und seine abtrünnigen Engel verlassen hatten. Daher lasset uns unermüdet und muthig kämpfen, wenn wir anders aus der Zahl jener Auserwählten seyn wollen, die der Drache aus der Hand des himmlischen Vaters herauszureißen umsonst bemüht ist. Gleichwie es Jesus Christus ist, den er in seiner Kirche verfolget: so ist es auch Jesus Christus wiederum, der für sie kämpfet, und zu dem wir unsre Zuflucht nehmen müssen, wenn wir siegen wollen. Der Glaube, aus dem das Gebeth entspringt, und die Liebe Gottes, die die guten Werke hervorbringt, sind die zwey Flügel, derer sich die Kirche bedient, um die Welt

zu

zu fliehen. Lernen wir davon nach ihrem Beyspiele Gebrauch machen.

3. Erwägen wir, daß das Mittel, den Verfolgungen und Versuchungen zu widerstehen, die der Teufel unaufhörlich wider uns erwecket, darinn bestehe, daß wir uns der Abtödtung durch die Buße widmen. — Alsdann, sagt Johannes, spie die Schlange Wasser aus ihrem Rachen wie einen Strom hinter dem Weibe her, um sie zu verschlingen: aber die Erde half dem Weibe, öffnete ihren Schlund und verschlang den Strom. Itzt wurde der Drache rasend gegen das Weib, und gieng hin, um ihre übrigen Kinder zu bekriegen, die die Gebothe Gottes beobachten, und fortfahren Jesu Christo das Zeugniß zu geben, und nun blieb er auf dem Ufer des Meeres stehen. Der Geist der Welt ist dieser Strom, der aus dem Rachen der Schlange hervorgegossen wurde; die verschlingende Erde ist die mit dem göttlichen Worte vereinigte Menschheit Jesu Christi, die an dem Kreuzholze durch so viele Wunden geöffnet worden, und die Welt, die Sünde, den Tod verschlungen hat. In diesen geheiligten Wunden müssen wir uns verbergen; darinn verlieren sich die Anstrengungen der Hölle gegen uns. Immer wird der Teufel der Feind der Kirche seyn: wird er durch die Martyrer in den Verfolgungen überwunden, so kehret er alle seine Wuth gegen diejenigen, die dem Gesetze Gottes getreu bleiben. Niemand entrinnt der Versuchung, und er entschädigt sich, so viel er nur immer kann, über seinen Untergang mit dem Untergange der Verworfenen: diese gleichen den Sandkörnern am Ufer des Meeres, sowohl in Hinsicht auf ihre Zahl, als auch auf ihre Unbeständigkeit.

O göttlicher Jesu! verbirg mich in deine anbethungswürdigen Wunden; der Haß meines Verfolgers ist noch nicht erschöpft: alle Tage wagt er neue Angriffe auf mich. Komm mir zu Hilfe! unterstütze mich mit deiner Gnade,

damit

damit ich dereinst an deiner Herrlichkeit Theil nehme! Amen.

---

# CCCXXXII. Betrachtung.

## Der Drache erwecket zwey andere Thiere wider die Kirche, wovon das erste die Abgötterey oder die Welt ist. Offenbar. 13, 1—10.

1. Ich sah ein Thier aus dem Meere heraussteigen. Es hatte sieben Köpfe und zehn Hörner; auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Köpfen Lästernamen.

2. Und das Thier, das ich sah, glich einem Parder. Seine Füße waren wie Bärenfüße, und sein Mund wie ein Löwenmund. Der Drache gab ihm seine Kraft und seine große Gewalt.

3. Einen seiner Köpfe sah ich gleichsam tödtlich verwundet; seine tödtliche Wunde aber wurde geheilet; und die ganze Erde gieng voll Verwunderung hinter dem Thiere her.

4. Und sie betheten den Drachen an, der dem Thiere die Macht gab. Auch das Thier betheten sie an, und sprachen: Wer ist dem Thiere gleich? Und wer wird mit ihm in einen Kampf sich einlassen können?

5. Es ward ihm ein Mund gegeben, großsprecherische Worte und Lästerungen auszustossen. Auch ward ihm die Gewalt mitgetheilt, zwey und vierzig Monate Krieg zu führen.

6. Es öffnete seinen Mund, Lästerungen wider Gott, wider seinen Namen, wider seine Hütte, und wider diejenigen auszustossen, die im Himmel wohnen.

7. Noch wurde ihm gestattet, mit den Heiligen Krieg zu führen, und sie zu überwinden; auch wurde ihm Macht gegeben über alle Stämme, und Völker von verschiedenen Sprachen und Nationen.

8. Und es betheten dasselbe alle Erden-Bewohner an, deren Namen nicht verzeichnet sind im Lebensbuche des Lammes, das vom Anbeginn der Welt her geschlachtet ist.

9. Wer ein Ohr hat, der höre!

10. Wer in's Gefängniß führt, geht in's Gefängniß; Wer mit dem Schwerte tödtet, muß mit dem Schwerte getödtet werden. Da ist Geduld und Treue der Heiligen.

## Erster Punkt.

**Welche Ströme von Blut vergießet dieses fleischfressende Thier in dem heidnischen Rom. 1 — 6.**

1. Die Abgötterey mit ihren falschen Gottheiten kam über das Meer, nämlich von Egypten her, um ihren Sitz zu Rom, das von seinen sieben Hügeln aus über die ganze Welt herrschte, aufzuschlagen. — Zur nämlichen Zeit, sagt Johannes, sah ich ein Thier vom Meere heraussteigen. Es hatte sieben Köpfe und zehn Hörner, auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Köpfen Lästernamen. Und dieses Thier, das ich sah, glich einem Parder. Seine Füße waren wie Bärenfüße, und sein Mund wie ein Löwenmund. Der Drache gab ihm seine Kraft und seine große Gewalt. Der heilige Johannes stellet uns hier, nachdem er uns zuerst den Satan als Urheber der Verfolgungen wider die Kirche geschildert hatte, unter dem Bilde eines Thieres das Hauptwerkzeug vor, dessen sich dieser bedienet hat um seine Wuth auszulassen. Das Hauptwerkzeug ist nämlich das römische Kaiserthum, dessen Sitz in Beziehung auf die Völker, für welche der Apostel schrieb, über dem Meere drüben war. Doch war dieses Kaiserthum eben nicht das Thier selbst. Die ungeheure Vielheit der Köpfe und Hörner auf einem Leibe würde sich für eine einzige Macht nicht schicken: vielmehr passet sie auf die Abgötterey überhaupt, in so weit dieselbe über unendlich viele Reiche und Kaiserthümer herrschte. Dieses Thier hatte sieben Köpfe und zehn Hörner. Der Apostel selbst erkläret es, was das für Köpfe sind. Sie sind die sieben Hügel, auf denen das abgöttische Rom stand. Die zehn Hörner sind die zehn Kaiser, welche die Kirche am grausamsten verfolget haben. Auf diesen Köpfen standen Lästernamen, d. h. die falschen Götter, denen die sieben Hügel geweihet waren. Die Kaiser machten sich eine Ehre daraus, die Namen

dieser

dieser Gottheiten selbst zu tragen. Das Thier, von welchem Johannes redet, glich einem Parder: das ist ein passendes Sinnbild, um durch die Verschiedenheit der Farben, welche diesem Thiere eigenthümlich sind, die Mischung und Mannigfaltigkeit der Vielgötterey zu bezeichnen. Seine Füße waren wie Bärenfüße: der Bär ist ein schwerfälliges und dummes Thier; dadurch wird angedeutet, daß die Vergnügungen der Sinne, welche die Seele beschweren, die ersten Grundlagen des Heydenthumes gewesen seyen. Sein Mund war wie ein Löwenmund: sieh da das Sinnbild von dem Stolze und von der Grausamkeit der abgöttischen Völker, die allemal rasen und toben wider die Anbether des wahren Gottes und nach ihrem Blute dürsten. Der Drache gab ihm seine Kraft und seine große Gewalt, d. h. der Teufel, den der Drache vorstellt, leihet seine Macht diesem ungeheuern Thiere, damit es mehr Ansehen habe, um sein Reich zu errichten.

2. Die Verfolgung war unter den zehn römischen Kaisern, die in ihrer Person den grausamen Nero wieder aufleben ließen, sehr hartnäckig. — Dieses Thier, sagt Johannes, hatte zehn Hörner, und auf den Hörnern zehn Kronen. Und wirklich; nach dem Nero, der sich zuerst als Feind der christlichen Religion erkläret hatte, der den heiligen Petrus an's Kreuz schlagen und den heiligen Paulus enthaupten ließ, erschienen Domitian, der sich Mühe gab, durch die blutigsten Verordnungen das Christenthum zu zerstören, und der den heiligen Johannes nach der Insel Pathmos verwiesen hatte; Trajan, der den Befehl ertheilte, alle Christen, die sich weigern würden den Götzen zu opfern, um's Leben zu bringen, und unter dem der heilige Simon, Bischof von Jerusalem, gekreuziget, der heilige Ignatz aber, Bischof von Antiochia, zu Rom von wilden Thieren gefressen wurde; Hadrian, dessen Regierung zu allen Zeiten befleckt seyn wird mit jenen Mordgemetzeln, welche durch aufrühri-

rührisches Lärmen und Schreyen von allen Seiten her wider die Gläubigen angestiftet wurden; Antonin, der die Anbether Jesu Christi, besonders in Asien und Gallien, verfolgte, und unter dem der heilige Polykarpus, der heilige Pionius, und mehrere andere Heilige ihr Blut für den Glauben vergossen; Severus, unter dessen Regierung Leonidas, der Vater des Origenes, und eine große Anzahl von Gläubigen die Krone des Marterthumes erhielten; Maximinus, der insbesondere alle Bischöfe und Priester, als die Verbreiter des Evangeliums, zum Tode verdammte; Decius, der alle Christen zu vertilgen befahl, und unter dem der heilige Laurentius den Martertod ausgestanden hat; Valerianus, der das Blut der Gläubigen im ganzen römischen Kaiserthume stromweise vergossen hatte: Aurelianus, an dem der Blitzstrahl herabfuhr in demselben Augenblicke, als er verordnete, daß gegen die Kirche getobet werden sollte; endlich Diokletian, dessen Verfolgung die langwierigste und grausamste aus allen gewesen ist.

3. Wie viele Heiligen wurden Schlachtopfer dieser ungeheuren Gottheiten, welche die Götterlehren der Dichter ersonnen, die Staatsklugheit der Fürsten aufgenommen, die Unwissenheit und Verdorbenheit der Völker als höchste Austheilerinnen des Guten und Bösen ehrwürdig gemachet hatte. Aber auch wie viele unverständige Bewunderer, wie viele unheilige Anbether der Macht des römischen Kaiserthumes giebt es nicht! Doch zuletzt hat sich alles geändert; Jesus Christus hat gesieget, und die Kirche bestehet. — Einen seiner Köpfe, sagt der heilige Johannes, sah ich gleichsam tödtlich verwundet: aber die tödtliche Wunde ward geheilet, und die ganze Erde trat voll der Verwunderung hinter dem Thiere einher. Man bethete den Drachen an, der ihm die Macht gegeben hatte; man bethete auch das Thier selbst an,

und sprach: Wer ist ihm gleich? Und wer wird mit ihm einen Kampf bestehen können? Es ward ihm auch ein Mund gegeben, aus dem großsprecherische Worte und Lästerungen hervorgiengen; zugleich erhielt es die Macht zwey und vierzig Monate lang Krieg zu führen. Es öffnete auch seinen Mund, Lästerungen wider Gott, wider seinen Namen, wider sein Heiligthum und wider diejenigen auszustossen, die im Himmel wohnen. Der tödtliche Streich, der einem der Köpfe des Thieres versetzet wurde, bedeutet die Verbannung des Heydenthumes während der acht und dreyßig Jahre unter Konstantin dem Großen, und seinen drey Söhnen. Aber gar bald wurde diese tödtliche Wunde geheilet; die niedergeschlagene Abgötterey hob sich durch Julian wieder empor, der das Christenthum abschwur und in seinem Reiche Altäre dem Teufel erbaute und einweihte. Vielleicht hat noch Niemand mehrere Verwünschungen, nicht nur allein gegen die Kirche, sondern gegen Jesum Christum selbst ausgestossen, als dieser Abtrünnige. Aber kann auch aus einem Herzen, das dem Teufel preisgegeben ist, was anders hervorgehen, als Lästerung wider Gott? Lasset uns diesen Beleidigungen unsere tiefsten Anbethungen entgegensetzen und erwarten, daß Gott das Gute offenbaren werde, das er allemal aus dem Bösen herauszuziehen weiß.

## Dritter Punkt.

**Der Teufel hat noch mitten im Christenthume eine Welt, die zu seinen Absichten dienet. 7—10.**

1. Der Teufel hat dieser Welt seine Macht gegeben. — Es wurde ihm auch, sagt Johannes, die Gewalt eingeräumet, mit den Heiligen Krieg zu führen, und über sie den Vortheil zu erringen. Ja; es wurde ihm Macht gegeben über die Menschen aus allen

allen Zünften, aus allen Völkern, aus allen Sprachen, aus allen Nationen. Und alle diejenigen, welche auf Erden wohnen, und deren Namen im Lebensbuche des Lammes, das von Anbeginn der Welt geschlachtet ist, nicht aufgezeichnet sind, betheten es an. Wer ein Ohr hat, der höre. Wer Andere in Gefangenschaft abführt, der wird selbst dahin abgeführet werden; wer mit dem Schwerte tödtet, der wird selbst durch das Schwert umkommen. Sieh da, das ist die Zeit der Standhaftigkeit und der Treue der Heiligen. Von Gott hat der Teufel ein gewisses Maaß von Macht erhalten, und dann der Welt mitgetheilet, die sich Mühe giebt, davon Gebrauch zu machen, damit sie uns unumschränkt beherrschen möge: aber wenn man sich einzig und allein an Gott hält, und in allen Stücken nur nach seinem Gesetze sich richtet, o! wie stark ist man gegen seine Verführung! Gestatte nicht, o Herr! daß ich je unter die Zahl dieser unverständigen Liebhaber der Welt gehöre, deren Namen im Buche des Lebens nicht aufgezeichnet sind. O göttlicher Jesu! wenn es gleich wahr ist, daß du erst in der Fülle der Zeit wirklich gelitten hast: so ist es doch auch nicht weniger wahr, daß dein Leiden schon seit dem Anfange der Welt Früchte getragen hat, weil kein Mensch weder geheiliget, noch erlöset wurde, außer durch deine Verdienste. Könnte doch mein Leben mit dem deinigen durch Hilfe der Abtödtung vereiniget seyn! Es wird freylich meiner sinnlichen Natur Opfer kosten: aber das Leiden ist nur augenblicklich, und die Belohnung ewig.

2. Es giebt noch mitten im Christenthume eine Welt, welcher der Teufel seine Macht preisgegeben hat, damit sie der Ausübung des Evangeliums sich mit allen ihren Kräften entgegensetze; eine Welt, die der Schauplatz der Eitelkeit, das Wohnhaus der Vergnügungen, der Mittelpunkt der Weichlichkeit, der Sitz der Trägheit, das Reich der Sinne ist; eine Welt, die unter dem Vor-

wande nicht andächtig zu seyn, die beleidigenden Uibelredigkeiten gutheißt, die gleichgiltigen Lügen verzeihet, zu zweydeutigen Ausdrücken lächelt, die ersten lauten Aeußerungen einer aufkeimenden Leidenschaft beklatschet; eine Welt, die ihren Anhängern die Lehre giebt, das Wohlleben, die Ruhe, die Vergnügungen, die Spiele und Scherze zu lieben; eine Welt dieser Art ist die nothwendige Feindinn eines Evangeliums, das nur diejenigen als seine Jünger erkennet, die sich durch Kreuz und Widerwärtigkeit heiligen, die da fasten, und wachen, und bethen, und leiden, und weinen. Welche Fallstricke legt also nicht für die Tugend diese Welt, die das Mittel gefunden hat, eine Art von Weisheit mit dem zu verbinden, was der Religion am meisten entgegengesetzet ist? Sie sagt es nicht offenbar heraus, daß man das Gesetz übertreten müsse: aber sie findet die Kunst, für alle Neigungen des Menschen Lebensweisen festzusetzen, die ihnen günstig sind; sie fügt noch ihr Beyspiel hinzu, das weit wirksamer ist, als die Worte. Wie schwer ist es, dieser Sprache zu widerstehen, die mit den Neigungen unsers Herzens so gut übereinstimmt!

3. Gehören nicht auch wir zu dieser Welt, die der Tugend Furcht einjagt und sie verfolgt, die das Betragen des Christen für Kleinlichkeit des Geistes hält, und die sich zur nämlichen Zeit, wo sie sich zur billigen Vertheilerinn der Ehre aufwirft, alle erdenkliche Mühe giebt, mit Spottreden über den Gläubigen herzufallen, der zwischen Wahrheit und Falschheit gar wohl zu unterscheiden weiß, der dem Himmel zugeht, um dort die wahre Weisheit zu suchen, der die Gränzen seiner Einsichten erkennet und deßwegen der höchsten Wahrheit sich unterwirft? In der That; der wahre Gläubige ist es allein, der jene Größe der Seele besitzt, zu welcher der Held der Welt gekommen zu seyn umsonst sich rühmet; der wahre Gläubige allein hat den Muth, zwar nicht Kriegsheeren Trotz zu biethen, wohl aber dem Strome Widerstand zu leisten, sich von den

Grundsätzen der Welt frey zu machen, den Schmerzen auszuhalten, und was vielleicht weit größer und seltner ist, gegen die Reize der Wohllust unempfindlich zu seyn. Grausame Welt! ruft hier der heilige Chrysostomus auf, was hat dir die Seele dieses Unglücklichen zu Leide gethan? Jesus Christus hat alles sein Blut vergossen, um sie zu erlösen, und du wendest alle deine Mühe an, um sie zu Grunde zu richten! Jesus Christus hat seine Apostel und seine Jünger geschickt, um sie zu bekehren, und du setzest alle deine Anhänger in Thätigkeit, um sie zu verführen! Habet ihr Weltlinge, setzt der heilige Lehrer bey, wohl je bedacht, daß das Amt, so ihr führet, das Amt des Teufels ist? Wer weiß, ob nicht in dem nämlichen Augenblicke, wo ich zu euch rede, die Hölle von jenen Flüchen wiederhallet, die euch diejenigen beylegen, die euere verderbten Grundsätze dahin gestürzet haben?

## Dritter Punkt.

### Sind nicht auch wir Sklaven dieser Welt?

1. Dienen wir wohl unserm Gott mit der Freyheit eines Christen? — Vielleicht sind wir die ersten, die über die Welt Klage führen; wir sagen es laut, daß sie blind in ihren Urtheilen, ungerecht in ihrer Werthschätzung, betrügerisch in ihren Worten, hart in ihren Gesetzen, gebietherisch in ihrer Regierung sey: aber ist auch dieses Gemälde der Welt Ursache, daß wir sie weniger aufsuchen, und nicht mehr so sehr ihrem vielversprechenden Angebothe entgegeneilen? Die Welt ist eine Tyranninn; diesen Namen legen wir selbst ihr bey: aber diese Tyrannin weiß zu liebkosen, ehe sie fesselt, und wir lassen uns durch ihre Schmeicheleyen verführen. Sie ist eine Betrügerinn; wir sehen es zur Genüge ein: aber ihre Verheißungen nehmen uns ein, wenn gleich ihre Wirkungen fehlen. Sie ist treulos und eine Verrätherinn; wir bekennen es: aber die Treulose gefällt uns und die

Verrätherinn lacht uns an; ihre Reize sind mit Bitterkeiten gemischt; der Bodensatz ist Gift, und die äußersten Ränder hat der Zauber verschönert. Ihre Ehrenstellen und Würden sind wahre Sklavereyen: aber in unsrer Verblendung sehen wir die Ketten nicht, die sie uns darbiethet; wir beschäftigen uns nur mit den Blumen, womit sie dieselben bedecket. Welche Fallstricke! Wir kennen dieselben, aber hangen wir darum weniger an dem Dienste dieser verführerischen Welt? O! der wahre Christ lebt anders: er ist frey von diesem entehrenden Sklavenjoche; erhaben über die Welt, bekümmert er sich wenig, wenn er ihr schon mißfällt; er will sich nicht dazu erniedrigen, daß er ihre Launen zu Rathe zieht; sondern höret nur die Pflicht, und daran gewöhnt in der Tugend nur die Tugend selbst zu lieben, weiß er eben so die Achtung der Menschen zu verdienen, als ihrer zu entbehren. Am Weltlinge ist alles Kriecherey; am Christen ist alles Edelsinn. Dem Christen flößt die Religion die heldenmüthigste Unerschrockenheit ein; selbst das Volk, sobald es wahrhaft christlich wird, wird philosophischer, als alle diejenigen waren, worauf das Alterthum so stolz thut. Hat man nicht Greisen, Kinder, selbst Weiber gesehen, die der Schwachheit des Alters und der Furchtsamkeit des Geschlechtes vergassen, ihre Henker durch ihren Muth in Erstaunen setzten und mitten unter den schrecklichsten Peinen unbeweglich blieben?

2. Wenn wir itzt die Welt fürchten, was würden wir erst zur Zeit der Nerone und Domitiane gethan haben? — Heut zu Tage haben wir keine Verfolgungen der Tyrannen auszustehen; diejenigen, in denen wir unterliegen, sind weniger grausam; sie sind Verfolgungen einer Welt, die zu allen Zeiten eine Feindinn der Gottseligkeit ist, es ist der trügerische Reitz der Leidenschaften. Wenn wir das alles mit den Augen der Religion, oder auch nur mit den Augen der Vernunft betrachten, so entdecken wir darinn nichts als Eitelkeit und Laster; aber der

Teu-

Teufel, biethet er nicht auch uns, wie einst Jesu Christo auf dem Berge, alles an, was unser Herz verlangt? Doch wie wenige giebt es unter uns, die Glauben genug besitzen, um mit dem Erlöser zu antworten: Packe dich, Satan? Wie wenige erinnern sich alsdann der Pflichten, die ihnen das Christenthum auferlegt? Ach! lasset uns doch die Vortrefflichkeit unsrer Seele besser erkennen; sie ist mit dem kostbaren Preiße des Blutes Jesu Christi erkaufet worden: Die Welt, ihre Grundsätze, ihre Vorurtheile, ihre Pracht, ihre Güter, ihre Vergnügungen, ihre Täuschungen, alles, alles muß vor dem Christen verschwinden, der sein Augenmerk auf das hinheftet, was Gott für ihn gethan hat. Die Werke der Schöpfung, die Verfassung der Religion, die Wirkungen der Gnade, die Verheißungen der ewigen Herrlichkeit, was für unendliche Gaben sind sie? Ist's möglich, daß wir bey ihrer Wahl noch anstehen sollten? Sollten wir nicht die Welt verfluchen, und uns einzig und allein an Gott, den Urheber unsers Daseyns und unsrer Seligkeit halten?

3. Müssen wir uns nicht fürchten, unser Name möchte im Buche des Lebens nicht aufgezeichnet seyn, wenn wir in Sachen, die den Dienst Gottes betreffen, der Welt nicht mißfallen wollen? — Wie? unnütze Lobsprüche, die mit ihrem Gegenstande vergehen, sollen im Stande seyn können, den Ehrgeitz eines Herzens zu reitzen, das dazu bestimmt ist, daß es die Welt überlebe? Was für eine Befriedigung können ihre Beyfallsbezeugungen gewähren, wenn man bedenken mag, daß man zuletzt doch sein Seelenheil einer sträflichen Gefälligkeit aufopfert? Wer aus uns weiß es nicht, wie viel Peinliches und Schmerzliches in den Opfern liege, die die Welt fordert, und wie hinfällig die Belohnungen seyen, die sie austheilt oder verheißt? Um uns hierüber zu unterrichten, brauchen wir einen andern Lehrmeister, als unsre eigne Erfahrung? Was haben wir in dem Dienste der

Welt anders gefunden, als eckelbringende Vergnügungen, schneidende Schmerzen, falsche Freuden, nur gar zu wahre Verdrüßlichkeiten? Wir waren noch nie glückselig: werden wir es in Zukunft seyn? Wird sich die Welt ändern? Werden wir unser Herz ändern? O seltsame Schwachheit des Menschen! Sein ganzes Leben, was ist es? wie eilt es weg? Es besteht darinn, daß er getäuschet wird und sich wieder aufs neue täuschen läßt; daß er seine Irrthümer beklagt und dann wieder fortsetzet; daß er sein Herz verschenkt und wieder zurücknimmt; daß er über die Welt klaget und sie aufs neue liebet. Getrauen wir uns doch einmal Menschen zu seyn, und wir werden bald Christen werden. Lasset uns die Bande zerreißen, die uns an diese betrügerische Welt fesseln: alsdann wird unser Herz, wenn es seiner thörichten Leidenschaften los ist, sich der Gnade öffnen, frey von den eitelen Täuschungen, die uns und unserm Gott den schönsten Theil unserer Tage abgestohlen haben, werden wir nur noch nach der Ewigkeit seufzen. Amen!

---

# CCCXXXIII. Betrachtung.

## Zweytes Thier, der Abfall vom Glauben, oder das Fleisch. Offenbar. 13, 11—18.

11. Darauf sah ich ein anders Thier aus der Erde hervorsteigen. Es hatte zwey Hörner, wie ein Lamm, und redete, wie der Drache.

12. Alle Macht des ersten Thieres übte es vor seinem Angesichte aus, und machte, daß die Erde und ihre Bewohner das erste Thier anbetheten, dessen tödtliche Wunde geheilet war.

13. Es that auch große Zeichen, daß es sogar Feuer vom Himmel vor den Augen der Menschen auf die Erde herabfallen ließ.

14. Und durch die Zeichen, die es vor dem Angesichte des (ersten) Thieres zu wirken die

die Macht hatte, verführte es die Bewohner der Erde, indem es zu den Bewohnern der Erde sagte, daß sie das Bildniß des Thieres, welches vom Schwerte verwundet war, und wieder auflebte, sich machen sollten.

15. Auch wurde ihm Macht gegeben, dem Bilde des Thieres Leben zu verschaffen, damit das Bild des Thieres redete, und machte, daß alle, die das Bild nicht würden angebethet haben, getödtet werden.

16. Es wird machen, daß alle, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freye und Sklaven an ihrer rechten Hand, oder an ihren Stirnen das Mahlzeichen haben,

17. Und daß Niemand kaufen oder verkaufen darf, außer der das Mahlzeichen, oder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens hat.

18. Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres; denn es ist die Zahl eines Menschen; und die Zahl desselben ist sechshundert, sechs und sechzig.

## Erster Punkt.

### Natur und Beschaffenheit des Abfalles vom Glauben.

11—12.

1. Die Klugheit des Fleisches war es, wodurch der Abfall vom Glauben unter dem Kaiser Julian eingeführet wurde, und noch wirklich alle Tage unter uns eingeführet wird. — Die Klugheit des Fleisches, wovon hier die Rede ist, ist auch nichts anders, als ein falsches Urtheil, das uns der Eigennutz, der Ehrgeitz, das Verlangen nach Glücksgütern und die Liebe zu den Vergnügungen über die Welt fällen heißt. Ich sah, spricht der heilige Johannes, ein anders Thier aus der Erde heraufsteigen, das zwey Hörner hatte, die den Hörnern des Lammes glichen, das aber, wie der Drache redete. Alle Macht des ersten Thieres übte es in der Gegenwart desselben aus, und machte, daß die Erde und ihre Bewohner das erste Thier anbetheten, dessen tödtliche Wunde geheilet war. Hier ist nicht mehr die Rede von jener abentheuerlichen Vielheit der Köpfe und Hörner auf einem und ebendemselben Leibe; es kommt

nur ein einziger Kopf vor, der zum Zeichen einer großen Macht nur zwey Hörner hat. Dieses Thier bewirbt sich nicht darum, daß es selbst angebethet werde; seine ganze Aufmerksamkeit geht dahin, daß es die Anbethung des ersten Thieres überall bewirke und befördere. Sieh da das Bild des Abfalles vom Glauben, unter dem nur gar zu berüchtigten Kaiser Julian. Dieser mächtige, verschmitzte, arglistige und für den Dienst seiner Götter eifernde Fürst hatte durch seinen Haß gegen die Christen ein zu großes Aufsehen in der Welt gemacht, als daß er nicht in diesen Weissagungen seinen Platz haben sollte. Dieses zweyte Thier steigt also aus der Erde hervor, und nicht, wie das erste, aus dem Meere, entweder weil Julian den Sitz seines Reiches im Morgenlande aufgeschlagen hatte, wie es seit Konstantin die übrigen Kaiser zu thun pflegten, oder weil dieses Thier weiter nichts anders war, als die Klugheit des Fleisches, oder die Weisheit der Philosophen, der Schutzredner der Abgötterey. Dieses Thier, das zwey Hörner, gleich jenem des Lammes, trägt, zeichnet uns sehr natürlich die Verfolgung des Kaisers Julian, der es unternahm, mit allen Hilfsmitteln der Weltweisheit und der Schwarzkunst die Gläubigen vielmehr zu verführen, als zu vertilgen. Auf diese Weise verkleidete sich der Satan mittels einer neuen Kriegslist in den Engel des Lichtes, und der höllische Wolf nahm die Gestalt des Lammes an. Julian erschien der Welt als der sanfteste Fürst; er rief die Katholiken aus ihren Verweisungsörtern zurück: aber zur nämlichen Zeit führte der Teufel unter diesem sanften Außenschein, im Grunde dieselbe Sprache, die er unter dem schrecklichen Außenbilde des Drachen geführet hatte. Dieser heuchelnde Fürst gestattete zur nämlichen Zeit, als er die Religion zu begünstigen schien, den Juden die Erlaubniß, ihren Tempel wieder zu erbauen, und ermunterte die Heiden, die Altäre ihrer Götter wieder aufzurichten.

2. Dieses Ungeheuer, der Abfall vom Glauben, steigt

steigt aus unserm eigenen Grund und Boden, aus unsrer Erde, aus unserm Fleische auf. — Wenn das aus dem Meere heraufgestiegene Thier, wovon kurz zuvor der heilige Johannes geredet hat, die äußeren Feinde der Kirche bedeutet: so kann jenes andre Thier, das sich aus der Erde erhebt und wovon der nämliche Apostel uns hier eine Schilderung macht, ihre Hausfeinde, d. h. jene Christen bedeuten, die voll der irdischen Weisheit ihre unheiligen Einbildungen mit den heiligen Geheimnissen des Heils vermischen, die die Sprache des Drachen mit der Sprache Jesu Christi, einen ganz sinnlichen Beruf mit einem ganz göttlichen Berufe verbinden, die sich überzeugen, daß die Erfüllung einiger Pflichten, ungeachtet alle andere vernachläßiget werden, daß der oberflächliche Glaube an einige Geheimnisse, wenn man nur nicht den Glauben selbst abschwöret, daß die Auszierung mit einigen Tugenden ohne gänzliche Vertilgung aller Laster, gerade so viel sey, als nöthig ist, um in den Augen Gottes heilig zu seyn, gleichsam als wenn man in einem Punkte heilig, und in allen anderen verdorben seyn könnte; oder als wenn uns die Uibung einer einzigen Tugend von allen übrigen freysspräche. Daher wie viele giebt es nicht unter uns, die in den Kirchen Christen sind, und in den Gesellschaften Freygeister; heilig in den Tagen der Andacht, und zügellos bey Lustparthien; die abwechselnd die Sakramente und Schauspiele besuchen, gleichsam als wenn sie aus zwey verschiedenen Menschen bestünden, als wenn sie zwey Seelen empfangen hätten, deren jede insbesondere müßte gerichtet werden, als wenn der Christenmensch selig werden könnte, während daß der Weltmensch nichts anders als seine Verdammung zu erwarten hat.

3. Die ganze Stärke des Ungeheuers, von dem hier Johannes redet, besteht in der Mäßigung, womit es sich bekleidet. — Seine mit Sanftmuth sich einschmeichelnde Stimme erreicht den Zweck, daß sie uns zu Abgötterern macht und alles das, was die Welt von uns fordert,

dert,

dert, genau und pünktlich ausüben heißt. Ja; sagen wir es unaufhörlich: das, was die Kirche verwüstet, was Gott so sehr beleidiget, was Jesum Christum um den Werth seines Blutes bringt, was die Menschen in's Verderben stürzet, ist jene heimtückische Sprache des Teufels, die den Geist verführet, die Sinne bezaubert, das Herz verderbet, die Seele gefangen nimmt und endlich der Ungestümme der Leidenschaften preisgiebt, aus denen sie sich eben so viele Götzen schafft. Lasset uns Gott bitten um jene Weisheit, um jene Klugheit, die sogar den Schatten der Sünde flieht. Wir wollen nicht mehr die Stimme des Versuchers hören; wir wollen an unsre eigne Erfahrung glauben; diese mußte uns lehren, wie schwach wir seyen; wir wollen die Begierlichkeit den Pflichten opfern, und alsdann werden wir in der Tugend eine Quelle reiner Vergnügungen, einen tiefen Frieden, eine unveränderliche Ruhe finden, und auf diese Weise gleichsam einen Vorschmack der ewigen Freuden haben.

## Zweyter Punkt.

### Wirkungen des Abfalles vom Glauben in den ersten Zeiten. 13—17.

1. Der Abfall vom Glauben bringt den Weltlingen gar leicht die Uiberzeugung bey, daß die Verehrung der falschen Götter die wahre Religion sey. — Das Thier that auch große Wunder, sagt der heilige Johannes, so zwar, daß es im Angesichte der Menschen das Feuer vom Himmel auf die Erde herabfallen ließ. Und durch die Wunder, die es vor den Augen des ersten Thieres zu wirken die Macht hatte, verführte es die Bewohner der Erde. Julian stammte von einer Familie ab, die der Religion Jesu Christi ganz ergeben war, und wurde von seiner zartesten Jugend an in den göttlichen und menschlichen Wissenschaften unterrichtet. Er widmete sich Gott in dem geistlichen Stande

und

und wurde zum Leser (Lector) geweihet. Sehr getreu verwaltete er sein Amt, das darinn bestand, daß er die heiligen Bücher in den Versammlungen der Gläubigen vorlas. Er bewarb sich um die Freundschaft weiser und frommer Männer, ehrte die Uiberbleibseln der Martyrer, besuchte ihre Grabstätten, errichtete ihnen Tempel. Das Volk schmeichelte ihm zwar, daß er einst Kaiser werden würde, er aber fürchtete die Eifersucht des Konstanz, und zog sich nach Nikomedia zurück, wo Maximus, der Weltweise und Schwarzkünstler, Herr seines Geistes wurde, und ihm, mit dem Hasse gegen das Christenthum, den Ehrgeitz nach dem Throne einflößte. Gar bald schwur er den Glauben ab, doch nur insgeheim. Als er zum Cäsar gewählet wurde, zog er wider die Barbaren in's Feld, und besiegte sie an den Ufern des Rheins. Stolz auf seinen Sieg, hörte der Heuchler auf, noch ferner einen Heuchler zu machen, er schwur Jesum Christum öffentlich ab; doch wollte er gegen eine Religion, die durch die voraus gegangenen Verfolgungen nur desto mehr Festigkeit bekommen hatte, keine Gewalt brauchen. Wenn er also die Christen minder streng behandelte, als es die ersten Kaiser gethan hatten: so geschah es nicht aus Mitleiden, sondern aus Staatsklugheit. Er schmeichelte sich, daß die Uiberzeugung, das Ansehen, die falschen Wunder, und vorzüglich sein Beyspiel das ganze Reich zu den Altären der falschen Götter unfehlbar hinziehen würden; die größte Anzahl von Menschen folgte auch wirklich nach. So viel vermag der Abfall vom Glauben über die Menschen. Aber wenn der Glaube alsdann etwas wenigere Jünger zählte, so waren diejenigen, die ihm getreu blieben, nur desto gereinigter, desto eifriger, desto standhafter.

2. Der Abfall vom Glauben machte aus der Majestät des Staats einen lebendigen und sprechenden Götzen, vor dem man sich niederwarf, und den man Jesu Christo vorzog. — Das Thier, fährt Johannes fort, sagte zu den Bewohnern der Erde, daß sie zu Ehren des

Thie-

Thieres, das zwar vom Schwerte war verwundet worden, aber doch nicht sterben konnte, ein Bild errichten sollten. Auch wurde ihm Macht gegeben, dem Bilde des Thieres Leben zu verschaffen, und zu machen, daß dieses Bild redete. Die Geschichte der Thaten Julians zeigt uns die Erfüllung dieser Weissagung. Dieser Fürst ließ das Kreuzbild, das Konstantin auf die Kriegsfahnen hatte setzen lassen, wegnehmen, und dafür sein Bild und das Bild der falschen Götter aufpflanzen. Man sah daselbst einen Jupiter, der, aus einer Wolke hervorgehend, dem Julian die Krone darboth; Mars und Merkur, mit ihren Augen zu ihm hingekehret, schienen seiner Beredtsamkeit und Macht Beyfall zu geben. Man wurde angehalten, diesen Kriegsfahnen Weihrauch zu streuen. Auf diese Weise ließ sich das römische Kaiserthum in seinen Kaisern anbethen, denen es alle seine Macht gegeben hatte.

3. Der Abfall vom Glauben war Ursache, daß alle Andersdenkende zum Tode verdammet wurden. — Es ward ihm Macht gegeben, dem Bilde des Thieres Leben zu verschaffen und zu machen, daß das Bild redete, und daß alle diejenigen, welche das Bild des Thieres nicht anbethen würden, getödtet werden sollten. Es wird auch, setzt der Apostel hinzu, die Sache dahinbringen, daß alle Menschen, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freye und Sklaven, ihr Kennzeichen an der rechten Hand, oder an der Stirne haben, und daß Niemand kaufen, noch verkaufen darf, außer wer dieses Kennzeichen, oder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens hat. Das Heidenthum bekam unter Julian eine neue Gestalt; denn da man zuvor die Völker nur mit eitelm und lächerlichem Aberglauben unterhalten hatte, ließ man es sich itzt sehr angelegen seyn, scheinbare Gründe zu gebrauchen, um den alten Mährchen einigen Anschein zu geben. Julian stellte auch

die

die alten Götteraussprüche wieder her, die seit langer Zeit verstummet waren. Sein Ansehen gab also den Heiden aufs Neue die Waffen gegen die Jünger Jesu Christi in die Hand; denn obgleich dieser Abtrünnige der staatsklugen Meynung war, daß er das Blut der Christen nicht vergießen dürfe, so gab es nichts desto weniger unter seiner Regierung eine große Anzahl Martyrer. Die Menge menschlicher Gebeine, die man nach seinem Tode in den Brunnen und Kellern seines Pallastes fand, wurde sehr wahrscheinlich als kostbarer Uiberrest der Gläubigen betrachtet, die er hatte aufschlachten lassen. Daraus kann man abnehmen, daß nebst den bekannten Martyrern noch viele andere, die das Bild des Thieres hätten anbethen sollen, ihre Weigerung mit ihrem Blute großmüthig bezahlet haben. Mit einem Worte, Julian vergaß kein Mittel, den Götterdienst wieder emporzubringen, und alle seine Unterthanen zu öffentlichen Bekennern desselben umzuschaffen. Das heißt nach Johannes das Mahlzeichen des Thieres in der Hand und auf der Stirne tragen, er spielt nämlich auf den Brauch der Heiden an, die sich gewissen Göttern weiheten, und deren Kennzeichen mit einem glühenden Eisen auf verschiedene Theile ihres Körpers eingebrannt, trugen. Dieser Fürst brachte List und Rank so weit, daß die Christen nicht mehr Freyheit hatten, zu kaufen, zu verkaufen, ihre Geschäfte zu führen, ihre Rechte zu suchen, außer sie hatten irgend ein Zeichen des Heidenthumes. Der Marktplatz, der Gerichtshof, die Kauf- und öffentlichen Plätze, alles war voll der Bildsäulen und Altäre, die den ausdrücklichen Zweck hatten, die Ceremonien des Götzendienstes mit den einfachsten und gemeinsten Pflichten des bürgerlichen Lebens zu vermischen. Er trieb es so weit, daß er Opferspeißen in die Springbrunnen werfen, und mit heidnischem Weihwasser alles das besprengen hieß, was auf dem Markte verkauft wurde. Dadurch wollte er die Christen zwingen, entweder zu Grunde zu gehen, oder sich durch den Gebrauch solcher

Dinge,

Dinge, die den Göttern geweihet waren, zu beflecken. Er erneuerte auch das Gesetz des Diokletians, wodurch alle Christen, wenn sie nicht zuvor den Götzen geopfert hatten, für unfähig erkläret wurden, irgend eine Rechtsklage anzustellen. So kann man denn die Verfolgung Julians als die allerschrecklichste betrachten, die jemals unsre Kirche getroffen hat; und wenn sie nicht so blutig, wie die vorausgegangenen, war, so ist nur das Ursache, weil Gott nicht zuließ, daß dieser Gottlose seinen Entschluß zur Wirklichkeit brachte, den er gefaßt hatte, alle Christen zu vertilgen, deren Blut er bey seiner Rückkehr vom persischen Kriege seinen Göttern gelobet hatte. Bevor er diesen Krieg unternahm, schickte er Gesandten ab, die Götterausprüche um Rath zu fragen. Diese verhießen ihm den Sieg: aber der Erfolg entdeckte ihm gar bald die Falschheit dieser Vorausage. Die Geschichte lehrt uns, daß er mit einem Pfeile getroffen ward, und daß ihn die Soldaten fallen sahen, ohne daß er geschützet wurde vom Kriegsgotte, der ihm einen günstigen Ausgang des Feldzuges verheißen, oder vom Apollo, dessen Antwort ihm ein besseres Loos zugesichert hatte, oder doch endlich vom Jupiter, der es nicht für gut fand, seinen Donnerkeil auf den herabzuschleudern, der ihm die Wunde beygebracht hatte. Dieser Fürst, als er tödtlich verwundet war, nahm das Blut, so aus seiner Wunde floß, in die Hand, und warf es gen Himmel mit diesen rasenden Worten: Du hast gesiegt, Galiläer!

## Dritter Punkt.

### Wirkungen des Abfalles vom Glauben, oder Wirkungen des Fleisches in den gegenwärtigen Zeiten. 18.

1. Diese Wirkungen sind die nämlichen, wie ehedem, und vielleicht gelingen sie noch besser. — Aus der Welt wird

wird nämlich ein Abgott, dessen Ausſprüche den Grundſätzen des Evangeliums vorgezogen werden; wird ein Land der Finſterniſſe, wo man nicht gehen kann, ohne ſich zu verirren, ein Land des Verderbens, wo man nicht leben kann, ohne zu Grunde zu gehen, und das jedem wahren Chriſten fremd ſeyn muß. Der Herr befiehlt uns ja, daß wir die Welt nicht ſuchen, die Welt nicht lieben, der Welt nicht gleichförmig werden, weil wir nicht den Geiſt dieſer Welt empfangen haben. Vielmehr redet er immer vom Haſſe, von der Flucht der Welt, von der immerwährenden Entzweyung mit ihr.

2. Aber wie viele Chriſten ſchämen ſich der Grundſätze des Evangeliums, und bekennen ſich laut zu den Grundſätzen der Welt! Wie viele nehmen, wenigſtens durch ihr Betragen, die feyerlichen Gelübde zurück, die ſie abgelegt haben, und brechen den Bund, der ſie mit dem Herrn vereiniget! wie viele reißen, ſo zu ſagen, aus der Hand der Engel die Verheißungen heraus, deren Verwahrer ſie ſind, wiſchen das Blut hinweg, womit ſie beſiegelt ſind, und ſtrafen das Zeugniß der Kirche, das ſich für ſie verpfändet hat, Lüge? Die Einen ſagen, ihr Rang, ihr Stand fordere es, nach der Welt zu leben; die Anderen geben vor, in ihrer Lage, worinn ſie ſich befinden, müßten ſie der Welt folgen und mit ihr halten, um ſich emporzuſchwingen und irgend eine Anſtellung zu bekommen; die Dritten behaupten, daß ſie in einem Zeitalter leben, wo ſie die Gebräuche der Welt müßten kennen lernen, um ſich zu bilden. So beharret man unter verſchiedenen Vorwänden darauf, dieſe unheilige Welt zu ſuchen, ſich von ihrem Geiſte leiten zu laſſen, und nach ihren Grundſätzen zu richten. Wie viele Abtrünnige von der Art haben ſich in unſeren unſeligen Tagen vermehret!

3. Wer anders, als die Welt, lebet, der taugt zu nichts, ſagt man gewöhnlich; die Welt und ihre Gebräuche ſind die Vorſchrift; und wie weit erſtreckt ſich nicht die Klugheit des Fleiſches? — O! wie viele Abtrünnige hat

das Fleisch schon gemacht, und wie viele macht es deren noch alle Tage! Die wahre Weisheit besteht darinn, daß man wohl begreife, daß alle Kunstgriffe desselben von der Eigenliebe herkommen, und daß es der Teufel sey, der alle seine Springfedern in Bewegung setze, und daß dieß alles nur einen Augenblick dauern werde. Hier ist, sagt Johannes, Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres; denn es ist die Zahl eines Menschen, und die Zahl desselben ist sechshundert, sechs und sechzig. * Der Geist der Weisheit beruht darinn, daß man den Geist Gottes von dem Geiste der Finsterniß unterscheide, und sich von diesem nicht irreführen lasse; daß man die Eitelkeit der gegenwärtigen Welt wohl erkenne, und nur die Ruhe des künftigen Lebens suche. Gieb mir, o Herr! die nothwendige Unterscheidungsgabe, damit ich alle Arten des Abfalles vom Glauben, wovon die Welt voll ist, erkennen möge! Gieb mir auch Stärke, um mich dagegen zu verwahren! Amen.

* Ein Abtrünniger vom Glauben heißt in der griechischen Sprache, in welcher Johannes seine heimliche Offenbarung geschrieben hatte, Apostat. Dieses Wort macht genau die Zahl 666. Zugleich aber ist zu bemerken, daß dieses Wort der Zuname des Kaisers Julian war und noch immer ist. Uibrigens hat er zu seiner Schande alles in Erfüllung gebracht, was diese Weißagung Gehäßiges enthält. Ein Christ kann sie nicht lesen ohne Verwunderung und ohne Trost. Beydes trifft allemal zusammen.

| | |
|---|---|
| α π ο σ τ α τ η ς | |
| α | 1 |
| π | 80 |
| ο | 70 |
| σ (στ) | 6 |
| τ | 300 |
| α | 1 |
| τ | 300 |
| η | 8 |
| ς | 200 |
| | 666 |

# CCCXXXIV. Betrachtung.

## Siege Jesu Christi über die drey Feinde seiner Kirche und unsers Heils. Erster Sieg Jesu Christi über das Fleisch durch die Reinigkeit der Jungfrauen. Offenbar. 14, 1 — 5.

1. Ich sah, und sieh! das Lamm stand auf dem Berge Sion, und bey ihm hundert vier und vierzigtausend, die seinen Namen, und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben trugen.

2. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, wie das Rauschen vieler Wasser, und wie das Rollen eines starken Donners: eine Stimme, wie wenn Harfenspieler auf ihren Harfen spielen.

3. Sie sangen gleichsam ein neues Lied vor dem Throne, und vor den Thieren, und vor den Aeltesten, und Niemand konnte das Lied singen, als jene hundert vier und vierzig tausend, die von der Erde losgekaufet waren.

4. Diese sind's, die sich mit Weibspersonen nicht beflecket haben; denn sie sind Jungfrauen. Diese folgen dem Lamme, wo es immer hingeht; diese sind Gott und dem Lamme aus den Menschen als Erstlinge erkauft worden,

5. Und in ihrem Munde ist keine Lüge gefunden worden; denn sie sind untadelich vor dem Throne Gottes.

## Erster Punkt.

### Das Verdienst dieses ersten Sieges. 1—4.

1. Betrachten wir, daß die Jungfrauschaft eine Tugend sey, von einer so hohen Vollkommenheit, daß sie das Evangelium nicht gebiethet, sondern nur anräth. — Ich sah, sagt der heilige Johannes, und sieh! das Lamm stand auf dem Berge Sion, und bey ihm hundert vier und vierzig tausend, die seinen Namen und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben trugen. Ich hörte eine Stimme vom Himmel, ähnlich dem Rauschen eines Stromes, der aus seinen Ufern heraustritt, und dem Rollen ei-

nes starken Donners; die Stimme, die ich hörte, ahmte dem Tone der Harfen nach, worauf die Harfenschläger spielen. Man sang gleichsam ein neues Lied vor dem Throne, vor den vier Thieren und vor den Aeltesten; und Niemand konnte dieß Lied singen, als diese hundert vier und vierzig tausend, die von der Erde losgekaufet waren. Diese sind's, die sich mit Weibspersonen nicht beflecket haben; denn sie sind Jungfrauen. Nie war die Kirche blühender, als zu der Zeit, da sie Julian verfolgte. Denn ohne von jener großen Anzahl Heiliger Meldung zu thun, die sich durch ihre Tugenden in allen Ständen ausgezeichnet haben, dürfen wir nur auf jene Menge der berühmten Einsiedler hinsehen, die sich in der Wüste von Thebais verkrochen und einer Lebensweise widmeten, die man mehr englisch, als menschlich nennen kann. Sie vertheidigten den Glauben, erfreuten die Kirche, und lehrten die Erde, wozu der Mensch fähig sey, wenn er ganz Gott angehört. Hier erscheinen sie unter der Zahl von hundert, vier und vierzig tausend; es ist dieß eine geheimnißvolle Zahl, und sie bedeutet überhaupt diejenigen, welche bis zum Ende der Welt sich zur Jungfrauschaft bekennen sollten. Ihre Stimme war wie Harfenklang, und zwar wegen der Anmuth und Wohltönigkeit der Loblieder, die sie Tag und Nacht zur Ehre Gottes sangen; die Stimme war wie das Rollen eines starken Donners, weil die ganze Erde gar bald von diesen majestätischen und göttlichen Feyergesängen wiederhallen sollte. Das Lied, so man sang, war neu, nicht nur allein für die Gläubigen, deren Frömmigkeit es erbaute, und deren Eifer es belebte, sondern auch für die Bewohner des Himmels, die mit Freuden sahen, daß sich die Menschen aus freyer Wahl zu ihnen bey ihren erhabenen Dienstverrichtungen gesellen. Man darf eben nicht zu einem bildlichen Sinne Zuflucht nehmen, wenn man erklären will, was von diesen Heiligen gesagt wird, die sich mit den

Weibs-

Weibspersonen nicht beflecket haben. Die Einsiedler, wovon hier die Rede ist, bekannten sich alle zur Ehelosigkeit. Dieser Stand, angerathen von Jesu Christo, und bestättigt von seiner Kirche, ist die höchste evangelische Vollkommenheit und das vollkommenste Opfer, das man Gott darbringen kann. Alle Menschen sind dazu nicht berufen; darinn liegt so was Köstliches, sagt ein heiliger Vater, daß sich Gott selbst genöthiget sah, die Erkenntniß davon dem großen Haufen zu entziehen, um nicht den Erdboden zu entvölkern.

2. Fürwahr; in einem verderbten Fleische leben, wie wenn man dasselbe nicht hätte, heißt leben mehr als Engel, denn als Mensch. — Selbst solchen Vergnügungen entsagen, deren Genuß sogar die Religion rechtfertigen kann, welch' ein Opfer! Sich absondern von allen Gegenständen, die den Sinnen schmeicheln und den Neigungen der Natur Vergnügen schaffen, welche Verleugnung! Dieß ist das Leben, dieß ist der Triumph des vollkommenen Menschen: ein Leben des Opfers, das sich nicht blos auf die Gebothe beschränket, sondern sogar bis auf die Räthe erstrecket. Der Stand der Jungfrauschaft verbiethet dem, der sich zu ihr bekennet, die geringsten Vergnügungen; die kleinsten Begierden sind für ihn Laster; er legt seiner Zunge einen Zügel an, wirft über seine Augen einen Schleyer, und verjagt aus seiner Einbildungskraft jede unheilige Vorstellung, die ihn beflecken könnte. Sein Geist, sein Herz und sein Leib, alles stimmt zusammen, damit er Gott die Keuschheit erhalte, die er ihm gelobet hat.

3. Hätte man je vor Jesu Christo diesen Stand nur als möglich gedacht? Und doch haben ihn so viele Christen beyderley Geschlechtes gewählet und gehalten, und zwar in einem Alter, zu einer Zeit und mit einer Beharrlichkeit, wozu nicht weniger, als ein Wunder der Gnade gefordert wurde! Ein Sieg von der Art ist der Diener des Sohnes einer Jungfrau würdig, und würdig

sind die Sieger, daß sie durch Jesum Christum, als die Erstlinge seines Blutes, Gott dem Vater dargestellet werden. Eine so heldenmüthige Tugend konnte nur aus dem Himmel abstammen; konnte die Menschen nur durch einen Menschgewordenen Gott gelehret werden; vor der Ankunft Jesu Christi war sie fremd; selbst die Juden, wenn gleich das auserwählte Volk Gottes, kannten sie nicht. Dieses schöne Feuer hatte noch nicht ihren Geist, noch nicht ihr Herz gereiniget; die Vielweiberey schien ihnen nichts Böses zu seyn; selbst die Jungfrauen betrachteten ihr Schicksal als eine Art des Schimpfes; nur Eine unter ihnen weiß die Reinigkeit so sehr zu schätzen, daß sie dieselbe der Ehe vorzieht; und weil sie sich die Freude versagt hat, Mutter eines Menschen zu werden, so ist sie unter allen Weibern ausgewählet worden, die Mutter ihres Gottes zu werden. Nichts, o göttlicher Erlöser! ist geschickter, uns zu erkennen zu geben, daß du der Gott der Reinigkeit und deßwegen vom Himmel herabgekommen bist, um sie die Menschen zu lehren! Man höret dich, o ewige Weisheit! sagen, daß es deine Freude sey, mit den Menschenkindern umzugehen. Was konnten sie doch für dich Anziehendes haben? Es war unter ihnen lauter Irrthum und Verdorbenheit. Aber durch deine Ankunft auf Erden wird jener Ausspruch erkläret. Du hast nämlich herab auf die Erde gebracht den Glauben, ohne welchen die Menschen Gott nicht hätten erkennen können; du hast herabgebracht die Liebe, ohne welche sie ihn nicht hätten lieben können, und aus diesen zwey Tugenden hast du in ihren Herzen die Begierde entstehen lassen, alle Anhänglichkeiten des Fleisches und Blutes zu zerstören; mit einem Worte, du hast ihnen Liebe zur Reinigkeit eingeflößet, ohne welche man deinem Vater nicht gefallen könnte.

## Zweyter Punkt.

### Belohnung der Reinigkeit der Jungfrauen. 4—5.

1. Diese Belohnung ist hienieden schon ein besonderer Vorschmack Gottes und eine vorzüglich reine Freude. — Sie folgen dem Lamme, wo es immer hingeht, sagt der heilige Johannes; sie sind aus den Menschen erkauft worden, damit sie Gott und dem Lamme als Erstlinge geweihet werden. In ihrem Munde fand sich keine Lüge; sie sind rein und untadelich vor dem Throne Gottes. Der Mensch wird mit dem Verlangen glücklich zu seyn gebohren; dieses dem Menschen natürliche Verlangen belebet alle seine Gedanken, alle seine Entwürfe, alle seine Schritte: aber, ihr Liebhaber der Welt! werdet ihr davon stets gegen seine eigentliche Bestimmung Mißbrauch machen? Auf den Wegen des Ehrgeitzes, der Habsucht, der Wohllust suchet ihr die Glückseligkeit: aber höret! die Religion ruft euch aus allen ihren Kräften zu: Ihr seyd außer dem Wege und eilet Luftbildern nach; kehret wieder um, Gott ruft euch; liebet den, der euch geschaffen hat; die Glückseligkeit wohnet in seinem Schooße; gewiß, nur die göttliche Liebe und die Reinigkeit des Leibes und Geistes kann glückselig machen. Vermittelst dieser zwey Tugenden entfernet die gläubige Seele sogar den Schatten der Sünde; daher kommt dann jener Eifer, der die Beobachtung der Gebothe durch die Ausübung der Räthe sicher stellet, der die Sorge für das Seelenheil mit der Sorge für die Vollkommenheit in Eins zusammenschmilzt, der in den Opfern der christlichen Strengheit das Bild eines büßenden Gottes, ein besonderes Recht auf seine Verheißungen und das Glück, ihm zu gefallen, durchscheinen läßt.

2. Dazu kommt das ausgezeichnete Vorrecht, Jesu Christo im Himmel näher zu seyn und ihm überall hin zu folgen. — Hier schon in diesem Leben sind die Jung-

frauen dem Lamme auf allen seinen Schritten gefolget, und haben sich, nach seinem Beyspiele, wenigstens einem geistigen Tode vermittelst der Buße und Abtödtung der Sinne ausgeliefert. Auf eine gleiche Weise werden sie ihm auch im Himmel vermittelst einer besondern Vertraulichkeit anhangen, werden gleichsam seine Vertrauten seyn. So wie sie an der Heiligkeit des göttlichen Wesens auf eine besondere Art Antheil nahmen, werden sie auch nähern Zutritt zu ihm haben, und seiner Gunstbezeugungen sich mehr erfreuen. Durch Jesum Christum befreyet von der Begierlichkeit des Fleisches, von den Unruhen des Ehestandes und von den Forderungen der Welt werden sie die Erstlinge der Heiligen seyn, weil sie Gott geweihet waren, ohne daß je ihr Herz eine Theilung zugelassen hätte.

3. Sie werden überdieß den Vorzug genießen, daß sie auf eine ganz besondere Art den Triumph Jesu Christi besingen, weil sie eine Tugend geübet haben, die über den gemeinen Menschenhaufen hinaus ist. — Von ihrem Liede, das einzig in seiner Art und erhaben ist, und an welchem die andern Seligen keinen Antheil nehmen können, werden die Himmel wiederhallen. Dem Lobe des Heiligen aller Heiligen werden sie jene Zungen weihen, die nie durch eine Schmutzigkeit befleckt wurden. Welcher Trost für sie wird es seyn, daß sie sich durch Hilfe ihrer Jungfrauschaft, ihrer Einsamkeit, und ihres stillen Lebens so viele Sünden erspart haben und dafür nach ihrem Tode belohnet worden sind, indem sie zu dem Throne des unbefleckten Lammes näher hinzutreten dürfen! Ihr Jungfrauen Jesu Christi schätzet also euern Stand, aber bewahret ihn durch Demuth; erinnert euch, ihr Engel der Erde! daß die Engel des Himmels, die weit reiner, als ihr, waren, durch Stolz sich ins Verderben gestürzet haben; seyd eueren Pflichten getreu, und euere Müheseligkeiten werden sich in Tröstungen verwandeln. Gehet, wenn es seyn muß, über Dis-



steln

steln und Dornen, und heftet euere Blicke auf das Ziel, nach dem ihr strebet. Ihr strettet für eine unverwelkliche Krone: sehet hin auf die Religion, die eueren Fortschritten Beyfall zuklatschet; sehet hin auf den Himmel, der sich über eueren Häuptern öffnet, um euch die Siegespalmen schauen zu lassen, die für euch bereitet werden. Die Leiden und Mühseligkeiten des Verweisungsortes werden mit der Zeit vergehen, aber die Ruhe des Vaterlandes ist unveränderlich. Ja; dort im Mittelpunkte aller Seligkeit wird an die Stelle eines strengen und verborgenen Lebens ein unermeßliches Gewicht der Herrlichkeit und ein Aufenthaltsort von lauter Freuden kommen; die Buße wird die Quelle ihrer Thränen vertrocknen, euer Herz seine Prüfungen enden sehen; eure Unschuld wird sich ihrer Opfer wegen entschädigen und selbst im Schooße der Unsterblichkeit die Früchte ihres Sieges genießen.

## Dritter Punkt.

### Erwägungen.

Man mag gegenwärtige Stelle der heimlichen Offenbarung wie immer auslegen: man kann sie doch nur von den Jungfrauen und von denjenigen verstehen, die sichs zum Berufe machen, in diesem Stande zu leben.

1. Selig derjenige, der dazu berufen ist, der den Werth so eines Lebens einsieht, und der die Pflichten desselben erfüllet! Welchen Gefahren ist nicht der Schatz der Gnade mitten in der Welt ausgesetzet? Gefahren in den Gegenständen, die anlocken, in den Verbindungen, die gefangen nehmen, in den Gesprächen, die verführen; Gefahren in den Grundsätzen, die verderben, in den Gelegenheiten, die zum Falle einladen, in den Beyspielen, die dahinziehen; Gefahren in der Schwelgerey, die entnervet, in den Schauspielen, die verweichlichen, in den Vergnügungen, die zu Grunde richten. O welch

eine müheselige Wohnung ist diese, wo der Kampf unaufhörlich, der Widerstand peinlich, der Sieg oft zweifelhaft, das Herz schwach ist und doch immer angegriffen wird! Was alles ist nicht derjenige Gott schuldig, der durch dessen Gnade zu einem so heiligen Stande berufen ist und sich dem Verderben der Welt entreißt? Wie viele ersparte Versuchungen, Verführungen und Sündenfälle!

2. Unselig derjenige, der in diesem Stande die Treue seiner eingegangenen Verbindlichkeiten verletzet; der mit dem Siegel der Vorliebe Gottes gestempelt ist, aber seinen Wohlthaten Undank entgegensetzet, und seine Zärtlichkeit mit Gleichgültigkeit erwiedert! — Was soll man von einer Seele denken, die sich den erhabenen Begriffen, welche ihr die Gnade ihres Berufes darbiethet, freywillig entzieht; die mitten in den schönsten Gelegenheiten und bey den trefflichsten Beweggründen den Herrn zu verherrlichen, ihre Aufmerksamkeit, ihre Achtung, ihr Herz an eitle Gegenstände verschenkt; die das Opfer ihrer selbst, das sie gemacht hat, vergißt, Lügestraft, zurückruft, und von dem Altare, wohin sie es freywillig geleget hatte, wieder wegnimmt? Was soll man denken von einer Seele, für welche die mit Gott eingegangenen Verbindlichkeiten, nun itzt weiter nichts mehr sind, als gehässige Unterwerfungen und schmerzliche Leiden, da sie ihr doch zuvor eben so viele kostbare Bande waren? O ihr undankbaren Herzen! die ihr gegen euern Gott und gegen die Pflichten, welche er euch aufgelegt hat, so ungetreu seyd, suchet doch euerm Verderben zuvorzukommen; ihr werdet das Gewicht euerer verschiedenen Pflichten tragen können, wenn ihr zugleich die Vortheile derselben euch vor Augen stellet; und wenn Treulosigkeit an die Stelle der Erfüllung euerer Berufspflichten getreten ist, so seufzet vor dem Herrn und fasset in diesem Augenblicke noch wirksame Entschließungen zu eurer Besserung.

3. Unselig derjenige, der auch in einem minder vollkommenen Stande sich vom Fleische besiegen läßt. — Die Reinigkeit ist das eigentliche Kennzeichen jedes wahren Christen; ohne diese kann er kein würdiges Glied von jenem Leibe seyn, dessen Haupt Jesus Christus ist. Diejenigen, die den Bewegungen der verderbten Natur folgen, werden vergebens sagen, daß es unmöglich sey, sich in der Reinigkeit des Geistes, die das Evangelium fordert, zu erhalten: die Gnade macht sie dazu fähig, und man darf das, was die ersten Jahrhunderte der Kirche so ehrenvoll auszeichnete, nicht für unmöglich ansehen. Die Geschichte dieser glücklichen Zeiten lehret, daß die Christen das Verdienst dieser Tugend recht wohl kannten; sie glaubten nur für dieselbe leben und sterben zu müssen. Diese Tugend war der Gegenstand aller ihrer Gedanken und der Endzweck aller ihrer Handlungen. Wenn man bisweilen einige wider ihren Willen zu großen Würden erhob, so lebten sie in stäter Furcht, ihre Unschuld dabey zu verlieren; sie entsagten allen Vergnügungen, sie beraubten sich alles dessen, was den Sinnen schmeichelt, aus Furcht, durch die Sinne und Vergnügungen verführet zu werden. Wie groß war der heilige Zorn dieser ersten Christen wider sich selbst, da sie ihre Reinigkeit durch irgend einen Fehler verletzet hatten! Welche Schmerzen verursachte ihnen die Erinnerung an eine einzige Schwachheit! Die Buße war also ihre einzige Quelle und ihr einziger Trost. Wie? nach so vielen Beyspielen wollen wir noch Anstand nehmen, uns rein zu erhalten? O Erlöser der Welt! der du uns dazu durch deine Worte und Beyspiele das Gesetz gegeben hast, laß diese Tugend wiederum mitten unter uns aufleben mit aller Vollkommenheit und Herrlichkeit, die sie in den ersten Zeiten der aufblühenden Kirche besaß. Amen.

# CCCXXXV. Betrachtung.

## Stimmen der drey Engel, um uns gegen die drey Feinde der Kirche und unsers Heils zu unterstützen. Stimme des ersten Engels wider den Teufel. Offenb. 14, 6 — 7.

6. Itzt sah ich einen andern Engel mitten durch den Himmel dahinfliegen. Er hatte das ewige Evangelium, um es denen zu verkündigen, die auf Erden wohnen, unter allen Heiden und Stämmen und unter Völkern verschiedener Sprachen.

7. Mit lauter Stimme rief er: Fürchtet den Herrn, und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Bethet den an, der Himmel und Erde, das Meer und die Wasserquellen gemacht hat.

### Erster Punkt.

Von der Verbindlichkeit aller Menschen auf Erden. 6—7.

1. Die Verbindlichkeit aller Menschen auf Erden ist diese, daß sie Gott erkennen, lieben, anbethen, — Darauf, sagt der heilige Johannes, sah ich einen andern Engel mitten durch den Himmel dahinfliegen. Er trug das ewige Evangelium, um es allen denen zu verkündigen, die auf Erden, unter allen Heiden, unter allen Stämmen, und unter allen Völkern verschiedener Sprachen wohnen. Mit starker Stimme rief er: Fürchtet den Herrn, und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde, wo er Gerechtigkeit ausüben muß, ist gekommen. Bethet den an, der Himmel und Erde, das Meer und die Wasserquellen gemacht hat. Dieser erste Engel, der von der Höhe des Himmels aus das Evangelium allen Völkern auf Erde verkündiget, bedeutet die Apostel und die übrigen Prediger, die das

Wort

Wort Gottes in die ganze Welt ausgetragen haben, und zwar mit einer Geschwindigkeit, um deren willen sie von dem Propheten Isajas mit Wolken in der Luft verglichen werden. Dieser Engel giebt die Erklärung von sich, daß man sogleich sein Verdammungsurtheil vernehmen werde, wenn man an das Predigen des Evangeliums nicht glaubet, und wenn man dem wahren Gott nicht dienet. Er ermuntert darauf die Menschen, den anzubethen, der alle Dinge aus dem Nichts hervorgezogen, und der sie nur für sich erschaffen hat. Dieß ist also unsre erste Pflicht gegen Gott. Dieses höchste Wesen, das uns zu verständigen Geschöpfen und zu solchen gemacht hat, die da fähig sind zu lieben; will und muß es auch wollen, daß sich alle unsere Gesinnungen auf ihn beziehen. Er ist der höchste Herr der Natur: ich bin also seiner Größe meine Huldigung schuldig; er ist das höchste Gut: ich bin also seinen Vollkommenheiten meine Liebe schuldig; er hat mir alles das gegeben, was ich bin, und giebt mir alles das, was ich besitze; er kann zu den vorigen Gaben neue hinzusetzen, und allen meinen Bedürfnissen in jedem Augenblicke abhelfen: ich bin also seiner Güte mein Vertrauen, seiner Macht mein Gebeth, und seinen Wohlthaten meine Dankbarkeit schuldig.

2. Die Verbindlichkeit aller Menschen auf Erden ist diese, daß sie dem ewigen, allgemeinen und unveränderlichen Gesetze Gottes gehorsamen. — Was uns von anderen Geschöpfen unterscheidet, was uns über die Thiere erhebt, das ist nicht bloß die Vernunft, als welche minder sicher, denn der Naturtrieb ist, und uns gar oft nur ein täuschendes Licht vorhält. Was unsre Größe, unsre Eigenthümlichkeit, unsre Sicherheit ausmacht, ist dieß, daß wir von Gott abhangen, ihm den höchsten Dienst leisten, ihn als Gesetzgeber anerkennen, endlich ganz allein das Vorrecht haben, alle unsere Handlungen auf ihn zu beziehen. Sieh da die wahre Würde des Menschen! das ist's, was ihn von allen Geschöpfen, die ihn umgeben, unter-

unterscheidet, und was ihn zum ersten aller Werke Gottes macht. Das ist auch die Ursache, warum Gott in dem irdischen Paradiese dem Adam ein ganz leichtes, aber nothwendiges Geboth gegeben hatte; denn selbst in dem Stande seiner Unschuld mußte der Mensch einen Herrn anerkennen. Es liegt also, schließt der heilige Johannes Chrysostomus, im Grunde unserer Herzen ein Gefühl, das uns alle zur Abhängigkeit von dem höchsten Wesen zurückruft. Es giebt ein altes, ursprüngliches, allgemeines, selbst aller Offenbarung vorausgehendes Gesetz, nämlich das Gesetz des Gewissens, das sich in allen Sprachen verständlich macht, und zu allen Menschen redet, ohne die Wilden auszunehmen. Daher, fährt der heilige Lehrer fort, jenes Stillschweigen Gottes selbst in den zehn Gebothen, die er vorschreibt, ohne daß er nur von einem einzigen einen Grund angiebt. Warum dieß? Weil er die ersten Gründe davon in das Herz des Menschen schon damals, als er es schuf, geleget hatte: die Natur lehrte sie vor dem Gesetze; und das Gewissen vor der Religion.

3. Ach! wie wenig wird dieses ewige, allgemeine, unveränderliche Gesetz, das uns Pflichten gegen Gott auflegt, in Ausübung gebracht! — Zwar bethen wir keineswegs den Teufel an; wir gehorsamen ihm nicht, wie zur Zeit der Abgötterey; aber bethen wir Gott an? sind wir ihm wahrhaft unterthänig? O unsinniges Betragen des aufrührischen Sünders! Während daß alle Geschöpfe sich ohne Widerrede den Gesetzen des Schöpfers unterwerfen: wagt es jenes Geschöpf allein, das mit Verstand und Vernunft begabt ist, die allgemeine Zusammenstimmung zu stören; der Mensch, unempfindlicher als die leblosen Wesen, unbändiger als die Elemente, wagt es zu seinem Herrn zu sagen: Ich werde nicht gehorsamen. Er sagt es nicht bloß, sondern thut noch mehr: nachdem er die Ordnung, die Reihe und Bestimmung der Wunder der Natur angestaunet, allen Gesetzen, die Gott jedem Theile des Weltalles vorschrieb, Beyfall gegeben hatte,

wagt

wagt er es, um die Beleidigung auf die höchste Stufe zu bringen, sich zu bereden, daß unter diesen Gesetzen keines für ihn sey; er bedient sich seiner Vernunft und seines Geistes wider Gott selbst, um ihm die Herrschaft über sein Herz streitig zu machen; er allein will unter allen Werken Gottes unabhängig seyn und nur sich als seinen Herrn erkennen: ist dieß nicht die höchste Thorheit des Menschen? Denn am Ende wenn der Mensch vom Gesetze Gottes unabhängig ist; wenn er bloß die Pflicht hat, dessen Daseyn anzuerkennen; wenn er ihm weder Verehrung, noch Dienst, noch Gehorsam schuldig ist: so muß man mit weit größerm Rechte behaupten, daß der Mensch von jedem andern Menschen und von jedem andern Geschöpfe unabhängig sey. Was wird alsdann aus den Verbindlichkeiten und Pflichten werden, ohne deren Erfüllung es keine Gesellschaft giebt? Alle Gesetzgeber haben die Religion zur Grundlage ihrer Gesetze angenommen; selbst Jesus Christus hat den Gehorsam gegen den Vater seinem Gesetze zum Grunde geleget; denn fürwahr, wenn Gott mir nichts gebiethet, wer wird ein Recht haben, mir zu gebiethen? Wenn ich dem höchsten Wesen nicht gehorsame, werde ich Sterblichen gehorsamen, die meines Gleichen sind?

## Zweyter Punkt.

Von der Rechenschaft, die Gott allen Menschen über die Beobachtung seines Gesetzes abfodern wird. 7.

1. Gottes Gericht wird für uns, als Christen, insbesondere sehr schrecklich seyn. — Und der Engel, sagt Johannes, sprach mit einer starken Stimme: Fürchtet den Herrn und gebet ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Gott hat mit uns einen Bund errichtet; wir sind seine angenommenen Kinder, das ist eine Gnade, die er unseren ersten Vätern nicht erwiesen hat. Daher wehe uns, nicht allein, wenn wir seinem Gesetze trotzen, wenn wir es verachten,

achten, sondern auch, wenn wir uns schmeicheln dasselbe zu beobachten, aber es nicht ganz beobachten! denn man handelt dagegen, sobald man es nur in einem einzigen Punkte übertritt. Wehe uns, wenn wir es nicht alle Tage unsers Lebens beobachten! denn der Herr wird uns in den Tagen unsrer Unbeständigkeit überfallen. Wehe uns, wenn wir es mit Lauigkeit und Nachläßigkeit beobachten! denn gar bald werden wir reif genug seyn, um die Strafgerichte des Himmels über uns herabzuziehen. Der Ewige hat den Jüngern seines Sohnes insbesondere befohlen, seine Gebothe mit der gewissenhaftesten Genauigkeit zu beobachten: daher wird der Christ, der das Gesetz übertritt, strenger gerichtet und gestrafet werden; er wird in der Zeit und Ewigkeit verfluchet seyn; die Drohung davon ist schon an Israel in Erfüllung gegangen. Fragt man uns, warum der Herr sein Israel schon in dieser Welt mit jenem schrecklichen Fluche beleget hat, unter welchem wir es noch immer seufzen sehen, alsdann geben wir zur Antwort: die heilige Schrift sagt uns, weil es das Gesetz Gottes übertreten hat. Ach! um wie viel schrecklicher wird das Gericht wider uns ausfallen, die wir angenommene Kinder sind! Wollen wir uns dieser Gefahr aussetzen? Noch steht es uns frey, zwischen einem ewigen Fluche und einem reichen Segen zu wählen: können wir darüber im Ernste rathschlagen, und hin und herwanken?

2. Gottes Gericht wird für uns sehr schrecklich seyn, weil uns sein Gesetz viel deutlicher war verkündet worden. — Am Tage des Herrn was werden sich für Klagen und Verdammungen wider uns erheben, vorzüglich wider uns, die das Licht des Glaubens erleuchtet, die die Kirche in ihrem Schooße einschließt, und denen die Religion ihre Erleuchtungen und ihre Sakramente verschwenderisch austheilet! Ja; wir werden jene unglücklichen Völker hören, die in den Finsternissen der Unwissenheit versteckt lagen, und den wahren Gott nie erkannten; hören werden wir das fürchterliche Geschrey, das sie wider uns erheben: An eurer

Stelle,

Stelle, werden sie rufen, wären wir Heilige geworden, und ihr seyd Ruchlose! Wohl dann! so werdet auch gepeiniget im Verhältnisse zu den Mißbräuchen, die ihr von so vielen Mitteln der Heiligung und des Heils gemachet habet. Ja; die unglückseligen Einwohner von Kapharnaum, von Korozain und Bethsaida, alle lasterhaften Christen von allen Ländern und von allen Zeiten werden hören die Sprache, welche die Einwohner von Tyrus, von Sidon und von Sodoma, und von allen wilden Völkern und abgöttischen Nationen einstimmig mit ihnen folgender Maaßen führen werden: Ihr seyd strafbarer als wir, und euere Peinen werden größer seyn, als die unsrigen; denn hätten wir die Wunder, die bey euch gewirket oder bekannt gemacht wurden, selbst gesehen oder innegeworden, wir würden im härenen Sacke und in Asche Buße gethan haben. Ja; die Einwohner von Ninive werden uns erst vollends beschämen: Wir haben, werden sie sagen, Buße gethan, blos auf die Predigt des Jonas: aber Jonas, wie weit stand er hinter Jesus zurück, hinter Jesus, dessen Gesetz euch so deutlich war verkündigt worden? Auch die Königinn von Saba wird aufstehen und sprechen: Ich bin von den äußersten Grenzen der Welt hergekommen, um Salomons Weisheit zu bewundern: aber Jesus, den ihr nicht hören wolltet, war er nicht weiser, als Salomon? Sagen wir noch mehr: selbst das Gesetz des Herrn, das heut zu Tage stumm, das heut zu Tage kraftlos ist gegen so viele Christen, die es übertreten, wird ihr Ankläger werden; wird ihnen Vorwürfe machen über einen ganz heiligen Glauben und über einen ganz lasterhaften Lebenswandel. Vergebens werden sie ihre Unwissenheit als Entschuldigung vorwenden. Oder wie? hätten sie je unwissend seyn können in den Grundwahrheiten der Religion und in den sonderheitlichen Pflichten ihres Standes? oder wenn sie darinn wirklich unwissend waren, wie viele Mittel hatten sie nicht, sich zu unterrichten? Endlich, wird das Gesetz

beyfügen, ist sie gekommen die Zeit, wo der Herr die Schmachen rächet, die ihr seinem Evangelium angethan habet. Wer wird euch itzt der Strenge seiner Gerichte entziehen? Etwa die Welt, die ihr vor ihm geliebet habet? Das Reich der Welt hat ein Ende genommen, und Gottes Reich nimmt heute für euch seinen Anfang; du hast dem Gesetze, das dir seine Liebe unter die Augen hinlegte, den Gehorsam versaget; nun dann! itzt wirst du genöthiget werden, die Ausspräche seiner Gerechtigkeit wider Willen zu vollziehen.

3. Lasset uns bedenken, daß der Tag des Gerichtes nicht fern von uns ist. — Vielleicht sagen wir zu uns selbst: Wann wird dieser schreckliche Tag kommen? Dieses fürchterliche Ereigniß ist noch weit entfernet. Aber unser Tod, der mehr oder weniger nahe ist, wird er nicht ein sonderheitliches Gericht zur Folge haben, das dem allgemeinen Gerichte vorausgeht? Und lehret uns nicht die heilige Schrift, daß die Zeit nahe, daß die Axt schon an der Wurzel des Baumes angeschlagen sey? Unsinnige! sagt sie zu euch, ihr gehet zu Grunde; mit euch werden alle Dinge zu Grunde gehen, die ihr liebet und ihr denket nicht daran? Euch, euch Gewohnheitssünder gilt es vorzüglich: Euere Runzeln graben sich tiefer ein, euer Haupt verliert seine Haare, euer Auge verlischt, euer Körper beugt sich zur Erde, euere Glieder zittern schon, eure Lebhaftigkeit verschwindet, euere Säfte vertrocknen, eure Laune ändert sich, euere Talente sind dahin, euer Geist wird irre, euer Gedächtniß schwach, euere Gebrechlichkeiten vermehren sich: eine Antwort vom Tode fodert euch unaufhörlich zu dem höchsten Richterstuhle; alle Tage sehet ihr um euch her die Gräber sich öffnen für Personen, die noch nicht so weit in Jahren, wie ihr, vorgerückt sind; ihr sterbet euch selbst theilweise ab; die Vergnügungen haben euch entnervet, die Ausschweifungen haben euch zu Grunde gerichtet, die Jahre haben euch abgenutzet; ihr lebet nur noch zur Hälfte, und dennoch bereitet

reitet ihr euch nicht vor zu der schrecklichen Rechenschaft, die euch Gott abzufordern im Begriffe steht! O unglaublicher Unsinn!

## Dritter Punkt.

### Von dem Grunde des Gesetzes. 7.

1. Der Grund des Gesetzes ist Gott, der Schöpfer aller Dinge. — Und der Engel, sagt der heilige Johannes, sprach mit einer starken Stimme: Bethet den an, der Himmel und Erde, das Meer und die Wasserquellen gemacht hat. Das ganze evangelische Gesetz zielt dahin, daß es uns lehre, Gott, als den Urheber aller Dinge, anzubethen, auf ihn, als unsern letzten Endzweck, die Ehre von Allem zurückzubeziehen, und ihm, wie Kinder ihrem Vater, zu gehorsamen. Dieses, tief in unser Herz eingeschriebene, Gesetz, zeigt es sich nicht durch sich selbst auch der beschränktesten Vernunft, und fodert nicht die Natur, deren Lauf einen Gott verkündet, zu seiner Anbethung auf? Erinnern wir uns daran, was der Herr selbst zu Job gesprochen hat: Sieh und betrachte alle meine Werke. Bin es nicht ich, der den Erdball in den Lüften aufgehänget hat? Bin es nicht ich, der die Winde und Ungewitter in ihrem Gefängnisse hinhält, der das Meer innerhalb seinen Schranken einschließt, der die Sonne am Gewölbe des Himmels aufgehänget, die leeren Räume des Firmamentes mit Sternen besäet, und jedes Element mit seinen Einwohnern bevölkert hat? Seit so vielen Jahrhunderten, als sie aus meinen Händen hervorgeganzen sind, hat es noch keines meiner Geschöpfe gewagt, die Gesetze, die ich ihnen vorgeschrieben habe, zu übertreten. Selbst die Thiere unterwerfen sich meinem Willen und werden es nie wagen, sich von ihm zu entfernen: der Adler schwebt mitten in der Wolke, der Fisch schwimmt im Wasser, in dem er geboren ward;

die Flüsse rollen ihre Wellen dem Weltmeere zu; das Insekt kriecht in den Feldern, und noch nie hat die Erde gesprochen: Warum stehe ich nicht an der Stelle der Sonne? Noch nie hat die Sonne gesagt: Warum bin ich verpflichtet, die Erde zu erleuchten? Noch nie hat es das Meer versuchet, seine Grenzen zu durchbrechen; es sieht die Linie, die ich ihm auf den Sand hingezeichnet habe, es erkennt seinen Herrn, und sein Toben legt sich: woher dieß? Von der Kraft eines einzigen Wortes: ich sprach, und alles gehorchte. So drückte sich der Ewige aus, um uns zu lehren, daß alles unter seinen unveränderlichen Rathschlüssen stehe, und daß sich alles unter sein Gesetz beugen müsse.

2. Ist's möglich, den zu vergessen, von dem wir alles haben? — Wie? Selbst die Welt schreibt mir Dankbarkeit gegen einen Wohlthäter vor; man will, daß der Name des Vaters mich binde, mir Unterwürfigkeit auflege, mich feßle; und der Name Gottes, des höchsten Herrn, des Urhebers meiner Lebenstage, sollte mich zu nichts anderm, als zur bloßen Anerkennung seines Daseyns verpflichten? Kraft der Gesetze, die er aufgestellet hat, bedecken die Saaten das Feld; jede Jahrszeit bringt mir ihre Schätze; die Flüsse und Bäche strömen fort, um unsere Städte zu bereichern; er sendet Thau und Regen, um unsere Ebenen zu erquicken. Wie? ich niedriges Geschöpf werde es wagen, ihm das Recht, mir was zu gebiethen, streitig zu machen? ich werde vor ihm behaupten, daß seine Gesetze meiner und seiner unwürdig seyen? und nachdem ich alle seine Wohlthaten, wie wenn er sie mir schuldig gewesen wäre, empfangen habe, werde ich sein Evangelium verwerfen, wie wenn es nie für mich wäre verkündiget worden? Kann es einen Unsinn geben, der nicht nur allein beleidigender für Gott, sondern auch schändlicher, niederträchtiger für den Menschen und für die Vernunft wäre?

3. Lasset uns tief zu Herzen nehmen diese wichtige Wahr-

Wahrheit, daß wir unserm Gott, als der Urquelle aller Dinge, Anbethung und Unterwürfigkeit des Herzens schuldig sind; lasset uns diese Wahrheit, so viel wir nur immer können, auf der ganzen Erde bekannt machen, und unsre Seele müsse nie müde werden, diesem Gott, unserm Schöpfer fortwährend zu huldigen. Unterwerfen wir uns seinem höchsten Gesetze ohne allen Vorbehalt, und zwar aus diesem einzigen Grunde, daß der, der alles gemacht hat, alles Recht habe zu gebiethen; sagen wir doch niemals, wie der Gottlose: Warum hat mir Gott Gesetze, eine Religion gegeben, worüber er so viele andere Völker in Unwissenheit gelassen hat? Das hieße, sagt der heilige Augustin, die Wohlthaten Gottes zu einem Gegenstande der Empörung wider Gott selbsten machen; das hieße nicht bloß seine höchste Herrschaft, sondern auch seine Güte angreifen und ihm aus seinen Gunstbezeugungen ein Verbrechen machen.

Nein doch, o mein Gott! ich will mich nie beklagen, daß du mir dein Gesetz vor so vielen anderen Völkern geoffenbaret hast: vielmehr wird das für mich ein Grund seyn, dir desto mehr zu gehorsamen. Nein, o Herr! ich werde nicht mehr wider ein Gesetz kämpfen, zu dessen Gunsten alles in mir spricht, die Vernunft, das Gewissen, mein eigner Vortheil; dasselbe wird von nun an das Licht seyn, das mich erleuchtet, damit es meinen Lauf durch die Klippen dieses Lebens leite, und dann mich in den Hafen des Heils einführe. Amen.

# CCCXXXVI. Betrachtung.

## Stimme des zweyten Engels wider die Welt.

Offenb. 14, 8.

8. Darauf folgte ein anderer Engel, der sprach: Gefallen, gefallen ist jenes große Babylon, das mit dem Zornweine seiner Hurerey alle Völker getränket hat.

## Erster Punkt.

Diese Welt, die für die Christen unter den heidnischen Kaisern so schrecklich war, ist vorübergegangen. 8.

1. Wir leben itzt unter christlichen Fürsten. — Ein andrer Engel, sagt der heilige Johannes, folgte auf den ersten, und sprach: Gefallen, gefallen ist jenes große Babylon, das mit dem Weine seiner Hurerey, wodurch Gott zum Zorn gereizet wurde, alle Heiden, alle Völker getränket hat. Dieses Babylon, wovon hier der Apostel redet, ist das abgöttische Rom; dieser zweyte Engel sagt seinen Untergang voraus; er kündet ihn als schon wirklich vor sich gegangen an. Diese Art sich auszudrücken ist nichts ungewöhnliches; es finden sich davon mehrere Beyspiele in den alten Propheten, und vorzüglich in dem Jeremias und Isajas, welche die Zerstörung des wahren Babylons mehrere Jahre vorher gesaget haben. Rom war der Sitz und die Stütze der Abgötterey, alle falschen Gottheiten hatten dort ihre Altäre und ihre Verehrung. Gefallen ist sie mit aller ihrer Herrlichkeit und Macht, gefallen ist sie, diese Stadt, die dem ganzen Erdboden Gesetze gab, und alle Völker in ihren Unglauben hineinzog, sie, deren Dauer man für ewig halten zu müssen glaubte. Hauptsächlich geschah es unter Julian, dem Abtrünnigen, daß dieses zweyte Babylon durch seine Gottlosigkeit und Schwelgerey alle Völker ansteckte: aber

das

das Reich der Abgötterey, das wieder errichtet ward, und unter diesem Fürsten mehr, als jemals, herrschte, stürzte nach seinem Tode so sehr zusammen, daß es nachmals nicht wieder emporgehoben wurde. Danken wir Gott für diese Wohlthat; danken wir ihm, daß er uns unter christlichen Fürsten und im Schooße der Kirche Jesu Christi geboren werden ließ. Das unheilige Rom ist vernichtet: aber gewinnt es nicht unter uns wiederum sein Daseyn durch die Glaubenspartheyen, durch die Ketzereyen, durch das heidnische Leben vieler Christen und durch die Zügellosigkeit ihrer Leidenschaften, wodurch die Gerechtigkeit Gottes mehr, als durch die Abgötterey beleidiget wird?

2. Lasset uns die blühenden Tage der Kirche betrachten, welche auf die Tage der Abgötterey und Unzucht gefolget sind, und lasset uns zugleich sehen, wie sehr wir von unseren ersten Vätern abgeartet haben. — Nach der Regierung Julians erschien die Kirche in ihrem vollen Glanze; die vollkommenste Reinheit der Sitten kam an die Stelle der schändlichsten Leidenschaften und war insbesondere das Eigenthümliche der Christen; die Flucht der Schauspiele und verdächtiger Orte diente als Kennzeichen, woran man sie vorzüglich unterscheiden konnte. Das Heiligthum wurde durch die Heiligkeit seiner Diener geehret; die Reinigkeit der Jungfrauen war ein Schaubild, würdig für die Engel. Wenn sich auch einige schwache Menschen den Ausschweifungen zu sehr überließen, so war doch die Zügellosigkeit wenigstens nicht mit dem öffentlichen Ansehen bekleidet, und durch die Oeffentlichkeit der Buße wurde alsbald das Aergerniß des Lasters getilget. Die Schuldigen bedeckten sich mit Sack und Asche, und erwarteten von der Güte der Kirche ihre Versöhnung; die Unschuldigen aber züchtigten sich gar oft mit Strenge wegen des unseligen Hanges, der uns zur Wohllust führet. O ihr glücklichen Jahrhunderte! was ist aus euch geworden? Und vorzüglich, du, liebenswür-

dige Keuschheit, du, eine Tugend, die Gott so wohlgefällig und des Menschen so würdig ist, warum findest du dich unter unseren Sitten nicht mehr ein? Sind also wirklich die Zeiten gekommen, wo das allgemeine Verderbniß die Donnerkeule des göttlichen Zornes entzünden und den Tag seiner strafenden Gerechtigkeit beschleunigen soll? Ach! wie viele wandeln nur auf den Steigen der Bosheit! Die Unzucht zeiget sich heut zu Tage öffentlich; dieses schändliche Laster ist sogar bemüht sich zur Schau auszustellen; die Kunst das schwächere Geschlecht zu verführen ist eine auszeichnende Gabe des gesellschaftlichen Umganges geworden; der Anstand wird durch die Lüste verbannt, die Züchtigkeit durch Hohngelächter zurückgewiesen; die Zügellosigkeit und Ausschweifung erhält die Krone; die Sitten der Wohlanständigkeit betrachtet man als überjährte Gebräuche, die sich für die alterthümliche Steifheit unserer Väter besser schicken; die Lehren der Wohllust werden öffentlich gegeben; freche Schriftsteller übertragen ihre Grundsätze in ihre Werke: dadurch werden die künftigen Geschlechter nothwendig verderbet werden. Verhüte, o großer Gott! diese Weissagung; ändere die Herzen und lösche die unreinen Flammen aus, von denen sie verzehret werden.

3. Wir befinden uns in dem Schooße der Kirche, die kein anders Verlangen hat, als daß wir Heilige werden. — Was hindert uns also, unserm Gott mit Freyheit zu dienen? Nichts anders, als unsre Trägheit. Oder ist es denn nicht der Wille des Herrn, daß wir ihm dienen? Gewiß; denn was sein Wille in den ersten Zeiten vorgeschrieben hat, das fordert er noch wirklich: die Sitten ändern sich, die Mißbräuche nehmen überhand, die Aergernisse vermehren sich, und die Menschen gerathen in Irrthum: aber der Wille des Herrn ist allezeit der nämliche. Seine Gesetze unabhängig von den Angriffen der herrschenden Sitten und von den gewaltsamen Umwandelungen des Zeitgeistes, bilden ein ewiges Evangelt-

lium, gegen das ewig nie ein Verjährungsrecht giltig seyn kann. Der Himmel richtet sich zu einer Zeit eben so wenig, als zu einer andern nach den geringsten Bedingungen. Die Seligkeit der Auserwählten wird jederzeit nur an eine einzige Bedingung gebunden seyn, an die Heiligkeit, zwar nicht an eine Heiligkeit, die allen Anstrengungen jener Helden des Christenthumes, deren Handlungen bisweilen so außerordentlich zu seyn scheinen, gleichkommt, und die alle ihre Wunderthaten erneuert. Nein doch; Jesus Christus versichert uns ja, daß es in dem Hause seines Vaters verschiedene Wohnungen gebe: es giebt also in der Heiligkeit, die uns dahin führet, verschiedene Stufen, verschiedene Fortschritte, verschiedene Gestalten, verschiedene Vorzugsgaben. Verschiedene Stufen, weil die Heiligkeit Uibungen der evangelischen Räthe und Uibungen des Gebothes hat; verschiedene Fortschritte, weil selbst jene Heiligkeit, die uns vollkommen zu seyn scheint, eine Straße ist, auf der man noch immer einen Schritt weiter zu thun hat; verschiedene Gestalten, weil die äußere Uibungen zufolge der verschiedenen Stände, in die man durch die Vorsehung versetzet werden kann, sich gleichfalls ändern; endlich verschiedene Vorzugsgaben, weil Gott, der Herr seiner Gaben, sie den Heiligen mehr oder weniger reichlich ausgetheilet hat. Unterdeß aber giebt es ungeachtet aller dieser Verschiedenheiten eine gemeinschaftliche und allgemeine Heiligkeit, zu welcher alle Menschen streng verpflichtet sind; dieser sollen sie nachstreben, zu dieser sollen sie gelangen; sie ist eine Heiligkeit, angemessen unseren Kräften und verhältnißmäßig zu dem Maaße der Gnaden, die uns verliehen wurden, eine Heiligkeit, unserm Stande vorzüglich eigen.

## Zweyter Punkt.

### Die heidnische Welt ist vorübergegangen. 8.

1. Denn es sind alle gestorben, aus denen sie bestand. — Gefallen ist Babylon und mit ihm sind gefallen alle die, welche den übrigen Völkern den Hurenwein zu trinken gaben, wodurch der Herr zum Zorn gereizet wurde. Gott hat ihre Verhärtung gestrafet, indem er sie noch mehr verhärtet werden ließ. Ihre Finsternisse zogen andere Finsternisse nach sich, ein Fall führte zu dem andern hin, und jeder Schritt senkte sie in dem Abgrunde, wohin sie sich schon gestürzet haben, noch tiefer hinab. Sie ist nicht mehr jene ungeheuer große Stadt, der Saal der Freuden, die Schaubühne der Leidenschaften und die Schule der Laster, nicht mehr ist sie, die durch ihre Zügellosigkeiten ein andres Babylon geworden war. Alle Künste hatten sich erschöpfet, um sie zu verschönern; man lief von der äußersten Gränze der Welt herbey um ihre Pracht zu bewundern; die Kaufleute der Erde hatten sich von ihrer Schwelgerey bereichert. Sie verführte Könige und Völker; ihre Laster wurden bis zum Himmel erhoben. Sie sprach zu sich selbst: Ich bin die Frau der Welt, und nie werde ich das Trauerkleid anziehen. Aber alle Geiseln des Unglückes kamen über sie; und nach und nach ward sie verwüstet und aufgezehret mit allen ihren Reichthümern. Man wird darinn nicht mehr den Zusammenklang der Tonspiele, nicht mehr das Getöse der Werkstätten hören; nicht mehr sehen die Pracht der Schauspiele und das Gewühl der Bürger. O Himmel! jauchzet zu dem unseligen Schicksale dieser ehrlosen Stadt; ihr Apostel und Propheten! erfreuet euch über ihren Fall; Gott hat euch für die Verachtungen, denen ihr preisgegeben waret, gerächet! es ist gefallen, dieses große Babylon; nur noch einige Trümmer sind übrig.

2. Welche Thorheit war es also damals nicht, die heidnischen Kaiser zu fürchten, und ihren Willen dem Gesetze

seße Gottes vorzuziehen? — Aber nichts destoweniger wie viele haben den Glauben bey dem Anblicke der Peinen abgeschworen? Freylich war die Versuchung um so feiner, weil in der heidnischen Religion alles zum Vergnügen eingerichtet war, alles nur dahinzielte, die Neigungen des Herzens zu befriedigen. Den Sinnen wurde durch bezaubernde Gegenstände, und dem Geiste durch eine stolze Freyheit, die keine Fesseln kannte, geschmeichelt. Die festtaglichen Feyerlichkeiten, die Opfer, die Loblieder, welche man den Göttern sang, die frechen, geilen Bilder, die in ihren Tempeln als Heiligthümer standen oder aufgehänget wurden, die öffentlichen und feyerlichen Spiele, die zur Ehre derselben angestellet wurden, schieñen keinen andern Zweck zu haben, als die Begünstigung der Leidenschaften. Unter entlehnten Namen wurden die Altäre den schamlosesten Lastern errichtet, daher darf man sich eben nicht gar so sehr verwundern, daß so viele tausend Menschen entweder der Größe der Marterpeinen, oder dem Reize der Vergnügungen unterlagen, und, wie der heilige Paulus sagt, am Glauben Schiffbruch litten.

3. Was noch weit bewundernswürdiger ist, besteht darinn, daß das Heidenthum nicht noch mehrere Anhänger gezählet hat, bestehe darinn, daß es von einer Religion besieget wurde, die nur Strenge prediget, die den Begierden entgegnet, die den Leidenschaften einen Zügel anlegt, und von den sinnlichen Gütern abzieht. — Wer Anderer, als ein Gott, war es im Stande, über den Trümmern des Heidenthumes eine Religion zu errichten, die eben so der Begierlichkeit der Kleinen, als dem Ehrgeitze der Großen, eben so der Heucheley der falschen Weisen, als der Sinnlichkeit der Lüderlichen zuwider ist? Was steht mit den Grundsätzen der menschlichen Weisheit im größern Widerspruche, als die Auswahl derjenigen, welche Gott ausfendet, um diese Religion zu predigen? Es ist darum zu thun, die Gestalt der Erde zu verändern, dem Stolze des Weltweisen, dem eigennützigen Religionseifer

eifer des Götzenpriesters, der Unwissenheit des Volkes, der Verdorbenheit des größern Haufens völlig Einhalt zu thun; und zu diesem großen Geschäfte bedienet er sich armer, aller Hilfe beraubter Menschen, die keine Gabe hatten, um zu gefallen, und keine Beredtsamkeit besaßen, um zu überzeugen. Mit so schwachen Werkzeugen unterwirft er dem Kreuze diejenigen, denen auf Erden alles unterworfen ist, und giebt Gesetze solchen Völkern, die noch nie eine Macht hatte bändigen können. Soll es möglich seyn, hier den Finger Gottes zu mißkennen? Soll es möglich seyn, ihn nicht zu bewundern?

## Dritter Punkt.

### Die gegenwärtige Welt wird vergehen.

1. Die gegenwärtige Welt, ob sie gleich sich zu dem Christenthume bekennet, ob sie gleich der Macht und Gewalt beraubet ist, aber uns dennoch so fürchterlich zu seyn scheinet, wird eben so, wie die heidnische Welt, vergehen. — Es wird ein Tag kommen, wo Gott, der Schöpfer, werden wird der Gott, der Zerstörer; ein Tag, wo sich die Erde spalten und versinken wird, gleichsam als wäre sie erzörnet darüber, daß sie den Ausschweifungen des Sünders zum Schauplatze gedienet hat; und so wie, nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, der Töpfer ein Geschirr macht und zerbricht, weil es ihm angehört, wird auch Gott durch den Untergang des Weltalles zeigen, daß dieses nämliche Weltall sein Eigenthum sey, und er wird den Gottlosen die ganze Stärke seines Arms empfinden lassen. Dieß ist jene Vernichtung der gegenwärtigen Welt, welche Jeremias mit so rührenden Ausdrücken beschrieben hat: Ich sah rings um mich her und hinauf in die Lüfte: nirgend wo mehr gab es Menschen, noch Geschöpfe; ich sah hin auf die Erde, und sie war nichts, als eine große Leere und ein unermeßliches Urgemenge; ich sah die Himmel, und sie waren ohne Licht; ich sah die

Berge,

Berge, und sie zitterten, und die Hügel waren alle in Bewegung; ich sah alle jene, ehemals so fruchtbare Länder, und sie sind Wüsteneyen geworden, und alle Städte wurden durch den Hauch des Zornes Gottes zerstöret. Wie? nach alle dem soll es noch möglich seyn, daß wir an Gegenständen hängen, die der Zerstörung und dem Untergange zueilen?

2. Ist's möglich, daß wir diese Welt und ihren Tadel noch fürchten? — Sie wird nicht nur allein vergehen, sondern selbst nach ihrer Zerstörung werden sich diejenigen, die darauf wohnten, und deren Urtheile wir fürchten, wider uns erheben. Ja, wenn Jesus Christus am Tage seiner Rache sich unser vor der ganzen Welt schämen wird, weil wir uns seines Evangeliums vor den Menschen geschämet haben: so wird auch diese Welt, auf deren Spöttereyen wir so viele Rücksicht nahmen, darüber uns Vorwürfe machen, daß wir unsere Erleuchtungen, unsern Gott und unsre Religion verrathen haben, um ihr zu gefallen; sie selbst wird zuerst jene Gefälligkeiten verdammen, die wir gerade gegen sie bewiesen haben; sie selbst wird das Urtheil unsrer Verwerfung aussprechen und über unser Unglück spotten, gleichsam als wäre sie weniger, als wir, schuld daran. Wenn nun die Welt unser schonendes und nachgiebiges Betragen gegen dieselbe so vergilt: sind wir denn nicht Feinde von uns selbst, wenn wir auch heutiges Tages noch günstige Entscheidungen von ihr zu erhalten gedenken? Aber gesetzt, sie seyen so günstig, als es nur immer möglich ist, wozu werden sie uns über dem Grabe dienen? Wird Gott die Urtheile der Welt zur Richtschnur der seinigen nehmen? Wird er uns nicht vielmehr betheuern, daß er die Urtheile der Menschen nach der Gerechtigkeit und Billigkeit seiner eigenen Urtheile verbessern werde? Ach! wenn man das fürchten muß, was die Welt sagen und denken wird, so fürchte man das, was sie sagen, was sie denken wird, wann einst der große Tag der Wahrheit alle Irrthümer wird zerstreuet haben: bis dahin darf ihr Richterstuhl

terstuhl für einen Christen nichts Schreckliches haben; ihre Urtheilsprüche vergehen, und sie vergeht mit ihnen; nur die ewigen Urtheilsprüche sind es, die unsre Aufmerksamkeit verdienen.

3. Ist's also möglich, daß wir noch dieser Welt zu gefallen suchen? — Wenn es sich um die Rechte des Herrn handelt: gebühret nicht ihnen der Vorzug? Muß nicht jede andre Macht seiner Oberherrschaft weichen? Wenn also die Welt selbst über Gott in unserm Herzen herrschen will: so sind wir verpflichtet, ihr alsdann zu sagen, daß wir von ihr nichts wissen wollen; daß ihre Gesetze, die den höchsten Gesetzen entgegenstehen, die Gesetze eines Machträubers seyen, der kein Recht hat, uns zu gebiethen. Wenn es uns vieles kostet, darnach zu streben, daß wir Gott mehr gefallen, als der Welt: so wollen wir uns erinnern, daß uns Gott, so wie er uns den Befehl giebt, ihn vor den Menschen mit Muth zu bekennen, zugleich die Verheißung mache, er werde mit seiner Gnade die Schüchternheit, die uns zurückhält, in heilige Kühnheit verwandeln und uns einen Geist der Stärke, der über alle Gefahren erhaben ist, mittheilen. Erinnern wollen wir uns, daß dieser Gott unsre ganze Liebe allein verdiene: er scheute nichts, weder Schmach, noch Flüche, noch schändliche Strafen, sobald es nothwendig war, uns zu erlösen. O wie undankbar wären wir, wenn wir uns seiner Lehre, die uns erleuchtet hat, seiner Erniedrigungen, die uns erhöhet haben, seines Kreuzes, das uns gerettet hat, schämen würden! Welche Vergeltung könnte abentheuerlicher seyn! O! lasset uns vielmehr die Urtheile Babylons verachten, damit wir nicht durch seine Grundsätze verderbet werden. Seine Pracht, seine Größe ist nichts anders, als ein eitler Prunk, eine gefährliche Schlinge, ein trügerischer Reiz für die Schwachen. Und wir sollten daran Wohlgefallen haben können? Lasset uns vor allem auf unsrer Hut seyn, damit wir durch die Hochachtung der Welt nicht verblendet, noch durch

ihren Tadel wankend gemacht werden. Lasset uns nur das Gesetz Gottes zu Rath ziehen, nur seine Gerechtigkeit lieben, wenn wir doch den Sieg davon tragen wollen. Das einzige Mittel, die Frömmigkeit sicher zu stellen, ist dieses, daß wir sie unabhängig von der Furcht der Welt machen. Durchdringe, o mein Gott! meine Seele mit diesen Wahrheiten; stärke meinen wankenden Willen, damit ich nichts fürchte, als deine Gerichte, nichts suche, als was dir gefallen kann, und nichts verlange, als die Belohnungen, die für die Tugend bereitet sind. Amen!

---

# CCCXXXVII. Betrachtung.

## Stimme des dritten Engels wider das Fleisch.

Offenbar. 14, 9—12.

9. Itzt folgte ihnen der dritte Engel, und sprach mit starker Stimme: Wer immer das Thier und sein Bild anbethet, und das Mahlzeichen an seiner Stirne oder auf seiner Hand annimmt:

10. Der wird trinken von dem Weine des Zornes Gottes, welcher unvermischt eingeschenkt ist in dem Kelche seines Zornes; und er wird mit Feuer und Schwefel gequälet werden im Angesichte der Heiligen und des Lammes.

11. Der Rauch ihrer Quaalen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen, und Tag und Nacht haben die keine Ruhe, welche das Thier und sein Bild angebethet haben, und wer immer das Mahlzeichen seines Namens angenommen hat.

12. Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind diejenigen, welche die Gebothe Gottes und den Glauben Jesu bewahren.

## Erster Punkt.

### Strafen der Sinne. 9—10.

1. Die Strafen, welche für diejenigen bestimmt sind, die sich's zum Berufe machten, der Welt zu folgen, und die sich den Neigungen und Lüsten des Fleisches preisgaben, bestehen darinn, daß sie in einem Feuer brennen werden, wovon das unsrige nur ein Schatten ist. — Nach den zwey ersten Engeln, sagt der heilige Johannes, kam ein dritter Engel, und sprach mit starker Stimme. Wer immer das Thier und sein Bild anbethet, und das Mahlzeichen desselben an seiner Stirne, oder auf seiner Hand annimmt: der wird trinken vom Weine der Strafgerechtigkeit Gottes, von jenem Weine, welcher in dem Kelche seines Zornes unvermischt bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequälet werden vor den Augen der heiligen Engel und in Gegenwart des Lammes. Gott der Herr wird nicht müde, die Sünder zu warnen und zu bedrohen. Der dritte Engel, von dem hier der Apostel redet, sagt es ihnen, was sie für ein Schicksal treffen werde, wenn sie die Welt anbethen, wenn sie ihre Grundsätze befolgen, und sich den Begierden des Fleisches überlassen. Er stellet den Kelch des Zornes Gottes dem vergifteten Becher entgegen, welchen Babylon darreicht. Das schreckliche Gemälde, das er von der Strafe der Verdammten entwirft, ist nur ein Bild von dem, was die Strafe in der Wirklichkeit seyn wird. Sie werden mit Feuer und Schwefel gequälet werden. Es wird daselbst ein wahres Feuer geben, in welchem die Körper der Verworfenen brennen: alle heiligen Väter versichern uns, daß dieses Feuer unendlich mehr Kraft und Wirksamkeit habe, als das unsrige. Diejenigen also, welche hier auf Erden nicht Lust haben, das Feuer ihrer Leidenschaften inner sich auszulöschen, werden an ihrem Körper durch dieses schmerzliche Feuer gequälet werden.

den; die Unzüchtige werden am meisten von dem unerträglichen Schwefeldampfe zu leiden haben.

2. Die Strafen, welche für diejenigen bestimmt sind, die sich's zum Berufe machten, der Welt zu folgen, und die sich den Neigungen des Fleisches preisgaben, bestehen darinn, daß sie in einem Feuer brennen werden, das der Hauch des Zornes Gottes angeblasen hat. — Das Feuer der Hölle ist nicht nur ein wirkliches und wahrhaftes Feuer; es ist auch noch ein Feuer der Rache Gottes, folglich ein eindringenderes, wüthenderes, verzweiflungsvolleres Feuer, als es alle jene Arten von Feuer sind, die jemals die menschliche Rache angezündet hat. Wenn wir also, um uns davon nur einigen Begriff zu machen, zu allem dem unsre Zuflucht nehmen wollten, was die scharfsinnige Raserey der Tyrannen von der Schmerzhaftigkeit der Flammen zu erhalten wußte, um die unerschrockensten Menschen zu quälen; wenn wir im Stande wären, die zu Babylon angezündeten Feueröfen mit den natürlichsten Farben zu schildern, oder uns das getreueste Bild von jenem langsam brennenden Feuer in Afrika zu entwerfen, wodurch die Christen nach und nach verzehret, und ihre Gliedmassen während der Nachtzeit eben so viele lebendige Fackeln wurden; oder wenn wir uns die siedenden Bäder von Rom, in welche man die Martyrer hineinwarf, ganz so, wie sie waren, vorstellen könnten: so wäre das alles doch nur ein irdisches Feuer; aber die höllischen Flammen, sagt der Herr, sind ein Feuer meiner Rache. Ich bin es, der ich diese Flammen ausdrücklich geschaffen und ihnen meinen ganzen Haß wider die Sünder eingedrücket habe: nun was ist es anders, als ein Feuer, das durch den Hauch des Allmächtigen angeblasen, verstärket, geschärfet, gleichsam schwüriger gemacht wurde? Ist es uns möglich, dasselbe zu begreifen? In dem Feuer, das die Tyrannen angezündet hatten, siegten gar oft die schwächsten Körper der Martyrer über seine Angriffe; und mehrere Martyrer sangen auf dem Scheiterhaufen das Lied des weisen Mannes: Herr! du

hast mich von der Wuth der Feuerflamme gerettet, und ich habe ihre Hitze nicht verspühret. Das war freylich ein Wunder der göttlichen Güte: aber kann sich ein Verdammter in der Hölle Wunder versprechen?

3. Die Strafen, die für diejenigen bestimmet sind, welche sich's zum Berufe machten, der Welt zu folgen, und die sich den Neigungen und Lüsten des Fleisches preisgaben, bestehen darinn, daß sie in einem Feuer brennen werden, das nie erlöschen wird. — Jesus Christus hat es mit ausdrücklichen Worten gesagt, seine Apostel haben es in der ganzen Welt verkündiget, die Kirche hat es zu allen Zeiten gelehret, und alle Heiligen haben es geglaubet, daß es in der Hölle ein Feuer gebe, das alle Peinen in sich einschließt, das auf die Seele und auf den Leib wunderbarer Weise einwirket, und einem jeden solche Leiden verursachet, die der Zahl, dem Unterschiede, der Größe der Laster angemessen sind; ein Feuer, das immer die nämliche Wirksamkeit behält, und dessen ganze Kraft und Wuth man ewig erfahren wird; mit einem Worte, ein Feuer, sagt der heilige Augustin, das zwar auf die Seelen auf eine unbegreifliche, aber nichts desto weniger nur gar zu wahrhafte und empfindliche Weise einwirket. In der That, setzt dieser Lehrer bey, soll etwa Gott, der doch der höchste Herr aller Geschöpfe ist, diesem Elemente keine Wirksamkeit auf die Geister verleihen können, wenn er die Schuldigen strafen will? Soll er es nicht eben so können, wie er dagegen die Körper zu bewahren weiß, wenn er die Unschuldigen will triumphiren lassen? Aber, sagt man, das Feuer kann nur einen Körper brennen: ja, antwortet Augustin, wenn man unter Brennen nichts anders verstehen will, als Theile eines Ganzen absondern, auflösen und zerstreuen: aber warum sollte jene lebhafte und schmerzhafte Empfindung, welche aus dem Feuer vermittelst der Empfindungswerkzeuge in uns entsteht, nicht aus dem nämlichen Feuer in den von ihren Körpern abgesonderten Seelen entstehen können? Sind denn

diese

diese Empfindungswerkzeuge zu den Empfindungen der Seele unumgänglich nothwendig? Kann Gott ohne sie nicht das Nämliche bewirken, was er in uns durch ihre Vermittelung bewirket? Es mag nun die Seele von einem körperlichen Empfindungswerkzeuge, oder von einem körperlichen Feuer abhangen; ist denn das eine mehr in seinem Begriffe widersprechend, als das andere? Wir erfahren, wir empfinden alle Tage das erste: warum wollen wir zweifeln an dem zweyten?

## Zweyter Punkt.

### Strafen des Verlurstes.

1. Die Strafe des Verlurstes besteht darinn, daß man von Gott, von Jesu Christo, von den Heiligen verworfen ist. — **Packet euch weg von mir, ihr Verfluchten!** wird zu ihnen der Herr sprechen: sieh da den letzten und schrecklichsten aller Flüche! Sein Zorn, der von Zeit zu Zeit hervorbricht, sein Donner, der da rollt, aber sich wieder verliert, die Unfruchtbarkeit, die Gefangschaft, die Sterblichkeit, lauter Uibel, wodurch zu Zeiten strafbare Städte und Völker verwüstet werden, sind davon nur schwache Bilder. Der Ewige fluchte der Erde nach der Sünde des ersten Menschen, und sie bedeckte sich im Augenblicke mit Disteln und Dörnern; er fluchte dem Kain nach seinem Brudermorde, und sein Leben war ein fortwährender Tod; er fluchte dem Lande Egypten, von dem sein Volk unterdrücket wurde, und es ward mit Wunden geschlagen, mit Blut überschwemmet, mit Trauer und Betrübniß erfüllet, mit Todten bedecket. Man schauert zurück bey der Erzählung dieser schrecklichen Züchtigungen. Und doch, sagt der Prophet Oseas, hat Gott das Geschirr seines Zorns noch nicht umgeleeret, sondern nur ausgegossen; alle diese Strafen sind nur kleine Ergießungen des Bitterkelches, den Gott für den Tag seiner Rache aufbewahret. O Herr! ruft hier

der heilige Hieronymus auf, wenn die kleinsten Züge deines Zorns schon überall Verwüstung und Schrecken verbreiten: wie fürchterlich und verderblich wird der allgemeine Ausbruch deiner Flüche seyn! Alle Sinne, alle Fähigkeiten, alle innere Kräfte des Verworfenen werden davon tödtliche Streiche erhalten. Es ist also wahr, o mein Gott! der Sünder, dem dein Mund den Fluch gegeben hat, wird dich nicht mehr sehen, und dieses Verlangen dich zu sehen, das in ihm ewig nicht vertilget werden kann, wird die grausamste seiner Peinen seyn. Ewig, ewig ist er der Gegenstand deines Mißfallens; niedergedrückt von dem ganzen Gewichte deines Zornes, ausgesetzet allen den Pfeilen deiner Strafgerechtigkeit, was leidet er nicht! wie verzweiflungsvoll ist sein Zustand! So ist denn, wird er zu sich selber sagen, die Hölle auf immer meine Wohnung! Kein Antheil mehr an den Wohlthaten des Erlösers, kein Anspruch auf die Herrlichkeit der Seligen, keine Hoffnung! O mein Gott! wie schrecklich sind deine Gerichte!

2. Die Strafe des Verlurstes besteht darinn, daß man auf immer vom Himmel ausgeschlossen ist, für den man doch erschaffen wurde. — Giebt es wohl Ausdrücke, die stark genug wären, die Größe dieser Strafen begreiflich zu machen? O Verlurst der Freunde, der Beschützer, der Güter, der Ehre und der Gesundheit: nein, du bist nichts im Vergleiche mit dem Verlurste Gottes! Der nämliche Ausspruch, der den Verworfenen von seinem Gott auf ewig trennet, raubt ihm zu gleicher Zeit alle Güter der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit: die ersten werden für ihn traurig, die zweyten unnütz, die dritten unmöglich. Jene heiligen Namen, die du uns in den Trübsalen dieses Lebens anzurufen gestattest, die zärtlichen Namen des Vaters, des Freundes und des Erlösers verwandeln sich für diesen Unglücklichen in die Namen des Todtfeindes

feindes, des strengen Richters, des unversöhnlichen Rächers. Endlich da er seinen Gott verliert, verliert er sich selber, und verliert sich ganz. Er verliert den Grund seines Wesens, die Seele seiner Bewegungen, den Mittelpunkt seiner Ruhe, den Gegenstand seiner Seligkeit, den Endzweck seiner Forschungen, das Ziel seiner Begierden: wer kann diese Tiefe des Elendes und der Armseligkeit ergründen?

3. Wird der Verworfene alle diese Arten des Verlustes einzeln empfinden? — Ohne Zweifel ist man nur zur Hälfte unglücklich, wenn ein Theil des Unglückes der Bemerkung des Geistes, oder der Empfindung des Herzens entgeht: aber wer mag, wer kann dem Verworfenen das Empfinden jedes einzelnen Verlustes wegnehmen? Die Gestalt dieser bezaubernden Welt ist vergangen; die eitelen Vergnügungen sind verschwunden; der Reiz ist verflogen, der Vorhang aufgezogen. Es giebt nun keine sinnliche Gegenstände mehr, die ihn beschäftigen; aber ein natürlicher Hang wird ihn zu seinem Gott treiben, und Gott stößt ihn ohne Erbarmung zurück. Fürwahr; eine schreckliche Lage! umsonst wird man es versuchen, sie mit Worten auszudrücken: der Himmel und seine Belohnungen sind der Gegenstand, den der Verworfene nie aus dem Auge wird verlieren können. Mit einem einzigen Blicke wird er jene unermeßlichen Räume überschauen, die ihn von der Wohnung der Seligen trennen, und was sieht er? Lauter Gegenstände, die am geeignetesten sind, ihn desto mehr zu quälen. Die reinen Freuden, die die Heiligen genießen, bringen Verzweiflung in sein Herz; die Lichtstrahlen, von denen sie umflossen sind, sind eben so viele Pfeile, die seine Seele verwunden; die selige Freyheit, in der sie leben, macht seine Ketten schwerer, und ihre Kronen verdoppeln seine Peinen. Ja; der Himmel wirkt auf ihn schmerzender ein, als selbst die Hölle. Bevor er alle Leiden, die ihn drücken, empfindet, fängt

er an alle Güter, die er verloren hat, zu zählen: unendliche Güter in Ansehung ihres Gegenstandes; leicht zu erwerbende Güter; nicht mehr zu verlierende Güter; verheißene Güter, erwartete Güter, selbst eine Zeit lang verdiente, aber auf immer verlorne, und einzig und allein aus eigner Schuld verlorne Güter. O Gott! welch' ein Stoff zu niederdrückenden Betrachtungen! Wundern wir uns also nur nicht, wenn wir den David aufrufen hören, daß der Sünder die Seligkeit des Gerechten sehen, darüber Verdruß bekommen, vor Wuth und Raserey erzittern, vor Gram vergehen, und sich umsonst bemühen werde, entweder sein Leiden inner sich auf einen Punkt zusammenzudrängen, oder seinen Schmerz nach außen zu ergießen.

## Dritter Punkt.

### Strafen der Ewigkeit.

1. Strafen ohne Beymischung eines Trostes. — Alsdann giebt es kein Band mehr; kein Band des Blutes; der Bruder wird wider den Bruder sich erheben. Jene so süssen Namen des Vaters und der Mutter, der Braut und des Bräutigams werden Namen des Fluches seyn; die Natur ist zerstöret, die Verzweiflung allein führt die Sprache, die Bande, die eine viehische Leidenschaft geknüpfet hat, sind zerrissen; der Haß tritt an die Stelle der Liebe; diejenigen, die er gegen einander entflammet hatte, werfen sich nicht mehr ihre Eifersucht, ihre Unbeständigkeit, ihre Untreue vor: aber sie klagen sich an wegen jener Verführungskünste, deren sie sich bedienten, um an einander ihre Herzen zu verschenken, wegen jener Sucht zu gefallen, wegen jenen sträflichen Diensterweisungen, wegen jenen Ränken, wegen jenen Missethaten, die sie vielleicht verübet haben, um desto sicherer zu ihren abscheulichen Endzwecken zu gelangen. Kein Trost mehr: der Freund entdecket itzt in seinem

seinem Freunde nichts anders, als den Schmeichler seiner Leidenschaften, den Billiger seiner Laster, den Mitschuldigen an seinen Verirrungen, die Ursache seiner Verdammung. Keine Geselligkeit mehr: was die Sünde vereiniget hatte, das trennet itzt die Sünde, und was die Sünde getrennet hatte, das vereiniget sie nun wieder; die Verworfenen sind eben so viele Geschirre der Bosheit, die sich an einander stossen, die einander bekämpfen, die einander Widerstand leisten, und die die Flüche der ganzen Hölle aufeinander laden.

2. Strafen ohne Linderung. — Hier auf Erden wird die Empfindung nicht allemal stärker in dem Maaße, in welchem sich die Leiden vermehren; das heftigste Leiden wird übermächtig, zieht von den übrigen Leiden ab, und zerstöret bisweilen dieselben. Sind es Leiden von gleicher Art, so vermischen und verschlingen sie sich gegenseitig: aber in der Hölle benimmt die Verschiedenheit der Leiden nichts ihrer Lebhaftigkeit, und ihre Lebhaftigkeit legt der Menge kein Hinderniß. Hier auf Erden werden wenigstens niemals alle Sinne zugleich gequälet: in der Hölle ist der Schmerz allgemein; jeder einzelne Sinn hat seine Pein, kein Theil des Körpers ist davon ausgenommen, das brennende Feuer durchdringt alles, wirkt zu gleicher Zeit auf alles ein; die Quaal, so verschieden sie nach allen Arten ist, wird auf gleiche Weise durch alle Empfindungswerkzeuge empfunden. Vielleicht, wird man fragen, wie ists möglich, daß die menschliche, in allen Stücken so sehr beschränkte, Seele eine in jedem Sinne unendliche Pein ertrage? Gott, der seine ganze Allmacht aufbiethet, um die Seele des Gerechten einer Belohnung, die der Gottheit würdig ist, empfänglich zu machen, wird auch eben dieselbe Allmacht aufbiethen, um die Seele des Sünders einer gleichfalls göttlichen Strafe fähig zu bilden.

3. Strafen ohne Unterbrechen und ohne Ende. — Der Rauch ihrer Quaalen, sagt der heilige Johan-

nes, wird von Ewigkeit zu Ewigkeit aufsteigen, und Tag und Nacht haben die keine Ruhe, welche das Thier oder sein Bild, oder das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben. Sieh da die Zeit der Geduld und Standhaftigkeit der Heiligen, die die Gebothe Gottes und den Glauben an Jesum bewahren. Die Quaalen des Verworfenen werden ohne Hoffnung seyn. Der, der schlägt, ermüdet nicht, sagt die göttliche Schrift. Es ist ein strenger Gott, der die Sünde straft, so lange sie besteht, und die Sünde wird immer bestehen; es ist ein gerechter Gott; sein Zorn, sagt Augustin, ist nicht, wie der Zorn des Menschen, eine unnatürliche und gewaltsame Bewegung; er ist nur Liebe der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit; Gott urtheilet, richtet, verdammet, straft mit Ruhe; der, der darunter leidet, stirbt nicht; eine eifernde Macht ist aufmerksam und wachbar, daß sie ihn mitten unter so vielen Ursachen der Zerstörung erhalte; alles peinigt ihn, alles bringt ihn zur Verzweiflung, und nichts kann ihn vernichten. Unerhörte Wunder! Das Schwert durchbohrt ihn und macht ihn lebendig; das Feuer brennt ihn und verzehret ihn nicht, der Tod verschlingt ihn und zerstöret ihn nicht. Er rückt auf dem unendlichen Wege der Ewigkeit fort, und er kann weder für eine Hoffnung leben, noch für seine Quaalen sterben. Welche schreckliche Peinen und Strafen! O! wie schlimm versteht das Fleisch seine Vortheile, da es uns von der Welt so angenehme Schilderungen macht! O mein Gott! ich will hier gerne alles das leiden, was dir bey der Beobachtung deines Gesetzes nur immer gefällig seyn wird: aber verschone mich doch mit den Strafen der Ewigkeit. O möchte ich dem Fleische absterben, um nur ganz dir zu leben! Möchte ich mich in der Buße, in der Arbeit, in den guten Werken üben, damit ich von deiner Barmherzigkeit die Seligkeit

keit und ewige Ruhe, welche du der Beharrlichkeit verheißen hast, erlange! Amen.

---

# CCCXXXVIII. Betrachtung.

## Zweyter Sieg Jesu Christi über den Teufel vermittelst des Eifers der Apostel und der Bekehrung der Abgötterer. Offenb. 14, 13 — 16.

13. Nun hörte ich eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreib! Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von itzt an schon, spricht der Geist, sollen sie von ihren Arbeiten ausruhen; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

14. Ich sah, und sieh! Es war eine weiße Wolke, und der auf der Wolke saß, glich dem Sohne des Menschen, hatte auf seinem Haupte eine goldne Krone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

15. Und es kam ein andrer Engel aus dem Tempel hervor, und rief dem, der auf der Wolke saß, mit starker Stimme zu: Schlag deine Sichel an, und ärndte; denn die Stunde zu ärndten ist gekommen, da die Aerndte der Erde dürr ist.

16. Der auf der Wolke saß schlug seine Sichel auf die Erde an, und die Erde ward abgeärndtet.

### Erster Punkt.

Dieser Sieg ist die Frucht der Verdienste Jesu Christi. 13 — 16.

1. Jesus Christus ist der wahre König des Weltalles, der in seinem Leiden mit Dörnern gekrönet wurde, und itzt im Himmel eine Krone der Herrlichkeit trägt. — Nun hörte ich, sagt der heilige Johannes, eine Stimme, die zu mir von dem Himmel herab sprach: Schreib! selig sind die Todten, die im Herrn sterben.

ben. Von itzt an schon, spricht der Geist, sollen sie ausruhen von allen ihren Müheseligkeiten; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Und als ich aufblickte, erschien eine weiße Wolke, und auf der weißen Wolke saß Jemand, der dem Sohne des Menschen glich, und auf dem Haupte eine goldne Krone, und in der Hand eine scharfschneidende Sichel hatte. Ein andrer Engel gieng aus dem Tempel heraus, und rief dem, der auf der Wolke saß, mit starker Stimme zu: Schlag deine Sichel an und ärndte; denn die Zeit zu ärndten ist gekommen, weil die Aerndte der Erde reif ist. Alsdann schlug der, der auf der Wolke saß, seine Sichel auf die Erde an, und die Erde ward abgeärndtet. Die Krone bezeichnet die höchste Herrschaft und sie ist das Bild des Triumphes Jesu Christi über die Welt, der Errichtung seines Reiches durch den Glauben, und der Macht und Herrlichkeit bey seiner Ankunft zum letzten Gerichte. Der Himmel, die Erde und die Hölle sind ihm unterworfen: der Himmel, um auf ewig glückliche Unterthanen, die allezeit von freyen Stücken gehorchen, zu machen; die Erde, um dieses Thal der Zäher in einen Weg zur wahren Seligkeit umzuschaffen; die Hölle, damit sie nie wieder weder Himmel, noch Erde beunruhige: Leben und Tod stehen unter seiner Herrschaft. Alle Menschen sind auf gleiche Weise seine Unterthanen, damit so alle ihren Belohnungen nachstreben können; alle, selbst die leblosen Geschöpfe erkennen seine Gesetze an, damit es im ganzen Weltalle kein Geschöpf geben möge, das nicht dazu diene, den Menschen zur Seligkeit zu führen. Jesus Christus ist also wahrhaft König: die Juden haben ihm diesen Namen spottweise gegeben; diese Wütheriche wußten nicht, daß sie ihn dadurch zu dem Mächtigsten aller Herrscher wirklich machten. Wem, sagt der heilige Ambrosius, konnte die Dörnerkrone angemessener seyn, als demjenigen, der der König der Büßer, der Martyrer,

rer, der Bedrängten, der Einsiedler, der Jungfrauen und aller Christen seyn sollte? Wem konnte eine Dörnerskrone angemessener seyn, als demjenigen, der in der Wiege seinen Anfang nahm, am Kreuze endigen mußte, und so gekommen war, das Reich der Trübsal und des Leidens auf Erden zu errichten, damit er zu dem Reiche der Herrlichkeit gelange? Konnten seine Feinde seine Absichten besser begünstigen und die Art der Herrschaft, die er ausüben sollte, besser bezeichnen, als durch die Dörner, womit sie ihn krönten? Schlaget also zu, ihr Grausamen! ruft der heilige Lehrer auf, schlagt zu, und werdet nicht müde, diese fürchterliche Krone in sein erhabnes Haupt hineinzudrücken: das Blut, das auf seine Stirne zurückspritzt, wird ihm statt der königlichen Salbung dienen, seine Herrschaft erst vollkommen bestättigen, und diese schimpfliche Krone wird für Jesus ein Ehrenzeichen werden.

2. Wir sind das Eigenthum des Menschensohnes geworden. — Ja; der Menschensohn behauptet über uns mit allem Grunde die Rechte des Eroberers; denn er hat uns erobert, indem er sich an unsre Stelle setzte, um seinem Vater genug zu thun. Er hat unsern Schuldzettel an sein Kreuz geheftet und mit seinem Blute getilget; er hat die Scheidewand niedergerissen, die unsere Sünden zwischen Gott und uns errichtet hatten. Die ganze Welt, sagt der heilige Augustin, wurde durch den erlöset, der unendlich mehr gab, als die ganze Welt werth ist; und die Quelle seiner Herrlichkeit ist das Heil aller Menschen. Man werfe uns also, sagen die heiligen Lehrer, nicht mehr vor, daß das Geheimniß der Erlösung die Gottheit abwürdige. Soll es dann, antworten sie, eines Künstlers unwürdig seyn, das schönste aller seiner Werke wieder herzustellen, wenn es ihm möglich ist? Durch das Wort wurde alles geschaffen; durch das Wort sollte also alles wieder gut gemacht werden. Oder möchte etwa die Niedrigkeit unsrer Natur, mit der es sich bekleidete, für dasselbe abwürdigend seyn? Gewiß nicht; denn die ganze Majestät

stät Gottes blieb unversehrt und strahlte selbst mitten in den Schwachheiten des Menschen hervor. Welche herrliche Namen gab ihm der Prophet Isajas! Sie alle ziemen ihm; sie alle sind in dem Namen des Erlösers eingeschlossen: unterdeß erklären sie ihn nur unvollkommen, und geben von seiner ganzen Herrlichkeit keinen so vollständigen Begriff, wie der Name Jesus.

3. Wir wollen unsern König anerkennen und anbethen. — Die Propheten haben ihn uns allemal dargestellet als einen Sieger, als einen Eroberer, der die Erde in seinem siegreichen Gange erschüttert, der den Stolz der Alleinherrscher beuget: aber so stellten sie ihn uns erst dann vor, nachdem sie ihn unter ganz anderen Zügen, als Fremdling in seiner eignen Familie, als einen Menschen gezeiget haben, den die Kinder seiner Mutter mißkannten, und den sein eignes Volk für den letzten aller Menschen ansah. Ein auffallendes Gegenbild! Solche Züge, so entgegengesetzte Züge scheinen in einer und derselben Person unvereinbarlich zu seyn. Aber das waren die Anordnungen der göttlichen Weisheit in Beziehung auf den Gott-Erlöser, daß er durch Trübsalen hindurch gehen mußte, bevor er in seine Herrlichkeit eingieng. Wir, die wir durch das Licht des Glaubens erleuchtet sind, entdecken dort einen Gott, wo das Auge der Vernunft kaum einen Menschen wahrnimmt; das Kreuz, an welchem Jesus Christus starb, anstatt uns als ein Werkzeug der Schmach zu erscheinen, biethet sich unseren Blicken als der Thron eines höchsten Herrn dar; an diesem gelästerten, beschimpften, gekreuzigten Gerechten sehen wir den Austheiler ewiger Kronen, den Herrn eines Königreiches, das weit ausgebreiteter ist, als alle Reiche der Erde. O möchte doch unsre Anbethung, unsre Dankbarkeit und unsre Unterwerfung es beweisen, daß wir einzig und allein ihm dienen und ihn verherrlichen wollen! Lasset uns entsagen der Herrschaft des Teufels, der Pracht des Schwelgens, den Lockungen der Sinnlichkeit, den Täuschungen der Welt und des Fleisches; lasset uns dem

Könige

Könige der Könige mit aller-Treue folgen, ihm, der durch die schwächsten Hilfsmittel die größten Wunder gewirket, der Hölle und dem Teufel gebothen, die Götzen und ihre Altäre umgestossen, und die ganze Welt seinen Gesetzen unterworfen hat.

## Zweyter Punkt.

### Der Sieg Jesu Christi wurde schnell erfochten. 15—16.

1. Vermittelst der Gebethe der Engel, der Propheten und der Heiligen. — Schlag deine Sichel an, rufen sie dem, der auf der Wolke saß, mit starker Stimme zu; ärndte, denn es ist die Zeit dazu, weil ja die Saat der Erde schon reif ist. Alsdann schlug der, welcher auf der Wolke saß, seine Sichel auf die Erde an, und die Erde wurde abgeärndtet. Alle Bewohner des Himmels haben nach der Zeit geseufzet, wo Jesus Christus über die Abgötterey triumphiren, sein Reich ausbreiten, die Synagoge stürzen, und seine Kirche erheben sollte. Umsonst vereinigten sich die Mächte der Erde wider das aufblühende Christenthum; die Kämpfe, die Kriege, die Verfolgungen dienten nur dazu, die Menge der Christen zu vermehren, die Kirche wurde lange Zeit von tausend Stürmen beunruhiget, und hin und her geworfen: aber endlich siegte sie durch die Verdienste Jesu Christi, durch die Gebethe der Heiligen über alle Hindernisse; und der Sohn des Menschen, mit einer schneidenden Sichel in der Hand, übte seine gerechte Rache über die Feinde seines Volkes aus.

2. Lasset auch uns bethen, daß Jesus Christus seine Eroberung vollende, und daß sein Reich zu uns komme. — Inständig wollen wir zu ihm flehen, daß ihn alle Menschen anbethen und preisen, daß er sein Reich in allen Herzen errichte, daß Himmel und Erde seinem heiligen Willen unterthänig sey, daß die Sünder zu dem Wege der Gerechtigkeit zurückkehren, daß die Ungläubigen zur

Erkennt-

Erkenntniß der Wahrheit gelangen. In Gedanken wollen wir uns beschäftigen mit den Drangsalen der Kirche, mit der Lauigkeit der Gläubigen, mit dem Verderbnisse der Sitten, mit dem traurigen Fortgange des Unglaubens, mit der Erlöschung des Glaubens unter den Menschen. Seufzen wollen wir über die Aergernisse, wovon wir alle Tage Zeugen sind. Klagen wollen wir dem Herrn, wie einst die Propheten, daß ihn alle verlassen haben, daß Jeder seinen eignen Nutzen suche. Bitten wir Gott um die endliche Vervollkommnung seiner Auserwählten, und um die Erfüllung seiner Absichten über seine Kirche; bitten wir ihn um religionliebende Fürsten, um treue Hirten, um unterrichtete Führer, um eifrige Christen.

3. Es giebt noch so viele Abgötterer, und unter den Christen noch so viele Sünder, die bekehrt werden sollten. — Lasset uns zu dem Herrn flehen, um die Bekehrung nicht nur der Ungläubigen, sondern auch unserer Nebenmenschen, unserer Freunde, unserer Feinde, unserer Beschützer, unserer Herren; um die Bekehrung jener Seelen, für die wir vielleicht selbst eine Gelegenheit zum Falle oder ein Anstoß gewesen sind; um die Bekehrung derer, die wir vielleicht ehemals durch unsern Spott und Tadel von der Frömmigkeit entfernet haben; derer, die ihren Unglauben und ihre Zügellosigkeit vielleicht der Gottlosigkeit unserer Gespräche schuld geben müssen; derer endlich, die wir ehedem durch unsere Beyspiele oder Anreizungen entweder um die Tugend gebracht, oder wegen ihrer Schwachheit verführet haben: alles, was uns umgiebt, alles macht es uns zur Pflicht, unsere Herzen und Hände gen Himmel zu erheben. Die Welt, die Einsamkeit, der Hof, die Stadt, die Gerechten, die Sünder, die öffentlichen und häuslichen Begebenheiten, das Unglück der Einen, und das Glück der Anderen, alles unterrichtet unsern Glauben, alles erwecket unsern Eifer, alles belebet unsre Frömmigkeit, alles erinnert an unsre Dankbarkeit, mit Einem Worte, alles bietet uns Gelegenheit an, zu

bitten

bitten und den Sieg Jesu Christi und seine Triumphe über die Welt zu beschleunigen.

## Dritter Punkt.

### Dieser Sieg wurde durch die Apostel vollendet.

1. Die Apostel haben, gleich wohlthätigen Wolken, den himmlischen Thau des Wortes Gottes überall verbreitet. — Anfangs waren sie schwache Schilfrohre; bey dem ersten Hauche eines Sturmwindes sah man sie sich beugen: erst bey dem Tode Jesu Christi fiengen sie an Muth zu zeigen: und welchen Muth! Unerschrocken genug, um nichts von der Welt zu fürchten, erleuchtet genug, um nichts von ihr zu hoffen, hatten sie auf Erden keine andre Angelegenheit, als die Angelegenheit des Evangeliums, und dieses predigten sie ohne alle Rücksicht auf Menschen. Um zu überreden und zu überzeugen wandten sie keines von jenen Mitteln an, wodurch sonst der Mensch bey Menschen sein Glück machen kann. Sie gehörten nicht zu jenen berühmten Meistern, deren ungeheure Gelehrsamkeit im Stande ist, das Volk zu blenden, die Weise zu verdunkeln, und durch Aufdeckung des Irrthumes alter Meynungen neue Lehren einzuführen. Die Apostel sind von einer ganz andern Art; sie wissen nur von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Was aber ist gerade mehr dazu geeignet, das Zartgefühl der Welt zu beleidigen? Sie gehören nicht zu jenen geschickten Trugkünstlern, die so aufmerksam sind, daß sie ein Lehrgebände nur stuffenweise vortragen, die schwachen Seiten desselben mit feinen Vernunftschlüssen unterstützen, und dort, wo sie es nicht bis zur Wahrheit bringen können, die Wahrscheinlichkeit geltend machen. Die Apostel sind offenherzig und aufrichtig; sie reden ohne Künsteley und Verkleidung; sie machen damit den Anfang, daß sie laut bekennen, ihre Lehren seyen nur Thorheit für die menschliche Weisheit; sie geben auf die Schwürigkeiten und Einwürfe keine andre Antwort, als

diese,

diese, man müsse die Abgründe der Rathschlüsse Gottes anbethen, und sie gebiethen das zu glauben, was sie nicht erklären, nicht aufhellen können; sie verheißen nichts anders, als was man ihnen verheißen hat, Zäher und Leiden; sie ertheilen den Unglücklichen keine andre Lehre, als zu dulden und ihr Elend zu lieben. Sie sind Väter und Tröster der unterdrückten Unschuld; aber den Mächtigen und Reichen der Erde kündigen sie den Fluch an. Sie wissen, daß sie nach dem Ausspruche Gottes, den sie anbethen, der Zeit nahe sind, wo das blinde, rasende Israel glauben wird, dem Herrn einen würdigen Dienst zu erweisen, wenn es nebst dem Blute des Meisters das Blut der Jünger vergießet. Voll kühnen Muthes, sich den Verfolgungen darzubiethen, eilen sie dem Schwerte des Tyrannen entgegen, beweinen seinen Irrthum, lieben seine Person, bethen und sterben. Schon sind sie nicht mehr: aber eine kleine Anzahl von Jüngern, die in der nämlichen Schule gebildet wurden, hat sie schon wieder ersetzet. Endlich nach den ernsthaftesten Erwägungen, nach der strengsten Untersuchung, nach der hartnäckigsten Widersetzlichkeit, nach den blutigsten Verfolgungen, in einem Zeitraume von mehrern Jahrhunderten, beugt sich die ganze Welt, nimmt eine Religion an, deren Geheimnisse sie nicht begreift, und deren Tugenden sie nicht kennet; sie umarmt diese Religion, und hängt ihr so fest an, daß sie auch ihrerseits Apostel und Martyrer für sie wird.

2. Die Apostel haben das Feld Jesu Christi abgeärndtet, aber nicht anders, denn durch die Kraft des Kreuzes. — Mit dieser Fahne will er verkündiget werden: anstatt daß dieser heilige Holzstamm für ihn ein Gegenstand der Schmach sey, befiehlt er vielmehr seinen Aposteln, daß er im Zustande eines gekreuzigten Gottes der ganzen Erde, den Großen und Kleinen, den Königen und Völkern geprediget werde; auf solche Weise sollte jedermann einsehen, daß Alle durch das Kreuz könnten gerettet werden, und daß die Welt durch das Kreuz sey erobert worden. Und wirklich,

lich, in diesem Zustande der Demüthigung hieß er die Könige von ihren Thronen und die Helden von ihren Siegeswagen herabsteigen, um sich vor seinen Füßen niederzuwerfen. In eben diesem Zustande war er vermittelst seines Stillschweigens beredter, als die Weltweisen vermittelst ihrer Vernunftgespräche, und siegte über die Wissenschaft, beschämte die Weisheit der Welt; er allein weit stärker, als ganze Kriegsheere trug seine Eroberungen von einem Weltende zu dem andern; sein Kreuz allein besiegte alles; er streckte seine Arme aus, und zog die ganze Welt an sich.

3. Wie ist es noch möglich, daß ein so auffallender Beweis die Hartnäckigkeit so vieler ungelehrigen und widerspenstigen Christen, die es wagen, die ersten Gründe ihres Glaubens Lüge zu strafen, nicht bezwingen kann? — In Wahrheit; wie viele Christen, tausendmal sträflicher als die alten Heiden, betrachten das Kreuz Jesu Christi als eine Thorheit, und den Weihrauch, den wir zu den Füßen Jesu, des Gekreuzigten, emporsteigen lassen, als einen verlohrnen Weihrauch! Du, o mein Gott! hast dieses traurige Schauspiel für unser Jahrhundert aufbewahret, um uns recht begreiflich zu machen, welch' einen starken Einfluß das Verderbniß des Herzens auf den Unglauben des Geistes habe. O! möchte uns doch die Strenge ihrer Züchtigung Furcht einjagen! aber, o Gott! bring sie doch nicht auf immer unsrer Bekehrung zum Opfer; ihre Verirrungen haben uns deutlich genug gezeiget, wie weit man sich von dir entfernen kann. O daß die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung uns unterrichte, wie man zu dir wieder zurückkehren kann! Möchten die Thränen, die über sie die Kirche vergießt, dich erweichen! Möchten die Geheimnisse, die wir in ihrer Gegenwart feyern, ihre erloschene Religion wieder anfeuern! Möchte das Blut Jesu Christi ihnen Gnade erflehen! Möchten sie, nachdem sie deine Gerechtigkeit erfahren haben, auch deine Barmherzigkeit erfahren! Möchten sie endlich mit uns er-

kennen, daß das Kreuz Jesu Christi nicht nur die Ehre Gottes, sondern auch die Ehre des Christen und seine einzige Hilfsquelle für die Ewigkeit sey! Amen.

---

# CCCXXXIX. Betrachtung.

## Dritter Sieg Jesu Christi über die Welt, vermittelst des zuversichtlichen Vertrauens der Martyrer. Offenb. 14, 17—20.

17. Dann kam ein andrer Engel aus dem Tempel, welcher im Himmel ist, hervor, der auch eine scharfe Sichel hatte.

18. Noch ein andrer Engel, der die Macht über das Feuer hat, kam vom Altare her und rief dem, der die scharfe Sichel hatte, mit starker Stimme zu, indem er sprach: Schlag deine Sichel an, und schneid die Trauben des Weinberges der Erde ab; denn seine Beeren sind reif.

19. Und der Engel schlug seine scharfe Sichel auf die Erde an, las den Weinberg der Erde ab, und warf die Trauben in die große Kelter des Zornes Gottes.

20. Die Kelter aber ward außer der Stadt getreten, und Blut kam aus der Kelter hervor bis an die Zäume der Pferde, tausend sechshundert Stadien weit.

### Erster Punkt.

Lasset uns betrachten, wie rühmlich für Gott und die Kirche dieser Sieg gewesen sey. 17—20.

1. Die Erde wurde mit dem Blute der Martyrer überschwemmet: aber ungeachtet der Peinen, die sie zu leiden hatten, verachteten sie dennoch die Welt, ihre Gebräuche, ihre Grundsätze, ihre Annehmlichkeiten, ihre Anerbiethungen und ihre Vergnügungen. — Dann kam, sagt Johannes, ein andrer Engel aus dem Tem-

Tempel, welcher im Himmel ist, hervor, der auch eine scharf schneidende Sichel hatte. Noch ein andrer Engel, der die Macht über das Feuer hat, kam vom Altare her. Dieser rief dem, der die scharfschneidende Sichel hatte, mit starker Stimme zu: Schlag deine Sichel an, und schneid die Trauben des Weinberges der Erde ab; denn seine Beeren sind reif. Der Engel schlug alsogleich seine scharfe Sichel an, hielt die Weinlese und warf dann die Trauben in die große Kelter des Zornes Gottes. Die abgelesenen Trauben aber wurden außer der Stadt gekeltert, und aus der Kelter drang Blut in solcher Menge hervor, daß es den Pferden bis zum Zaume hinaufreichte, tausend sechshundert Feldwegs weit. Unter diesem Blute versteht man das Blut der Martyrer, die unter dem Mordeisen der Henker während dreyhundert Jahren fielen. Was für schreckliche Auftritte in den Augen der ganzen Welt lieferte das gegen die Christen bewaffnete Judenthum und Heidenthum! Wird es die Welt je wagen, sich bey der Erzählung ihrer Laster zu erkennen? Sobald die Kirche erschien: bewaffneten sich alle Völker wider dieselbe: der Haß, die Eifersucht, der Stolz, der falsche Eifer der Synagoge vereinigen sich mit den Vorurtheilen und mit dem Aberglauben, mit den Lastern und Leidenschaften der Abgötterey; der Rath und die Kaiser machen es sich zu einem Staatsgrundsatze, das Christenthum zu vertilgen. Das Feuer der Verfolgung entzündet sich, und wie viele Jahre werden verfließen, bis es erlischt! Die Verfolgung ist von der gewaltsamsten und grausamsten Art. Das Schicksal der Christen besteht darinn, daß sie erst dann sterben, nachdem sie zuvor den Zorn der Tyrannen erschöpfet und die Wuth der Henker ermüdet haben. Sie müßen nach und nach alle Schauspiele von Foltern aufstellen, die die Raserey der Menschen nur immer erdenken kann; man hat für sie nicht

einmal jenes natürliche Mitleiden, das die Menschheit oft den Strafbaren gönnet, und das sie niemals der unglücklichen Tugend versagt.

2. Die Martyrer verachteten die Drohungen und Peinen der Welt. — Unterstützt mit der Gnade zeigten sie eine Standhaftigkeit und eine Festigkeit, der nie, weder die Kühnheit der verrufensten Eroberer, noch die Unerschrockenheit der berühmtesten Weltweisen gleichkam; Ehrgeiz und Eitelkeit machten oft den ganzen Muth dieser gerühmten Menschen aus; sie waren, so zu sagen, nur aus Schüchternheit herzhaft, nämlich die Furcht ihren Ruhm überleben zu müßen erhob sie über die Furcht einer minder gefürchteten Gefahr. Ja; die Weltweisheit mag die Jahrbücher ihrer glänzendsten Tugenden durchlaufen, und sie wird sehen, daß alle ihre Helden im Vergleiche mit den Helden des Evangeliums kaum Menschen sind. Der Weltweise bekämpfet die Leiden mit Prahlerey, der Martyrer erträgt sie mit Bescheidenheit: der Weltweise dünkt sich über Andere erhaben, weil er leidet; der Martyrer hält sich des Leidens unwürdig: der Weltweise sucht Zuklatschungen des Beyfalles; der Martyrer entgegen wünscht kein Rühmen des Volkes, er begnüget sich mit dem Zeugnisse seines Gewissens; sein Herz ist der einzige Schauplatz, den seine Tugend verlangt; und Gott der einzige Zeuge, den er für seinen Kampf zu haben verlangt; er betrachtet sich als einen Sünder, der den Tod, welchen er leidet, verdienet hat, und er ist überzeuget, daß er immer ein Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit bleibe, weil ja doch alles sein Blut, auch wenn er es bis zu dem letzten Tropfen vergießen sollte, weiter nie was anders wäre, als das Blut eines Sünders, das er für das Blut eines Gottes, so für ihn geflossen ist, hingegeben würde.

3. Wundern wir uns nicht, daß die Martyrer, bey solchen Gesinnungen, Schwert, Feuer und den Tod so großmüthig verachteten. — Stellen wir uns wieder vor Augen die ersten Verfolgungen der Kirche, und wir werden

den sehen, daß nur die Christen allein mit so vieler Größe und Demuth Peinen von der Art, wie sie gelitten haben, ertragen konnten; in der Mitte eines öffentlichen Platzes werden wir einen Haufen Gläubige sehen, aneinander gekettet in Gegenwart eines unruhigen Tyrannen, der nur nach Blut und Mord schnaubet. Er hat noch kaum den Henkern das Zeichen gegeben, und schon stürzen sie über diesen unschuldigen Haufen her: die einen zünden Feuer an, um sie zu verbrennen, die anderen führen unbändige Pferde herbey, um sie daran zu binden; dort richtet man Mörser zu, um sie zu zerstossen; und hier bereitet man Mühlsteine, um sie zu zerquetschen. Wer könnte ohne Entsetzen alle die schrecklichen Marterwerkzeuge ansehen, die man für sie zurüstet? Zangen, eiserne Nägel, brennende Pechfackeln, Räder mit schneidenden Klingen. Doch das ist weiter noch nichts, als Zurüstung zum Marterthume. Die Henker, blutgierig nach den Christen, wie die Tiger nach ihrer Beute, reissen den einen die Augen aus, schlagen den anderen die Zähne ein, lassen diese im Rauche eines Schwefelfeuers ersticken, und jene von wilden Thieren zerreissen. Obschon der Tyrann ganz mit Blute bedecket ist, so hat sich dennoch seine Wuth nicht gelegt. Er findet die Peinen immer zu kurzdauernd, und den Tod zu schnellerfolgend; er giebt sich Mühe, Qualen zu erfinden, deren Verlängerung im Stande wäre, die Leiden der Martyrer sammt ihrem Leben zu verlängern; weil diese öfter nicht, als einmal, sterben können, so will er, daß sie langsam sterben; er läßt eine Pein nach der andern folgen, und der auf solche Art verlängerte Tod verursacht ihnen die Empfindung alles dessen, was an ihm das schrecklichste ist. Selbst Rom verschmäht bey seinen grausamen Spielen das Blut seiner Kämpfer: nur mit dem Blute der Jünger Jesu Christi will es noch seine Augen weiden. Die Staatsklugheit, welche ihre Rechnung dabey findet, daß sie den Beyfall des Volkes verdienet, findet kein gewis-

seres Mittel, demselben zu gefallen, als dieses, daß sie ihm auf dem bekannten Kampfplatze Christen vorführet, welche der Grausamkeit der Löwen und Tiger preisgegeben werden. Diese Unglücklichen hören unterdeß rings um sich her nichts, als Flüche und Verwünschungen; denn mit der Größe und Strenge ihrer Leiden verbindet man Schande und Spott; man muthet ihnen Staatsverbrechen zu, damit man ihnen die Ehre, für die Religion zu sterben, raube; man entehret sie zur nämlichen Zeit, wo man sie peinigt, und ihre Qualen führen beydes mit sich, Schmerz und Schande. Aber o erstaunenswürdiges Wunder! Die Christen fürchten keine, noch so grausamen, Peinen; sie betrachten den öffentlichen Kampfplatz als eine Schaubühne ihres Ruhmes; sie laufen dahin mit sorgender Eile, und wenn sie auf dem Blutgerüste stehen, dann aber wieder begnadiget werden, o wie sie seufzen darüber, daß sie Gott nicht für würdig hält, für ihn zu sterben!

## Zweyter Punkt.

**Lasset uns betrachten, daß dieser Sieg für die Heiligen ein wahres Glück gewesen sey.**

I. Dieser Sieg war für die Heiligen ein Glück, weil sie mit ihrem Leiden die Schuld für sich selbst bezahlet haben. — Zu allen Zeiten hat die Kirche das Martertum über alle, selbst über die vollkommensten Religionshandlungen hinaufgesetzet: ein Heide, der als Martyrer stirbt, nachdem er zuvor seine ganze Lebenszeit der Abgötterey gewidmet hatte, wird den Heiligen beygezählet, wie ein Christ, der in den Uibungen der Gottseligkeit alt geworden ist; so ein Heide bedarf weder der Taufe, noch der Buße; das Martertum hat für ihn alle Kraft und Wirksamkeit dieser heiligen Sakramente. Wundern wir uns hierüber nicht; denn nach dem Opfer Jesu Christi haben wir wohl in der Religion etwas wichtigeres, als

das

das Marterthum? Gewiß nicht; denn dadurch, nämlich durch die freywillige Vernichtung alles dessen, was er ist, bringt der Christ dem höchsten Wesen die vollkommenste Huldigung. Sein Geist opfert sich hier durch die Schmach der Pein, sein Herz opfert sich durch die Liebe, die er zu den Henkern trägt, und sein Leib opfert sich durch die Heftigkeit der Qualen. Sein Blut, sein Leben ist es, was er Gott darbringt, zugleich als Priester und als Schlachtopfer.

2. Dieser Sieg war für die Heiligen ein Glück, weil sie durch ihr Marterthum die Kirche bereichert haben. — Jesus Christus hat sie zu seinen Mitarbeitern erwählet; sie sind es, die mit ihrem Blute das göttliche Gesetz bezeichneten und versiegelten; sie sind es, deren Leiden als Ergänzung des Leidens ihres Erlösers dienten; sie sind es, die seine Gottheit festsetzten, die die Wahrheit der von ihm geoffenbarten Geheimnisse bestättigten, und die von ihm gestiftete Kirche befestigten. Zwar fiengen die Apostel an, sie durch ihre Predigten zu bilden, die Lehrer vertheidigten sie durch ihre Schriften, die Kaiser unterstützten sie durch ihr Ansehen, die Einsiedler erbauten sie durch ihre Buße: aber die Martyrer allein sind es, die die Ehre davon tragen, sie mit ihrem Blute versiegelt zu haben. Durch den Verlurst der Christen hat sie sich bereichert, durch ihre Landesverweisung bevölkert, durch ihre Verfolgung verstärket und durch ihren Tod verewiget. Selbst die ungläubigsten Menschen glaubten endlich an die Wahrheiten, für welche die Christen unter ihren Augen sogar zu sterben den Muth hatten; die Verfolger des Glaubens wurden die eifrigsten Vertheidiger desselben; alles bekehrte sich beym Anblicke eines Martyrers, sogar seine eigenen Henkersknechte, die zu seinen Füßen niederfielen und den Glauben annahmen. Welche Züge von Macht und Majestät mußten nicht an ihm sichtbar seyn, um solche Eindrücke auf die Wütheriche zu machen? So ist denn der Ruhm der größten

Helden noch nie dem Ruhme der Martyrer gleichgekommen. Der Trtumph der ersten dauert nur einen Tag, beschäftiget nur einen Ort, ist wichtig nur für ein Volk: der Ruhm der Martyrer erstreckt sich über die Zeit hinaus, und erfüllet die ganze christliche Welt mit Freuden; ihr Ruhm wächst mit der Kirche; die Gläubigen verherrlichen sie mit Festtagen, die alle Jahre erneuert werden, und den Martyrern einen ewigen Triumph durch alle Weltgegenden und in allen Jahrhunderten verschaffen.

3. Dieser Sieg war für die Heiligen ein Glück, nicht nur allein, weil sie einen unsterblichen Ruhm sich erwarben, sondern auch weil selbst ihre Asche einer der kostbarsten Gegenstände der Verehrung der Menschen geworden ist. — Die Mutter der Makkabäer hat kaum einen ihrer Söhne unter den Martern sterben sehen, und schon sammelt sie die zerstreuten Glieder zusammen, faßt sie in ihre Hände, beuget die Kniee zum Zeichen der Ehrfurcht, und verehret ihr eigenes Blut in den kostbaren Uiberbleibseln der sieben Schlachtopfer, denen sie das Leben gegeben hatte. Alles geht durch die Zeit und mit der Zeit zu Grunde: aber die Zeit selbst macht die Asche der Martyrer nur desto ehrwürdiger; ihre Uiberreste heiligen alles, was sie berühren; es giebt keinen so unbekannten Ort, der nicht durch die alleinige Hinterlage ihrer Gebeine berühmt würde; die Christen eilen in Haufen herbey, und selbst die Ungläubigen, betroffen durch die Wunder, die sie sehen, geben Beweise ihres Vertrauens und ihrer Verehrung. Ihr weitschichtigen Grabmäler dieser ausgezeichneten Helden, ihr rühmlichstbekannten Gruften der Martyrer, ihr von der ganzen Welt geachtet, seyd ihr nicht ehrwürdiger, als die Begräbnißstätten der größten Könige? O ihr Herrscher Aegyptens, euere stolzen, so hoch in die Lüfte hinauf erbauten Pyramiden, konnten es nicht hindern, daß nicht euer Ruhm verfinstert wurde, während daß der

Ruhm

Ruhm der Martyrer im unsterblichen Schimmer, selbst an jenen finsteren und unterirdischen Oertern erglänzet, die ihnen statt des Begräbnisses dienen. Dieß ist das Loos derjenigen, welche ihren Glauben mitten unter den Peinen rein bewahret haben. Selig sind also die ersten Gläubigen der Kirche, deren unschuldiger Ehrgeiz keinen andern Zweck hatte, als für den Glauben zu sterben. Sie strebten nicht nach den ersten Würden im Staate; sie wünschten nur einen Platz auf dem Blutgerüste; sie erzogen ihre Kinder nur für das Marterthum: die ganze Erbschaft, die sie ihnen hinterließen, bestand in der Hoffnung, mit Jesu Christo gekreuziget zu werden.

## Dritter Punkt.

Lasset uns betrachten, daß der Sieg der Martyrer für die Sünder schrecklich gewesen sey. 17—19.

1. Der Sieg der Martyrer war schrecklich, weil er zugleich für eine Wirkung des Zornes Gottes angesehen werden muß. — Ein andrer Engel, sagt Johannes, kam aus dem Tempel, welcher im Himmel ist, hervor, und hatte auch eine scharfschneidende Sichel. Dieß ist der zweyte Theil und gleichsam eine neue Seite des Gesichtes des Apostels. Kaum hatte der Herr seine Kirche auf einige Zeit der Willkühr der Gottlosen und Tyrannen überlassen, als er schon die Waffen erglänzen läßt, um sie zu schlagen. Der Engel steigt hernieder vom Himmel, wo ihr Untergang beschlossen wurde, und scheint nur auf die Erlaubniß der Vollstreckung des Urtheiles zu erwarten. Vom Altare her, setzt Johannes bey, kam ein andrer Engel, der die Macht uber das Feuer hatte. Der heilige Geist fährt hier fort, der Wirkung der Engel das zuzuschreiben, was vermittelst der Menschen geschehen mußte. Dieser letzte Engel, der die Gewalt über das Feuer besitzt, oder vielmehr als Wächter bey dem Altare aufgestellet ist,

wo das opferverzehrende Feuer angezündet war, ist für uns ein Bild der Bischöfe, der Priester, der Einsiedler, die die Gerechtigkeit Gottes wider die Bösen anriefen und aufschrieen: Schneid die Trauben weg; denn sie sind reif, d. h. die Bosheit ist bis auf den Punkt gekommen, daß man sie weder mehr dulden, noch verhehlen darf. Der Engel, sagt Johannes, schlug auch wirklich seine scharfschneidende Sichel auf die Erde an, schnitt die Trauben weg, und warf sie dann in die große Kelter des Zornes Gottes. In Wahrheit; nie schien der Arm des Herrn so fühlbar schwer auf den Schuldigen zu liegen, als im persischen Kriege, der für Julian und für das Reich so unglücklich war. Die Lästerungen, die dieser Feind Jesu Christi, wie wir oben schon gehöret haben, nach seiner Verwundung ausgestossen hatte, zeigen deutlich genug an, daß er es sich selbst nicht verbergen konnte, durch welche Hand und um welcher Laster willen er so elend hinstarb. Die gänzliche Niederlage seines ganzen Kriegsheeres ist zugleich der offenbarste Beweis von der gerechten Rache Gottes.

2. Der Sieg der Martyrer war schrecklich, weil auch Gott den Sündern die verderbliche Gewalt überlassen hatte, wovon sie so großen Mißbrauch machten, um die Heiligen zu verfolgen und zu tödten. — Diejenigen, welche nachforschten, warum der Herr seine Kirche der Wuth der heidnischen Kaiser preisgegeben habe, fanden die Ursache davon selbst in dem Betragen der Gläubigen. Es ist gewiß, daß es selbst am Glauben und am Eifer Mehrerer immer was zu reinigen oder zu strafen gab. Wenn man schon dem Irrthume widerstand, so hatte man sich doch nicht allemal genug gegen die Versehungen der Menschlichkeit verwahret; man hatte sich bald zu sehr nach den Launen, bald von anderen tadelnswerthen Ausschweifungen irre leiten lassen. Daher, so viel Gott in seine Rathschlüsse eindringen läßt, ist die Prüfung nöthig, um das

gut

gut zu machen, was selbst an der Tugend ein Fehler seyn konnte.

Ach! wenn Gott seine Freunde so behandelt, wie erst wird er mit seinen Feinden umgehen? — Warten wir doch nicht auf die schrecklichen Gerichte des strafenden Gottes; der Herr giebt uns das Mittel an die Hand, wie wir unsre eigne Beschämung zu unsrer größten Ehre benützen können. Wir sind als Lasterhafte zum Tode verdammet; wir können als Helden sterben, wenn wir ein bußfertiges und abgetödtetes Leben geführet haben: aber ach! wie weit entfernet sind wir von diesem Geiste der Buße und der Abtödtung! Sobald man zu uns vom Leiden redet, so seufzet schon unsre Natur; wir vergrößern unsre Schwachheit, alle unsere Sinne empören sich, und die Vernunft, verführt von der Eigenliebe, ermangelt auch nicht, unsrer Zaghaftigkeit Entschuldigungen zu leihen.

O göttlicher Erlöser! stärke mein Herz mit jenen nachdrücklichen Gnaden der Festigkeit und Standhaftigkeit, die den ersten Christen so große Unerschrockenheit verliehen haben. Flöße uns ein eine unüberwindliche Geduld in dem Leiden, eine brennende Liebe gegen unsere Brüder, eine aufrichtige Verachtung unsrer selbst, und eine ewige Dankbarkeit gegen dich, der du in uns deine eigenen Wohlthaten krönest, indem du uns zugleich die Kraft zum Leiden und den Lohn für das Leiden giebst! Amen.

---

# CCCXL. Betrachtung.

## Drey tröstliche Bilder: zuerst das Bild der Welt.

Offenbar. 15, 1—2.

1. Ich sah ein andres großes und wunderbares Zeichen im Himmel, sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen hatten; denn durch diese ist der Zorn Gottes vollkommen zu Ende gebracht.

2. Auch sah ich gleichsam ein

ein gläsernes Meer mit Feuer vermischt, und diejenigen, welche über das Thier, und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesieget haben, standen auf dem gläsernen Meere, und hatten Harfen Gottes.

## Erster Punkt.

Betrachten wir die Welt als ein ungeheures Meer. 1—2.

1. Das Meer ist ein natürliches Bild der Welt vermittelst der Unruhe und Unbeständigkeit seiner Wellen. — Ich sah, spricht Johannes, ein andres großes und wunderbares Zeichen im Himmel, sieben Engel, welche die sieben letzten Plagen hatten; denn durch sie wird der Zorn Gottes vollkommen vollzogen werden. Auch sah ich gleichsam ein Meer, durchscheinend wie Glas, und mit Feuer vermischt. Zugleich sah ich diejenigen, die über das Thier, über sein Bild und über die Zahl seines Namens gesieget haben; diese standen auf dem wie Glas durchscheinenden Meere, und sie hatten Harfen, um Gott zu preisen. Was anders ist diese Welt, die wir bewohnen, als ein stürmisches Meer, wo sich rauschende Ungewitter unaufhörlich erheben, und wo man erfahren muß Eifersucht, die den Menschen zernagt, Furcht, die ihn beunruhiget, Begierden, die ihn verzehren, Raserenen, die ihn mit sich fortreißen, Gemüthsbewegungen, die ihn erschöpfen, Gram und Schmerz, der ihn zerschneidet: ein Meer, wo die Glückseligkeit nur eine falsche Glückseligkeit ist, mehr dazu geeignet, die Begierden aufzureizen, als zu befriedigen, wo sie ist eine unbeständige und gar nicht dauerhafte Glückseligkeit, die man wieder verliert, ehe man sie findet; wo sie, wie der heilige Ambrosius bemerket, vielmehr eine Glückseligkeit in der Einbildung, als in der Empfindung ist; wo sie ist eine Täuschung, die das Herz einschläfert, aber nicht ersättiget; ein Traum, der mit dem Schlafe, in dem er entsteht,

sieht, wieder verschwindet? Und doch, um diese angebliche Glückseligkeit aufzusuchen und zu erlangen, verwendet man die kleine Anzahl der Tage, die uns beschieden sind, und um ihretwillen treibet man sich in jenem kurzen Raume, der unsre Wiege vom Grabe scheidet, gewaltsam umher, und ermattet und erschöpfet sich im Arbeiten und Wachen; man trennet sich von einander aus Haß, und vereiniget sich wieder durch Ränke; man reibt sich gegenseitig auf durch Verläumdungen, man steht einander im Wege, man schlägt sich die Beine unter, man richtet sich endlich durch wechselweise Treulosigkeit zu Grunde.

2. Das Meer ist ein natürliches Bild der Welt, vermittelst seiner Klippen und Stürme. — Selig derjenige, der mit einer vollkommnen Gleichmüthigkeit auf das unter den Weltkindern so gewöhnliche Wandeln und Wechseln des Schmerzens und Vergnügens hinsieht; der, wie ein Fremdling auf Erden, mit tiefer Seelenruhe die Stürme betrachtet, welche ein den sinnlichen Lüsten preisgegebenes Volk hin und her treiben; der da wahrnimmt, wie dieß Volk bey dem mindesten Glücksfalle aufgeblasen, und bey dem geringsten Unsterne niedergeschlagen wird, wie es alles wünschet und alles wieder aneckelt, das aufsucht, was es floh, und zu dem zurückkehrt, was es verlassen hat, wie es sogar nicht weiß, entweder das zu entbehren, was es nicht hat, oder mit dem zufrieden zu seyn, was es hat. Die Welt ist in seinen Augen weiter nichts, als ein Gewirre von allen erdenklichen Leidenschaften, die das Herz herumtreiben, von allen Gelüsten, die den Geist verderben, von allen Abgeschmacktheiten, die die Einbildungskraft erzeuget, von allen thörichten Gebräuchen, die den gesunden Menschenverstand beleidigen, und von allen Neigungen, die die Tugend bestürmen.

3. Das Meer ist ein natürliches Bild der Welt, vermittelst der Bitterkeit seiner Gewässer. — Welch' einer Menge von Irrthümern, von Lastern, von Leidenschaften, von Vorurtheilen, von Launen ist nicht der Mensch

zufol-

zufolge des Verderbnisses seiner Natur unterworfen? Die Welt, der er dient, ist blind in Ansehung des wahren Verdienstes, und hat weder Augen, um es zu sehen, noch ein Herz, um es zu empfinden; sie ist unbeständig in ihren Neigungen und in ihren Begriffen, und kann also sehr schnell das, was der Gegenstand ihrer Liebe und ihrer Lobsprüche war, zu dem Gegenstande ihres Tadels und ihrer Verachtung machen. Sie ist eine ungerechte Richterinn, und forschet euch nur aus, um eure schwache Seite zu entdecken, verzeiht euch aber nichts weniger, als eine Tugend, die ihr in der Stille den Beyfall abnöthiget; sie ist undankbar und eifersüchtig, und macht euch also über kurz oder lang sowohl die Dienste, die ihr ihr leistet, als die Ehren, die ihr von ihr empfanget, zum Verbrechen; sie ist eitel und leichtsinnig, und verschmäht also einen nützlichen Menschen, um einem unterhaltenden Gesellschafter nachzulaufen. Die wesentlichen Geistesgaben mögen wohl ihre Achtung davon tragen: aber ihre Gunstbezeugungen haben keinen andern Zweck, als jene Gaben zu bezahlen, die zum Vergnügen sind. Sie ist eine Sklavinn des Vorurtheiles, und würdigt also den Menschen nicht nach dem, was er ist, sondern nach dem, was seine Väter gewesen sind, nicht nach den Tugenden, die er hat, sondern nach den Reichthümern, die er besitzt. Sie ist leichtgläubig und einfältig zugleich, und also auch der ewige Spielball des Stolzes, der sich rühmet, der Eitelkeit, die sich lobet, der Kühnheit, die sich herausstreichet, der Heucheley, die sich verstellet. Will man endlich bey der Welt sein Glück machen, so kommt man nie sicherer dazu, als durch solche Fehler, die eine natürliche Nachahmung ihrer Laster sind. Nach einem solchen, unglücklicher Weise nur gar zu treffenden, Gemälde, wie ist es noch möglich, daß die Welt ihre Anhänger hat, ich will nicht sagen unter Christen, die sie kennen, sondern unter Menschen, die überlegen und nachdenken?

## Zweyter Punkt.

**Betrachten wir die Welt als eine ungeheure Feuersbrunst.**

1. Die Welt ist eine Beute der Feuerflammen aller Leidenschaften, und zwar allererst des Hasses, des Zornes, der Rache, der Eifersucht. — Man sieht auf der Welt ein lauteres Durcheinander von Menschen, die einander fürchten und verachten, die einander schmeicheln und verfluchen, die einander aufsuchen und einander ausweichen; Menschen, die, hingerissen von einem gemeinschaftlichen Irrthume, sich um ein Luftbild des Reichthumes, der sich nur zeiget, um sogleich wieder zu verschwinden, wacker zanken, dasselbe einander stehlen und rauben, die die finstersten und neblichtesten Tage, die müheseligsten und unruhigsten Nächte dahinbringen, um jenen Augenblick, den man das menschliche Leben nennt, berühmt zu machen; Menschen, die durch ihre Ausschweifungen das Abnehmen ihrer Tage beschleunigen, und für die alles dahin zielt, nicht daß sie leben, sondern daß sie im Glanze sterben, nicht daß sie lange Zeit genießen, sondern daß sie alles verlassen; Menschen, die alles, die sich selbst hingeben, um das zu erhalten, was nichts oder beynahe nichts ist. Will man also doch in Wahrheit auf dieser Welt sein Fortkommen haben? Gut! so muß man in der Stille so manches Bittere verschlingen, den Hochmuth eines Herrn, die Verschmähungen eines Großen, die Widersetzlichkeiten eines Untergeordneten; es müssen Stellen ledig werden, Dienste für euch sprechen, Gönner euch unterstützen; es darf euch kein Rank, keine Meucheley, kein Betrug den Sieg abgewinnen; und oft, wenn ihr auch alle diese Hindernisse weggeräumet habet, ist es nicht dennoch die Welt, die euch abgeschlagene Bitten, getäuschte Hoffnungen, vereitelte Verheißungen aufweiset? Wie viele Laban, wie viele Pharao, wie viele Assuerus giebt es nicht in dieser Welt? Ihr habet für sie alles gethan, und euere Dienste sind entweder mißkannt, wie jene Jakobs, oder vergessen,

wie

wie jene Josephs, oder verschmäht, wie jene des Mardochäus?

2. Die Welt ist eine Beute der Feuerflammen aller Leidenschaften, und insbesondere der Eigenliebe und Treulosigkeit. — Sie ist eine Gesellschaft, in der man gewöhnlich keinen andern Freund hat, als sich selbst, kein andres Wohl beabsichtiget, als das seinige, keine anderen Vorschriften kennet, als seine Begierden, keine anderen Schranken sich setzet, als seinen Ehrgeitz, keine andere Religion gelten läßt, als seinen Eigennutz. Alles in der Welt ist ordentlicher Weise Falschheit: die Artigkeit und Höflichkeit, die Tugenden, die Freude, das Leidwesen, die Vergnügungen, die Thränen, nichts zeiget sich so, wie es wirklich ist; alle Gesichter sind verlarvet; die natürliche Farbenmischung ist unter einem entlehnten Anstriche verborgen; stets merkt man darauf, daß man sehe und nicht gesehen werde, daß man Gesinnungen heuchle, die man nicht hat, und jene verberge, die man hat, daß man in das Herz der Anderen eindringe, und sein eignes Herz undurchdringlich mache. Man will Gönner und Sklaven; man will Freunde, und will selbst kein Freund seyn; man biethet sich an, man verheißt, man leiht sich vielleicht, aber man giebt sich nicht. Verlangt man etwa noch einen der letzten Züge von der Verstellung der Welt zu wissen? Sie verräth diejenigen, denen sie liebkoset, sie erdrückt den, den sie umarmet, sie hängt sich an den, dessen Wohlstand beginnt, sie schmeichelt dem, dessen Wohlstand sich vermehrt, sie bethet den an, dessen Wohlstand sich mächtig gehoben hat, sie verläßt den, dessen Wohlstand wankt, und verfolget den, dessen Wohlstand zusammenstürzt.

3. Die Welt ist eine Beute von Feuerflammen aller Leidenschaften, und vorzüglich der Unreinigkeit, der Gottlosigkeit, und der Freygeisterey. — Die Welt ist ein ansteckendes Wohnhaus, wo alles, was man sieht, ein Bild ist, das verführet, ein Reitz, der verderbet, und wo man

nichts

nichts desto weniger aus einem unseligen Verhängnisse alles sehen, alles hören will; die Welt ist ein Land des Aergernisses, wo das Laster triumphiret, und die Tugend sich verbergen oder schämen muß; die Welt ist eine Schaubühne des Verderbens, wo eine junge Person mit etwas natürlicher Lebhaftigkeit und mit einem empfindsamen Herzen nur in so weit mit größter Ehre auftritt, als es geschieht, um desto schneller verdorben zu werden; die Welt ist heut zu Tage mehr, als jemals, die Schule der Freygeisterey und des Unglaubens, wo Gott mehr nicht ist, als ein lästiges Wesen, und die Wahrheit seiner Geheimnisse mehr nicht, als eine kindische Furcht, der Glaube an seine Verheißungen mehr nicht, als eine betrügerische Leichtgläubigkeit; sie ist eine Schule, wo diese und derley bey dem großen Haufen geltenden Grundsätze wiederhallen: das Vergnügen ist ein Recht der Natur; die aufsteigende Leidenschaft der Wohllust eine Wirkung des Mitgefühles; die Uippigkeit im Putze eine Wohlstandssitte des herrschenden Zeitgeistes; der Geschmack an Schauspielen eine erlaubte Unterhaltung; die gottselige Geistesversammlung eine Rauhheit des Sittengepräges, die Ehrfurcht gegen die heiligen Vorschriften eine Besonderkeit der Laune; die Bescheidenheit eine Schüchternheit; der Eifer eine Uibertreibung; die Wachsamkeit eine Sklaverey; und die Furcht der Sünde eine Aengstlichkeit. Aber wenn es auch möglich wäre, seine Augen zu der Freygeisterey und zu den Aergernissen der Welt zu schließen: giebt es nicht noch andere Gefahren für eine Seele, die nach dem Glauben leben will? Was sehen wir selbst in der Welt, die sich christlich nennet? Eine oberflächliche Religion, die sich auf Worte, auf Aussendinge, auf blosse Feyergebräuche einschränket; eine leichte und bequeme Religion, wo die Vorwände, die Freysprechungen, die Erlassungen ein besonderes Evangelium bilden, zu dem sich selbst die Heiden bequemen und wo sie so gar noch was fin-



Bayerische Staatsbibliothek München

den würden, das sie im Fache der Sinnlichkeit an unseren Verzärtelungen und Uiberfeinerungen zu beschneiden hätten; eine wenigstens zweydeutige Religion, wo man Gott und die Welt, das Evangelium und die herrschende Sitte vereinigen will, und ein solches Herz besitzt, das weder dem einen, noch dem andern gehört, ein getheiltes Herz, das Gott als seiner unwürdig verwirft.

## Dritter Punkt.

### Betrachten wir die Welt als ein gebrechliches Glas.

1. Die Welt blendet und trüget durch ihren Glanz, wie das Glas. — Die Glückseligkeit der Welt, sagt der heilige Augustin, ist keine Glückseligkeit, sondern nur der Schatten davon; freylich haben die Güter der Welt, ich weiß nicht, was Glänzendes, das uns anfangs blendet: doch verdanket das Trugbild seine ganze Kraft unsrer Unvorsichtigkeit und Uibereilung. Ein etwas aufmerksamerer Blick würde die Täuschung zerstreuen; diese hielte es gegen die Erfahrung nicht aus. In dem Maaße, in welchem man sich diesen in der Entfernung so groß scheinenden Gütern annähert, vermindern sie sich und verschwinden; von fern scheinen sie alles zu seyn, in der Nähe sind sie nichts. Die Welt gefällt nur, da sie sich anbiethet, aber sie mißfällt, da sie sich giebt. Daher kommt es, daß das menschliche Leben sonst nichts ist, als eine stete Wiederkehr von Begierden und Anneckelungen; daher kommt es, daß unsere Tage vergehen in lauterm Aufsuchen der Dinge, die uns fliehen, in lauterm Fliehen der Dinge, die wir gefunden haben, und im Verlassen eines Gutes, das wir kennen, um dafür ein anders einzutauschen, das wir nicht kennen. In einem fort werden wir durch die schmeichelhafte Täuschung einer Seligkeit hingehalten, die sich in der Ferne zeiget, aber davon flieht und verschwindet in dem nämlichen Augenblicke, in welchem man sie zu haschen glaubt. Mehr

als

als ein Salomon auf dem Throne, beynahe eben so unglücklich, als Job auf seinem Misthaufen, hat über seine traurige Lage geseufzet: der eine unterlag unter der Last der Unglücksfälle, der andre unter den Sorgen des Glückes.

2. Die Welt bricht, wie Glas. — Unser Herz ist ein Irrgarten, dessen Krum- und Abwege Gott allein kennet, und das er allein befriedigen kann. Flüchtig, unstät, sich selbst entgegengesetzet bildet dieß Herz Wünsche, die es alsbald wieder durch widersprechende Wünsche zerstöret; es liebt alles, und liebt nichts; das, was ihm gestern gefiel, gefällt ihm heute nicht mehr; der Gegenstand ist der nämliche, das Herz ist verändert. Gewiß; die Welt würde vergebens alle Vergnügungen um uns her sammeln: es gelänge ihr doch nie uns glücklich zu machen. Unser Herz entwischet uns selbst wider Willen; wenn es an nichts Eckel hat, so hat es Eckel an sich selbst; es giebt nur eine einzige Neigung, die nie sich ändert, die Neigung zur Neuheit. Doch vielleicht muß man unsere Veränderungen nicht so fast uns selbst, als der Eitelkeit der Gegenstände zuschreiben. Das Verlangen nach der Glückseligkeit ist unsrer Seele wesentlich; sie nimmt kaum den Schein derselben wahr, und schon bemüht sie sich, darnach zu greifen: aber die Glückseligkeit nimmt in dem nämlichen Augenblicke ihr Ende, in welchem sie anfängt. Ein eitler Schatten ist nicht im Stande die Unermeßlichkeit ihrer Empfindungen auszufüllen; das Leere, so sie erfährt, setzet Uiberdruß an die Stelle der Freuden; die Begierden verschwinden, wenn man bey dem Besitze wahrnimmt, daß man sey betrogen worden.

3. Die Welt bricht, wie ein Glas, und verwundet, da sie bricht. — Die Vergnügungen der Erde sind nur ein leichter Dunst, ein flüchtiger Schatten; man schmecket sie nicht, man besitzt sie nicht; man verkostet sie blos ein Bischen in der Eile; sie haben kaum ange-

fangen zu seyn, und schon sind sie nicht mehr; man dürfte sagen, daß sie sich nur zeigen, um Uiberdruß zu erwecken, und daß ihre natürliche Wirkung nicht so fast diese sey, uns durch ihren Besitz zu befriedigen, als vielmehr durch ihren Verlurst unglücklich zu machen. Es verhält sich, um mich der Gleichniß des Propheten Isajas zu bedienen, wie mit einem Menschen, der vom Durste geplagt sich an einer reinen Quelle niedersetzt, aber plötzlich vom Schlafe befallen wird: er träumt und bildet sich ein, den Durst zu löschen, aber beym Erwachen erkennet er seinen Irrthum, und findet sich wieder aufgezehrt von der Hitze eines heftigen Durstes.

So hast du es, o mein Gott! veranstaltet, damit wir anderswo suchen, was wir hier, im Orte unsrer Verweisung, umsonst zu finden hoffen, nämlich die wahre Seligkeit. Lenke unsere Herzen zu diesem ewigen Vaterlande, wo die Unschuld keiner Gefahr der Verführung mehr ausgesetzet ist, wo man nimmermehr aufhören wird, dich zu lieben, dir zu gefallen, und wo die Seele in deinem Besitze der wahren Seligkeit genießen wird, zu welcher sie erschaffen ist. Amen.

---

# CCCXLI. Betrachtung.

## Das Bild der Kirche. Offenb. 15, 2—4.

2. Auch sah ich gleichsam ein gläsernes Meer mit Feuer vermischt, und diejenigen, welche über das Thier, und über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesiegt haben, standen auf dem gläsernen Meere, und hatten Harfen Gottes.

3. Sie sangen das Lied des Moyses, des Dieners Gottes, und das Lied des Lammes, und sagten: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr! allmächtiger Gott! Gerecht und wahr sind deine Wege, König der Ewigkeiten!

4. Wer wird dich, Herr

nicht

nicht fürchten, und nicht preisen deinen Namen? Du bist ja der Alleinheilige, *) und alle Völker werden kommen, und anbethen vor deinem Angesichte; denn deine Gerichte sind offenbar geworden.

*) Nach einer andern Uibersetzung: der Alleinbarmherzige.

## Erster Punkt.

### Die Erhöhung der wahren Kinder der Kirche. 2.

1. Die wahren Kinder der Kirche sind über die Welt erhöhet, weil sie die falschen Güter derselben verachten. — Ich sah, spricht der heilige Johannes, gleichsam ein Meer, welches wie Glas durchsichtig, und mit Feuer vermischet war; diejenigen aber, welche über das Thier, über sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesieget haben, standen auf diesem, gleich dem Glase, durchsichtigen Meere, und hatten Harfen, um Gott zu preisen. Die Welt ist ein ungeheueres, von dem Sturmwinde der menschlichen Leidenschaften stets hin und her gejagtes Meer: selig diejenigen, welche sich vermittelst des Glaubens mitten unter so gewaltsamen Erschütterungen aufrecht erhalten, und durch Hilfe der Gnade über die Stürme und Ungewitter erheben! Selig die christliche Seele, die mit edlem Stolze es unter ihrer Würde hält, sich der Furcht vor der Welt und der Hoffnung auf dieselbe preiszugeben! Sie sieht die unermeßlichen Zeiträume der Ewigkeit vor sich offen liegen; sie hört die Stimme der Religion, die da in Erinnerung bringt, daß alles, was von der Erde kommt, wieder in den Schooß der Erde eingehe; daß alles, was von Gott abstammt, zu Gott zurückkehre; daß am Grabe, wo das Leben der Zeit endet, das Leben der Ewigkeit anfange, ein Leben, das weder durch die Aufeinanderfolge der Tage und Nächte, noch durch den Umfluß der Jahre und Jahrhunderte gemessen werden kann. Nun welch' ei-

nen tiefen Eindruck macht nicht auf diese Seele so eine Vorstellung! welchen Eindruck muß sie nicht machen? Welche Gegenstände müßen sich nicht bey einem so wichtigen Gegenstande verlieren? Sie hat keine Angelegenheit mehr, außer derjenigen, die aus den Gesinnungen, welche zugleich von der Natur und Religion geheiliget sind, entspringt; sie macht keine Entwürfe und faßt keine Entschlüsse, ausser denjenigen, die sich auf die Ewigkeit beziehen; sie erlaubt sich keine Bewegungen und keine Anstrengungen, außer mit Rücksicht auf die Ewigkeit; sie wünschet kein Gut, und fürchtet kein Uibel, außer in der Ewigkeit. Möchte sich doch der vorgebliche Weise, der Staatskluge, der Eroberer, der Herr der Welt demüthigen und beschämen. Möchten sie hieher kommen und dem Christen huldigen! Der Mensch für die Welt ist nur ein Mensch für die Zeit, der Mensch für das Evangelium ist ein Mensch für die Ewigkeit; der eine beschränkt sich auf einen flüchtigen Augenblick, der andre breitet sich auf die unendliche Dauer aller Jahrhunderte aus.

2. Die wahren Kinder der Kirche treten auf dieser Welt, ob sie schon ein stets bestürmtes Meer ist, mit festem Schritte auf. — Die Zerrüttung des Wohlstandes, unvorhergesehene Unglücksfälle, die Eigensinnigkeiten des Schicksals, was sind sie in ihren Augen? Eine Veränderung des Auftrittes im Schauspiele, die kaum von ihren Blicken bemerket wird. Der ächte Christ betrachtet dieses flüchtige Aufeinanderfolgen der Zeiten wie die ersten Wellen eines Stromes, die von den nächstkommenden gedränget werden; er sieht den Sturz des Weltalles so nahe gränzend an sein Entstehen, daß er in einem so kleinen Zeitraume nichts findet, was im Stande wäre, sein unermeßliches Herz fest anzuhalten. Daher jene Unerschrockenheit in Gefahren. Diejenigen aber, welche über dem Grabe nichts anerkennen, mögen zittern bey dem Anblicke dieses fürchterlichen Abgrundes, in dem

alles

alles unwiederbringlich zu Grunde geht, was sie sind, und was sie hoffen. Hergegen wenn man sich Mühe giebt, von allem Irdischen los zu werden, so darf man am Ende nichts bereuen, nichts befürchten, außer der Vergessenheit seiner Pflichten. Die Festigkeit der Weltleute ist beynahe allemal erlogen; sie ist nicht so fast eine Verachtung der Gefahr, als eine Schwachheit, die sich vor der Verachtung fürchtet. Sie ist eine trotzige und wilde Festigkeit, von einem blinden Ungestümme erzeugt, nur darum ohne Furcht, weil sie ohne Einsicht handelt. Die Festigkeit des Christen ist ächt und schlecht; sie ist die Ruhe einer heldenmüthigen Seele, die alles selbst einsieht, und allem dem, was sie in Unruhe bringen könnte, herrisch gebiethet; sie betrachtet das Grab blos als eine Freystätte von einigen Tagen, der sie ihren Leib anvertrauet, um ihn nachher mit der Unsterblichkeit zu kleiden.

3. Die wahren Kinder der Kirche, inwiefern sie mit der Gnade Jesu Christi über die Welt siegen, wurden von den Israeliten, welche unter der Anführung des Moyses über Pharao siegten, vorgebildet. — Durch die Gnade unsers Erlösers erhalten die wahren Gläubigen jene Unerschütterlichkeit der Tugend, die sich immer gleich aufrecht erhält bey dem Zauberreize des Glückes, und bey der Verdrüßlichkeit des Unglückes; von der Gnade Gottes empfangen sie jene Aufrichtigkeit in den Worten, jene Gleichförmigkeit in den Handlungen, jene Treue und Redlichkeit im Umgange, jene Mäßigung bey ihrer höhern Gewalt, jene Uneigennützigkeit in den Diensten, die sie leisten, in den Räthen, die sie ertheilen, jenen Karakter des ehrlichen Mannes, den die Welt wohl verderben, aber nicht so leicht erzeugen kann, und wovon das Evangelium beynahe eben so viele Beyspiele, als Vorschriften, liefert. Endlich finden sich unter ihnen, eben weil sie der Gnade so getreu mitwirken, aufrichtige Freundschaften, dauerhafte Anhänglichkeiten, gründ-

liche Verbindungen, Menschenfreundlichkeit, Großmuth, Herzensgüte: lauter liebenswürdige Eigenschaften, die eben so viele Hilfsquellen für den Armen, Stützen für den Schwachen, Bande für die Gesellschaft, und Tröstungen für den Unglücklichen sind.

## Zweyter Punkt.

### Die Beschäftigung der wahren Kinder der Kirche.

1. Die wahren Kinder der Kirche beschäftigen sich damit, daß sie ohne Unterlaß für die Gnade danken, welche sie von Gott empfangen haben, die Welt recht zu erkennen, und ihre falschen Güter zu verachten. — In Wahrheit; ist es nicht ein Glück, daß man diese nichtswerthen Güter gehörig zu schätzen wisse, die der Laune des Schicksals, der Zügellosigkeit der Leidenschaften, der Kühnheit des Lasters preisgegeben sind; diese Güter, die mit so vielen Flüchen schon beladen wurden; diese Güter, eine so gewöhnliche Klippe für die Vernunft und Tugend; diese Güter, die Gott oft nur in seinem Zorne gewährt? Nein, ruft eine gläubige Seele, so verhält es sich nicht, o mein Gott! mit den Belohnungen, die du mir in deinem Reiche verheißest. Ich mag mir von ihnen was immer für einen Begriff machen, sie sind allemal unendlich erhaben über alles das, was ich von ihnen denke; jeder Tag, jeder Augenblick erhält Zuwachs an neuen Gnaden, deine Auserwählten werden nie müde an einem Genusse, der ihre Erwartung übertrifft. Man versenkt sich in die Freuden, man verlieret sich darinn. Wenn es, setzt der heilige Ambrosius bey, erlaubet wäre, die Sprache der Erde zur Schilderung der Seligkeiten im Himmel anzuwenden: so würde ich sagen, daß man von allem nichts wisse, daß man sich selbst nicht kenne: man weiß nur allein, daß man bey Gott ist, daß man glückselig ist, und daß man es in alle Ewigkeit seyn wird.

2. Die

2. Die wahren Kinder der Kirche beschäftigen sich damit, daß sie Gott ohne Unterlaß für die Verheißung danken, die sie von Gott erhalten haben, eines Tages von dieser Welt weggenommen zu werden, um mit den Seligen im Himmel zur Ehre seiner Gottheit Lieder zu singen. — Und sie, diese Besieger des Thieres, seines Bildes und der Zahl seines Namens, sangen das Lied des Moyses, des Dieners Gottes, und das Lied des Lammes mit den Worten: Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr! allmächtiger Gott! Gerecht und wahr sind deine Wege, o König der Ewigkeiten! Wer wird dich, Herr! nicht fürchten, wer nicht preisen deinen Namen? Du bist ja der Alleinheilige, allein voll der Erbarmungen, und alle Völker werden zu dir kommen, und dich anbethen, weil du deine Gerichte geoffenbaret hast. Dieses Lied des Moyses war eine Weissagung des ewigen Gesanges Jesu Christi und seiner Seligen; er und sein Sieg sind der Gegenstand desselben. Lasset uns von nun an dahin arbeiten, daß wir uns den Geist des Lobes und der Danksagung eigen machen, der die Glückseligkeit der Heiligen begründet und ihr Antheil ist. So wie sie alle kein anderes Leben haben, als das Leben Gottes, und einzig und allein durch den Besitz Gottes glückselig sind: so sind auch alle nur ein Geist und nur ein Herz zur Verherrlichung seiner Ehre. Jene Freudenströme, die aus dem Schooße der Gottheit unaufhörlich hervorquillen, um ihre Seligkeit zu vollenden, kehren dahin ununterbrochen zurück, um ihr die Beweise ihrer Liebe vorzulegen. Alle ihre vereinigten Stimmen bilden ein einziges Gesang der Anbethung und des Lobes; sie reden zu einander, sie unterhalten sich gegenseitig bloß von der Größe Gottes, von seiner Macht, von seiner Heiligkeit, von seinen Wohlthaten, von seinen unendlichen Vollkommenheiten; die entzückenden Ergießungen der Dankbarkeit ge-

hen von einem Herzen in das andre über; und da sie von allen Seiten durch dieses Meer der Seligkeit, das sie erfüllt, durchdringt, überschwemmt, gedrängt und gedrückt werden, so besteht ihre Beschäftigung während der ganzen Ewigkeit darinn, daß sie ihrem Gott unaufhörlich zurückgeben, was sie von ihm empfangen.

3. Alsdann werden die wahren Jünger Jesu Christi wirklich außer aller Gefahr seyn. — Wir Menschen werden mit zweyerley Neigungen geboren: die eine heißt uns nach der Glückseligkeit verlangen, die andre treibt uns zur Vervollkommnung; diese zwey Neigungen sind gleichsam zwey Willen, in einem und demselben Menschen; stets mit einander im Kriege begriffen, streben sie, sich gegenseitig zu beherrschen. Die Neigung zur Glückseligkeit stellet uns die Tugend als etwas zu Rauhes und zu Mühesames vor. Und die zarte, schüchterne Tugend geräth bey dem alleinigen Gedanken an die weltlichen Freuden in Unruhe; sie weiß es, wie viele Thränen sie einer büßenden Seele kosten; wie viele Reue und Gewissensbisse sie selbst dem Sünder verursachen: sie verwirft also diese Freuden, als die gewöhnlichen Klippen der Vernunft und Unschuld. Aber um der Begierlichkeit, die darnach verlangt, Stillschweigen zu gebiethen, wie viele Kämpfe müßen ausgehalten, wie viele Opfer dargebracht werden! O der harten Nothwendigkeit, in seinem Busen zwey feindliche Völker zu tragen, die man weder zu Grunde richten, noch vereinigen kann. Daher kommen jene Seufzer des Apostels, als er inner sich diese zweyerley Willen wahrnahm, wovon einer dem Guten, das er wollte, entgegen war, der andre zum Bösen, das er nicht wollte, sich hinneigte. Aber in Ansehung der Heiligen, die im Himmel herrschen werden, wird die Zeit der Prüfungen und der Entgesetzungen vorüber seyn; die Freuden und die Tugend, der Friede und die Gerechtigkeit, die Seligkeit und Heiligkeit werden zu ihren Gunsten in einem ewigen Bunde mit einander stehen. Tochter Sions! ruft der Prophet Isajas auf, tritt aus dem

Staub

Staube heraus, trockne deine Thränen, lege die Trauerkleider ab; folge ohne alles Bedenken dem Reitze, der dich einlädt; es ist für dich nichts Ansteckendes; der vergiftete Hauch der Welt wird die Luft, die du einathmest, nicht verderben; dein Herz wird von selbst den Gesetzen der Tugend folgen, und die Tugend wird alle Begierden deines Herzens genehmigen.

## Dritter Punkt.

### Die Wünsche und Begierden der wahren Kinder der Kirche. 4.

1. Die wahren Kinder der Kirche wünschen und verlangen zu sehen, daß alle Völker in den Schooß dieser heiligen Kirche eingehen, um an den Vortheilen, die sie selbst genießen, Theil zu nehmen. — **Alle Völker werden kommen, und sich vor dir anbethend niederwerfen; denn deine Gerichte sind offenbar geworden.** Dieß ist die Sprache der Seligen im Himmel, und zugleich auch das Verlangen der wahren Christen auf Erden. Die göttliche Barmherzigkeit, die unermeßliche Liebe Jesu Christi, und seine überfließenden Verdienste sind für sie nothwendig der sicherste Grund zu hoffen, daß es keine Völker mehr geben werde, die nicht Gott mit der Zeit zur wahren Religion führe; denn sie, die Seligen im Himmel und die ächten Christen auf Erden, finden es unmöglich, daß diese Völker nicht nach dem Maaße durch seine Gerichte werden gerühret werden, als sie deren Billigkeit einsehen. Jene richten dahin ihre steten Wünsche, und verlangen nichts mehr, als zu sehen, daß sich die ganze Welt zu den Füßen Jesu Christi niederwerfe, und daß alle Menschen voll von seiner Liebe seyen, einzig für ihn leben. Aber wie weit sind wir von diesem Geiste entfernet, wir, die wir so kalt sind und keinen Eifer für die Ehre des Herrn besitzen? Wir sehen um uns her den Glauben, die Rechtschaffenheit, die guten Sitten zu Grunde gehen; wir sehen die Aergernisse der Gottlosigkeit und des Unglaubens anwach-

wachsen; wir sehen es, und gestatten es als ruhige Zuschauer, daß die Lüge über die Wahrheit schimpfe, und das freche Laster über die schüchterne Sittsamkeit spotte. Möge es dem Himmel gefallen, daß wir zu dieser sträflichen Gleichgültigkeit nicht jene Verblendung hinzusetzen, die den Anderen ihren Eifer oft zum Verbrechen macht.

2. Die eigene Bekehrung der wahren Kinder der Kirche, ihr Lebenswandel und ihre Beyspiele sind für die Völker ein großer Beweggrund zur Bekehrung. — Nicht alle haben den Beruf, das Evangelium bis zu den äußersten Gränzen der Welt auszutragen: aber doch alle haben den Beruf, den Nächsten zu erbauen, zu unterrichten, und seine Heiligung durch das Schauspiel unserer Tugenden zu befördern; denn oft bereitet Gott durch die Heiligkeit eines einzigen Menschen das Heil eines ganzen Volkes vor. Es ist Niemand unter uns, über den der Herr nicht einige Absichten hätte, und von dem er nicht Beyspiele erwartete; denn eben diese Beyspiele sind es, an welche er in den Rathschlüssen seiner Vorsehung gerade so eine Veränderung, so ein Gut entweder in der Gesellschaft, oder in der Kirche angebunden hat. Nun, wenn wir es an solchen Beyspielen fehlen lassen, so betrügen wir zugleich Gott und die Menschen; wir vereiteln die Rathschlüsse des einen, und berauben die anderen eines Gutes, das ihnen angehört. Wenn wir auch übrigens tausend andere Tugenden hätten, so könnten wir doch bey diesem einzigen Fehler nicht selig werden: warum? Du böser Knecht, sagt uns Jesus Christus selbst, du solltest das Eine thun, und das Andere nicht unterlassen: es ist also nicht genug, nur für sich ein Christ zu seyn.

3. Aber so bin ich denn, wird vielleicht einer dieser Weltchristen sagen, zu einem so strengen Christenthume verbunden? Ist es nothwendig, daß ich ein Muster der Tugend werde? Giebt es unter den Ständen keinen Unterschied? Wenn ich nur große Ausschweifungen vermeide, wenn ich nur Niemanden ärgere; so habe ich meine

Pflicht

Pflicht schon gethan. — Dieß ist die Sprache derjenigen, die da glauben, daß das gute Beyspiel darinn bestehe, kein Böses zu geben. Aber, sagt der heilige Bernhard, was für ein Irrthum ist es, wenn man glaubt, daß nur große Laster Aergernisse seyn können! Wisset, setzet dieser Lehrer bey, daß die Welt, wenn sie sich gleich keine Mühe giebt, das Evangelium in Ausübung zu bringen, dennoch diejenigen, welche auch nicht darnach leben, nicht weniger streng beurtheile; daß sie, je verdorbner sie ist, um so vielmehr Ordentlichkeit von Seiten der Diener Gottes fordere, und daß das sicherste Mittel, sie zu ärgern, dieß sey, wenn man nur in dem Maaße christlich lebt, wie sie. Ja; das Aergerniß der Welt besteht nicht gerade darinn, daß man Menschen ohne Sitten, ohne Religion begegne: die Vernunft allein ist hinreichend, so ein Beyspiel zu verdammen; was selbst die Weltleute empört, besteht darinn, wenn man an denjenigen, die sich der Frömmigkeit rühmen, Unbußfertigkeit, Lauigkeit, Stolz, falsches Gewissen, und nicht die mindeste Gewissensängstlichkeit über ein solches Betragen wahrnimmt. Das heißt sich für einen Christen halten, weil man nicht gottlos ist.

O mein Gott! verbessere du selbst einen so gefährlichen Irrthum, mache uns gelehriger zu deiner Gnade, und dankbarer gegen deine Wohlthaten, damit wir durch einen erbaulichen Lebenswandel alle die, welche dich itzt mißkennen, zu dir hinziehen mögen; vollende dein Werk an ihnen und an uns: Alle sollen die Weisheit deiner Gesetze anbethen, und sich ihnen unterwerfen! Amen.

# CCCXLII. Betrachtung.

## Das Bild der Bekehrung der Welt, und ihrer Wiedervereinigung mit der Kirche, vorgestellet in dem Hervorgange der sieben Engel. Offenbar. 15, 5—8.

5. Hierauf sah ich, und sieh! der Tempel der Hütte des Zeugnisses ward im Himmel geöffnet.

6. Und es giengen die sieben Engel, welche die sieben Plagen hatten, aus dem Tempel hervor, bekleidet mit reiner weißer Leinwand, und um die Brust mit goldenen Gürteln umgürtet.

7. Eines von den vier Thieren gab den sieben Engeln sieben goldene Schaalen voll des Zorns Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

8. Der Tempel aber ward voll Rauch von Gottes Majestät und seiner Macht, und Niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.

## Erster Punkt.

### Die Kleidung der sieben Engel. 5—6.

1. Die Kleidung der sieben Engel ist ein Bild der Sanftmuth, die den apostolischen Männern eigen seyn soll. — Als ich dann aufblickte, sagt Johannes, sah ich, daß sich der Tempel, worinn sich die Hütte des Zeugnisses befindet, in dem Himmel eröffnete. Zu gleicher Zeit giengen die sieben Engel, welche die sieben Plagen in der Hand hatten, aus dem Tempel hervor, bekleidet mit Leinwand. Der Apostel hatte diese Engel gleich im Anfange seines Gesichtes gesehen, aber nur im Innern des Tempels. Sie sind Diener Gottes, dazu bestimmt, die sündigenden Menschen zu züchtigen, und zwar durch siebnerley Plagen, wie einst Aegypten mit zehnerley Schmerzen heimgesuchet wurde. So lasset uns denn ohne alles Bedenken glauben, daß alle

Stra-

Strafen, womit die Sünder gezüchtiget werden, vom Himmel kommen, und Wirkungen der Gerechtigkeit des Allmächtigen seyen. Daher muß man sich zu ihm wenden, wenn man sie vermeiden, oder von ihnen einen heiligen Gebrauch durch Demuth und Buße machen will. Die Leinwand, womit die himmlischen Diener bekleidet sind, verkündet die Güte Gottes, seine Liebe eben so, wie seine Gerechtigkeit; die Diener Gottes auf Erden müssen sie nachahmen. Die Zärtlichkeit eines wahren Hirten soll sanft seyn gegen die Sünder, ohne die Augen zu ihren Fehlern zu schließen; sie soll sich in Acht nehmen, dieselben durch übermäßige Strenge zurückzustossen, aber auch nicht suchen, sie durch übertriebne Nachsicht an sich zu ziehen. Ein liebevoller Seelenhirt hat keine andre Sorge, als zu erbauen, und seine Heerde selig zu machen; nur in dieser einzigen Absicht verlangt er ihr zu gefallen. Mit einem Worte, er läßt sich in seinen Verrichtungen einzig und allein durch jene Weisheit leiten, die vom Vater der Lichter herabkommt; diese zieht er in allen Stücken zu Rathe, und durch ihre Hilfe findet er jene vernünftige Mäßigung, die das doppelte Aeußerste eines zu weit getriebenen Eifers und einer sträflichen Nachsicht zu vermeiden weiß.

2. Die Kleidung der sieben Engel ist ein Bild der Reinigkeit, die den apostolischen Männern beywohnen soll. — **Sie waren, sagt der heilige Johannes, mit reiner, weißer Leinwand bekleidet.** Gleich den himmlischen Dienern sollen sich die Diener Gottes auf Erden ganz besonders durch die Reinigkeit auszeichnen; sie haben die Pflicht auf sich, daß sie sowohl öffentlich als insgeheim einen Wandel führen, der der Heiligkeit ihres Berufes würdig ist. Zurückhaltung und Behutsamkeit in ihrem ganzen Betragen kann nie zu übertrieben werden; nicht alles, was ihnen erlaubt seyn mag, ist für sie auch immerhin nützlich; sie müssen alle jene Menschen, von denen sie umgeben werden, als eben so viele Sittenrichter

richter betrachten, die von ihnen die Augen nie wegwenden, die ihnen nichts verzeihen. Wir leben in Zeiten, in welchen der unter den Gläubigen beynahe erloschene Glaube und die Aergernisse, welche von bösen Priestern so oft gegeben werden, einem Seelsorger, der den bösen Argwohn vermeiden will, einen ernsthaften Lebenswandel, bescheidenes, gesetztes Wesen und musterhafte Frömmigkeit zur Pflicht machen. Der Unglaube ist bis auf den Grad gestiegen, daß die Welt sich freuet, wenn sie einen fehlerhaften Priester findet. Es scheint für sie ein Sieg zu seyn, wenn sie sich überzeugen kann, daß ein Diener des Altars von seinen Standespflichten abgegangen ist; sie sieht es nicht ein, daß die wirkliche und wahrhafte Ausschweifung solcher geweihten Menschen die schrecklichste Geißel ist, womit Gott die Laster der Völker züchtiget, daß sie Hilfsquellen sind, die er zu ihrem Nachtheile verstopft, daß sie Mittler sind, die keine Kraft der Fürsprache besitzen, die selbst den Zorn desjenigen reitzen, den sie hätten besänftigen sollen.

3. Die Kleidung der sieben Engel ist ein Bild der Liebe, von welcher die apostolischen Männer beseelet seyn sollen. — **Sie hatten um die Brust einen goldenen Gürtel.** Die aufrichtige Liebe ist die wesentlichste Tugend eines geweihten Religionsdieners. Als Vater seines Volkes darf er über selbes nicht anders herrschen, als durch Liebe, durch Hilfleistung, durch Erbauung; er hat Ansehen erhalten nur um der Seinigen willen, er darf also auch davon keinen andern Gebrauch machen, als daß er sich um sie desto eifriger annehme. Er ist nicht Hirt um seinetwillen, sondern um seines Volkes willen: er muß sich also demselben ganz schenken, ohne allen Vorbehalt, ohne Eigennutz, nur allein mit Rücksicht auf ihr Seelenheil; er muß seine Gaben, seinen Karakter und seine Vergnügungen den Bedürfnissen der Gläubigen anpassen; er muß schwach seyn mit den Schwachen, weinen mit den Weinenden, diejenigen, welche ihm widerstehen, ertragen,

gen, die unruhigen Geister mit Sanftmuth zurechtweisen, mit einem Worte Allen alles werden. Er muß ganz Barmherzigkeit seyn gegen Jedermann, nicht nur geistliche, sondern auch leibliche Barmherzigkeit. Er muß hilfreiche Hand bierhen; er darf sich nicht begnügen, Mitleiden zu haben; er muß mit dem Mitleiden Hilfe verbinden; er muß endlich sich vergessen und sich selbst ganz entsagen, um es seinen Kindern, wenn er sie in Dürftigkeit sieht, in keinem Stücke ermangeln zu lassen.

## Zweyter Punkt.

Die Schaalen, die den sieben Engeln gegeben wurden. 7.

1. Diese Schaalen gelten als Sinnbilder des Hochzornes Gottes gegen den Sünder. — Alsdann, sagt der heilige Johannes, gab eines von den vier Thieren den sieben Engeln sieben goldene Schaalen voll des Zorns Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Zorn Gottes kann seiner Güte nicht entgegen seyn: aber seine Gerechtigkeit ist ihm eben so lieb, als seine Barmherzigkeit. Und eben diese furchtbare Gerechtigkeit ist es, die die Hölle gegraben, deren Feuerflammen angezündet, ihnen ihre Kraft, ihre Wirksamkeit, ihre Ewigkeit verliehen hat. Hier bildet sie, die im Strafen ewig und unerschöpflich ist, jenes Feuermeer, hier bereitet sie alle Züchtigungen der Sünde; hier wird die Strafe unaufhörlich erneuert, ohne daß die Dauer der Jahrhunderte je im Stande ist Linderung zu schaffen, ohne daß je eines der unglücklichen Schlachtopfer sich Hoffnung machen dürfte, entweder verschont zu bleiben, oder milder beyzukommen.

2. Jener göttliche Zorn, der sich in der Hölle äußert, ohne je wieder versöhnet zu werden, ist nur auf dem Kalvarienberge vollkommen besänftiget worden. — Dort fand er ein Opfer, das groß genug war, den Blitzstrahl, der über unseren Häuptern kreuzte, in seinem Blute

auszulöschen; dort begegneten sich die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und gaben einander den Friedenskuß: die Gerechtigkeit des Vaters, die auf alle ihre Rechte mit Strenge drang, und die Barmherzigkeit des Sohnes, die denselben für uns Genüge leistete. Mit einem Worte; in dem Blute Jesu Christi ist Gottes Zorn getilget worden. Dieser Gott der Rache, sagt der Prophet, setzte sich auf den Thron seiner Gerechtigkeit; er streckte seinen Arm aus, hielt in seiner Hand den Kelch seines Zornes, goß ihn über das Haupt seines Sohnes aus, und dieser nahm alles, was wir seinem Vater schuldig waren, auf sich allein. Der Vater wollte, daß der Sohn am Kreuze ausgespannet werde, und sein ganzer Leib nur eine einzige Wunde sey: auf diese Weise sollte er an seinem Fleische alle Laster, alle Ausschweifungen der sündigenden Menschen und alle unsere Widersetzlichkeiten gegen seine Gnaden abbüßen. Wie? werden wir niemals die ganze Strenge dieser Gerechtigkeit einsehen, die nur durch den Tod eines Gottmenschen konnte befriediget werden? Und was für ein Tod war es? O welch' unsinnige Sünder sind wir, wir schwache und stolze Feinde dieser höchsten Gerechtigkeit! Was für ein Schicksal bewahrt sie für uns auf, wenn wir es wagen, sie noch sogar aufzufordern und aufzureizen? Lasset uns nach dem Haupte von den Gliedern urtheilen; und wenn es schon, sagt uns die heilige Schrift, dem grünen Holze so erging, wie wird es dem dürren ergehen? Werden wir etwa mit den Gottlosen sagen, daß ein gerechter Gott nicht ewig strafen könne? Was beweißt dieser angebliche Vernunftschluß? Dieß, daß wir weder die Größe Gottes, noch den Greuel der Sünde des Menschen kennen. Hätten wir je gedacht, daß zur Aussöhnung dieser Sünde ein so großes Schlachtopfer wie jenes eines Gottmenschen, und so große Strafen, wie jene seines Leidens, gefordert würden? Wahr ists; wir begreifen sie nicht, die Ewigkeit der Peinen für die Sünde, und das ist ein

Geheimniß für unsre Vernunft: aber wir begreifen noch weit weniger einen Gott, der der Preis unsrer Erlösung geworden ist, einen Gott am Kreuze, einen Gott, der wie ein Schuldiger seinen Geist aufgiebt und stirbt, und zwar unter den Händen der Menschen stirbt. Nein; wir begreifen es nicht, und wir werden es nie begreifen. Nun, wenn Gott die Sünde an seinem Sohne so gezüchtiget hat, oder besser zu reden, wenn Gott so verziehen hat, wenn das Geheimniß seiner Güte für uns unbegreiflich ist: warum sollen wir uns wundern, daß auch seine Gerechtigkeit ein Geheimniß sey? Und wenn für Jesus Tod und Kalvarienberg nicht zu viel ist: warum soll für den Menschen Hölle und Ewigkeit zu viel seyn?

3. Das Blut Jesu Christi ist es, das die Erde, worauf es vergossen wurde, verändert und bekehret hat. — O ihr Wunden Jesu wie ganz verschieden von den Plagen Aegyptens seyd ihr! O Tiefe der Rathschlüsse Gottes, der seinen Zorn auf seinen Sohn hinüberlud, und dadurch uns mit seinen Erbarmungen überhäufte! Ja, sagen wir es nur zum Troste unsers Glaubens, in dem Tode eines gedemüthigten, vernichteten Gottes müssen wir noch weit mehr den über die Sünde siegenden Gott, den starken und mächtigen Gott, den großen und schrecklichen Gott anerkennen. Die anderen Menschen sterben, ohne es zu wissen und zu wollen: Jesus Christus stirbt, weil er es selbst gewollt, weil er es vorhergesagt hat; nachdem er schon zuvor durch Vorbilder ohne Zahl während vier tausend Jahren war verkündiget worden; nachdem ihn Abel und Isaak durch ihre Opfer vorbedeutet, David, Salomon und Isaias in ihren Weissagungen zum voraus geschildert hatten. Der Ruhm der größten Menschen endet so gerne mit dem Tode: aber bey dem Tode fängt der Ruhm Jesu Christi an, beginnt sein Reich. Von der Höhe des Kalvarienberges herab verwirft er das alte Volk und schafft sich ein neues, stürzt er vom Throne die falschen Götter und die Kaiser,

und beruft zu dem Kapitolium die Apostel und die Päpste; sein letzter Athemzug begräbt die Synagoge und erzeugt die Kirche. Bey dem Tode hören die anderen Menschen auf zu seyn, was sie sind und was sie waren: aber bey dem Tode wird Jesus Christus für das erkannt, was er war; die Erde, mit seinem Blute erwärmet, bringt Heilige hervor; durch seinen Tod beschämet er seine Feinde, richtet die Welt und die Mächte der Welt, verdammet, verwirft sie. Anstatt also daß sein Tod für ihn ein Gegenstand des Schimpfes wäre, will er vielmehr gerade in diesem Zustande in den Augen der ganzen Welt erscheinen, um sie zu bekehren; will er in diesem Zustande über alle Wissenschaft und Weisheit der Welt siegen. O anbethungswürdiges Kreuz, das du über Welt und Hölle triumphiret hast, triumphire über mein Herz und über meine Schwachheit; sey von nun an stets der Gegenstand meiner Huldigung und meiner Liebe!

## Dritter Punkt.

**Lasset uns betrachten, wie schwer es in den ersten Zeiten gewesen sey, in die Kirche einzugehen. 8.**

1. Bis zur Zeit, wo endlich die ganze Welt bekehret wurde, schien die verfolgte Kirche jeden Tag gar bald vernichtet werden zu müssen. — Der Tempel, sagt Johannes, wurde ganz mit Rauch angefüllet wegen der Majestät und Größe Gottes, und Niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollkommen zu Ende gebracht waren. Nur mit unglaublicher Mühe konnte die Kirche mitten unter den Völkern einen Zuwachs bekommen: stellen wir uns nur die Sache recht vor, einerseits die Größe, die Macht, andrerseits die Armuth, die Schwachheit; einerseits die List, die Staatsklugheit, andrerseits die Einfalt, die Aufrichtig-

richtigkeit; einerseits die Wuth und Raserey, andrerseits die Sanftmuth und Geduld: in zweyen Worten, Jesum und die Kaiser, die die Beherrschung der Welt sich streitig machen; die Kaiser, umlagert mit furchtbaren Kriegsheeren, getragen auf dem Siegeswagen, in einer Hand haltend die Zügel der Welt, und in der andern den Donnerkeil und Lorbeerkranz; Jesum, umgeben mit Scheiterhaufen, Folterwerkzeugen, Blutbühnen, Schlachtopfern, im Blute seiner Martyrer gleichsam schwimmend, einzig und allein gegen alle. Dort sieht man den römischen Adler seinen ehrgeizigen Flug hinlenken auf das Haupt der Könige, ihnen die Kronen wegnehmen, die Szepter zerbrechen, und die ganze Welt dem Kapitolium zinsbar machen, hier ist die Fahne des Kreuzes, zerrissen, blutend, zu Boden geworfen, wieder aufgerichtet, und die Ihrigen wieder versammelnd, aber nur in der Absicht, um sie zu der Marter zu führen. Welcher Gegensatz! und auf welcher Seite wird der Sieg sich befinden? Lasset uns doch nicht müde werden; der Kampf muß mehr als dreyhundert Jahre dauren, und selbst dann, wenn das, im Christenblute getränkte Schwert scheint in den Ofen geworfen werden zu wollen, wird die entfesselte Hölle einen weit gefährlichern Feind heraufsenden, nämlich Julian, diese seltsame Zusammensetzung aus Größe und Niedrigkeit, aus Sanftmuth und Wildheit, aus tiefer Weltweisheit und kindischem Aberglauben, diesen Abtrünnigen vom Evangelium, der sich darauf der abgeschmacktesten Schwarzkunst hingab; der um alles zu sagen, nicht genug Tugenden für einen Christen, und zu viele Tugenden für einen Heiden besaß, der wegen seiner Geistesgaben des Thrones würdig, und wegen seines zügellosen Betragens der Menschheit unwürdig war; diesen überlegten Tyrannen, dessen heuchlerische Staatsklugheit eine neue Art der Verfolgung ersann; diesen Menschen, der gerade so beschaffen seyn mußte, um den Ruhm der Religion zu

vollenden, damit dieselbe, nachdem sie sich unter den vorigen Kaisern gegen die Stärke des Löwen würde vertheidiget haben, nun auch das Verdienst hätte über den Kunstgriff der Schlange Siegerinn geworden zu seyn.

2. Was wird also aus der Kirche bey diesem neuen Sturme werden? — Alles scheint wider sie gewaffnet zu seyn: doch fürchten wir uns nicht; Jesus gelangt zu dem Siege durch die Niederlage der Seinigen; die Tyrannen drohen, Jesus schweigt, die Henker schlagen darein, die Christen sterben: aber das thut nichts zur Sache; die Macht der Kaiser schwindet weg, wie ein Strom verfließt. Jesus, an der Spitze seiner Apostel und Jünger schlägt ihre Kriegsheere; vom Blutgerüste steigt er auf den Thron, und stürzet ihr Reich. Alles geräth in Verwirrung, alles ändert sich; Rom fällt, das Kreuz erhebt sich, und das Kapitolium weichet endlich dem Kalvarienberge; die Fahne der Religion ist auf den Trümmern der römischen Abgötterey aufgepflanzet; die ganze Welt ist christlich.

3. Aber wie geschah dieses Wunder? — Man frage uns doch nicht darüber, oder vielmehr wollen wir fragen, wie es möglich sey, daß die Erde an ihren Polen sich bewege und drehe, die Sonne über unseren Häuptern leuchte und wandle, die Jahrszeiten aufeinander folgen und sich gegenseitig erzeugen? Wenn man uns sagen wird, wie Gott so viele Wunderdinge aus Nichts erschaffen konnte, so werden auch wir sagen, wie es möglich war, ohne Waffen zu siegen, ohne Kampf zu triumphiren, ohne Gewalt Reiche zu erobern. Das ist Wahrheit, daß das eine, wie das andere die Macht Gottes verkündiget, der das, was war, mit der nämlichen Hand zerstöret, mit welcher er das, was nicht war, gemacht hat. Lasset uns daraus den Schluß machen, und sagen, daß die Religion unstreitig das Werk Gottes sey, und daß es keinen vernünftigen Geist gebe, der sich nicht den Beweisen für seine Gottheit ergeben müßte.

Sey

Sey tausendmal gepriesen, o mein Gott! daß du mich in dem Schooße dieser wahrhaft göttlichen Religion geboren werden ließest; erweis mir die Gnade, daß ich nie die Betrachtung von der Uibung, nie die Werke von den Einsichten trenne, daß ich glaube und gehorsame. Amen.

---

# CCCXLIII. Betrachtung.

## Von den vier ersten über alle drey Feinde Jesu Christi, über das Fleisch, über die Welt und über den Teufel, ausgegossenen Schaalen: erste Schaale, ausgegossen über das Fleisch. Offenb. 16, 1—2.

1. Dann hörte ich vom Tempel heraus eine starke Stimme, die zu den sieben Engeln sprach: Gehet hin! und gießet die sieben Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde aus.

2. Da ging der erste hin, und goß seine Schaale auf die Erde aus, und es entstund ein schlimmes, höchstbösartiges Geschwür an den Menschen, die das Mahlzeichen des Thieres hatten, und an denen, die sein Bild anbetheten.

### Erster Punkt.

Von der Wunde, die das Evangelium dem Fleisch beygebracht hatte. 1 — 2

1. Diese Wunde bestand darinn, daß das Evangelium dem Fleische seine Verdorbenheit zu erkennen gab. — Dann hörte ich, sagt der heilige Johannes, eine starke Stimme, die vom Tempel herauskam, und zu den sieben Engeln sprach: Gehet hin! und gießet die sieben Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde aus. Alsogleich gieng der erste hin, und goß die Schaale, die er in der Hand hielt, auf

die Erde aus, und die Menschen, welche das Mahlzeichen des Thieres hatten, und diejenigen, welche sein Bild anbetheten, wurden mit einer bösartigen und gefährlichen Wunde geschlagen. Um uns einen richtigen Begriff von der tiefen Wunde zu machen, die das Evangelium der Herrschaft des Fleisches beygebracht hatte, müssen wir uns daran erinnern, was die Welt bey der Entstehung des Christenthumes war: sie war ein wilder Sammelplatz von unwissenden und grobsinnlichen Menschen, von Sklaven der Vorurtheile, von Leuten, die in ihrem Gottesdienste abergläubisch, in ihren Leidenschaften zügellos, wegen ihrer Laster stolz, bey ihrer Weisheit blind, selbst in ihren Tugenden lasterhaft waren, und alle ihre Ehre darein setzten, die Vernunft im Rausche der Vergnügungen und Sinne zu ersäufen; sie war ein schauerliches Gewirre von Irrthum und Aberglauben, von Lastern und Raserey en, wobey die Menge der falschen Götter den wahren Gott verdrängte, wobey wechselweise die Eroberer und Weltweisen ihre Rolle spielten: jene, um die Welt durch ihre Siege zu verwüsten, diese um sie durch ihre Lehrgebäude zu täuschen. Einerseits die Götzen, andrerseits die Vergnügungen; Unwissenheit und Wohllust, sieh da in zweyen Worten die Geschichte der Welt seit Adam bis auf Jesum Christum. Nun; das war der Triumph des Evangeliums; es hatte unter diesen blinden und wohllüstigen Menschen festen Fuß gefaßt, nicht dadurch, daß es ihren Leidenschaften schmeichelte, sondern daß es ihnen dieselben zu erkennen gab, und zu bekämpfen die Anweisung ertheilte.

2. Diese Wunde bestand weiterhin darinn, daß das Evangelium dem Fleische seine Abscheulichkeiten vorwarf. — Wenn es was giebt, das für den Menschen unmöglich wäre, und nur allein Gott zukommen könnte: so müßte es das seyn, daß man sich Glauben verschafft, wenn man Wahrheiten prediget, die zu glauben der Vortheil

theil verbiethet. Ist das Vergnügen, sagt Hieronymus, auf einer Seite, so mag sich die Wahrheit immerhin auf der andern zeigen: der Sieg ist nicht lange Zeit ungewiß. Selbst der Geist ist bisweilen überzeuget, daß das Herz der bezaubernden Stimme des Vergnügens seufzend nachgiebt. Man sollte sich zum Beyspiele wundern, daß die Abgötterey den ganzen Erdboden angestecket hatte, da sie doch die Ungereimtheit ihrer Gottheiten wider sich hatte: aber im Gefolge aller Irrthümer zog sie auch das Heer der Laster und Lüste nach sich, und daher ist es sich nicht mehr zu verwundern, daß der ganze Erdboden in Abgötterey versank. Es mag also immerhin ein falscher Lehrer, zugleich Eroberer und Gesetzgeber, zugleich Apostel und Soldat, seinen Thron über den Trümmern des Thrones Konstantins, seine Altäre sogar über den Trümmern der Altäre Jesu Christi errichtet haben, und zuletzt der Herr und Gott Asiens geworden seyn: nicht das Blut, das zu seinen Füssen floß, nicht das Glück, das ihn umgab, sondern die Wohllust, die Schwelgerey und Weichlichkeit war es, was dem Mahomet die Herrschaft über Morgenland zusicherte. Mit einem Worte, alles weicht dem Gesetze, das schmeichelt, und die Lüge, die zu Vergnügungen Hoffnung macht, findet unfehlbar ihre Altäre. Wie war es also möglich, daß das Evangelium der ganzen Welt ihre Abscheulichkeiten vorwarf, die Menschheit in ihren theuersten Angelegenheiten angriff, und eine neue Lehre vortrug, worüber die Sinnlichkeit empöret, und die Vernunft erschrecket werden mußte? Wie war es möglich, daß eine Religion, die dem Fleische und den Sinnen eben so hart, als dem Herzen und dem Geiste fiel, eine Religion, die von keiner Schonung weiß, und den ganzen Menschen am Fuße des Kreuzes opfert, sich glaubwürdig machte, und den Götzen der Wohllust stürzte?

3. Welch' ein kühner Entwurf, den Menschen von den sichtbaren Dingen zu den unsichtbaren Dingen, von dem Fleische zu dem Geiste, von der Grobheit der Sinne zu der Erhabenheit des Glaubens, von der Erde zu dem Himmel, und von den Altären der Weichlichkeit zu dem Fuße des Kreutzes zu führen! — Stolze Vernunft, menschliche Weisheit! hier ist's, wo dich deine Stärke verläßt, und wo deine Fackel verfinstert wird. Aber, wenn es erlaubt ist, sich so auszudrücken, Gott fängt an, wo der Mensch aufhört; er vervielfältiget die Hindernisse, damit man sein Werk nicht mißkennen möge, und selbst aus den Steinen gefällt es ihm Kinder Abrahams zu bilden. Nur noch eine kurze Zeit, und man wird sehen, daß das Evangelium über die Leidenschaften und Lüste der Welt triumphire, sich unvermerkt aller Herzen bemächtige, von einem Volke zu dem andern, von Mittag nach Mitternacht, von Niedergang nach Aufgang fortschreite, so zwar, daß Millionen Menschen, die sonst durch Eigennutz und Partheylichkeit getrennet, durch Einöden, Meere, Gebirge von einanderabgesondert, nach Sitten, Sprachen, Künsten und Gewerben verschieden waren, sich durch den nämlichen Geist wieder vereiniget fanden; kurz, daß die sinnliche Welt sich als Büßerinn erblickte. Wer darinn nichts Wunderbares findet, der zeige uns eine Begebenheit, die daran nur gränzet. Was mich betrifft, sagt der heilige Chrysostomus, wenn ich einerseits das Evangelium mit seinen Grundsätzen über die Verachtung der Reichthümer, über die Flucht der Vergnügungen, über die Abtödtung, und andrerseits die ganze Welt mit ihren Ergötzlichkeiten, mit ihren Festlichkeiten, mit ihren Schauspielen und mit ihrem ganzen Gefolge der Wohllust betrachte: so scheint es mir, als sehe ich Gott vor der Schöpfung dem Nichts gebiethen, eine Erde und Himmel hervorzubringen. Noch mehr, setzt dieser heilige Vater bey: das Nichts konnte dem Schöpfer nicht widerstehen; die Welt war noch nicht; aber die Leidenschaften und die Lüste

waren

waren schon in der Welt vor dem Kreutze Jesu Christi, und waren folglich auch im Stande, ihm die Eroberung streitig zu machen. Urtheilen wir also, fährt der heilige Lehrer fort, von dem Sieger nach der Schwierigkeit des Sieges, und man entscheide, ob Gott, der im Anfange gesprochen hat, daß Licht werden solle, verglichen werden könne mit Gott, der dem Lüstling seine Sinne abzutödten, dem Unzüchtigen, die Keuschheit zu beobachten, befohlen, und seinen Zweck, ungeachtet der Empörung der Leidenschaften und der Widersetzlichkeit der Natur glücklich erreichet hat. Scheint es nicht, daß eine größere Macht nothwendig war, um die Welt auf so eine Weise umzuschaffen, als um sie neu zu schaffen? Es ist also wahr, daß das Heidenthum keine tiefere Wunde erhalten hat, als diejenige war, welche ihm das Evangelium durch den Triumph über seine Verdorbenheit geschlagen hatte.

## Zweyter Punkt.

### Von der Tiefe dieser Wunde. 2.

1. Betrachten wir, daß Schande und Beschämung, diese erste Wunde, welche den Heiden geschlagen wurde, und zugleich die Bekehrung einer großen Anzahl nach sich zog, die erste Strafe für die Ausschweifungen des Fleisches war. — Der erste Engel, sagt Johannes, goß die Schaale, die er in der Hand hielt, auf die Erde aus, und es entstand eine grausame Plage, ein Geschwür voll Bösartigkeit fuhr den Menschen, die das Mahlzeichen des Thieres hatten, und denjenigen auf, die sein Bild anbetheten. Die Sünde der Unreinigkeit drückt denen, die sich derselben schuldig machen, ein Merkmal der Schande auf. Der Mensch, nach der Ordnung der Natur betrachtet, trägt das Bild der Gottheit; begabet mit Erkenntnissen und mit dem Lichte des Verstandes, ist er dazu gemacht, daß er am hellen Tage lebe: aber welche Veränderung geht in ihm mittelst

der

der Sünde des Fleisches vor! Er ist beraubet seiner Aehnlichkeit mit Gott, er ist erniedriget zu dem Stande des Viehes; er war der Herr des Erdkreises, und itzt ist er dessen Schande geworden, ist nicht mehr über den Thieren, außer durch seine Laster. Könnten diese, freylich der Vernunft beraubet, sprechen, so würden sie ihn lehren, vernünftig zu werden; lehren würden sie ihn, daß es für ihn, der da eine geistige, unzerstörbare Seele erhalten hat, wahrer Schimpf sey, den Palast, welchen er bewohnet, zu besudeln. Wenn aber der Unzüchtige schon nach der bloßen Ordnung der Natur ein Lasterhafter ist, was ist er erst nach der Ordnung der Gnade? Ist er es hier weniger? Hier decket sich seine ganze Schande auf: jenes körperliche Fleisch, womit er bekleidet ist, wurde durch die Menschwerdung des göttlichen Wortes zu einem übernatürlichen Stande erhoben, und zur Wohnung des heiligen Geistes eingeweihet: aber da er sich dem Verderbnisse seines Herzens überläßt, artet er ab von seinem Ursprunge, erniedriget er sich, und nimmt an sich das Mahlzeichen des Thieres, wovon der heilige Johannes redet. Ja; die Sünde, deren er sich schuldig machet, ist so schändlich, daß sie der heilige Paulus unter den Christen nicht einmal genennet wissen will, daß Gott seinen Geist von dem Menschen, der ihr Sklave wird, wegzunehmen drohet, daß der Erlöser der Welt nicht einmal die Möglichkeit eines Verdachtes gegen sich in diesem Stücke zuließ, und daß, ungeachtet jeder Sünde die Schimpflichkeit anklebet, dennoch die Namen der Fluchwürdigkeit und der Ehrlosigkeit diesem Laster mit allgemeiner Uibereinstimmung beygeleget werden.

2. Die Schande und Beschämung werden am letzten Gerichtstage eine schreckliche Quaal für den Unzüchtigen seyn, wenn er sich erinnern wird an die frühzeitigen Ausschweifungen seiner Kindheit, an die Zügellosigkeit seiner Jugend, an die lasterhaften Gewohnheiten seines reifern Alters, an die schamlosen Neigungen und Begierden sei-

ner

ner Greisenjahre. — Dazumalen ermattet er sich mit reuigen, aber vergeblichen und unnützen, Geständnissen; Gott wird ihm dieses öffentliche Bekenntniß nur darum abnöthigen, damit er durch seinen eignen Mund verdammet werde, und die Billigkeit der himmlischen Gerichte laut und feyerlich eingestehe. Daß er nur allein in seinen eignen Augen überwiesen werde, klecket für die strafende Gerechtigkeit Gottes noch nicht: er soll es auch vor der ganzen Welt durch die Offenbarung seines Gewissenszustandes werden. O großer Gott! du hast es diesem Sünder durch den Mund deines Propheten vorhergesaget, und deine Aussprüche werden in Erfüllung gehen: Ich werde schändliche, bis dahin unbekannte Geheimnisse aufdecken. Und, ihr Unzüchtige! als Zeugen euerer Abscheulichkeiten werden nicht bloß diejenigen, welchen ihr dieselben so sorgfältig verborgen habet, sondern auch die Menschen von allen Völkern und von allen Zeiten auftreten. Wider euren Willen vor der ganzen Welt zur Schau ausgestellet, werdet ihr alle Blicke auf das ehrlose Gemälde euerer Sitten hingeheftet sehen müssen. Wie möget ihr dann im Stande seyn, diese entehrende Kundmachung auszuhalten? Denen, die unter euch nicht mehr roth werden konnten, wird ihre eherne Stirne genommen werden; die sonst kühnsten Sünder werden dazumal die beschämtesten und die gedemüthigtesten seyn.

3. Die Schande und Beschämung werden für den Unzüchtigen in der Ewigkeit eine unerträgliche Quaal seyn. — Eine seiner größten Peinen wird diese seyn, daß er sich selbst erkennt und sieht. Sein Gewissen ist alsdann sein erster Henkersknecht; seine eigenen Gedanken stehen wider ihn als Kläger auf; eben so tief durch das Gefühl seiner Laster, als durch die Gegenwart der Strafen niedergebeugt, wird er unaufhörlich von einer innern Stimme verdammt, und während er den Herrn lästert, ist er gezwungen, dessen Gerechtigkeit anzuerkennen und dessen Strafgerichte gutzuheißen. Eben diese innere

Uiber-

Uiberzeugung, die seine Seele zerreißt, legt zu gleicher Zeit Geständnisse in den Mund, die die Verzweiflung eingiebt. Ja, wird er aufschreyen, ich erinnere mich an alle Verbrechen, deren ich schuldig bin, ich öffne endlich meine Augen, aber viel zu spät; die Zahl meiner Greuelthaten ist unendlich, ihre Abscheulichkeit erfüllet mich mit Schrecken; ein Abgrund von Bosheiten liegt unaufhörlich offen da vor meinen Blicken.

## Dritter Punkt.

### Wirksame Mittel, Sünden von dieser Art auszulöschen.

1. Ein wirksames Mittel, die Sünden von dieser Art auszulöschen, besteht darinn, daß man ihre Schande mittelst einer aufrichtigen Beicht, trage, — Die aufrichtige Selbstanklage des Unzüchtigen im geheimen Bußgerichte ist nur eine gerechte Strafe für jene freywillige Verblendung, mit der er sich seinen Leidenschaften preisgegeben, und für jene Heucheley, mit der er seine Ausschweifungen unter einer sittsamen und zurückhaltenden Aeußerlichkeit so sorgfältig verborgen hatte. Das ist auch das einzige Mittel, das ihm noch übrig bleibt, um wieder gut zu machen und abzubüssen jene verworrenen Beichtanklagen, in denen er seine Laster so oft mit den gewähltesten Ausdrücken zu verkleiden wußte, jene ausgedachten Beichtanklagen, in denen er die Sünde nie anders, als mit ihrer Entschuldigung begleitet, vorlegte, jene abgenöthigten Beichtanklagen, in denen er sich nicht entschließen konnte, sich selbst als schuldig anzugeben. O ihr verstellten Sünder! ihr seyd es, an welche die Kirche die nämlichen Worte richtet, die einst Josue zu Achan gesprochen hatte: Warte nicht auf die Gerichte des Herrn: gieb ihm durch ein aufrichtiges Bekenntniß die Ehre wieder zurück, welche du ihm durch deine Sünden geraubet hast. Rede ohne Furcht, verbirg nichts; sey, setzt Chrysostomus bey, noch demüthiger, als Achan, und komm der Anklage deines

Rich-

Richters zuvor, wenn du von ihm willst Verzeihung erhalten.

2. Ein wirksames Mittel, die Sünden von dieser Art auszulöschen, besteht darinn, daß man sie sich bey einer genauen Gewissenserforschung in eine reuevolle Erinnerung bringe. — Freylich ist eine solche Erforschung um so mühesamer und beschwerlicher, je länger man schon gelebet, und je mehr man gesündiget hat: aber eben um so nothwendiger ist sie. In Wahrheit; wie soll man sie erkennen, außer man stellet eine strenge Rechnung und Nachfrage an bey seinen Sinnen, über die Befriedigungen, die man ihnen gewähret, bey seinem Herzen über die Leidenschaften, denen man es preisgegeben, bey seinem Geiste über die Gedanken, denen man ihn überlassen hat? Wie sollte man ohne bedachtsame Untersuchung entdecken können die Stufe der Bosheit bey so vielen Handlungen, die man aus Gewohnheit begangen hat, bey so vielen Gesprächen, denen die Einbildungskraft allemal einen schmutzigen Sinn zu geben wußte, bey so vielen Begierden, bey so vielen Blicken, die, wenn sie gleich nicht befriediget wurden, nichts desto weniger Laster eines zum Bösen stets geneigten Willens gewesen sind. Ach! wir sind so elend, daß wir nicht einmal im Stande sind, unser ganzes Elend zu empfinden. Aber der Herr weiß es: fliehet zu ihm, ihr wohllüstigen Sünder! wenn er auch, wie der Prophet sich ausdrückt, alle euere Bosheiten in seinen Schätzen aufbewahret, so geschieht es nicht in der Absicht, euch zu strafen: er will nur, daß ihr eurerseits alle möglichen Erforschungen anstellet, damit seine Ehre wegen euerer Laster durch die Beschwerlichkeit der Selbstprüfung gerächet werde.

3. Ein wirksames Mittel, die Sünden von dieser Art auszulöschen, besteht darinn, daß man ihre Schande im Geiste der Buße ertrage. — Warum? weil eben diese Schande, eine gerechte Strafe der Sünde ist.

ist. Daher hat man Ursache, eine zweyfache Buße für verdächtig anzusehen, die eine, welche öffentlich, und, so zu sagen, mit Gepränge geschieht, und die andre, welche heimlich ist und sich zu ihren Gunsten der Stille und Finsterniß der Nacht bedienet. Was also fürchtest du, Sünder? Etwa dieß, daß du für einen Büßer gehalten werdest? Warum verkleidest du dich, Jerobeams Weib! sagt ein Prophet? Komm offen und ohne Verstellung. Deine Laster sind in der Welt bekannt geworden: warum soll es nicht auch deine wieder gutmachende Buße werden? Unterwirf dich also der einzig wahren Schande deinen Gott beleidiget zu haben: du bist nur zu glücklich, wenn du dir dadurch die Verzeihung deiner Fehler für die Ewigkeit zusichern kannst. Amen.

---

# CCCXLIV. Betrachtung.

## Zweyte und dritte Schaale, ausgegossen über die Welt. Offenb. 16, 3—7.

3. Der zweyte Engel goß seine Schaale in das Meer aus, und es wurde Blut, wie eines Todten, und alles, was Leben hatte, starb in dem Meere.

4. Der dritte goß seine Schaale auf die Flüsse und Wasserquellen aus, und sie wurden Blut.

5. Da hörte ich den Engel der Wässer sagen: Gerecht bist du, Herr! der du bist und warst; du bist heilig, der du dieses Urtheil gefället hast.

6. Denn weil sie das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, so gabst auch du ihnen Blut zu trinken. Sie sind es auch werth.

7. Darauf hörte ich einen andern vom Altare her rufen: Ja, Herr! allmächtiger Gott! wahrhaft und gerecht sind deine Urtheile.

## Erster Punkt.

Betrachten wir die Wunde, die das Evangelium der Welt geschlagen hat. 3 — 4.

1. Die erste Wunde, die das Evangelium der Welt geschlagen hat, war jene Schande, womit sie sich selbst bedeckte, als sie wider die unschuldigen Christen eine für alle Jahrhunderte unerhörte Grausamkeit ausübte. — Der zweyte Engel, sagt der heilige Johannes, goß seine Schaale in das Meer aus, und dasselbe wurde wie das Blut eines Menschen, den man getödtet hat, und alles, was im Meere lebte, starb. Dieses mit Blut gefärbte Meer drückt sehr deutlich die Niederlage aus, die im ganzen Reiche unter den Jüngern Jesu Christi angerichtet wurde. Was für eine tiefe Wunde mußte aber der ganzen Welt geschlagen werden, als sie bey den ersten Strahlen des Evangeliums die Greuelthaten wahrnahm, deren sie sich schuldig gemacht hatte! Anstatt besser zu werden, kehrte sie ihre ganze Wuth gegen eine Religion, die ihr ihre Ausschweifungen verwies. Alle Christen vertilgen, das war das einzige Geschäft der Kaiser; aus ihren Rathsversammlungen giengen lauter Todesurtheile und Landesverweisungen hervor; und unter ihren Statthaltern war es eine Art von Wetteifer, wer mehrere Abtrünnige oder Martyrer machen konnte. Was für eine Schande waren doch für die Vernunft diese Verfolgungen, die so vielen Schlachtopfern das Leben kosteten, und wobey man, um die Heerde desto sicherer zu zerstreuen, die Hirten so grausam schlug! Der glänzendste Triumph der Religion war dieser, daß sie damals Menschen hervorbrachte, die eifriger waren, Peinen aufzusuchen, als ihre Verfolger, Peinen zu verursachen; daß sie die Menschen eben so gefühllos zu den Reizen des Vergnügens, als zur Empfindung des Schmerzens machte. Welche Vorwürfe

machte sich nachmals die Welt, als sie sich endlich genöthiget sah, der Tugend, die sie verfolget hatte, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen!

2. Die zweyte Wunde, die das Evangelium der Welt geschlagen hat, war noch empfindlicher; denn jener Krieg, der gegen das Christenthum erkläret wurde, gieng in einen bürgerlichen, innerlichen, häuslichen Krieg über, indem sich die Verfolger genöthiget sahen, ihr eignes Blut zu vergießen, und die Verwüstung in den Schooß ihrer Familien hinein zu tragen. — Der dritte Engel, sagt Johannes, goß seine Schaale über die Flüsse und Wasserquellen aus, und diese wurden in Blut verwandelt. Die Ausgießung der zweyten Schaale ist ein Bild der allgemeinen Verschwörung der Abgötterer, die über das zur Schande ihrer Götter anwachsende Christenthum so sehr aufgebracht wurden, daß sie kein Alter, kein Geschlecht, keinen Stand, kein Verdienst, keine Bündniß, keine Blutsfreundschaft schonten. In einem Christen sah der Vater keinen Sohn mehr, der Bräutigam keine Braut, der Fürst keinen Unterthanen mehr, der Stadtrath keinen Bürger, der Mensch keinen Menschen; der alleinige Name eines Christen zerriß die geheiligtesten Bande des Blutes und der Natur. Wer einen Christen aussprach, der glaubte einen Treulosen, einen Meineidigen, einen Ruchlosen, einen Feind des Himmels und der Erde, des Fürsten und des Vaterlandes, der Vernunft und der Sitten zu hören. Die Eigenschaft eines Christen galt für einen überzeugenden Beweis der Gottlosigkeit, der Menterey, des Aufruhrs; es schien, daß man durch ihre Annahme alle Tugenden verlassen, und sich allen Lastern preisgegeben hätte. Behauptete man sie, diese Eigenschaft eines Christen, so mußte man sich darauf gefaßt machen, nicht nur allein unter Peinen und Martern, sondern auch mit Verachtung und Schande zu sterben.

sterben. Welche Beschämung für das aussterbende Heidenthum!

3. Lasset uns der Religion auf dem Wege der Verfolgungen, die sie ausstehen muß, folgen und Gott anbethen, der sie führet und mit dem Siege krönet. — Sie erscheint uns nur in Landesverweisungen, in Eisen und Banden, in finsteren Gefängnissen, auf Scheiterhaufen und Blutgerüsten; sie ladt ihre Diener nur dahin ein, daß sie den Fußtapfen eines gekreuzigten Gottes folgen, und mit ihm die Schmerzen und Erniedrigungen theilen. Ein Christ werden, heißt also nichts anders, als sich der Ausübung der strengsten Tugenden unterwerfen, und zugleich zu Peinen und Schmachen verurtheilen. Aber sey es: ungeachtet aller Anstrengungen der verschwornen Welt durchbricht die evangelische Lehre alle Dämme, die man ihren Fortschritten entgegensetzet; jeden Tag vermehret sie ihre Eroberungen; unaufhörlich findet sie Meister, Schüler, und neue Schlachtopfer, um ihre ersten Martyrer zu ersetzen. Die Ruhe war noch nicht an die Stelle des Ungewitters getreten: und schon erfüllten die Anhänger des Christenthumes den Hof, den Stadtrath, die Kriegsheere, Italien, die Provinzen, so zwar, daß Tertullian die Kaiser erinnerte, sie dürften für ihr Reich in Sorgen stehen, weil sie nur noch über Wüsteneyen herrschen würden, und ihr Thron keine Unterthanen, das Vaterland keine Bürger mehr hätte, wenn sie ihre Absicht die Christen zu vertilgen, durchsetzen sollten.

## Zweyter Punkt.

Lasset uns die Gesinnungen des über die Wasser aufgestellten, und dann des zur Seite des Altares stehenden Engels aneignen. 5—7.

1. Bewundern wir die Urtheile Gottes, der sich sogar der Verfolgung bedienet, um die Heiligen zu belohnen. — Da hörte ich, sagt Johannes, den En-

gel, der über die Wasser gesetzet ist, also sprechen: Gerecht bist du, o Herr! du, der du bist und allzeit warst; du bist der Heilige, da du solche Urtheile fällest. Denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen; und du hast ihnen Blut zu trinken gegeben. Das verdienen sie auch wirklich. Ich hörte noch einen andern Engel von der Seite des Altares her; dieser rief: Ja, Herr! allmächtiger Gott! voll Wahrheit und Gerechtigkeit sind deine Urtheile. Gott ist allemal gerecht, er mag die Gläubigen dem Schwerte der Verfolger preisgeben, oder diese die Strafe ihrer Grausamkeit empfinden lassen: sieh! das wollen uns die Worte des Engels sagen. Es muß also der Tod der Martyrer, anstatt unsern Glauben zu schwächen, vielmehr für uns ein neuer Beweis jener Wahrheiten werden, die er uns offenbaret. Nie ward Jesus Christus mehr verherrlichet, und nie hat er seine Herrlichkeit durch Belohnung seiner Heiligen reichlicher mitgetheilet, als in den Tagen der Verfolgung: es ist nämlich die Bestimmung der christlichen Religion, daß sie mit ihrem Stifter das Loos auf Erden und im Himmel theile. Nun ist der Erlöser der Welt, der vom Himmel gestiegen war, um das Seelenheil der Menschen zu befördern, dahin auf keinem andern Wege, als auf dem Wege des Kreuzes zurückgekehret: also konnten auch seine wahren Jünger dahin nicht anders kommen, als auf der nämlichen Straße. Wenn der Sohn des Ewigen sein Reich um den Preis seines Blutes erobern mußte: sollen es die Menschen erlangen, ohne daß es ihnen einen Tropfen Blutes koste? Wollen sie also dahin aufgenommen werden, so fordert Gott mit Gerechtigkeit, daß sie mit dem Siegel der Leiden und Trübsalen gestempelt werden.

2. Bewundern wir die Urtheile Gottes, der sich selbst der Verfolgung bedienet, um seine Feinde zu strafen. — Wenn wir mit einem christlichen Geiste die Wuth

und

und Raserey betrachten, mit welcher die Tyrannen und Verfolger der Kirche erfüllet waren; so finden wir hier einen unwiderleglichen Beweis für die Gottheit Jesu Christi, des Stifters der Religion. Dieser Beweis entwickelt sich aus der schrecklichen Wirkung, den die von dem Gott-Menschen ausgegangenen Bannflüche an denjenigen hervorbrachten, welche damit getroffen wurden. Das Evangelium erzählet uns die Flüche, die er ausgesprochen hatte, und die Geschichte zeiget uns ihre Erfüllung: konnte er vor den Augen der Welt deutlicher an Tag legen jenes höchste Recht, das er als Gott besitzet, die Menschen der Blindheit und der Verhärtung zu übergeben, wenn sie das Maas ihrer Sünden erfüllet haben? So hat man auch wirklich gesehen, wie die Tyrannen sich in ihrer Grausamkeit verstockten, die Augen zu allen Erleuchtungen, womit sie häufig begnadiget wurden, schloßen, und gemäß der Voraussagung Jesu Christi mit einer schrecklichen Ruhe bey allen ihren Frevelthaten verhärtet wurden. Kann man sich nach alle dem von diesem Gott-Menschen eine andre Vorstellung machen, als die Vorstellung eines unumschränkten Herrn über das Schicksal aller Menschen, eines Herrn, der den Fluch in seiner Hand hält und ihn auf unsere Häupter niedersinken läßt, sobald wir die Strenge seiner Gerechtigkeit verdienen?

3. Bewundern wir die Urtheile Gottes, der sich selbst der Verfolgung bedienet, um seine Ehre durch die Gründung des Christenthumes zu befördern, und der sogar die Bemühungen der Gottlosen seine Religion zu bestreiten und zu vernichten, zu den größeren Fortschritten derselben benützet. — Diese Religion mußte bey ihrem Eintritte in die abgöttische Welt in der Person ihrer Apostel und Jünger alles erfahren, was die Wuth der Verfolger nur immer an Martern und Peinen erfinden konnte. Auf solche Weise sollte ihr Wachsthum im Schooße der Verfolgung selbst als ein handgreiflicher Beweis von der Stärke

und Kraft, mit der sie vertheidiget und unterstützet wurde, für die ganze Welt gelten. Es mußte gleichfalls die Wuth und Gottlosigkeit an die Stelle der Raserey der Verfolger treten, damit die Beharrlichkeit ihres Sieges über den ungläubigen Geist alle Völker augenscheinlich überzeugen möchte, daß die eitelen Vernünfteleyen der Weltweisen wider sie nicht mehr vermögen, als das mörderische Eisen der Henker. Es mußten die Verfolger dieser heiligen Religion durch den Umfang ihrer Macht so fürchterlich werden, weil sonst, ohne solche Feinde, die göttliche Kraft, die ihre ganze Stütze ist, nicht helle genug in die Augen der Menschen geleuchtet hätte. Endlich mußte sie auch noch in ihrer Lehre unaufhörlichen Widerspruch von den vorgeblichen starken Geistern, von den Weltweisen, von allen jenen Helden des Unglaubens erfahren, deren Geistesgaben und Geistesgröße die Welt hochanzurühmen nie müde wird; denn ohne solche wüthende Gegner würde die unendliche Weisheit, deren schönstes Werk sie ist, nie deutlich genug in den Augen des Himmels und der Erde erschienen seyn. Es ist wahr, daß eben diese Religion seit ihrem Ursprunge die Erblehre großer, weiser und tugendhafter Männer, der Bekenner, der Martyrer, der Propheten, die eben so viele Helden zu ihrer Vertheidigung in den Kämpfen waren, in ihrem Schooße mit sich getragen habe: aber da ihre Kämpfe ohne Unterlaß erneuert werden müssen, weil ihr Zustand auf Erden wesentlich ein Zustand der Prüfungen ist, so müßen wir uns darauf gefaßt machen, daß wir stets gottlose Menschen und rasende Lästerer gegen sie aufstehen sehen, die nie aufhören werden, sie zu verschreyen, sie anzugreifen, damit sie immer Gelegenheit finde, zu siegen und zu triumphiren.

## Dritter Punkt.

**Gewöhnen wir uns daran, in allen Stücken die Billigkeit der Urtheile Gottes einzusehen, und uns nach denselben mit Vertrauen zu richten. 7.**

1. So eine Unterwerfung des Geistes und des Herzens in Ansehung der Billigkeit der Urtheile Gottes fordert Gott von uns, weil er Gott ist. — Ja, sagte der Engel zur Seite des Altares, du bist der Herr, der allmächtige Gott, und deine Urtheile sind voll Wahrheit und Gerechtigkeit. Lernen wir hier die Rechte des Ewigen über uns anerkennen: Ich bin Gott, sagte er selbst zu uns im Anfange seines Gesetzes; nichts ist über meine Weisheit. Ich bin Gott; ich bin es also, der ich die Welt erschaffen habe, und der ich sie erhalte, der ich als Herr über die Gesundheit, über die Krankheit und über den Tod verfüge, der ich Glück und Unglück nach meinem Wohlgefallen austheile, und der ich nichts wollen kann, ausser zu einem Zwecke, der meiner würdig ist. Ich bin Gott; es liegt also in allem, was ich verordne, ein Grund der Billigkeit; es ist also die gute Ordnung der Welt und die Seligkeit des Menschen das, was ich in der Anlegung meiner Plane beabsichtige. Ich bin Gott; also bin es auch ich, der ich über alle Begebenheiten die Oberleitung führe, ganz nach den Absichten meiner Barmherzigkeit oder meiner Gerechtigkeit. Ich bin Gott; also habe ich dort Einsichten, wo ihr sie nicht mehr habet, Auskunftsmittel, wo ihr keine mehr findet, Hilfsquellen, wo ihr an keine mehr denket, Wunder, wo die natürlichen Mittel und die menschlichen Kräfte nicht zureichen.

2. So eine Unterwerfung des Geistes und des Herzens in Ansehung der Billigkeit der Urtheile Gottes fordert Gott von uns, weil er dadurch am meisten geehret wird. — Dieses blinde Vertrauen auf den

Herrn macht eigentlich die Religion aus, und ist das wahre Opfer derselben; dadurch erst wird Gott auf eine besondere Weise der Gott unserer Herzen. So wirft denn der ächte Christ alle seine Sorgen und Kümmernisse in den Schooß Gottes hinein; er legt alle seine Angelegenheiten auf ihn hinüber, und bauet mehr auf dessen Hilfe, als auf alle menschliche Kräfte. Wird er geprüft, versuchet, verfolget, so erblickt er in der göttlichen Barmherzigkeit eine stets bereitete Schadloshaltung und eine offene Hilfsquelle. Ein Christ von der Art kann sich rühmen, einen Gott im Himmel zu haben, und ihm auf Erden die gebührende Huldigung darzubringen: Huldigung für seine Unermeßlichkeit, durch die er überall gegenwärtig ist; Huldigung für seine Vorsehung, durch die er für alles sorgt; Huldigung für seine Weisheit, durch die er alles anordnet; Huldigung für seine Allmacht, durch die er alles vollzieht, was er nur immer will; Huldigung für seine Treue, durch die er alles hält, was er verheißt; Huldigung für seine Barmherzigkeit, durch die er sogar dem, der ihn beleidiget, Gutes thut.

3. Prüfen wir uns, und sehen wir nach, ob wir diese Unterwerfung und dieses Vertrauen besitzen, wie wir es der Billigkeit seiner Urtheile schuldig sind. — Aber ach! machen wir ihm nicht vielmehr beydes streitig durch unser Murren und Klagen, durch unsre Unruhe und durch unser Mißtrauen? Setzen wir ihn nicht oft jenen erdichteten Gottheiten gleich, die keine Augen haben, um die Bedürfnisse zu sehen, keine Ohren, um die Gebethe zu hören, keine Hände, um Hilfe zu leisten, kein Herz, um mit dem Elende Mitleiden zu haben? Mußtest du, o mein Gott! um so sehr mißkannt zu werden, alle Theile dieses Weltalles mit dem Gepräge deiner Weisheit, und alle Augenblicke unsers Lebens mit dem Siegel deines väterlichen Schutzes bezeichnen? Weit von mir sey eine so empörende Ungerechtigkeit! Ich erkenne, daß uns nichts begegnen kann, was nicht durch dei-

ne wohlthätigen Hände geht. Du denkest an jeden aus uns insbesondere: ich werde also einzig an dich bey allen Begebenheiten denken; ich werde meine Entwürfe, meine Absichten, meinen Willen ganz nach dir richten, indem ich überzeugt bin, daß davon meine Seligkeit auf Erden und im Himmel abhängt. Amen.

---

# CCCXLV. Betrachtung.

## Vierte Schaale ausgegossen über den Teufel.

Offenb. 16, 8—9.

8. Der vierte Engel goß seine Schaale auf die Sonne aus, und es wurde ihm Macht gegeben, die Menschen mit Hitze und Feuer zu quälen.

9. Und die Menschen glühten vor großer Hitze, und lästerten den Namen Gottes, der über diese Plagen die Macht hat. Sie thaten keine Buße, um ihm die Ehre zu geben.

## Erster Punkt.

Von der Wunde, die das Evangelium dem Teufel geschlagen hat. 8.

1. Die Wunde, welche das Evangelium dem Teufel geschlagen hat, war das Licht, so das Evangelium über die verhaßten Geheimnisse der heidnischen Religion dadurch verbreitete, daß es zu erkennen gab, der Teufel und die Engel seyen es, die man unter dem Namen der falschen Gottheiten anbethete — Der vierte Engel, sagt der heilige Johannes, goß seine Schaale über die Sonne aus, und es wurde ihm Macht gegeben, die Menschen durch die Hitze des Feuers zu quälen. In welchem Zustande war damals die Welt, als das Evangelium erschien? An allen heiligen Orten saß der Teufel, und sah die leichtgläubigen Völkerschaften, wie sie ihm Opfer brachten. Man würde es ohne die glaubwürdigste Erzählung der Geschichte

nicht für wahr halten: die gebildetesten Völkerschaften waren die blindesten; Aegypten, das in seiner Regierung so verständige, und in seiner Gesetzgebung so scharfsinnige Aegypten, das Vaterland, die Wiege aller Künste, stellte das Beyspiel von der abentheuerlichsten Ausschweifung auf. Es brachte seinen Weihrauch Ungeheuern von Thieren, die der Nil erzeugte, oder Pflanzen, die seine eigenen Bewohner anbauten. Rom und Athen waren nicht vernünftiger; beyde Städte beugten sich vor einem ehebrecherischen Jupiter, vor einer stolzen Juno, vor einem räuberischen Pluto, vor einer unzüchtigen Venus; man sah überall nichts, als unheiligen Aberglauben, ärgerliche Feyergebräuche, schamlose Geheimnisse, und eine Religion, die die Menschen herabwürdigte, indem sie ihnen zum Gegenstande ihrer Verehrung lasterhafte oder geträumte Gottheiten darboth. So herrschte überall die Zügellosigkeit: nun eben dieser Zügellosigkeit setzte das Evangelium einen Geist der Weisheit und der Mäßigkeit, der Beraubung und Armuth, der Demuth und Erniedrigung, der Entbehrung und Strenge entgegen; einen Geist, der alle falschen Meinungen der Welt bestreitet und verdammet; und dieser der Abgötterey so sehr widerstrebende Geist triumphiret. Ungeachtet der vereinigten Anstrengungen aller verschwornen Mächte, ungeachtet aller Tyrannen und ihrer Verordnungen, der Henker und ihrer Peinen, verbreitet endlich das Evangelium sein Licht, bringt die Diener des Teufels in Verwirrung, stürzt zu ihren Füßen die Götzen des Heidenthumes nieder, und erwirbt Gott, dem Herrn, jeden Tag Millionen Anbether. Dieß ist die Wunde, die dem Satan und seinen Anhängern geschlagen wird.

2. Die Apostel, die Jünger und Martyrer der Religion machten die Weisen, die Priester, die Lehrer des Heidenthumes und ihre eigenen Tyrannen zu Schanden. — Die Abgötterey, diese Tochter der Unwissenheit und diese Mutter des Aberglaubens, herrschte, und unter tausend

witzigen

witzigen Sinnbildern wurden alle Leidenschaften, alle Laster vergöttert. Die Herrschaft der Täuschung ist zu mächtig, wenn sie den Reiz der Neigungen zur Stütze hat. Unterdeß in Mitte so dicker Finsternisse, die den Erdkreis bedeckten, stecken Menschen, die den Betrug erkannten, die Fackel des Glaubens auf; beseelt mit dem Eifer für die Ehre Gottes, wollen sie ihm alle Herzen gewinnen; sie machen kund, daß alles vor dem auf dem Kalvariensberge gestorbenen Gott die Kniee beugen müsse, sie lehren Geheimnisse, die der Vernunft Unterwürfigkeit gebiethen, und deren Tiefen zu ergründen nicht erlaubt ist. Mit welcher siegreichen Stärke beweisen sie den leichtgläubigen und betrogenen Menschen das Aergerniß ihres Götterdienstes, das Unvermögen ihrer Götzenbilder, und die wichtige Wahrheit, daß man die Gottheit zerstöre, sobald man sie vervielfältiget! Um die Gottheit Jesu Christi fest zu begründen, stellen sie ihn dar als ewig und gebohren in der Zeit, als unsterblich und sterbend am Kreuze, als gestorben für unsere Sünden und wieder erstanden zu unsrer Rechtfertigung. Sie beschränken sich nicht bloß auf diese ersten Züge, sondern sie nehmen das Evangelium in die Hand, entwickeln die Weisheit seiner Grundsätze, die Nützlichkeit seiner Lehren, die Vollkommenheit seiner Beweggründe, die Ewigkeit seiner Strafen, die Dauer seiner Belohnungen: und auf diese Weise welche Siege tragen sie nicht über die Abgötterey davon!

3. Die Apostel, die Jünger und Martyrer waren nicht die einzigen Vertheidiger der Religion: diese zählt auch unter ihren Helden zarte Jungfrauen, schwache Kinder. Um sie zu gewinnen, bedient man sich vergebens scheinbarer Vernunftgründe, schmeichelhafter Verheißungen, schreckender Drohungen; sie lassen sich weder verblenden, noch verschüchtern, noch verführen. Zu Grunde sollen sie gehen, jene Götter, die weder den Himmel, noch die Erde gemacht haben; so rufen sie auf. Nein; nie werden wir das Knie beugen vor Götzenbildern, die ein Werk

der

der Menschen und die Schande ihrer Leichtgläubigkeit sind. Das ganze Reich bethe sie an, wir verachten sie; Rom rühme ihre Macht, wir leugnen sie; die Kaiser mögen ihre Verehrung schützen, wir verweigern sie ihnen. Im Gegentheile was für eine Religion ist die unsrige, die man uns nehmen will? Sie ist eben so alt, als die Welt; die Propheten haben sie verkündet, ein Gott hat sie gestiftet, die Wunder bestättigen sie, und das Blut der Martyrer sichert ihren Triumph. Was für ein Gott ist der, den wir anbethen! Er ist seinem Vater gleich, höher, als alle Wesen, Urheber aller Dinge, er war schon vor dem Anfange der Zeiten. Die Engel zittern, und gehorsamen seiner Stimme. Er höret nicht auf, uns mit seinen Wohlthaten zu überhäufen, und seine Freygebigkeiten werden nie erschöpfend für seine Reichthümer: und wie? wir sollten ihm eitle Götzen vorziehen, die zu unseren Gunsten nichts vermögen? O! möchten doch diese Götter, die ihr anbethet, vor dem, dessen Größe zu erheben, dessen Barmherzigkeit zu verkünden, und dessen Gerechtigkeit zu offenbaren wir nie aufhören werden, niederfallen und sich vernichten! Fürwahr; ein niederschlagender Auftritt für die Abgötterey und für ihre Eiferer! Der Richter und der Zuschauer sind zwischen Wuth und Erstaunung getheilet, und alle mit einander betroffen und beschämet; sie erzittern und bewundern. Wie mächtig, schließt der heilige Ambrosius, ist die Kraft des Glaubens! Er bewaffnet zu seiner Vertheidigung Streitredner, die eben so schwach vermöge ihres Alters, als stark vermöge ihres Heldenmuthes sind! Welcher Sieg über den Teufel!

## Zweyter Punkt.

### Jenes hellstrahlende Licht, das das Evangelium verbreitete, war auch ein verzehrendes Feuer. 8 — 9.

1. Das Licht des Evangeliums ist ein brennendes Feuer, welches die Abgötterey vermittelst der Bekehrung, einer

einer unendlich großen Zahl von Heiden zerstöret. — **Und die Menschen, sagt Johannes, litten eine brennende Hitze.** Der Augenblick, in welchem die Abgötterey ihre Täuschungen wahrnimmt, ist der Augenblick, in welchem sie auch anfängt, die wahre Seligkeit zu erkennen. Endlich giengen die Ausprüche des Herrn, die durch die Propheten verkündiget wurden, in Erfüllung: **Meine Barmherzigkeit wird sich ausbreiten über die Völkerschaften, ich werde ihre Götzen zerstören; sie werden von nun an das gebrechliche Werk ihrer Hände nicht mehr anbethen.** Die Geheimnisse des Glaubens erwecken doch einmal die öffentliche Aufmerksamkeit; seine Wahrheiten ziehen den Geist fest an, verschaffen sich Bewunderung, und sammeln Beyfall. Die Weisheit der evangelischen Sittenlehre beschämet das Lächerliche der heidnischen Götterlehre. Zahllose Völkerschaften eilen wetteifernd in den Schooß der Kirche; die Bewohner der rohesten und wildesten Ländereyen werden die eifrigsten Christen; überall bilden sich getreue Jünger, eifrige Leviten, wachbare Hirten. Das anbethungswürdige Zeichen der Erlösung wird auf dem Altare des wahren Gottes aufgerichtet. Das Heidenthum erzittert, die Götterausprüche verstummen, die Götzen werden niedergestürzet, und ihre Tempel zerstöret. Alles bekommt eine andre Gestalt; das Weltall sucht sich inner sich selbst auf, und findet sich nicht wieder; allenthalben sieht man neue Tempel, einen neuen Gottesdienst, ein neues Opfer, eine neue Welt.

2. Das Licht des Evangeliums wird für die, welche sich nicht bekehren, ein Feuer, das ihnen Quaal und Pein verursachet. — **Dem Engel, sagt Johannes, wurde Macht gegeben, die Menschen durch die Hitze des Feuers zu quälen.** Die ersten Helden der Religion waren zwar auch die ersten Märtyrer: aber bald gieng sie triumphirend aus ihren Grabstätten hervor. Bey dem Anblicke ihrer raschen, glücklichen Fortschritte, wie groß

war

war nicht die Verzweiflung der verhärteten Herzen! Welche Wuth und Raserey setzte sie nicht in Bewegung und Aufruhr, als sie sahen, daß ihre Götzen weniger Anbether haben, und Jesus Christus mehr Jünger bekomme? O glückliche Tage der Kirche, wo sie anfieng, ihre Thränen zu trocknen, wo das Wort des Heils aufhörte, gefangen zu seyn, wo die Fürsten an der Spitze der Völkerschaften sich vor dem Gott des Kalvarienberges niederwarfen, wo die von den Kaisern verfolgte Religion sogar die Religion der Kaiser wurde! Aber auch was für eine tiefe Wunde für den Teufel und für seine Diener!

3. Das Licht des Evangeliums wird für diejenigen, die sich nicht bekehren, ein Feuer, das sie zwinget, tausend Lästerungen wider die Gottheit auszustossen. — Und die Menschen, sagt der heilige Johannes, litten eine brennende Hitze, und lästerten den Namen Gottes, thaten keine Buße, um ihm die Ehre zu geben. Die Feinde der Religion, als sie deren Triumphe sahen, gaben sich stets die größte Mühe, ihre eifrigen Vertheidiger zu Grunde zu richten: aber da sie ferner sahen, daß das Blut der Martyrer das Feld der Kirche befruchtete, und daß aus ihren Brandstätten ein Volk der Christen hervorwuchs; da sie sahen, daß das Gebäude des Glaubens mitten unter der Brunst, in welcher es zusammenstürzen und vernichtet werden sollte, ein Denkmal wurde, das keine Gewalt zu Boden werfen konnte, so überließen sie sich ihrer ganzen Wuth gegen die Christen, und stießen die gräulichsten Lästerungen gegen Gott aus. Ach! lebt nicht heut zu Tage bey unseren angeblichen Weltweisen die nämliche Zügellosigkeit des Geistes und Herzens wider die Christen auf! Welche Anstrengungen lassen sie sich nicht kosten? welche Mittel wenden sie nicht an, um das Christenthum, wenn es je möglich wäre, zu zerstören? Aber haben sie auch über die Ungereimtheit ihres Unternehmens nachgedacht? Wie? bilden sie sich etwa ein, daß eine Religion, die seit mehr als achtzehn Jahrhunderten

besteht,

besteht, vor ihren unmächtigen Angriffen erzittern werde? Bilden sie sich ein, daß ihre faden Schriften und ihre Lästerungen eine Religion stürzen werden, die selbst ein Gott gestiftet und zu derer Aufrechthaltung er sich verpflichtet hat?

## Dritter Punkt.

Hüten wir uns, an jener Wunde Theil zu nehmen, von welcher der heilige Johannes redet.

1. Ist das Licht Gottes, welches uns unsere Pflichten zeiget, und uns auffordert, ganz ihm anzugehören, nicht lästig für uns? — Unterdrücken wir nicht die Bewegungen der Gnade? ersticken wir nicht ihre Einsprechungen? Kaum erhebt sie ihre Stimme: vielleicht gerathen unsere Leidenschaften gleich bey ihrem ersten Rufe in Unruhe, und stellen sich auf die Wache, und werden so sehr schwürig, daß sie die Wunde vergrößern, welche eine barmherzige Hand schließen möchte. Ach! bey den Wilden, in ungesitteten, ungebildeten, rohen Landschaften erscheinet kaum dieses göttliche Licht, als man schon dem Schimmer der Fackel in die Wette entgegeneilet; und mitten im Schooße der Kirche, wo unermüdliche Diener der Religion die Sprache der Wahrheit unaufhörlich predigen, ziehen wir keinen Nutzen davon? So wird denn die Wahrheit für uns ein Mordgewehr seyn: wenn sie uns nicht rettet, so muß sie uns zu Grunde richten; vermittelst des Evangeliums sollten wir auf Jesum Christum gebauet seyn, der der Eckstein ist, aber wir widersetzen uns, und dann wird dieser Stein mit seiner ganzen Schwere auf unsere Köpfe fallen, und wir werden zerquetschet werden.

2. Hüten wir uns, das göttliche Licht von uns zu weisen: es würde uns noch in diesem Leben Strafe zuziehen. — In Wahrheit; welche Furcht jagt es nicht dem Herzen des Gottlosen ein, der ihm Trotz zu biethen scheint?

scheint? Welche Unruhen plagen nicht die Seele eines Unverständigen, der im steten Zweifel über sein Schicksal nicht weiß, ob er nicht nach diesem Leben in die strafende Hand eines Gottes falle oder im Grabe vernichtet werde; der immer zwischen dem Verlangen nach der Vernichtung und zwischen der Furcht der Hölle schwebt? Warum ist Saul bald von Sinnen und rasend, bald tief und trübsinnig? Selbst auf dem Schlachtfelde und an der Spitze seines Kriegsheeres zittert er und kann sich nicht ermannen. Es ist also Wahrheit, daß die Einbildungskraft des Gottlosen stets das drohende Schwert über dem Haupte zu sehen glaubt.

3. Hüten wir uns, das göttliche Licht von uns zu weisen: eine ewige Hölle oder wenigstens ein langes Fegfeuer würde dafür die schreckliche Strafe werden. — Die fürchterlichste Pein des Verworfenen wird bestehen in der Erinnerung an so viele Gnaden, an so viele Einsprechungen, an so viele Rührungen, die er alle unbenützt hatte vorbeygehen lassen; in der Erinnerung an jenen christliche Erziehung, die er genossen, an jene reichen Tugendsamen, den ein geschickter Lehrer in sein Herz gestreuet, an so viele dringende Aufforderungen und Zusprüche eines eifrigen Priesters, an so viele guten Beyspiele, die der Herr selbst für ihn veranstaltet hat. O, wird dieser Unglückliche aufrufen, wenn es mir noch einmal gestattet würde, auf den Weg des Heils zurückzukehren; wenn das Blut eines Gottes wiederum über mich vergossen werden könnte: was für einen guten Gebrauch würde ich nicht davon machen! Der Teufel und alle seine Kunstgriffe würden mich nicht mehr betrügen; die Welt und alle ihre Reize würden mich nicht mehr verführen; die Buße und alle ihre Strengheiten würden mich nicht mehr abschrecken. Warum kann ich das nimmer thun, was ich ehemals nicht wollte, oder warum wollte ich das nicht, was ich itzt nicht mehr kann? Aber ach! es sind unnütze Bereuungen, eitle Begierden, überflüssige

Wün-

Wünsche? Warum, wird die in dem Orte der Reinigung zurückgehaltene Seele aufrufen, warum bin ich nicht jenem Wege gefolget, den mir das göttliche Licht angezeiget hat? warum habe ich das Gute nicht gethan, das es mir einflößte? O hätte ich doch jene zahllosen Fehler vermieden, deren ich mich schuldig gemacht habe, und die den Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes so hinderlich gewesen sind! Zwar werden sich meine Peinen enden: aber sie dauern seit langer Zeit, und wenn ich gewollt hätte, so würde ich seit langer Zeit glückselig seyn.

Möchten mich doch, o mein Gott! diese Beyspiele ermuntern, getreu nach dem Lichte deiner heiligen Religion zu wandeln! Das Glück, das man unter deinen Gesetzen genießt, kann nie zu theuer erkaufet werden; denn nachdem es mich zu meiner Seligkeit auf Erden geführet hat, wird es mir erst noch im Himmel eine weit dauerhaftere zusichern. Amen.

---

# CCCXLVI. Betrachtung.

## Die drey letzten Schaalen, ausgegossen auf den Thron oder Wohnsitz der drey Feinde Jesu Christi. Offenb. 16, 10—21.

10. Der fünfte Engel goß seine Schaale auf den Thron des Thieres aus, und sein Reich ward verfinstert; sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen,

11. Lästerten den Gott des Himmels vor Schmerzen und Wunden, und thaten keine Buße über ihre Werke.

12. Der sechste Engel goß seine Schaale auf jenen großen Strom, Euphrat, und trocknete dessen Wasser aus, damit den Königen vom Aufgange der Sonne der Weg zubereitet würde.

13. Nun sah ich aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thieres, und

aus dem Munde des Lügenpro=pheten drey unreine Geister, wie Frösche, hervorkommen.

14. Denn das sind teuflische Geister, die Wunderdinge thun, und zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, um sie zu versammeln zu einer Schlacht an dem großen Tage des all=mächtigen Gottes.

15. Sieh! ich komme wie ein Dieb. Selig der da wa=chet, und seine Kleider bewah=ret, daß er nicht nackt umher=wandle, und man seine Schan=de sehe.

16. Er wird sie auf einen Platz hin versammeln, der auf hebräisch Hermageddon heißt.

17. Der siebente Engel goß seine Schaale in die Luft aus, uud es gieng aus dem Tempel des Himmels vom Throne her eine starke Stimme, die da sprach: Vollendet ists.

18. Es entstund Blitzen und Geheul, und Donner, und ein gewaltiges Erdbeben, derglei=chen noch keines war, so lan=ge Menschen auf Erden sind: Ein solches Erdbeben war es, so gewaltig.

19. Die große Stadt zer=fiel in drey Theile; und die Städte der Völker fielen, und das große Babylon kam ins Andenken vor Gott, um ihm den Becher seines Zornweines zu reichen.

20. Alle Inseln flohen, und man fand keinen Berg mehr.

21. Ein starker Hagel, schwer wie ein Talent, fiel vom Him=mel herab auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Ha=gels, daß sie so überaus groß war.

## Erster Punkt.

### Die fünfte Schaale, ausgegossen auf den Thron des Teu=fels, d. i. auf das heidnische Rom, die Hauptstadt und den Sitz des Reiches. 10 — 11.

1. Die Plage, wovon hier Johannes redet, besteht in der Unruhe und Ungewißheit, in welcher sich die Welt über jene Mittel befindet, die sie ergreifen sollte, um die Fortschritte der christlichen Religion aufzu=halten. — Der siebente Engel goß seine Schaale auf den Thron des Thieres aus, und im Ue=bermaaße des Schmerzens zerbissen sich die Men=schen ihre Zungen. Das Thier, von dem Johannes spricht, ist das abgöttische Rom; sein Thron ist die Größe

und

und Majestät seines Reiches; die Schaale des Zorns Gottes ist die Erniedrigung der kaiserlichen Würde. Der Ausdruck: Sie zerbissen sich die Zunge, bezeichnet das Übermaas ihrer Verzweiflung, den falschen Ehrenpunkt, die Voreingenommenheit für das Alterthum, die Stärke der Gewohnheit, die häuslichen Beyspiele, die Schande und den Verdruß, Menschen nachgeben zu müßen, denen sie mit Verachtung begegneten: sieh! das war es, was sie bey dem Anblicke des Unsterns ihrer Götter so schmerzlich verwundete. Die Tempel der falschen Gottheiten stürzten auf allen Seiten ein; sie betrachteten ihren Fall als die größte Geisel des Himmels; sie konnten sich die Oberherrschaft des Christenthumes nicht mehr verbergen, aber ihr Haß hinderte sie, das Geständniß davon abzulegen, und sie gaben sich nichts desto weniger Mühe, die Fortschritte desselben aufzuhalten. Doch es waren nur unmächtige Bemühungen, die nur dazu dienten, den Untergang der Abgötterey zu beschleunigen, deren öffentliche Ausübung gar bald durchgehends untersagt wurde.

2. Die Plage, wovon hier Johannes redet, besteht in den Finsternissen, die über den Geist der Abgötterer verbreitet wurden: sie fassen bald diesen, bald einen andern Entschluß; sie drohen und verheißen; sie machen strenge Verordnungen, und rufen sie wieder zurück; während dieser Unschlüßigkeit rückt Gottes Werk voran, und die Zahl der Heiden wird täglich kleiner. — **Der fünfte Engel, sagt Johannes, goß seine Schaale auf den Thron des Thieres aus, und sein Reich wurde verfinstert.** Der Ruhm des römischen Namens verlor endlich seinen Glanz, da Italien den Einfällen der wilden Völker preisgegeben, und Rom selbst von den Gothen erobert, und mit Feuer und Schwert verheeret wurde. Rom, dieses Licht der Welt, ruft der heilige Hieronymus auf, ist ausgelöschet worden, das Haupt des römischen Reiches ist weggeschnitten, und, besser zu reden, der ganze Erdkreis ist mit einer ein-

zigen Stadt zu Grunde gegangen. Der erste Grund zu ihrem Untergange wurde unter dem Kaiser Valerianus geleget. Da ihre Macht immer schwächer wurde, so mußten mehrere Kaiser werden, um den Feinden, die sich von allen Seiten her erhoben, Widerstand zu leisten. So wurde die kaiserliche Majestät durch die große Anzahl derjenigen geschwächet, die sich den Titel der Kaiser beylegten; man zählte derer bis dreysig; selbst Weiber rissen die Herrschaft an sich. Wie oft rief die Rathsversammlung, indem sie sich ihre Schande nicht mehr verhehlen konnte, voll Wehmuth auf: Erlöset uns von Viktoria! erlöset uns von Zenobia! Zu diesem übergroßen Elende wollen wir noch die Unordnung und Verwirrung, die daraus erfolgten, hinzusetzen: die Menge der Kaiser erzeugte eine Menge der oft widersprechendsten Verordnungen; daher kamen Trennungen unter den Häuptern, Partheyen unter dem Volke; daher bürgerliche Kriege, die jenes abgöttische Reich endlich vollends vernichteten, um in der Folge ein christliches Reich daraus zu machen.

3. Anstatt in diesen Leiden den Arm Gottes zu erkennen, ergossen sich die Unglücklichen in Lästerungen. — Die Heftigkeit der Schmerzen, sagt Johannes, die aus ihren Plagen entstanden, war Ursache, daß sie den Gott des Himmels lästerten, anstatt Buße über ihre Laster zu thun. Unmöglich wäre es zu beschreiben, zu welcher Wuth und Raserey die Römer hingerissen wurden, als sie den Untergang ihres Kaiserthumes sahen; unmöglich wäre es zu erzählen, welche greuelvolle Lästerungen sie wider den Gott der Christen ausstießen, indem sie ihm alles, was sie litten Schuld gaben. Diese Lästerungen vermehrten sich in dem Maaße, als die christliche Religion anfieng, sich unter Konstantin in Italien und zu Rom festzusetzen. Alsdann schrieben sie das Unglück, so sie erfuhren, der Rache ihrer Götter zu, die da über die Verlassung ihrer Altäre aufgebracht

bracht wären. Doch geschah dieses hauptsächlich, damals, als diese Hauptstadt der Welt unter Honorius von ter den Gothen eingenommen wurde, und die Abgötterer mit der gräulichsten Wuth wider den Himmel schimpften, tobten, raseten. Rom glaubte, in diesen Umständen sein Heil einzig und allein darinn zu finden, daß es zu seinem alten Aberglauben zurückkehre, und deßwegen wurde das Christenthum mehr, als je, alles des Unglückes halber angeklagt, womit man so eben betroffen wurde. Auf diese Weise fuhr Rom vielmehr fort, die göttliche Gerechtigkeit durch seine Gottlosigkeiten zu reizen, anstatt durch eine demüthige Unterwerfung gegen seine Anordnungen zu besänftigen. Das römische Reich, rief der heilige Hieronymus auf, ist gefallen und unser stolzes Haupt demüthiget sich nicht! Aber geschieht es nicht noch wirklich, daß die Gottlosen ihre Strafen durch ihre Empörung gegen Gott vergrößern, und dieselben durch ihre Unbußfertigkeit sogar verewigen?

## Zweyter Punkt.

Sechste Schaale, ausgegossen auf den Thron der Wohllust, auf den Euphrat, d. i. auf den Wohlstand, die Reichthümer und Vergnügungen, womit das heidnische Rom gleichsam überschwemmet war.

12 — 16.

1. Die Plage, wovon hier die Rede ist, besteht darinn, daß Mehrere die Falschheit der irdischen Güter und Vergnügungen einsahen, und sich davon losrissen: das gab den Aposteln Gelegenheit, ihnen Geschmack an dem Evangelium einzuflößen; und in Wahrheit; nie wird man daran Geschmack finden, außer man entsaget den Ergötzlichkeiten des Fleisches und eines sinnlichen Lebens. — Der sechste Engel goß seine Schaale auf den Euphrat, jenen großen Strom, und sein Wasser trocknete aus, damit für die Könige, die aus

Morgenland kommen sollten, der Weg bereitet würde. Diese sechste Plage, die den Euphrat traf, bedeutet den Ort, woher der gänzliche Zerfall des Reiches kommen sollte. Der Fluß Euphrat war gleichsam eine Schranke, die die Perser und Araber in ihrem Laufe einhielt. Man weiß es, was für Einfälle ins römische Gebieth diese zwey wilden Völkerschaften gemachet haben, Einfälle, die in der Folge der Zeiten von den Türken, den eigentlichen Verheerern des römischen Reiches, abgelöset wurden. In einer bildlichen Bedeutung kann man auch unter dem Euphrat das Übermaaß jener Lüste und Vergnügungen verstehen, denen sich das heidnische Rom preisgab, und die den ersten Grund zu seinem Untergange legten. Unterdeß fanden sich unter seinen Einwohnern solche Menschen, die zu verständig waren, als daß sie an derley schändlichen Ausschweifungen Antheil nahmen. Das Evangelium wurde ihnen verkünder; sie hörten es, und unterwarfen sich; beynahe alle Übrigen blieben auf ihren verderbten Wegen. So wahr ist es, daß der Verfall der Sitten jederzeit entweder ein Hinderniß der Einführung des Glaubens, oder eine Hemmung seiner Fortpflanzung seyn wird.

2. Betrachten wir den Rath, den die drey Feinde Jesu Christi halten, als sie ihre herannahende Niederlage sehen, und betrachten wir den Entschluß, den sie fassen, nicht mehr Gewalt, sondern List zu gebrauchen. — Sie wissen, daß der höchste Richter keine Erinnerung vorausgehen läßt, wann er kommt: das Mittel also, daß die Menschen überraschet werden, ist kein andres, als dieselben einige Zeit über in der Täuschung hinzuhalten, ein Mittel, das ihnen nur zu gut geglücket hat. Ich sah alsdann drey unreine Geister, in der Gestalt der Frösche, aus dem Munde des Drachen, aus dem Munde des Thieres, und aus dem Munde des Lügenpropheten hervorgehen. Denn das sind Geister der Teufel, die Wunderdinge thun, und

die zu den Königen des ganzen Erdkreises auswandern, um sie zu versammeln zum Kampfe am großen Tage des allmächtigen Gottes. Sieh! ich komme, wie ein Dieb. Selig derjenige, der da wachet, und der seine Kleider bewahret, aus Furcht ganz nackt gehen, und seine Schande den Augen Anderer aussetzen zu müssen. Und er, Gott, der Allmächtige, wird die Könige auf einen Ort hin versammeln, der im Hebräischen Hermageddon heißt. Der Drache, das Thier und der Lügenprophet, wovon hier der Apostel redet, speyen, jeder insbesondere, einen unreinen Geist aus: der Drache, um neue Feinde gegen Jesum Christum selbst durch diejenigen zu erwecken, die sich als seine Jünger erklären; das Thier, um in dem römischen Reiche zu seiner Vertheidigung alles, was es nur immer unter den wilden Völkern an Anbethern sich verschaffen kann, aufzurufen; der Lügenprophet, um durch seine Blendwerke die Hoffnungen jenes Theiles des Reiches, der noch nicht aufgehöret hat, dem Thiere Anbetung zu bringen, zu erwecken und zu beleben. Diese drey Geister werden Unreine genannt, weil sie dazu bestimmet sind, die Menschen zu verführen. Sie haben die Gestalt der Frösche, um die Verachtung zu bezeichnen, mit welcher ihnen die Gläubigen begegnen sollen. Die Wunderdinge, die ihnen hier zugeschrieben werden, können überhaupt alles das bedeuten, was die Hölle gegen die christliche Religion in Bewegung setzt. Sie giengen zu den Königen oder zu den Häuptern der verschiedenen Völkern, die unter sich die Ausdehnung der römischen Herrschaft theilen mußten; die einen wurden von ihnen in dem Götzendienste gestärket, die anderen mit einem falschen Evangelium angestecket, und so alle miteinander zum Kampfe wider den Herrn und seinen Gesalbten vereiniget. Wenn sie sich aus dem Reiche, wo die christliche Religion endlich die herrschende geworden war, verjaget

sahen: so schmeichelten sie sich bey den menschlichen Seelen ein, brachten ihnen ein falsches Vertrauen bey, hielten sie in einer eiteln Täuschung hin, damit sie überrascht würden, wenn Gott durch den Dienst der Könige, die er von allen Seiten der Erde her versammeln muß, seiner Ehre Glanz und Pracht verschaffen wird.

3. Betrachten wir den Entschluß, den wir zu fassen haben: wir wissen die Absicht der Feinde unsers Heils; wir werden ohne Unterlaß erinnert, auf unsrer Hut zu seyn: können wir nichts desto weniger noch überrascht werden, und die Stimme jener unreinen Geister anhören, da sie uns einflüstern, wir würden noch Zeit genug haben uns zu bekehren und Buße zu thun, und da sie uns durch diesen Kunstgriff zu dem Genuß der Lüste verleiten? — Wachen wir also auf, und seyen wir stets bereit; die Religion und unser Vortheil erheischen es: aber wie selten ist diese Wachbarkeit, und wie gewöhnlich sind die Uiberraschungen des Todes, ungeachtet der ausdrücklichen Erinnerung, die Jesus Christus selbst giebt: Sieh! ich komme, wie ein Dieb. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge war es unmöglich, daß nicht auch die Christen, an die diese Worte vorzüglich gerichtet waren, einigen Antheil an der Verwüstung, die da über das römische Reich kommen sollte, nehmen würden: Mehrere unter ihnen mußten ihre Güter verlieren, in Eisen und Banden verschmachten, oder durch das Schwert des Feindes umkommen. Jesus Christus empfiehlt ihnen also zu wachen und Acht zu geben, nicht weil sie die Unruhe des Krieges, die Plünderung der Städte, oder irgend einen andern zeitlichen Unfall, sondern weil sie die Ungeduld, das Klagen, die Unzufriedenheit, die falsche Sicherheit und den unvorhergesehenen Tod zu befürchten hätten. Die Kleider, die sie zu bewahren den Befehl erhalten, zeigen den Rock der Unschuld und das Beysammenseyn der Tugenden an, deren Ausübung

übung Paulus vorschreibt, da er sagt: Bekleidet euch als Auserwählte Gottes.

## Dritter Punkt.

Siebente Schaale, ausgegossen in die Luft, die gleichsam der Sitz des Teufels und der bösen Engel ist. 18 — 21.

1. Betrachten wir die Wirkungen dieser letzten Plage: anfangs Blitzen und schreckliches Donnern in der Luft. — Der siebente Engel goß seine Schaale in die Luft aus, und es gieng aus dem Tempel des Himmels eine starke Stimme vom Throne her und sprach: Vollendet ist's. Zur nämlichen Stunde entstand Blitzen, und Geheul und Donner. Die Luft ist das Element, wo Gott mit größter Pracht alles das gebildet und hinterleget hat, was ihm als Stoff zur Vollziehung seiner Strafgerichte dienet: hier gießt er die letzte Schaale aus, und erkläret zu gleicher Zeit, daß sein Werk vollzogen ist. Vollendet ist's, sagt er: das Heidenthum ist gestürzet, und das Christenthum triumphirend. Also das Reich des Teufels ist zerstöret, und dieser Feind Jesu Christi kann Niemanden Böses thun, außer denjenigen, welche es selbst so wollen: aber ach! sind nicht auch wir aus dieser Zahl?

2. Die Wirkungen dieser letzten Plage sind Erschütterungen der Erde. — Es entstund auch, sagt Johannes, ein gewaltiges Erdbeben, dergleichen noch keines war, so lange Menschen auf Erden sind. Und die große Stadt zerfiel in drey Theile; die Städte der Völker wurden verwüstet, und Gott erinnerte sich des großen Babylons, um ihm den Weinbecher seines Unwillens und Zorns zu reichen. Alle Inseln verschwanden, und es fand sich kein Berg mehr. Nach dem Plane der göttlichen Vorsehung war es nicht genug, den Götterdienst abzuschaffen: er mußte auch zugleich durch seinen Sturz jene Macht nach

sich ziehen, die ihn mehrere Jahrhunderte hindurch gehalten hatte. Die Römer behaupteten immer, daß die Religion ihrer Väter der Grund ihres langdauernden Wohlstandes gewesen sey. Gott befreyet sie von diesem Irrthume dadurch, daß er über sie alle Plagen ausschüttet, ohne daß ihre vorgeblichen Gottheiten je deren Wirkungen abwenden konnten. Die große Stadt zerfiel in drey Theile: dieß ist ein ächtes Bild des römischen Reiches, welches damals unter drey Herren vertheilet war, unter seinen natürlichen Fürsten, unter den Tyrannen und Barbaren. Rom wurde der Spielball der drey Könige, Alarik, Ataulph und Genserik, von denen es wechselweise erobert, geplündert, verbrannt wurde; zugleich kamen alle seine Einwohner in Sklavenstand. Rom erfuhr also das nämliche Schicksal, das zuvor durch seine Veranstaltung Jerusalem erfahren hatte; es trank also den Kelch des Zorns Gottes, damit es für jene Grausamkeiten gestrafet wurde, die es gegen die Diener des Allerhöchsten verübet hatte; man sah also alle seine Ländereyen verschwinden: für Rom waren sie, wie nie gewesen. Man kann hier die Bemerkung machen, daß Rom im Augenblicke seiner Zerstörung in Abgötterer, in Christen, und in Glaubensgleichgültige abgetheilet war. Ach! auch heut zu Tage, findet man nicht zur Schande des Christenthumes eine beynahe ganz gleiche Abtheilung? Und bey dieser Abtheilung, wohin gehören wir?

3. Die Wirkungen dieser letzten Plage sind Hagel, Lästerungen und Verhärtung. — Ein starker Hagel, schwer wie ein Talent, fiel vom Himmel herab auf die Menschen, und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels, denn sie war überaus groß. Dieser Hagel, schwer wie ein Talent, bedeutet die Schwere des Armes Gottes, und das schreckliche Gewicht seiner Rache. Die Römer, anstatt die Hand des Herrn zu erkennen, fuhren fort die Kirche Jesu Christi mit Schmachen zu beladen; sie gaben derselben alles Un-

glück des Reiches schuld; und sie würden sie aufs Neue verfolget haben, wenn sie nicht von den Kaisern wären zurückgehalten worden. Ach! wohin, o mein Gott! führet nicht eine lange Widersetzlichkeit gegen deine Gnaden! habe ich nicht Ursache, für mich ein ähnliches Schicksal zu fürchten? Ich will demselben durch meine Gelehrigkeit und durch meinen Eifer zuvorkommen; o könnte ich deiner Gerechtigkeit genugthun, hier in der Zeit, damit ich deine Belohnungen verdiene in der Ewigkeit! Amen.

---

# CCCXLVII. Betrachtung.

## Zerstörung der Abgötterey in Rom. Offenbar. 17, 1—18.

1. Nun kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen hatten, zu mir hin, redete mit mir, und sprach: Komm! ich will dir das Strafgericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Wässern thront;

2. Mit welcher die Könige der Erde gehuret haben, und von deren Hurenwein die Erdebewohner berauschet wurden.

3. Er führte mich im Geiste fort in die Wüste. Da sah ich ein Weib, sitzend auf einem scharlachrothen Thiere, welches voll der Lästernamen war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte,

4. Das Weib aber war mit Purpur und Scharlach gekleidet, mit Gold, und kostbaren Steinen, und Perlen gezieret. Sie hatte in ihrer Hand einen goldenen Becher voll Greuel und Unrath ihrer Hurerey.

5. Auf ihrer Stirne stand der Name geschrieben: Geheimniß: großes Babylon, Mutter der Hurereyen und der Greuel auf Erden.

6. Ich sah das Weib berauscht vom Blute der Heiligen, und vom Blute der Zeugen Jesu, und ich verwunderte mich recht sehr, da ich sie sah.

7. Der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich? Ich will dir eröffnen das Geheimniß des Weibes und des Thieres, von welchem das Weib getragen wird, und welches sieben Köpfe und zehn Hörner hat.

8. Das

8. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht; wird aber aus dem Abgrunde heraufsteigen, und ins Verderben hingehen. Die Erdebewohner, deren Namen vom Anbeginne der Welt nicht ins Buch des Lebens eingeschrieben waren, werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, das war, und nicht ist.

9. Das ist der Sinn, der Weisheit enthält: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, worauf das Weib sitzt, und es sind auch sieben Könige.

10. Fünf sind gefallen; Einer ist noch; und der andre ist noch nicht gekommen; und wenn er gekommen ist, so hat er nur eine kurze Zeit zu bleiben.

11. Das Thier, das war, und nicht (mehr) ist, ist selbst das achte; es ist von den sieben, und geht in's Verderben hin.

12. Die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, welche ihr Reich noch nicht empfangen haben: sie werden aber Macht, wie Könige, Eine Stunde lang nach dem Thiere empfangen.

13. Diese haben einerley Anschlag, und werden ihre Kraft und Macht dem Thiere übergeben.

14. Diese werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist der Herr der Herren, und der König der Könige; und die mit ihm sind, sind die Berufenen, die Auserwählten, die Treuen.

15. Er sprach zu mir: Die Wässer, welche du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker, und Nationen, und Leute von verschiedenen Sprachen.

16. Die zehn Hörner, welche du an dem Thiere gesehen hast, diese werden die Hure hassen, verwüsten, entblößen, ihr Fleisch fressen, und selbst sie im Feuer verbrennen.

17. Denn Gott hat es ihnen ins Herz gegeben, daß sie thun, was ihm gefällig ist, und daß sie ihr Reich dem Thiere übergeben, bis die Worte Gottes erfüllet werden.

18. Und das Weib, welches du gesehen hast, ist die große Stadt, welche über die Könige der Erde herrscht.

## Erster Punkt.

### Die Abgötterey, zerstört in Rom. 1—6.

1. Betrachten wir das Bild der Welt und einer weltlichgesinnten Stadt: unter einem schönen Außenscheine wie viele Greuel, wie viele Gottlosigkeiten, wie viele

viele Abscheulichkeiten! Nichts desto weniger lassen sich von diesem Gifte die meisten Menschen berauschen. — **Nun kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen hatten, zu mir hin, redete mit mir, und sprach: Komm! ich will dich das Endurtheil über die große Hure, die über viele Wässer thronet, sehen lassen; komm, ich will dir die Strafe** zeigen, welche für das stolze Rom aufbewahret ist, für Rom, das so vielen Völkern gebiethet, das seinen Weihrauch und seine Huldigung unendlich vielen falschen Göttern darbringt, und diese eigensinnig statt des einzig wahren Gottes anerkennet. **Die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Erdebewohner sich von ihrem Hurenweine berauschet;** d. h. alle Fürsten, alle fremden Kaiser und Könige haben an dem Aberglauben des römischen Volkes Antheil genommen. Haben sie nicht sogar den Geist Roms angebethet? Nach dem Beyspiele ihrer Herrscher haben die Völker sich allem dem unterzogen, was diese Stadt nur immer an Aberglauben, Irrthümern und Abscheulichkeiten in ihrem Schooße verwahrte. Und warum thaten sie so? Sie hofften, dadurch in Gnaden zu kommen. Aber ach! ist diese Schändlichkeit, mit der Rom seine Götter den Erdebewohnern gab, und von diesen die ihrigen gegenseitig entlehnte, nicht das wahre Bild unsrer heutigen abgöttischen Verehrung der Welt? Wir befolgen ihre Gesetze, ihre Sittenregeln, ihre Moden; wir bilden nach ihre Launen, ihre Ungereimtheiten, ihre Fehler: heißt das christlich seyn? Und wer wird in diesem, leider! nur gar zu treffenden Gemälde die Menschen erkennen, welche doch geschaffen sind, daß sie Gott lieben, ihm dienen, und vor allem die ganze Heiligkeit und die ganze Strenge der evangelischen Sittenlehre in ihrem Betragen abdrücken?

2. Erforschen wir unser Herz: was lieben wir hienieden? — Ist es Jerusalem, d. h. die Sittsamkeit, die Gottseligkeit, die Religion? Oder ist es Babylon,

d. h.

d. h. Schwelgerey, Pracht, Reichthum, Vergnügen? Ach! wir tragen den Namen der Christen auf der Stirne, und haben alle abgöttischen Neigungen im Herzen. Alsdann führte mich der Engel im Geiste, in einer Entzückung, fort in die Wüste, und ich sah dort ein Weib, sitzend auf einem Thiere von rosenrother Farbe; das Thier war voll der Lästernamen, und hatte sieben Köpfe und zehen Hörner. Das Weib aber war mit Purpur und Scharlach gekleidet, glänzte ganz von Gold, von kostbaren Steinen und Perlen, hatte in der Hand einen goldenen Becher voll der Abscheulichkeiten ihres unzüchtigen Lebens. Auf der Stirne stand der Name geschrieben: Geheimniß, großes Babylon, Mutter der Hurereyen und der Greuel auf Erden. Der Teufel hat sein Geheimniß, wie Gott das seinige. Das Geheimniß Gottes ist Jesus Christus, ist die Kirche, deren Haupt er ist, die von seinem Geiste beseelet wird, und in welcher allein alle Gottseligkeit, alle Religion ihre Wohnung hat. Das Geheimniß des Teufels ist die Welt, die er regieret, die er leitet, die er begeistert, und der er den Unglauben und die Gottlosigkeit, als eigenthümliches Wesen zu verleihen wußte. Wir haben die Wahl zwischen beyden, aber bevor wir uns entschließen, lasset uns an die Folgen denken; denn wir müßen jenem aus beyden, der über unser Herz die Herrschaft erhält, ewig angehören. Oeffne meine Augen, o Gott! damit ich mich in einem so wichtigen Geschäfte nicht betrüge. Die Aussenseiten der Welt mögen noch so glänzend scheinen: ich sehe es itzt ein, daß sie innenher nur Abscheulichkeiten und Unreinigkeiten einschließen; ich will sie fliehen, und alles opfern, um ganz nur dir anzugehören.

3. Betrachten wir, daß die Welt vergeht, und daß sie darum allein unsers Herzens unwürdig sey: aber die Liebe der Welt erlischt nicht so leicht; sie lebt in uns

wieder

wieder auf, da wir am wenigsten darandenken; sie verfolgt uns unaufhörlich; und ohne die pünktlichste Wachsamkeit ist es unmöglich, daß wir uns ihr nicht hingeben. — Der Welt ist es eben so, wie dem Teufel einerlei, daß sie uns unausgesetzt verfolge. Ich sah das Weib berauscht vom Blute der Heiligen, und vom Blute der Zeugen Jesu, der Martyrer; und ich verwunderte mich recht sehr, da ich sie sah. Welche Stärke liegt in diesem Bilde! Wie gut bezeichnen diese Ausdrücke sowohl die Wuth, mit der das verfolgungssüchtige Rom zu Werke gieng, als auch das Uibermaaß seiner Gewaltthätigkeiten mitten im Sturme der Verfolgungen! Der Teufel wird nie müde werden, die Kirche zu bekriegen: durstend nach dem Blute der Heiligen, wird er nie gesättiget werden, außer wenn der Tod des letzten aus den Auserwählten das Maaß seiner Laster voll gemacht hat. Welch' eine glückliche Vorbedeutung der ewigen Seligkeit ist es also nicht, wenn man von der Welt verfolget wird? Es giebt noch immer glückliche Glaubens- und Sitten-Helden; wenn sie schon ihr Blut nicht auf Mordbühnen vergießen, so unterlassen sie doch nicht, Martyrer der Religion durch stäte Abtödtung zu werden. Immer leben und jeden Augenblick seines Lebens sterben, das ist eine müheselige Art des Seyns, und gewiß nicht ohne Verdienst, vielleicht gerade dieselbe Art, von welcher der heilige Johannes redet, da er das Blut der Zeugen Jesu oder der Martyrer von dem Blute der Heiligen unterscheidet. Die Welt verursachet diesen letzteren große Leiden, weil sie ihrem Geiste entsagt haben: aber es wird der Tag kommen, wo ihnen Jesus Christus das, was sie für seine Religion gelitten haben, reichlichst ersetzet.

## Zweyter Punkt.

### Die Abgötterey, zerstört auf dem Kaiserthrone zu Rom. 7 — 17.

1. Betrachten wir, mit welcher Weisheit Gott alle Verfolgungen, die von den Kaisern wider die Kirche erwecket wurden, vorausgesehen und angeordnet hat. — Warum verwunderst du dich, sprach der Engel zu mir? Ich will dir entdecken das Geheimniß des Weibes, und des Thieres, auf welchem das Weib saß, und welches sieben Köpfe und zehn Hörner hat. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht mehr; es wird aber aus dem Abgrunde heraufsteigen, und dann ins Verderben hingehen; und unter den Erdbewohnern werden diejenigen, deren Namen vom Anbeginne der Welt nicht im Buche des Lebens eingeschrieben waren, sich verwundern, wenn sie sehen, daß das Thier, welches war, nicht mehr ist. Und sieh da seinen Sinn, der voll Weisheit ist! Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen das Weib sitzt; es sind auch sieben Könige, wovon fünf todt sind, und noch Einer übrig ist; und der andre ist noch nicht gekommen; wann er wird gekommen seyn, so darf er nicht lange bleiben. Das Thier, welches war und nicht mehr ist, ist selbst das achte; es wird das nämliche Schicksal haben, wie die sieben, und bald ins Verderben hingehen. Die zehn Hörner, welche du gesehen hast, sind zehn Könige, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber sie werden wie Könige, Macht auf Eine Stunde nach dem Thiere empfangen. Gott leget uns hier die Erklärung des Geheimnisses des Thieres und die Entwickelung der ganzen Weissagung, wie auch alle Verfolgungen vor Augen, die seine Kirche erfahren hat, und wovon uns die Geschichte

die

die genaueren Umstände, welche mit der Voraussage übereinstimmen, darbiethet. Bethen wir mit heiliger Furcht die Absichten Gottes an, der seinen Feinden so viele Gewalt über seine Kirche eingeräumet hat: hier ist das große Geheimniß des Kreuzes, das auf Erden in Erfüllung geht: ein Geheimniß, das man erst im Himmel recht begreifen wird.

2. Betrachten wir, mit welcher Kraft Gott seine Kirche, ungeachtet aller Gegenbemühungen der Fürsten der Welt, errichtet, und diese Fürsten zur Annahme des christlichen Glaubens geführet hat. — Diese einzige Begebenheit ist keiner der geringsten Beweise für die Gottheit des Christenthumes. Diese Könige haben einerley Anschläge, und werden ihre Kraft und Macht dem Thiere übergeben. Sie werden mit dem Lamme Krieg führen, und das Lamm wird den Sieg davon tragen; denn es ist der Herr der Herren, und der König der Könige, und mit ihm werden siegen die Berufenen, die Auserwählten und die Gläubigen. Diese Könige, von denen der heilige Johannes redet, die bald Feinde, bald Bundesgenossen der Römer waren, hatten doch alle miteinander nur einen und denselben Plan, nämlich in das Reich einzufallen und daraus einzelne Staaten zu bilden. In wiefern sie denjenigen mißkannten, der sich ihrer bediente, um die Abgötterey zu vertilgen; inwiefern sie seine Jünger verfolgten, kann man mit Wahrheit sagen, daß sie mit Gott wirklich Krieg geführet haben: doch endlich hat der Herr triumphiret, weil er sie dahin brachte, daß sie sich selbst unter sein Gesetz beugten, nachdem er ihnen zuvor den Sieg über die Römer verliehen hatte. Jene Berufenen, jene Auserwählten, die am Triumphe des Herrn Theil nehmen, sind die apostolischen Männer, welche zur Bekehrung der wilden Völker, der Barbaren, gebraucht wurden; diese sind auch überhaupt die Gläubigen, welche durch ihre Gespräche, durch ihre Ar-

beiten, durch ihre Gebethe und durch ihre Beyspiele dazu beytragen, daß die Religion ausgebreitet, oder wenigstens in den Herzen befestiget werde. Auf diese Weise, o mein Gott! hat sich deine Kirche nach den hartnäckigsten Kämpfen auf dem ganzen Erdkreise verbreitet; sie herrschet itzt dort, und wird immer bestehen, ohne daß die Bemühungen der Hölle je ihre Grundfesten erschüttern können.

3. Betrachten wir, wie groß die Eitelkeit alles jenes Glanzes sey, der die Herrscher der Welt umgiebt. — Wo sind itzt die verfolgenden Könige? Der Engel sprach noch weiter zu mir: die Wässer, welche du gesehen hast, und über welchen die Hure ihren Wohnsitz hat, sind die Völker, die Nationen und die Leute von verschiedenen Sprachen. Was aber die zehn Hörner betrifft, welche du auf dem Kopfe gesehen hast, so wisse: sie sind die Feinde der Hure, die sie verwüsten, entblößen, ihr Fleisch fressen, und sie selbst durch Feuer verzehren werden; denn Gott hat es ihnen ins Herz gegeben, daß sie vollziehen, was ihm gefällig ist, und daß sie ihr Reich dem Thiere übergeben, bis die Aussprüche Gottes in Erfüllung gegangen sind. Gott ist der Herr über den Willen der Menschen, mehr als es die Menschen über sich selber sind. Er macht sie zu seinen Absichten mitwirken, nicht dadurch, daß er ihnen das Böse einflößt; sondern dadurch, daß er sie frey wählen läßt, was er alsdann entweder zur Ehre seiner Auserwählten, oder zur Strafe der Verworfenen, oder zur Erfüllung seines Wortes will dienen lassen. Sind einmal seine Absichten erreicht: o wie oft vertilgt er hernach diejenigen, die er dazu gebraucht hat? Was sind die Feinde des Christenthumes geworden? Was sind sie geworden alle jene Kaiser, die von Tiberius an bis zum Konstantin, mehr oder weniger tyrannische Verfolger des Glaubens waren? Was wird unser

Schick-

Schicksal seyn, wenn wir jene heilige Religion, in welcher wir gebohren zu werden das Glück hatten, nicht getreulich ausüben?

## Dritter Punkt.

Die Abgötterey, gestürzt in dem römischen Rathe. 13. 18. 14.

1. Betrachten wir den Krieg, womit der römische Rath, erst nach den Verfolgungen der Kaiser, die Kirche überzog. — Wehe dem, der sich einer Gewalt, die er nur von Gott bekommt, wider Gott bedienet! Sie alle haben einerley Rathschläge, spricht der Engel; sie werden wider das Lamm Krieg führen; und das Lamm wird sie überwinden. Rom hieng noch immer an seinem Götzendienste und an seinem Aberglauben, selbst unter den christlichen Kaisern; man kann sagen, daß damals der römische Rath mehr, als je, sich bemühte, seine Götter zu schützen. Weder das Predigen des Evangeliums, noch die Bekehrung beynahe des ganzen Kaiserthumes, noch auch die Bekehrung der Fürsten, die durch ihre Verordnungen die christliche Religion bestättigten, nichts war im Stande, diese berühmte Versammlung, und einen Haufen Volk, den sie durch ihr Beyspiel nach sich zog, vom Irrthume zurückzubringen. Diese oft so deutlich und sichtbar an den Tag gelegte Widerspenstigkeit gegen den göttlichen Willen war auch Ursache, warum die abgöttische Stadt den Barbaren ausgeliefert wurde; ihre Zerstörung ward vorhergesagt; und vielleicht war nie eine Weissagung so genau verumständlichet, und so buchstäblich erfüllet worden. Das Weib, spricht der Engel zu Johannes, welches du gesehen hast, ist die große Stadt, welche über die Könige der Erde herrscht. Können wir wohl, nach einer so ausdrücklichen Erklärung, noch zweifeln, daß Rom der Gegenstand der traurigen Weissagungen gewesen sey, die man vor unsern Augen hinlegte? Es lag so viel daran, dieß-

Dießfalls nicht betrogen zu werden, daß der Apostel gewisser Maaßen die Eigenschaft des Propheten verläßt, um jeden Schleyer wegzuheben, der uns seinen Gedanken hätte verbergen können.

2. Betrachten wir den Sieg Jesu Christi. — Diese Könige werden das Land bekriegen, spricht der Engel, und das Lamm wird über sie den Sieg davon tragen. Sie stritten wider Jesum Christum, weil sie seine Kirche verfolgten: allein der Herr hat sie in der Folge besieget, weil ja alle Völkerschaften, einige wenige ausgenommen, sich zum Evangelium bekennet haben. Die Vorsehung ließ es zu, daß die Barbaren sich der römischen Länder bemächtigten, um daselbst ihr Heil zu finden. Da sie sich im Reiche niederließen: lernten sie das Christenthum kennen. Die Hunnen, sagt Augustin, wurden durch die Schönheit der Psalmen bezaubert, und sangen sie im Herzen nach; Scythien wird vom Lichte des Glaubens erleuchtet; die Kriegsheere der Gothen führen mit sich tragbare Kirchen, die sie überall aufschlagen. Ist das nicht, setzt dieser Vater bey, die vollkommenste Erfüllung der Prophezeyung? Sind es nicht eben diese Könige, die anfänglich den Gott des Himmels bekämpften, und in der Folge die eifrigsten Anbether desselben wurden? Komm, o göttlicher Jesu! Sey der Herr meines Herzens, besiege seine Widersetzlichkeiten vollständig; lege hinein die Eigenschaften, welche nothwendig sind, um es dir wohlgefällig zu machen, und dein göttlicher Wille herrsche ganz über den meinigen.

3. Betrachten wir die Wirkung dieses Sieges. — Sie bestand darinn, daß die eitelsten, ehrgeizigsten, grausamsten Menschen die demüthigsten Anhänger Jesu, des Gekreuzigten, wurden. Mehrere litten für ihn das Marterthum; andere entsagten lieber ihren Aemtern und Würden, als daß sie den Glauben verloren. Das Beyspiel der einen und das Ansehen der anderen nahmen der Abgötterey

götterey ihre letzten Verehrer, und da die Kaiser öffentlich sich zum Christenthume bekannten, war gar bald keine Spur mehr von dem heidnischen Rom übrig. Bewundern wir eine so schnelle Veränderung, einen so vollständigen Sieg, und sehen wir zugleich, wie wir dießfalls beschaffen sind. Sind wir von dem nämlichen Eifer beseelet, wie die ersten, zum Glauben bekehrten Fürsten? Richtet dieser heilige Glauben unser Herz ein, und leitet er dessen Neigungen? hält er seine Laster auf? bessert er seine Begierden? Macht er uns sanftmüthig gegen unsere Untergebenen, treu gegen unsere Pflichten, mitleidig gegen die Unglücklichen, demüthig in der Größe, nüchtern in den Gastmahlen, keusch in unseren Gesprächen, arbeitsam in unserm Stande? Treibt er uns an, über unsere Sinne zu wachen, unsere Vergnügungen zu beschränken, unser Fleisch zu kreuzigen, Gott, als unsern Urgrund anzubethen, ihm, als unserm Herrn, zu dienen, ihn, als unsern Vater, zu lieben, als unsre Hilfe anzuflehen, als unsern Erlöser zu verherrlichen? Wie weit bin ich von der Ausübung dieser Tugenden entfernet, o mein Gott! aber unter dem Schutze deiner Gnade will ich die Verbindlichkeiten, die mir meine Religion auferleget, mit mehr Treue erfüllen, damit ich die ewigen Belohnungen, die sie dem Eifer verheißt, verdienen möge. Amen.

---

# CCCXLVIII. Betrachtung.

## Die Bestrafung Babylons oder des heidnischen Roms, und seiner Abgötterey. Offenb. 18, 1 — 10.

1. Hierauf sah ich einen andern Engel vom Himmel herunterkommen, der eine große Macht hatte, und die Erde ward

ward von seiner Herrlichkeit erleuchtet.

2. Er rief nach Kräften, und sprach: Gefallen ist, gefallen ist das große Babylon, und geworden eine Wohnung der Teufel, und ein Gefängniß aller unreinen Geister, und ein Gefängniß aller unreinen und häßlichen Vögel,

3. Weil alle Völker vom Zornweine ihrer Hurerey getrunken, und die Könige der Erde mit ihr geburet, und die Kaufleute der Erde sich vom Übermaaße ihrer Schwelgerey bereichert haben.

4. Ich hörte eine andre Stimme vom Himmel, welche sprach: Wandert von ihr aus mein Volk! damit ihr nicht Theil nehmet an ihren Sünden, und nichts von ihren Plagen empfanget.

5. Denn ihre Sünden sind bis in den Himmel gekommen, und Gott hat sich ihrer Ungerechtigkeiten erinnert.

6. Vergeltet ihr, so wie sie euch vergolten hat; und machet es ihr doppelt so nach ihren Werken, und schenket ihr in den Becher, welchen sie euch eingeschenket hat, doppelt ein.

7. So sehr als sie sich verherrlichet, und in Wohllüsten herumgewälzet hat: so viel Quaal und Leid theilet ihr mit, weil sie in ihrem Herzen sagt: Ich sitze wie eine Königinn da, und bin keine Wittwe. Leid werd' ich nicht sehen.

8. Deßwegen werden ihre Quaalen an Einem Tage kommen: Tod, und Leid und Hunger; und durch Feuer wird sie verbrannt werden; denn mächtig ist Gott, der sie richten wird.

9. Die Könige der Erde, die mit ihr geburet und in Wohllüsten gelebet haben, werden über sie weinen und klagen, wenn sie den Rauch ihres Brandes sehen.

10. Sie werden von ferne stehen aus Furcht vor ihren Plagen, und rufen: Wehe! Wehe der großen Stadt Babylon, jener mächtigen Stadt! denn in einer Stunde ist dein Strafgericht gekommen.

## Erster Punkt.

### Die Bestrafung in diesem Leben. 1—4.

1. Betrachten wir den Zustand, in dem sich seit langem schon alles das befindet, worauf der Ruhm des heidnischen Roms beruhet hat; betrachten wir sein verlornes Reich, seine stolzen Gebände, seine Schaubühnen, seine umgestürzten Tempel. — Kann man itzt noch diese ungeheuern Getrümmer ansehen, ohne die

Macht

Macht desjenigen zu bewundern, der eine solche Aenderung getroffen hat? Hierauf sah ich einen andern Engel vom Himmel herunterfreigen, der eine grosse Macht hatte, und in seiner Herrlichkeit Licht über die ganze Erde ausstrahlte. Dieser Engel rief nach allen seinen Kräften: Gefallen ist, gefallen ist das groſse Babylon, und geworden eine Wohnung der Teufel, ein Schlupfwinkel für jeden unreinen Geist, ein Schlupfwinkel für jeden unreinen und häßlichen Vogel. Der heilige Johannes beschreibet hier den Untergang von Rom auf eine Art, die der Gröſse der Begebenheit, welche er voraussagt, ganz angemessen ist. In der That; diese Begebenheit ist wichtig für die ganze Erde, weil sie den Untergang der Hauptstadt der Welt, die Austilgung des Heidenthumes, und die Zerstörung der Abgötterey betrifft. Daher ruft er aus allen seinen Kräften auf, um überall, im ganzen Weltkreise gehört zu werden: Gefallen ist, gefallen ist das groſse Babylon. Ja, dieses neue Babylon, die Nebenbuhlerinn des alten, stolz, wie dieses, über seine Siege, versunken, wie dieses, in seinen Wohllüsten und Reichthümern, beflecket, wie dieses, mit jeder Art der Abgötterey, und wie dieses, eine Verfolgerinn des Volkes Gottes, ist eben so, wie dieses, gefallen mit einem schrecklichen Falle; der Ruhm der Eroberungen, den diese Stadt ihren Göttern zuschrieb, ist verschwunden; sie ist geworden die Beute der Barbaren, die sie geplündert und ganz zerstöret haben. Ein zweytes Rom ging hervor aus der Asche des ersten, und Jesus Christus vollendete den Triumph über jene vielen Götter, die uns heut zu Tage kaum dem Namen nach bekannt sind. Lasset uns in diesen prachtvollen Ueberbleibseln, die der Zeit entwischten, und durch die sich jene Herren der Welt unsterblich machen wollten, den steten Wechsel des Glückes und des Unglückes, das gute und schlimme Loos der Menschen, das Entstehen, das

Fortschreiten, und den Verfall der Reiche bewundern und anstaunen; lasset uns sehen, wie Eines auf das Andre folget, und aus dem, was vorhergegangen ist, sich Trümmer bilden: wie die Besiegten zuletzt noch Herren der Besieger werden, und wie unter dem beständigen Wechsel, der alles mit sich fortreißt, Gott allein immer derselbe, immer frey und unabhängig, immer der Leiter aller Dinge ist, ohne je einem Gesetze unterworfen zu seyn. Lasset uns noch ferner bewundern und erstaunen, wie sich die christliche Religion selbst über den Trümmern dieses mächtigen Reiches erheben und begründen konnte, dieses Reiches, das mehrere Jahrhunderte hindurch alle seine Gewalt zu ihrer Vernichtung angewendet hat, und wie Rom, das so lange die gebietherische Mutter des Irrthumes war, heut zu Tage der Mittelpunkt der Wahrheit ist.

2. Denken wir nach über das Verbrechen des heidnischen Roms. — Dieses Verbrechen besteht nicht allein darinn, daß Rom der Abgötterey ergeben und mit tausend anderen Lastern besudelt war, sondern auch darinn, daß es zum Aergernisse des ganzen Erdkreises geworden ist, und die Heiligen verfolget hat. Ist nicht auch dieß wirklich noch das Verbrechen der großen Städte, wenn daselbst Gottlosigkeit und Lüderlichkeit herrschet? Der Engel rief aus allen Kräften: Gefallen ist, gefallen ist das große Babylon, weil es allen Völkern den Zornwein, den Giftbecher seiner Hurerey zu trinken gegeben hat: die Könige der Erde haben geburet mit dieser Stadt, und die Kaufleute der ganzen Welt haben sich vom Uibermaaße ihrer Schwelgerey bereichert. Was also über die Stadt Rom die Verwüstung herbeyführte, war dieß, daß sie alle Völkerschaften zu den Ausschweifungen verleitete, die Gott, den Herrn, nöthigten, mit der auffallendsten Strenge seiner Gerechtigkeit zu verfahren; war dieß, daß sie ihre Abgötterey nicht bloß durch das Beyspiel, so sie gab, sondern auch durch die Mittel, die sie anwendete, auf dem ganzen Erd-

boden

boden ausbreitete. Konnte sie wohl ihre Empörung wider Gott noch deutlicher auszeichnen, als da sie sich selbst anbethen ließ, und ihren Kaisern göttliche Ehre erwies? Konnte sie den Zorn Gottes offenbarer reizen, als da sie alle Großen der Welt zwang, Theil zu nehmen an ihren Schandthaten, an ihrer Schwelgerey, an ihren Wohllüsten? Denn das heidnische Rom verfügte zufolge den Eroberungen, wodurch es die Herrschaft über alle Länder des Erdkreises sich eigen gemacht hatte, über die Reichthümer derselben, und machte Gebrauch davon, um den Götterdienst zu unterhalten, oder besser zu reden, es befriedigte dadurch seinen Ehrgeitz, indem es alle Völker an seinen Gehorsam, an seine Abgötterey und an seinen Stolz angefesselt hielt: Was müßten wir erst sagen, wenn wir noch von dem Kriege, womit es die Heiligen überzogen, und von den Blutströmen, die es auf dem ganzen Erdboden vergossen hat, Meldung thun wollten?

3. Bedenken wir auch noch, daß das heidnische Rom nicht ganz allein den Zorn Gottes erfahren hat. — Wie viele alte und berühmte Städte wurden gleichfalls zerstöret! und wie viele christliche Städte, sonst aber voll einer ganz heidnischen Schwelgerey, haben das nämliche Schicksal zu befürchten? In Wahrheit; was können sie von Gott, dem Herrn, erwarten, diese so berühmten Städte, wo man nichts als Verdorbenheit sieht? Bethen wir für sie, wenn wir betrachten, wie fertig sie sind, eben so gefährliche, als lasterhafte Leidenschaften zu befriedigen; hören wir die heilsame Stimme, von der Johannes redet, und seyen wir gelehrig zu ihren Warnungen. Alsdann hörte ich, setzt der Apostel bey, eine andre Stimme, die vom Himmel kam und sprach: Gehet weg aus Babylon, mein Volk! es steht zu befürchten, ihr möchtet Theil nehmen an seinen Sünden, und von den nämlichen Plagen getroffen werden. Wie? können wir noch einen Augenblick Anstand nehmen, eine so verderbte Welt zu fliehen, wenn wir hinsehen auf die

Uibel, die wir uns durch ihre Liebe über den Hals laden würden? Können wir uns an das hängen, was vergänglich ist, und allen Geschmack für das, was ewig währet, abtzgen? Ist's möglich, o mein Gott! daß ich bey dem Anblicke alles dessen, was dein Zorn über das heidnische Rom und über so viele andere lasterhafte Städte verhänget hat, Theil nehme an ihren Treulosigkeiten, und mich so weit vergesse, daß ich die Annehmlichkeiten einer verderbten Welt den Annehmlichkeiten vorziehe, die du mir in der Wohnung deiner Herrlichkeit zubereitest?

## Zweyter Punkt.

### Die Bestrafung in dem andern Leben. 5—10.

1. Alle Einzelpersonen, die zusammen die lasterhaften Städte ausmachen, gehen unaufhörlich ab, und kommen in der Ewigkeit wieder zusammen. — Dadurch giebt ihnen Gott zu verstehen, daß er zur Stimme ihrer Laster nicht taub gewesen sey, und daß er über sie Strafen schicke, die sie verdienen. Erwägen wir die Grösse und Menge dieser Strafen. O! wie theuer bezahlt man in der Hölle alles das, was man wider Gott, wider seine Kirche und wider seine Heiligen verübet hat! Die Laster Babylons, ruft der Engel auf, sind hinauf bis zum Himmel gestiegen, und der Herr hat an dessen Ungerechtigkeiten sich erinnert. Vergeltet Gleiches mit Gleichem; vergeltet es dieser Stadt doppelt nach ihren Werken, und schenket ihr in den Becher, welchen sie euch eingeschenket hat, zweymal so viel ein. Die gräulichen Laster von Rom hatten nun einmal ihre höchste Stufe erreichet: Gott konnte sie also nicht mehr ertragen; die Zeit seiner Rache kam an; und er vollzog seine schrecklichen Gerichte. Eigentlich giebt es keine Sünde, die nicht bis zum Himmel stiege, weil doch keine Sünde ist, die der Kenntniß Gottes entgeht: beharret aber der Sünder auf seiner Unbußfertigkeit, so

wird

wird Gott über ihn erzörnet, und übergiebt ihn endlich der ganzen Strenge der Strafen, die er sich selbst zugezogen hat. Im Uibrigen ist es der größte Beweis des Zorns Gottes, wenn der Sünder in dieser Welt nicht gestrafet wird; je mehr er uns schonet, um so mehr müßen wir uns selbst strafen, damit er unsere Sünden für immer vergesse. Wie schrecklich ist diese Erinnerung eines rächenden Gottes, den man durch die Buße nicht versöhnet hat? Gewiß wird er kommen, und er kann nicht mehr weit entfernet seyn, jener Tag, an welchem die Heiligen auf Befehl Gottes die Welt, von welcher sie hienieden gerichtet worden waren, richten, und ihre Demüthiger demüthigen werden: aber, o Herr! welch' ein Unterschied findet sich bey dieser Art Vergeltung, die du in der Ewigkeit ankündest! Die Menschen verurtheilen die Schuldigen zum nämlichen Leiden, womit sie andere gekränket haben: und der Gott der Gerechtigkeit wird das Leiden verdoppeln und noch so stark machen. Der Sünder wird von Gott gestrafet werden, nicht bloß, weil er gesündiget, sondern auch weil er Andere zur Sünde verleitet hat. Auf diese Weise hat das heidnische Rom, nicht allein die Strafe seiner Bosheit, sondern auch die Strafe derjenigen getragen, die es verführet hat.

2. Betrachten wir das Verhältniß der Strafen und der Sünden, wie es bey den Schuldigen wird beobachtet werden. — Der Stolz, die Aufgeblasenheit des Herzens, und die Vergnügungen der Sinne waren es, worinn ihre Lasterhaftigkeit bestand, und so wie sie dem einem und dem andern mehr oder weniger ergeben waren, werden sie an der ewigen Schande und an der Quaal der Hölle Theil nehmen. So sehr sie sich, setzt der Engel bey, herrlich gemacht und in Wohllüsten versenket hat: eben so sehr vermehret ihre Peinen und Schmerzen; denn sie spricht zu sich selber: Ich sitze, wie eine Königinn, auf dem Throne; ich bin keine Wittwe, und werde Leidwesen nie erfahren. Gott,

der die Bosheiten dieser Königinn der Völker, die dafür hielt, sie dürfe nie im Genusse ihrer Freuden und Reichthümer gestöret werden, so lange Zeit geduldet hatte, zeigte endlich seine Macht durch die Menge der Plagen, womit er sie schlug, in ihrem vollsten Glanze. Sie sprach in den Entzückungen ihres Stolzes, daß sie nie Wittwe, nie unfruchtbar, oder entvölkert werden würde, und sie sah alle ihre Bürger, die ihr statt der Kinder galten, durch das Schwert, durch die Pest, durch den Hunger zu Grunde gerichtet; sie sah sich erobert, mehrere Mahle geplündert, und zuletzt beynahe ganz in Asche verwandelt. Sie erfuhr alle Grausamkeiten, die sie gegen Andere ausgeübet hatte. So nun beobachtet Gott in allen seinen Gerichten jedesmal das geeignete Verhältniß zwischen Sünde und Strafe, sowohl wenn er die Seele wegen ihrem Stolze demüthiget, als auch wenn er den Leib wegen seiner Sinnlichkeit peiniget. Bemühen wir uns, hienieden dieses Verhältniß zwischen Sünde und Buße zu beobachten, wenn wir anders dasjenige verhüten wollen, welches Gott zwischen Sünde und Strafe setzen wird.

3. Betrachten wir die Beschaffenheit der Peinen, welche den Sündern in der Hölle zu Theil werden. — Diese Peinen sind ewiger Tod, Trennung von Gott, verzweiflungsvolle Vorwürfe des Gewissens, schmerzhaft brennendes aber nimmermehr verzehrendes Feuer: lauter Wirkungen der Allmacht Gottes, der die Sünder verwirft und strafet. An einem und demselben Tage, sagt der Engel, werden über dieses neue Babylon die bestimmten Quaalen hereinbrechen: der Tod, das Leidwesen und der Hunger; sie, diese Stadt, wird durch Feuer verzehret werden; denn mächtig ist Gott, der sie richten wird. Die Könige der Erde, die mit ihr gehuret und in Wohllüsten gelebet haben, werden über sie weinen und wehklagen, wenn sie den Rauch der Brunst, die sie aufzehrt, zu Gesicht bekommen. Fern von ihr werden sie stehen aus

Furcht

Furcht vor ihren Peinen; sagen werden sie: Babylon, du so große und so mächtige Stadt, wehe, wehe dir! denn plötzlich ist dein Strafgericht gekommen. Die Geschichte stimmt genau mit der Umständlichkeit der Prophezeyung ein; denn Totilas, der Rom zu zerstören beschlossen hatte, entvölkerte sie von ihren Einwohnern, machte sie also zur Wittwe, ließ Feuer anlegen, und stellte ein Kriegsheer hin, um den Zugang zu ihren alten Mauren und rauchenden Trümmern zu verhindern. Deßwegen wurden die verbündeten Fürsten, die ihr unter Anführung des Belisars zu Hilfe kamen, gezwungen, den Rauch ihres Brandes mit anzusehen, und sie blieben lange Zeit vor den Thoren Roms stehen, und wagten es nicht, näher hinzutreten. Der Sünder wird, wie diese Stadt, die sein Bild ist, fallen: und wohin wird er fallen? in die Hölle. Was ist wohl ein Verworfener? Ein Geschöpf, an welchem Gott alle seine Macht, die er besitzt, anwenden wird, um es leiden zu lassen, so wie auch es alles, was es von ihm empfieng, dazu anwendete, um ihn zu beleidigen; ein Geschöpf, das immer brennen wird, ohne daß es je verzehret werde, immer hungern wird, ohne daß es je gesättiget werde, immer sterben wird, ohne daß es je wirklich sterben kann, immer, ohne einige Hoffnung zur Linderung, mit Leiden niedergedrückt werden wird. Der Sünder scheinet zu glauben, daß er der göttlichen Gerechtigkeit entgehen könne: aber, o Herr! gieb ihm hienieden durch den Glauben den ganzen Umfang deiner Allmacht zu erkennen, damit er nicht in der Hölle ihre traurigen Wirkungen erfahre.

## Dritter Punkt.

### Anwendende Erwägungen. 4.

1. Man muß die Welt fliehen, ihren Gebräuchen und Grundsätzen entsagen, wenn man nicht mit ihr in's Verderben hingehen will. — Ich hörte, sagt Johan-

nes

nes, eine Stimme vom Himmel, die da sprach: Gehet weg aus Babylon, o mein Volk! es steht zu befürchten, ihr möchtet an seinen Lastern Antheil nehmen, und dann auch die nämlichen Strafen erfahren. O heilsame Stimme! Selig derjenige, der sich gelehrig zeiget! Die Welt verlassen, heißt allem dem abschwören, was vom Geiste der Welt komme, und dem Evangelium zuwider ist: denken wir daran, daß wir jenes Volk sind, welches Gott mitten aus der Welt herausgezogen hat, und daß wir uns vor dem Verderben der Welt bewahren müssen, wenn wir ihren Strafen entgehen wollen. Bekennen wir, daß die Welt keine Glückseligkeit habe, welche sich nicht durch die Angewöhnung verliere, daß Eckel und Uiberdruß den angeblichen Glücklichen der Erde allemal auf dem Fuße nachfolgen, und daß es keine Seligkeit gebe, außer man strebe nach den himmlischen Gütern. Was führen aber selbst die Weltlinge für eine Sprache? Sie alle stimmen in der Aussage überein, daß sie an allem satt geworden seyen. O großer Gott! was für ein unbegreifliches Räthsel ist der Mensch! warum so niedrige Gesinnungen bey einem so großen Herzen? Warum füllen die Güter der Erde seine Begierden nicht aus, oder warum beschäftigen sich seine Begierden mit den Gütern der Welt? Sollte sich hier die ewige Weisheit widersprochen haben? oder ist es nicht vielmehr, o mein Gott! eine Vorsorge deiner Liebe? Um nicht den Menschen ohne dich glücklich zu machen, machest du die ganze Welt unvermögend für ihn; und da du ihn in allen Lagen seines Lebens erfahren lässest, daß ihm die Welt nicht genüge, so zwingest du ihn endlich anzuerkennen, daß ihm ein Gott nothwendig sey.

2. Wir müssen unsre Buße unseren Sünden anmessen, der Welt und unseren Sinnen absterben, unsere und fremde Sünden beweinen, uns durch Fasten und Enthaltsamkeit abtödten, aus Liebe zu Gott und aus Eifer für seine Ehre brennen; mit einem Worte, die Religion öf-

fentlich

sentlich bekennen, und mit pünktlichster Treue üben, weil sie aus allen Gütern, die wir von Gott erhalten haben, für uns das erste und nothwendigste, ja allein fähig ist, unsre Seligkeit auszumachen. — Sind wir unglücklich durch die Unruhen unsrer Vernunft: so beendiget sie die Religion; sind wir unglücklich durch unsre Denk- und Handlungsweise: so bringt sie die Religion wieder in Ordnung und in bessern Stand; sind wir unglücklich durch die Begierden unsers Herzens: so erfüllet und befriediget sie die Religion; sind wir unglücklich durch Mißgeschicke und Widerwärtigkeiten: so tröstet uns die Religion; sind wir unglücklich am Leibe und durch Krankheiten: so versüßet es die Religion und schaffet uns Geduld; sind wir unglücklich selbst durch die Armseligkeiten eines Andern: so gewähret uns die Religion eine Art von Seligkeit, indem sie es uns zur Pflicht macht, dem Elende zu helfen, und zum Verdienste anrechnet, das Elend zu theilen; sind wir unglücklich selbst durch unser Glück und durch unsern Wohlstand: so hindert uns die Religion, davon Mißbrauch zu machen; sind wir endlich unglücklich durch Leiden und Trübsalen dieses Lebens: so ertheilet ihnen die Religion ihre Salbung, und stellet sie uns in ihrer Liebenswürdigkeit dar.

3. Wir müssen uns immer bereit halten und auf der Hut stehen. — Das Gericht Gottes kommt und wird in einem Augenblicke vollzogen. Wenn man hier auf Erden die Strafen seiner Mitschuldigen sieht, kann man davon fliehen, um ihrem Schicksale zu entgehen: aber in dem andern Leben hat keine Flucht mehr statt. Betrachten wir also mit den Augen des Glaubens jenes ewige Feuer, worinn schon so viele Sünder brennen; betrachten wir es, damit uns eine heilsame Furcht von denen, welche um uns herum leben, entfernet halte und verhindere, sie nachzuahmen. Gieb mir, o mein Gott! diese Gnade, und mache mich deiner ewigen Herrlichkeit würdig! Amen.

# CCCXLIX. Betrachtung.

## Traurigkeit und Betrübniß der Abgötterer über das Schicksal Babylons: ein Bild der Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen in der Hölle. Offenb. 18, 11—24.

11. Auch die Kaufleute der Erde werden weinen, und über sie trauern, weil ihre Waaren Niemand mehr kaufen wird.

12. Die Waaren von Gold und Silber, von kostbaren Steinen und Perlen, von zarter Leinwand und Purpur, von Seiden und Scharlach, von allerley Thynienholz, von allerley helfenbeinenen Gefäßen, von allerley Gefäßen aus kostbaren Steinen und Erz, von Eisen und Marmor,

13. Von Zimmet und Rauchwerk, von Salben und Weihrauch, von Wein und Oel, von Semmelmehl und Weizen, von Lastthieren und Schafen, von Pferden und Kutschen, von Leibeigenen und Menschenseelen.

14. Die Baumfrüchte, nach denen deine Seele sich sehnte, sind von dir weg, und alles Fette und Vortreffliche ist von dir verschwunden; und man wird es nicht mehr finden.

15. Die Käufer dieser (Waaren), die reich geworden sind, werden aus Furcht vor ihren Plagen von ferne stehen, weinen und trauern,

16. Und sagen: Wehe! Wehe jener Stadt, die in zarter Leinwand, in Purpur und Scharlach gekleidet, mit Gold, kostbaren Steinen und Perlen geschmücket war!

17. Denn in Einer Stunde sind so große Reichthümer dahin. Alle Steuermänner, alles Seevolk, alle Schiffleute, die auf dem Meere handeln, standen von ferne,

18. Und schrieen, als sie den Platz ihres Brandes sahen, und sagten: Welche Stadt war dieser großen Stadt gleich?

19. Sie streuten Staub auf ihre Häupter, schrieen weinend und trauernd, und sagten: Wehe! Wehe jener großen Stadt, in der alle, die Schiffe auf dem Meere hatten, durch ihre Kostbarkeiten reich geworden sind; denn in Einer Stunde ward sie verwüstet.

20. Frohlocket über sie, du Himmel und ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urtheil an ihr vollzogen.

21. Darauf hob ein starker Engel einen Stein, wie einen großen Mühlstein, auf, warf

ihn

ihn ins Meer, und sprach: Mit solcher Gewalt wird jene große Stadt Babylon gestürzet, und dann nicht mehr gefunden werden.

22. Die Stimme der Harfenschläger, der Sänger, der Flötenspieler und Posaunenbläser wird man nicht ferner mehr in dir hören. Man wird keinen Künstler mehr in dir finden, und kein Geräusch der Mühle wird man in dir weiter hören.

23. Das Licht der Lampe wird nicht mehr in dir scheinen; keine Stimme eines Bräutigams oder einer Braut wird man in dir mehr hören; denn deine Käufer waren die Fürsten der Erde, und durch deine Zaubereyen wurden alle Völker verführet.

24. Und in ihr fand man das Blut der Propheten und der Heiligen, und aller deren, die auf Erden getödtet wurden.

## Erster Punkt.

**Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie wirklich sind, mit dem vergleichen, was sie gewesen waren. 11 — 19.**

1. Die Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen entsteht aus dem Unterschiede dieser zwey Zustände. — An die Stelle jener prächtigen Paläste, jener kostspieligen Zimmereinrichtungen, jener ausgesuchten Wohlgerüche, jener niedlichen Tafeln, jener stolzen Kleidungen, jener glänzenden Festlichkeiten, wodurch sie bezaubert wurden, werden eintreten grausamer Hunger, brennender Durst, stinkender Schwefeldampf, Heulen der Teufel, und fressendes Feuer, das sie umgeben, umkleiden, durchdringen wird. Auch die Kaufleute der Erde werden über die große Stadt Babylon weinen, und wehklagen, weil ihre Waaren Niemand mehr kaufen wird. Jene Waaren von Gold und Silber, von kostbaren Steinen und Perlen, von zarter Leinwand und Purpur, von Seiden und Scharlach, von allerley wohlriechendem Holz, von allerley Gefäßen aus Elfenbein, aus kostbaren Steinen, aus Erz, aus Eisen und Marmor;

Waaren von Zimmet und Rauchwerk, von Salben und Weihrauch, von Wein und Oel, von Auszug-Mehl und Weizen, von Lastthieren und Schafen, von Pferden und Kutschen, von Sklaven und freyen Menschen; jene Baumfrüchte wornach deine Seele gelüstete, sind von dir weg, o Babylon! schrieen sie auf, sind dir entrissen worden; alles Niedliche und Prächtige ist für dich verloren, und du wirst es nie wieder finden. Die Käufer solcher Waaren, die sich bereichert haben, werden sich von dieser Stadt aus Furcht ihrer Plagen entfernet halten, und dem Weinen, der Betrübniß überlassen. Sie werden sagen: Wehe! Wehe dieser großen Stadt, die in zarter Leinwand, in Purpur und Scharlach gekleidet, und mit Gold, mit kostbaren Steinen und Perlen um und um bedecket war! Denn in einer einzigen Stunde, plötzlich, sind alle diese so große Reichthümer verschwunden. Alle Steuermänner, alles Seevolk, alle Schiffsknechte, und alle, die auf den Schiffen zu thun haben, standen von ferne, erhoben bey dem Anblicke der Brandstätte ein Geschrey, und sagten: Welche Stadt war dieser großen Stadt gleich? Sie werden ihr Haupt mit Staub bedecken und mit Thränen und Seufzern aufrufen: Wehe! Wehe dieser großen Stadt, in welcher sich alle diejenigen, die auf dem Meere Schiffe hatten, durch den Gewinn, den sie mit ihr machten, bereichert haben! In Einer Stunde, plötzlich ist sie zerstöret worden. Wenn man auf die Folge dieser Verse und auf die Verknüpfung der darinn enthaltenen Dinge merket, so wird man einsehen, daß sich der Engel mit Ordnung erkläret. Anfangs berührt er das, was die Pracht der Kleidungen und den Reichthum der Zimmereinrichtungen betrifft; dann durchläuft er alles das, was am Geschicktesten ist, Weichlichkeit unserer Sinne

ne zu befriedigen, und zuletzt führt er an, was die Pracht unterhält und die Augen des Volkes blendet: das ist es, was irgend einen Bezug auf das abgöttische Rom hatte, und dessen ehemaligen Wohlstand in Erinnerung bringt. Die Erde und das Meer wiederhallten von ihren Klagen, die freylich unnütze und mehr dazu geeignet waren, die Größe des Uibels zu empfinden, als die niedergeschlagenen Herzen aufzurichten. So ist auch die unnütze Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen beschaffen: es findet sich hier, wie bey dem abgöttischen Rom, der nämliche Glanz, und die nämliche Hinfälligkeit, die nämliche Erhöhung, und der nämliche Sturz, welch' eine traurige Verwandlung der Freuden in Bitterkeit, der Sinnenlust in einen unersättlichen Hunger, des Reichthumes in durchgängige Armuth!

2. Die Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen entsteht aus dem Mißbrauche, den sie von ihrem ersten Zustande gemacht, und aus dem Irrthume, in dem sie gelebet haben. — Sie sollten es wissen, daß alle jene Güter hinfällig waren; sie konnten davon einen heiligen Gebrauch machen, die Hölle vermeiden; aber sie thaten es nicht. Sündigende Seele! wird man zu ihr, wie zu dem Reichen in dem Evangelium, sagen: erinnere dich, daß du deine Glückseligkeit während des irdischen Lebens schon genossen hast. Wohl ein bitterer Trost: du hast schon genossen. Ach! welche Glückseligkeit hat man verloren! Alsdann werden wiederum vorschweben dem Geiste jenes Reichen seine unermeßlichen Schätze und seine zahllosen Besitzungen; dem Geiste jenes Großen alle seine Amts- und Ehrennamen, alle seine Würden; dem Geiste jenes Wohllüstlings alle seine Pracht und alle seine Weichlichkeit. Sehet doch! ihr sündigenden Menschen! sagt der heilige Chrysostomus, was gegenwärtig eure Glückseligkeit ausmachet; das sind nicht die Güter an sich selbst; sondern indem ihr euch an sie hänget, machet ihr sie

erst zu eueren Gütern. Selbst diese Anhänglichkeit wird euch einst zur Pein werden: ihr werdet sie ewig lieben, um sie ewig zu betrauern. Unterdeß wird euch der Verlurst dieser so geliebten Güter die wahre Glückseligkeit, der ihr sie vorgezogen habet, in Erinnerung bringen: daher wird Reue, aber zu spate Reue entstehen. O ihr gefährlichen Freunde, ihr grausamen Schmeichler, du verrätherisches Glück! wollte Gott, ihr wäret nie gewesen! Nein, nein; sie sind nicht mehr, und werden auch nicht mehr für euch seyn, außer in euerm Gedächtnisse, um daselbst ein ewiges, und allezeit unnützes Andenken zu unterhalten.

3. Benützen wir den Irrthum der Verworfenen: vergleichen wir unsern gegenwärtigen Zustand mit dem Ihrigen. — An was hängen wir unser Herz? Was würden sie thun, wenn sie wieder dahin zurückkämen, wo wir sind. Wir wollen es itzt thun, um nicht einst das zu werden, was sie sind? Was nicht durch das Feuer der Liebe gereiniget wird, das muß durch das Feuer der Gerechtigkeit verzehret werden. Daher lasset uns solche Schätze aufhäufen, die der Gerechtigkeit Einhalt thun können. Nehmen wir tief zu Herzen die Vergänglichkeit und Eitelkeit der Güter der Welt; ihr Glanz ist der Glanz des Glases, ihre Dauer ein Augenblick, ihre Glückseligkeit ein Traum. Wählen wir zwischen den Thränen der Buße und dem Feuer der Hölle: entweder Gott über alles itzt auf Erden, oder kein Gott mehr für uns in der Ewigkeit: wird mein Herz zwischen diesem schrecklichen Wechselfalle noch hin und her wanken? O mein Gott! festige es endlich durch deine Gnade, damit es dahin arbeite, sich deiner Herrlichkeit würdig zu machen.

## Zweyter Punkt.

### Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie wirklich sind, mit dem vergleichen, was sie hätten seyn können. 20.

1. Ihre Traurigkeit und Betrübniß entsteht aus dem Unterschiede, der sich zwischen ihrem gegenwärtigen Zustande und zwischen dem Zustande der Heiligen einfindet. — Welche Wuth wird dieser Anblick nicht in ihrem Herzen entzünden? Mit einem einzigen Blicke messen sie den ungeheuern Raum, der sie von den Seligen trennet; der alleinige Anblick des Himmels und seiner Belohnungen versenket sie in die grausamste Bitterkeit; das ihrem Geiste stets vorschwebende Bild der Glückseligkeit der Heiligen ist ihre gröste Pein. In Wahrheit; was für eine Pein für den Verworfenen, mit einem einzigen Augenblicke die Freuden des Himmels und die Schreckniſſe der Hölle zu umfassen, und seine Augen nicht wegwenden zu können von diesem furchtbaren Abstiche, der den Begierden mehr Stärke, den Betrübnissen mehr Lebhaftigkeit giebt! Er sieht von ferne den Schooß Abrahams offen zum Empfange aller Gerechten, und spricht unaufhörlich zu sich selber: Sieh da die Erbschaft, die für mich bereitet war! Sieh da Gott, für den ich erschaffen wurde, und dem ich Traumbilder wegen entsaget habe! O ewige Wahrheit! du wirst also nicht mehr leuchten für mich, außer um mir meine Irrthümer, meine Ungerechtigkeit, die Größe meines Verlustes und die Tiefe meines Falles zu zeigen; und jene heiligen Seelen werden alle zusammen ihre Glückseligkeit finden in ihrer Absonderung von der Welt, die sie verachtet, und in dem Besitze Gottes, dem sie gedienet haben. Auf diese Weise werden die Verworfenen ihre Leiden mit der himmlischen Seligkeit vergleichen, und diese Vergleichung, die ihrem Geiste stets gegenwärtig ist, wird sie mit Betrübniß erfüllen.

2. Ihre Traurigkeit und Betrübniß entsteht aus dem Unterschiede, der zwischen ihnen und den Heiligen auf Erden statt hatte. — Sie lebten in Pracht und Wohllüsten, und die Heiligen in Demuth und Widerwärtigkeiten; und eben diese, dem Scheine nach so verächtlichen Menschen, wie sie itzt triumphiren! Wir aber, werden sie aufrufen, wie unsinnig waren wir! wir bemitleideten die strengen Sitten jener Gläubigen, die für die Welt wie begraben lagen; wir betrachteten sie als Schlachtopfer, die eine falsche Frömmigkeit dem Unglücke geweihet hatte; der Eifer, der sie mit Härte gegen sich selbst waffnete, schien uns wilder Art zu seyn: welche Seltsamkeit sprachen wir, ist es doch, die Gottheit dadurch zu ehren, daß man sich die Güter versagt, die seine Liebe unter die Menschen austheilt! Sind sie denn nicht darum auf Erden, daß sie des Tages fluchen, der ihnen leuchtet? Ihr Herz öffnet sich keiner Freude mehr; sie sind ganz gewiß entweder unglücklich, oder unempfindlich: man muß ihre Dummheit oder ihren Irrthum bedauern. Aber sehen wir sie itzt, diese Menschen, die für uns ehedem nur der Gegenstand des Spottes waren: die Wahrheit rächet sie wegen unsrer Verachtung, womit wir ihnen begegneten; der Gott der Herrlichkeit hat sie in seinen Schooß aufgenommen; sie genießen seines ewigen Reiches, und ihre Seligkeit wird unser Unglück auf immer vergrößern.

3. Ihre Traurigkeit und Betrübniß entsteht aus der Gerechtigkeit jenes Unterschiedes zwischen ihnen und den Heiligen. — Sie wollten im Laster dahinleben, und die Heiligen zogen demselben die Tugend vor. Auch sie konnten die Tugend dem Laster vorziehen, wie die Heiligen; sie konnten zu ihnen in den Himmel aufgenommen werden: aber sie wollten nicht. Die nämliche Wahl steht uns gleichfalls frey: wozu entschließen wir uns? Nicht wahr dazu, daß wir glücklich in dieser Welt werden mögen, daß wir uns den Annehmlichkeiten eines

weich-

weichlichen Lebens überlassen, daß wir keine Seligkeit, außer in der Befriedigung der Sinne anerkennen, daß wir alle Güter der Erde genießen, daß wir unsre Seele nur den Eindrücken öffnen, die der Eitelkeit schmeicheln, oder die das Bild des Vergnügens wieder hervorrufen? Giebt es also nicht unter uns viele, die sich fürchten müssen in die Hände einer strafenden Gottes zu fallen? O! lasset uns diesen Augenblick zur Bekehrung greifen, und unser Vertrauen nicht mehr auf eine stets ungewisse Buße setzen. Lassen wir den Sündern eine so kurze Freude der Erde, und suchen wir durch unsre Treue die ewige Freude der Heiligen zu verdienen. Frohlocket ihr Himmel, und auch ihr heiligen Apostel und Propheten; denn Gott hat euch an dem großen Babylon gerächet. Und in der That, die göttliche Strafgerechtigkeit wird einen Theil der Freude der Heiligen ausmachen, nicht zwar durch Abkühlung ihrer Rachsucht, sondern durch die Liebe der Ordnung, die sie mit Gott vereiniget, und die da Ursache ist, daß sie seine Gerechtigkeit lieben, daß sie seine Urtheile gutheißen, daß sie sich seinen Anordnungen unterwerfen, und an der Ehre, die ihnen dadurch zu Theil wird, erfreuen.

## Dritter Punkt.

### Traurigkeit und Betrübniß der Verworfenen, da sie das, was sie sind, mit dem vergleichen, was sie seyn werden. 21 — 24.

1. Ihre Traurigkeit und Betrübniß entsteht daher, weil sie unaufhörlich das Ende ihrer Leiden zu sehen wünschen, und doch zugleich wissen, daß sie nie ein Ende nehmen werden. — Darauf nahm ein starker Engel einen Stein, wie einen großen Mühlstein, und warf ihn ins Meer mit den Worten: Mit der nämlichen Gewalt wird Babylon,

bylon, jene große Stadt, gestürzet werden; und von nun an wird man sie nicht mehr finden. Nicht mehr, o unglückliche Stadt! wird man bey dir hören den Wohllaut der Harfenschläger, der Tonkünstler, der Flötenspieler und Trompetenbläser; kein Kunstarbeiter, welcher Art er immer seyn mag, wird sich bey dir mehr einfinden, und das Geräusch der Mühle wird sich nicht mehr vernehmen lassen; das Licht der Lampen wird deine Paläste nicht mehr erleuchten. Man wird die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr hören; denn die Großen der Erde sind deine Käufer geworden, und deine Zaubergetränke haben alle Völkerschaften verführet. Man hat sogar in dieser Stadt das Blut der Propheten und der Heiligen und aller derer gefunden, die auf Erden getödtet wurden. Womit endet sich zuletzt diese Höhe der menschlichen Größe, dieser Stolz des Geistes und des Herzen, dieser Reichthum und Wohlstand, diese so ausgebreitete Macht, vor der die Welt anbethend niederfällt? Womit anders, als mit dem tiefsten Sturze derjenigen, welche sich davon haben verführen lassen? Die Hölle ist gleichsam ein grundloser Abgrund, wohin die Verdammten gestürzet werden, um daselbst in einer ewigen Vergessenheit begraben zu liegen: das ist's, was der ungeheure, ins Meer geworfene Stein bedeutet. Die Ewigkeit der Strafen, sagt der heilige Ambrosius, wird die nothwendige Züchtigung der unglücklichen Verworfenen seyn, die stets unfähig sind Buße zu thun oder Reue zu haben, und die folglich nie den Zorn Gottes besänftigen, noch die Gerechtigkeit des Herrn werden befriedigen können. Die Ewigkeit, sagt der heilige Gregorius, wird die gerechte Strafe dieser Unsinnigen seyn, die bey der vorgelegten Wahl zwischen endloser Seligkeit oder Unseligkeit sich freywillig dazu verstocket haben, daß sie den Verheißungen

ents

entsagten und allen gemachten Drohungen sich preisgaben. Die Ewigkeit, setzt der heilige Augustin bey, wird einen fortwährenden Tod bey diesen lasterhaften Seelen unterhalten, die nicht mehr werden können, weder leben, weil sie ihres Gottes beraubet sind, noch aufhören zu leiden, weil sie nicht werden aufhören können zu seyn. Mit einem Worte, die Ewigkeit wird die Verworfenen mit ihrem Gewichte, nicht nach und nach, sondern mit einem Male niederdrücken; sie werden ihr jeden Augenblick durch ihre Gedanken zuvorkommen, sie werden sie also jeden Augenblick ganz empfinden.

2. Ihre Traurigkeit und Betrübniß entsteht daher, weil sie dieser Gedanke, so schrecklich, so unnütz er auch immer seyn mag, nie verlassen wird. — Ja, ohne Unterlaß werden sie versenket seyn in den Gedanken einer Dauer ohne Gränzen, und der Peinen ohne Ende: wohl eine unerklärbare Dauer; denn nachdem man in seinem Gedächtnisse alle erdenkbare Zahlen berechnet, in seinem Geiste alle die ungeheuersten Räume durchgelaufen, in seiner Einbildungskraft die unbegreiflichsten Erdichtungen ausgesonnen hat, so findet man doch am Ende, allemal wieder die ganze, ganze Ewigkeit. Der Geist der Verdammten wird sich in dieser furchtbaren, fortlaufenden Kette von Jahrhunderten verirren, verlieren; sie werden verschlungen werden von diesem unausdruckbaren Gedanken: Immer leiden, und niemals sterben! Nie eine Linderung und allezeit Peinen!

3. Wir werden mit einer gleichen Ewigkeit bedrohet: welchen Eindruck macht dieser Gedanke auf unser Herz? — Bey dem Anblicke dieses schrecklichen Wohnhauses eines ewigen Feuers, können wir uns im Ernste beklagen, daß die Wege der Buße zu mühesam seyen? Werden wir noch immer sagen, daß wir unser Fleisch nicht abtödten, nicht wachen, uns nicht Gewalt anthun können; daß unser Leib zur Arbeit nicht gemacht, daß unsre Gesundheit zum Fasten und zur Enthaltsamkeit von Fleischspeisen zu

schwach sey? Aber wenn dieser Leib so zart, so schwach ist, wie wird er es im Feuerpfuhle aushalten? Sagen wir auch nicht: Gott hat mich zu sehr geliebet, als daß er mich ewig hassen könnte. Man erkauft sich das, was man wieder will zu Grunde gehen lassen, nicht um so hohe Preise. Ohne Zweifel ist dieses Vertrauen lobenswerth: aber nur dann, wenn es die Furcht der Hölle nicht ausschließt. Wir können nicht zuviel auf die Güte Gottes rechnen: aber wir können auch nie auf unsre eigne Bosheit mißtrauisch genug seyn. Erinnern wir uns, daß der heilige Paulus, dieses auserwählte Gefäß, wegen seiner Verwerfung unaufhörlich besorget war. Die Nachläßigkeit kommt aus der Sicherheit: aber aus der Furcht entstehet Wachsamkeit. Wenn wir uns die Vorstellung machen, daß wir jeden Augenblick, wie es auch wahr ist, am Rande eines schrecklichen Abgrundes stehen, vom großen Haufen der Menschen angestossen, vom eignen Hange getrieben, von geheimen Reizen gezogen werden: o! wie groß sollten nicht unsere Anstrengungen seyn, um uns gegen den Hang, gegen die Lockungen, gegen den Strom zu befestigen? Wie eifrig sollten wir nicht zum Himmel rufen, wie sorgfältig die kleinste Gnade benützen, wie aufmerksam auf unsere mindesten Schritte werden? Gieb mir also, o Herr! diese heilsame Furcht: wenn mich bisher der Himmel und deine Verheißungen nicht dazu bewegen konnten, daß ich dir diente, wie ich dir dienen sollte: so müssen mich die Hölle und Höllengefahren verpflichten, daß ich dich niemals beleidige! Amen.

# CCCL. Betrachtung.

## Die Freude der Kirche über die Strafe Babylons, oder über die Bekehrung Roms. Offenb. 19, 1—10.

1. Nach diesem hörte ich eine Stimme, wie von vielen Schaaren im Himmel, die da sprachen: Alleluja! Heil und Ehre und Kraft ist unserm Gott.

2. Denn wahr und gerecht sind seine Gerichte; gerichtet hat er die große Hure, die durch ihre Hurerey die Erde verderbte; und das Blut seiner Diener hat er von ihren Händen rächend gefordert.

3. Sie sprachen wiederum: Alleluja! und der Rauch von ihr steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.

4. Itzt fielen die vier und zwanzig Aeltesten, und die vier Thiere nieder, und betheten Gott an, der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen! Alleluja!

5. Nun kam eine Stimme vom Throne her, und sprach: Lobpreiset unsern Gott, ihr seine Diener alle, und die ihr ihn fürchtet, Groß und Klein.

6. Ich hörte eine Stimme von einer großen Schaar, wie von vielen Gewässern und von starken Donnern: Sie sprachen: Alleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, herrschet.

7. Lasset uns freuen, frohlocken, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet.

8. Es ward ihr auch gegeben, daß sie sich in glänzende weiße feine Leinwand kleidete; die feine Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

9. Er sprach zu mir: Schreib! Selig sind, die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen sind. Er sprach ferner zu mir: Dieß sind die wahren Worte Gottes.

10. Da fiel ich vor seinen Füßen nieder, ihn anzubethen: er aber sprach zu mir: Sieh zu, daß du dieß nicht thust! Ich bin nur dein und deiner Brüder Mitknecht, die das Zeugniß Jesu haben. Gott bethe an; denn das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.

## Erster Punkt.

### Erster Gegenstand dieser Freude, die Zerstörung und Bestrafung der Abgötterey. 1—6.

1. Betrachten wir das Uibel der herrschenden Abgötterey. — Wie viele Laster! wie viele Grausamkeiten! wie viele Verworfene finden sich hier! Nach diesem hörte ich eine Stimme, wie von vielen Schaaren im Himmel, die da sprachen: Alleluja! Heil und Ehre, und Kraft ist unserm Gott; denn voll Wahrheit und Gerechtigkeit sind seine Gerichte; gerichtet hat er die große Hure, die durch ihr Hurenwesen die ganze Erde verderbte, und gerächet hat er das Blut seiner Diener, das sie mit ihrer eignen Hand vergossen hatte. Sie sprachen das zweyte Mal: Alleluja! und der Rauch der Brunst, worin sie verzehret wird, wird aufsteigen von Ewigkeit. Alsdann fielen die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere nieder, und betheten Gott an, der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen! Alleluja! Nach der Zerstörung des neuen Babylons werden die Engel, die Apostel, die Propheten, und der ganze Kreis der Gerechten eingeladen, um Gott wegen der Gerichte zu verherrlichen, die er an der Verfolgerinn der Heiligen vollzogen hat. Mehrere unter ihnen hatten ohne Zweifel durch ihre Liebe und durch ihren Eifer zu dem großen Werke der Bekehrung der Abgötterer beygetragen: aber sie bezogen den ganzen glücklichen Erfolg auf Gott allein, als welcher nur allein Macht hat selig zu machen und zu Grunde zu richten, zu verherrlichen und zu beschämen, zu befestigen und niederzuschlagen. So lobet die triumphirende Kirche den Herrn wegen der glücklichen Veränderung, die er auf Erden durch die Errichtung der Religion hervorgebracht hat. Was für einen Anblick hatte bis dahin der Erdkreis dargebothen? Man suchte darauf Gott und seine Verehrung umsonst: kaum entdeckte

man

man noch einigen Uiberrest von Menschheit und Vernunft; man fand nichts, als Leidenschaften, Eigenliebe, Unkenntniß des höchsten Gutes, eine falsche Sittenlehre, täuschende Lehrmeister, getäuschte Schüler, wahre Laster, eingebildete Tugenden, Götzen überall, und Gott nirgendwo. Zwar hatte Israel die Erkenntniß des wahren Gottes erhalten: aber das am meisten begünstigte Volk ist auch das undankbarste geworden; Jerusalem ist gefallen, und der Tempel wurde zerstöret.

2. Machen wir uns die Gesinnungen der Kirche im Himmel und auf Erden ganz eigen, um unserm Gott Dank zu sagen dafür, daß er, zufolge seiner Verheißungen, die Welt von der Abgötterey befreyet hat: was würden wir seyn, wenn sie noch herrschte? — Vom Throne her kam eine Stimme und sprach: Lobpreiset unsern Gott, ihr seine Diener alle, ihr, die ihr ihn fürchtet, Groß und Klein. Darauf hörte ich wie eine Stimme von einer großen Schaar, gleich dem Rauschen eines Stromes, der die Dämme durchbricht, und gleich dem Rollen eines starken Donners. Sie sprachen: Alleluja! Lobet Gott; denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige ist in sein Reich eingegangen. Kaum wurde diese Stimme, die vom Throne der göttlichen Majestät hervorkam, gehöret, als schon alle Heilige mitsammen ihre Freude bezeugten, daß sie die Abgötterey gestürzet, und den Dienst des wahren Gottes hergestellet sahen. Es wird gesagt, daß diese Stimme dem Rollen eines starken Donners glich, um dadurch anzuzeigen, daß Gottes Lob, welches man in der Kirche bis zum Ende der Welt singen würde, auf dem ganzen Erdboden wiederhallen werde. Konnte uns Gott eine größere Wohlthat erweisen, als die Wohlthat einer Religion, die der Welt den Frieden dadurch gab, daß sie allen Leidenschaften Fesseln anlegte, und über unsern Geist, wie auch über unser Herz einen vollständigen Sieg davon trug: einer Religion, die dem Sklavenjoche des

Satans

Satans solche Menschen entriß, welche durch die Wohllust sich bis zum Viehe erniedriget hatten; einer Religion, die durch Kreuzigung der Eigenliebe eine neue Welt erzeugen und den Menschen über sich selbst erheben mußte.

3. Danken wir Gott insbesondere dafür, daß er uns nicht nur außer der Abgötterey, sondern auch außer der Ketzerey und Spaltung gebohren werden ließ. — Zählen wir, wenn wir könnten, alle Wohlthaten, die wir durch diese erste Wohlthat erhalten haben; preisen wir die Güte des Herrn durch stete Danklieder; lehren wir alle Völker, wie groß die Reichthümer seiner Barmherzigkeit seyen. Sein Name sey stets in unserm Munde, sein Beyspiel vor unseren Augen, seine Liebe in unseren Herzen, seine Wohlthaten seyen stets gegenwärtig unserm Geiste; erinnern wir uns, daß wir zufolge der von Ewigkeit her gefaßten Rathschlüsse seiner Weisheit und Liebe in den Wässern der Taufe wiedergebohren wurden, vorzugsweise vor so vielen Anderen, denen er seine Urtheile kund zu machen nicht für gut fand; erinnern wir uns, daß er uns dadurch auf den Weg zum Himmel gesetzet hat, und daß er uns das Licht seiner Gnade darbiethet, um uns auf diesem Wege fortzuführen, und zugleich die Kraft der nämlichen Gnade verleihet, um uns darauf zu unterstützen. Wird wohl je die ganze Zeit unsers Lebens lang genug seyn, um einer so großen Liebe zu antworten? Aber welchen Gebrauch haben wir bisher von diesem Leben gemacht? Ach! es ist nur gar zu wahr, sagte der heilige Augustin, daß ich zu spät angefangen habe, dich zu lieben. Deine Liebe gegen mich war schon vor dem Anfange der Zeit; du hast mich geheiliget durch deine Verdienste und vorerwählet zur ewigen Herrlichkeit. Was habe ich bis itzt gethan, um dir meine Erkenntlichkeit zu beweisen? Welcher Wechsel fand sich bey meiner Liebe? Wie oft habe ich dich vergessen um der Welt willen? Ich bin zwar zu dir zurückgekehret, aber nur um dich sogleich wieder zu verlassen? Werde ich also immer-

hin

hin die Tage des Eifers mit den Tagen der Sünde abwechseln lassen? Verhüte es, o Herr! komm und herrsche in meinem Herzen; gebiethe über meine Gesinnungen, und dulde nicht, daß meine Seele jemals von dir sich trenne.

## Zweyter Punkt.

Zweyter Gegenstand der Freude: die Errichtung des Reiches Gottes in den Herzen der Menschen. 7.

1. Betrachten wir, wie sehr Gott in jenen unglückseligen Zeiten des Heidenthumes verkannt war. — Damals übertrugen die Menschen die Ehre, welche Gott gebührte, an die Teufel; damals sah man den unverständigen Heiden verstandlose Gottheiten anbethen, Pflanzen und kriechende Thiere, mit dem Rauchfasse in der Hand, um Erfüllung der Wünsche anflehen, diesen unsinnigen Götzendienst mit noch verabscheuenswürdigeren Sitten begleiten, und durch garstige Geheimnisse die Festtage gewisser Götter feyern, die nur durch ihre Laster bekannt geworden waren. So waren die Heiden beschaffen; so schildern sie uns Isaias und Paulus. Wir genießen das Glück, im Schooße des Christenthumes geboren zu seyn: aber machen wir uns eine so große Wohlthat zu Nutzen? Jesus Christus ist gekommen, um Gott durch Aussöhnung unserer Sünden die Ehre wiederum zurückzustellen: aber erneuern wir diese Sünden nicht alle Tage? Er ist gekommen, um uns von den Leidenschaften los zu machen: aber nehmen wir nicht ihr Joch wieder auf uns? Er ist gekommen, um die Wahrheit zur Herrschaft zu bringen: aber ersticken wir sie nicht in unseren Herzen? Er ist gekommen, um die Götzen zu stürzen: aber sind wir nicht noch mehr Heiden, als selbst die eigentlichen Heiden, und richten sie wieder auf? Wie Viele aus uns räuchern dem Götzen der Ehre, des Glückes, der Ruhmsucht oder der Wohllust? Zwar giebt es keinen besondern Tempel für diese neuen Götter:

ter: aber es giebt desto mehrere Anbether und Schlachtopfer derselben; die Altäre gehören noch Jesu Christo: aber die Verehrung gilt unseren Leidenschaften.

2. Erfreuen wir uns darüber, daß endlich Gott sein Reich über den Trümmern der Abgötterey errichtet hat; nehmen wir Antheil an dem Wachsthume, das es noch täglich erhält, und an allem dem, was zur grössern Beförderung seiner Ehre nur immer Gutes auf Erden geschieht. — Lasset uns freuen, setzt die Stimme hinzu, von welcher Johannes redet, lasset uns frohlocken, unsre Freude recht sichtbar an Tag legen, und Gott die Ehre geben; denn die Zeit zur Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut ist bereitet. Der Herr hat sein Reich auf dem ganzen Erdkreise errichtet, als Konstantin und seine Nachfolger den christlichen Glauben annahmen: aber dieses Reich hat erst dann seine vollkommene Festigkeit erhalten, als Rom, dieß abgöttische Babylon, gänzlich zu Grunde gerichtet war, und eine andre Gestalt bekommen hatte; als es sich für seine Prachtgröße, die es verlor, durch eine ganz heilige Größe, die ihm, als dem ersten Sitze der Religion zugedacht war, entschädiget sah. Man kann sagen, daß der Herr damals von seinem Reiche Besitz genommen habe, weil die evangelische Gottesverehrung in diesem Zeitraume die allein gesetzlich bestättigte Gottesverehrung geworden ist; man kann sagen, daß damals die Stunde zur Hochzeit des Lammes gekommen sey, weil es zu Rom keine Beymischung von Abgötterey, und keine Verschmitzheit der Staatsklugheit mehr gab, wodurch die Kirche in Trauer versetzet wurde und so vielen Zwang leiden mußte; denn die Braut des Lammes ist die Kirche. Es heißt noch: seine Braut ist bereitet. Dadurch wird uns zu verstehen gegeben, daß sich die Kirche durch ihre Reinheit, durch ihre Treue, durch ihre Geduld der Ehre, die ihr Jesus Christus mittheilet, würdig gemacht habe.

3. Be-

3. Befördern wir das Wachsthum des göttlichen Reiches nach unseren Kräften, und nach unseren Kunst- und Naturgaben; befördern wir es sowohl bey uns selbst, als auch bey Anderen, und flehen wir darum alle Tage in unseren Gebethen recht eifrig. — Wie? wir sind mit den Wohlthaten unsers Erlösers überhäufet, und sollten es unterlassen, die Wirkungen seiner Barmherzigkeit kund zu machen und auszubreiten? Hat nicht die wahre Dankbarkeit das Recht, so was von uns zu erwarten? Denn was können wir ihm zur Dankbarkeit für seine Gnaden anbiethen? Wenn wir ihm unsere Güter anbiethen, so geben wir ihm das, was ihm mehr, als uns gehört; wenn wir ihm Schlachtopfer bringen, so heißt es bey dem Propheten: Ist nicht er der Herr aller Dinge, so wie ihr Schöpfer? Giebt es auch nur ein einziges Geschöpf, das ihm nicht als Eigenthum zugehörte? Es giebt also nur eine einzige Gabe, die wir ihm, als von uns kommend, darbringen sollen: man verstehe darunter die Beförderung und Ausbreitung seiner Ehre, soviel wir dessen fähig sind; das ist der Zoll, den wir seiner Gottheit geben: flehen wir wenigstens zu ihm, daß er selbst das Fortrücken seines Reiches befördere, und bitten wir ihn darum mit Eifer. Wie aber thun wir einer so gerechten Pflicht Genüge? Uiberlassen wir nicht die Sorge für ihre Erfüllung den Dienern der Kirche, ohne uns auch nur im Geiste und Herzen mit diesem in ihren Gebethen so oft ausgedrückten Wunsche zu vereinigen?

## Dritter Punkt.

**Dritter Gegenstand der Freude: die Errichtung der Kirche auf Erden. 8 — 10.**

1. Betrachten wir, wie schön diese Kirche in ihren Heiligen sey. — O wie sehr hat nicht Jesus Christus diese geliebte Braut begünstiget und bereichert? Sie

ward, spricht die Stimme, von der Johannes redet, in Stand gesetzet, sich in glänzende, weise, feine Leinwand zu kleiden, und diese feine Leinwand sind die guten Werke der Heiligen, d. h. die Tugenden, die gleichsam begraben waren, die aber Gott, sogleich nach der Bekehrung der Barbaren in seiner Kirche erglänzen ließ. Es war itzt nicht mehr die Zeit, wo die Heiligen, wie vordem, genöthiget waren, ihre guten Werke zu verbergen, um nicht die Religion den Mißhandlungen eines unheiligen Volkes auszusetzen; es hinderte nichts mehr, daß sie nicht ihre Tugenden öffentlich übten: so lesen wir, daß ihr Leben eben so rühmlich in den Augen der Menschen, als verdienstlich vor Gott gewesen sey. Auch wir sind Glieder dieser Kirche; die Quelle aller ihrer Gnaden steht auch für uns immer offen: welcher Vortheil für uns! In ihrem Schooße sind wir aus Kindern des Zorns und aus Sklaven des Satans Kinder Gottes geworden; sie hat uns in den ersten Gründen der Religion, zu der wir uns im Schatten ihres Heiligthumes bekennen, unterrichtet. Wenn wir unsre Unschuld verlieren, so ist es sie, die uns das Glück verschaffet, dieselbe wiederum zu erhalten. O Gott der Barmherzigkeit, wollen wir mit dem Propheten aufrufen, wie liebenswürdig sind deine Gezelte!

2. Betrachten wir, wie glücklich eine Seele sey, die zum Hochzeitmahle des Bräutigams geladen ist; denn wenn sie sich getreulich einfindet, so ist sie selbst die Braut, die dieser Gott sich wählen wird. — Alsdann, sagt Johannes, sprach der Engel zu mir: Selig sind diejenigen, die zum Hochzeitmahle des Lammes geladen sind. Er sprach ferner zu mir: Diese Worte Gottes sind wahrhaft: d. h. selig ist Jeder, der zur Kirche berufen ist. Alle Gläubigen können auf die Versicherung, die ich ihnen gebe, eben so wohl bauen, als auf die Verheißungen Gottes selbst. Der

Saal

Saal des Hochzeitfestes, sagt ein heiligen Lehrer, ist das Herz der Gläubigen, der Brautführer der heilige Geist, die Speisen des Gastmahles das Wort Gottes und selbst das Fleisch des Lammes ohne Mackel, das für uns am Kreuze hat sterben wollen, und nun auch uns zur Nahrung dienen will; aber die Hochzeitkleider, womit man sich zieren soll, sind die christlichen Tugenden und die Werke der Liebe. Bringen wir doch in Zukunft diese heiligen Zubereitungen mit, um uns mit dem zu nähren, der uns zu seinem Feste einlädt; lernen wir vorzüglich von ihm, sanftmüthig, demüthig und geduldig zu seyn; denn durch die Befolgung seiner Beyspiele werden wir uns des erhabenen Geheimnisses, zu dem er uns zulassen will, desto würdiger machen.

3. Betrachten wir die Würde des apostolischen Dienstes und des Predigtamtes. — Dadurch wird der Mensch den Engeln gleich; darinn ist das enthalten, was an der Gabe der Prophezeihung für das Erhabenste angesehen wird. Wer diese Würde bekleidet, der demüthige sich in seinen eigenen Augen: aber er werde auch von Anderen geehret. In diesem Augenblicke, sagt der heilige Johannes, warf ich mich zu den Füßen des Engels nieder, um ihn anzubethen: aber er sprach zu mir: Hüte dich das zu thun; ich bin Gottes Knecht, wie du, und wie deine Brüder, die in der Bekenntniß Jesu Christi standhaft bleiben. Gott bethe an; denn der Geist der Weissagung ist ein Zeugniß Jesu. Der heilige Apostel Johannes, der bis dahin die Geheimnisse und Wahrheiten, welche ihm der Engel offenbarte, mit Aufmerksamkeit gehöret hatte, warf sich zu seinen Füßen: das war eben keine göttliche Huldigung, die er ihm darbringen wollte, sondern nur eine solche Ehre, wie sie die Heiligen des alten Bundes den himmlischen Geistern, die ihnen erschienen, zu erweisen pflegten. Aber der Engel schlägt sie aus, und zwar aus Ach-

rung für die Eigenschaften des Apostels, des Dieners und des Zeugen Jesu Christi, mit denen Johannes bekleidet war. Der Engel wollte dadurch gleichsam sagen: Der Geist der Weissagung, der in dir ist, ist ein Zeugniß daß du, wie ich, Diener und Gesandter Jesu Christi bist. Ich bin Gottes Knecht, wie du und deine Brüder, die Propheten. Es ist also wahr, o mein Gott! daß der Kirchendienst ein Stand ist, den selbst die Engel ehren, und dem sie den ihrigen vorzuziehen nicht wagen. Lernen wir hier zittern in einem so heiligen Stande, und lernen wir ehren so ein erhabenes Amt. Amen.

---

# CCCLI. Betrachtung.

## Die zwey Thiere und ihre Kriegsheere, besiegt von dem himmlischen Kriegsheere, d. i. die Zerstörung der Abgötterey in dem ganzen römischen Reiche, oder die zwey Kriegsfahnen.

Offenbar. 19, 11 — 21.

11. Ich sah den Himmel offen, und sieh! ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Getreue und Wahrhafte; er richtet und kämpfet mit Gerechtigkeit.

12. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte hatte er viele Kronen, auch einen Namen angeschrieben, den Niemand kannte, als er selbst.

13. Er war gekleidet in ein mit Blut besprengtes Gewand, und sein Name heißt: das Wort Gottes.

14. Die himmlischen Kriegsheere folgten ihm auf weißen Pferden nach, bekleidet mit weißer und reiner Leinwand.

15. Aus seinem Munde geht ein zweyschneidiges Schwert hervor, womit er die Völker schlagen soll. Er wird sie mit eisernem Zepter regieren, und er tritt die Kelter des grimmigen Zornweins des allmächtigen Gottes.

16. Auf

16. Auf seinem Kleide und an seiner Hüfte trägt er geschrieben: König der Könige, und Herr der Herrschenden.

17. Ich sah einen Engel in der Sonne stehen, der mit starker Stimme aufrief, und zu allen Vögeln, die mitten am Himmel dahinflogen, sagte: Kommet und versammelt euch zum großen Abendmahle Gottes,

18. Damit ihr das Fleisch der Könige, das Fleisch der Kriegsobersten, das Fleisch der Starken, das Fleisch der Pferde und derer, die darauf sitzen, das Fleisch aller Freyen und und Sklaven, der Kleinen und Großen fressen möget.

19. Nun sah ich das Thier, und die Könige der Erde, und ihre Kriegsheere versammelt, um mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Kriegsheere ein Treffen zu halten.

20. Aber das Thier ward ergriffen, und mit ihm der Lügenprophet, der vor ihm die Zeichen that, wodurch er diejenigen verführte, die das Mahlzeichen des Thieres annahmen und sein Bild anbetheten; und diese zwey wurden lebendig in den brennenden Schwefelfeuersee gestürzt.

21. Die Uibrigen wurden durch das Schwert dessen, der auf dem Pferde saß, durch jenes Schwert, das aus seinem Munde hervorging, getödtet, und alle Vögel wurden von ihrem Fleische gesättiget.

## Erster Punkt.

### Von der Kriegsfahne Jesu Christi. 11 — 16.

1. Betrachten wir das Haupt, das uns zu dieser Fahne einlädt: es ist das Wort Gottes, der Sohn des Allerhöchsten, die zweyte Person der heiligen Dreyeinigkeit, der allmächtige Gott, der König der Ewigkeit, der Getreue in allen seinen Worten. — Ich sah den Himmel offen, und es erschien ein weißes Pferd. Der darauf saß, hieß der Getreue und Wahrhafte, der da richtet und kämpfet mit Gerechtigkeit. Seine Augen waren, wie eine Feuerflamme; und auf seinem Haupte hatte er mehrere Kronen, trug auch einen geschriebenen Namen, den Niemand verstand, als er. Er war bekleidet mit einem Rocke, in Blut getaucht, und

sein Name ist: Das Wort Gottes. Die himmlischen Kriegsheere folgten ihm auf weißen Pferden nach, bekleidet mit weißer und reiner feiner Leinwand, und aus seinem Munde ging ein zweyschneidiges Schwert hervor, um damit die Völker zu schlagen; denn er wird sie mit einem eisernen Zepter regieren. Er tritt die abgelesenen Trauben in der Kelter des Zornweins Gottes des Allmächtigen; und auf seinem Kleide und an seiner Hüfte stehen diese Worte geschrieben: Der König der Könige und der Herr der Herrscher. Wir dürfen gar nicht zweifeln, daß es Jesus Christus sey, der hier dem heiligen Johannes vorgestellet wird, nicht mehr unter dem Bilde eines Bräutigams oder eines Lammes, sondern unter dem Bilde eines Feldherrn, der seine Soldaten im Gefolge hat. Ihre prächtige Ausrüstung deutet hin auf den blühenden Zustand der Kirche und auf die Macht ihres Befreyers; der Apostel legt ihm verschiedene Eigenschaften bey, die uns anzeigen, wie erhaben seine Größe sey. Er wird genannt der Wahrhafte, weil er seine Verheißungen getreu erfüllet, sie mögen die Belohnung der Guten oder die Bestrafung der Bösen betreffen. Er hat auf seinem Haupte mehrere Kronen, als der höchste Herr eben so vieler Völker, so viele sich seine Religion unterworfen hat; er kennet die ganze Würde seines Namens, jenes unaussprechlichen Namens des Wortes Gottes, der die göttliche Natur, welche er mit dem Vater und mit dem heiligen Geiste gemeinschaftlich besitzt, so gut ausdrücket. Das Blut, womit sein Rock besprenget ist, verkündigt uns nur zu deutlich dasjenige, so er in seinem Leiden vergossen hat; und wenn er sogar an seinem Leibe den Namen König der Könige trägt, so geschieht es, um uns zu verstehen zu geben, daß er diesen Namen seiner Vereinigung mit der menschlichen Natur verdanket. So ist derjenige beschaffen, der in allen unseren Kämpfen an unsrer Spitze einherge=

hergehen muß, und dem zufolge des Apostels eine dreyfache Macht zukommt, die Macht allen Völkerschaften die Stärke seines Evangeliums zu zeigen, die Macht die Widerspenstigen unter seinen Willen zu beugen, die Macht die Hartnäckigen mit solchen Strafen zu züchtigen, die der Größe Gottes angemessen sind.

2. Betrachten wir, unter welchen Bedingungen uns dieses göttliche Haupt einlädt, ihm zu folgen: unter den Bedingungen, daß er der erste vorangehen, und allein allen Angriff des Feindes aushalten werde. — Giebt es was rühmlicheres und tröstlicheres? Wir sind berufen, wider die Sünde und wider die Leidenschaften zu kämpfen: aber wie könnten wir hoffen, den Sieg davon zu tragen, wenn wir Jesum Christum nicht zum Haupte hätten? Folgen wir ihm also getreulich; wirken wir mit seinen Absichten, mit seinen Rathschlüssen, und mit den Heilmitteln, die er uns anbiethet. Diesem göttlichen Haupte folgen, heißt ihm nachahmen in seinem Gehorsame, in seiner Unschuld, in seiner Reinigkeit. Welche Ehre, Jesum Christum an unsrer Spitze zu haben! welche Einladung, in seine Fußtapfen zu treten!

3. Was für eine Belohnung verheißt uns dieses göttliche Haupt, wenn wir ihm getreulich folgen? — Er hat nichts Geringeres auszutheilen, als ewige Kronen. O Menschen erhebet euern Muth, und fühlet einmal den Werth eures Berufes. Ihr blinde Sklaven der Welt und der Leidenschaften! wir hören euch unaufhörlich Klage führen über euer Schicksal: aber habet ihr je Christen, die dem Dienste Gottes mit Treue ergeben waren, und ihm nachfolgten, ihr Loos betrauren gehöret? Fraget sie, ob sie euer Loos beneiden? Sie werden antworten, daß sie ihre scheinbare Traurigkeit mit euren angeblichen Seligkeiten ewig nie vertauschen möchten; sie werden mit euch sagen, daß die Welt nur Unglückliche macht, während daß ihr gezwungen seyd, mit ihnen öfters einzugestehen, daß die Tugend allein dem Menschen auf

Erden Trost bringt, indem sie ihn enger mit Gott vereiniget, näher zu ihm hinführet, und ihm ein gewisses Recht zu seiner Herrlichkeit giebt. Das ist eure Lage, o ihr Glücklichen! die ihr Gott zum Gegenstande euerer größten Freuden machet; fahret fort, ihm getreu zu seyn, wenn ihr die Vortheile genießen wollet, die mit seinem Dienste verbunden sind.

## Zweyter Punkt.

### Von der Kriegsfahne, die der Fahne Jesu Christi entgegenstehet. 17 — 19.

1. Wer ist das Haupt dieses feindlichen Kriegsheeres? Der Teufel ists, obgleich er nicht erscheint: die Welt, das Fleisch und die Leidenschaften sind seine Soldaten. — Darauf sah ich einen Engel, der in der Sonne stand, mit starker Stimme schrie, und allen Vögeln, die mitten durch die Luft dahinflogen, zurief: Kommet und sammelt euch zu dem großen Abendmahle, das euch der Herr zubereitet, damit ihr dabey fressen möget das Fleisch der Könige, das Fleisch der Kriegsanführer, das Fleisch der Tapferen, das Fleisch der Pferde und ihrer Reuter, endlich das Fleisch aller freyen Menschen und aller Sklaven, der Kleinen und Großen. Ich sah dann auch das Thier, und die Könige der Erde mit ihren Kriegsheeren versammelt, um dem, der auf dem Pferde saß, und seinem Kriegsheere ein Treffen zu liefern. Der unversöhnliche Feind Jesu Christi ist der Teufel, der in den göttlichen Schriften der Fürst dieser Welt genannt wird. Sein Geist und der Geist der Welt, deren Haupt er ist, ist dem Geiste Jesu Christi ganz entgegengesetzet; jene Vögel des Himmels sind die Mächte der Luft, denen Gott nach seiner Gerechtigkeit alle Bösen, die seine Gnaden und seine Langmuth mißbrauchen, überläßt;

er

er überläßt sie ihnen, um sie eben so unglücklich zu machen, als sie selbst sind. Daher die Herrschaft des Satans, der über eine verworfene Welt aufgestellet ist, die er zur Schaubühne der Eitelkeit, zur Schule der Wohllust, zum Wohnhause der Vergnügungen, zum Mittelpunkte der Weichlichkeit und zum Reiche der Leidenschaften macht.

2. Was verheißen Teufel, Welt und Fleisch? — Freuden, Vergnügungen, Ehren, die sie aber zu geben nicht im Stande sind. Nein; ungeachtet ihrer eifervollen Betheurungen, ungeachtet ihrer schmeichelhaften Worte, will und kann uns diese fluchwürdige Welt, deren Fürst der Satan ist, die Güter nicht verschaffen, wozu sie uns Hoffnung macht; sie läßt dieselben von ferne in unsern Augen glänzen, um unsere Begierden zu entflammen: aber betrachten wir, wie hindernißvoll und durchkreuzend die Wege sind, die dahin führen. Wie viele Schwierigkeiten müssen besieget werden! Mitwerber, die stets beschäfftiget sind, unsere Absichten zu erforschen und zu hintertreiben, geschickt ausgestreute Argwöhne, die entehren, ewige Kleinigkeiten, die entfernen, hartnäckige Abweisungen, die aufhalten, trotzigere Diener, als ihre Herren sind, Thore, die sich langsam und geheimnißvoll öffnen, Große, die nach langem Warten sich bloß schauzugeben scheinen, die sich vor dem Volke sehen lassen, und vor Einzelpersonen verleugnen, die man zimmer sieht und nie sprechen kann. Nicht bloß will sie nicht, diese Welt, sie kann auch nicht uns jene Güter geben, die sie uns verheißt. Beschränkt in ihren Aussichten, nimmt sie nur jene glänzenden Schauspieler wahr, die sich gerade auf die Schaubühne gestellet haben: die Uibrigen, der unbekannte Menschenhaufen, schmachten nothwendiger Weise in der Vergessenheit. Wie sollte sie euch belohnen? Sie kennt euch nicht. Es giebt geheimes Elend, das du ihr verbirgst: wie sollte sie hier abhelfen? Es giebt höhere Unglücksfälle, gegen

die sie keine Mittel hat; und dann sind ihre Hilfsquellen überhaupt zu wenig, und ihr seyd zu begierig. Aber gesetzt auch, daß euch die Welt mit Gunstbezeugungen überhäufen könnte: würdet ihr allemal davon genießen? würdet ihr davon lange Zeit genießen? Ach! unsere Tage verschwinden, wie der Schatten; das Vergangne ist weiter nichts, als ein Gewirre von Rückerinnerungen, und das Gegenwärtige nichts, als ein Augenblick, der verfliegt, und das Zukünftige nichts, als ein Warten: über kurz oder lang überrascht uns der Tod.

3. Welche folgen der Fahne der Feinde Jesu Christi? — Ein Haufen blinder, unsinniger, toller, irdischer Menschen, ohne Waffen und ohne Kraft gegen den Allmächtigen. O Menschen! öffnet doch einmal die Augen und sehet den Abgrund, in den euch euere Leidenschaften hinabstürzen. Ungeachtet aller euerer Bemühungen werden sie nie im Stande seyn, das Leere eures Herzens ausfüllen. In Wahrheit; was denn kann euch diese Welt verschaffen? Ehren? Aber nur eingebildete Ehren, die euch für groß ausgeben, aber nicht wahrhaft groß machen, und die mehr geeignet sind, den Stolz zu nähren, als der Seele Erhabenheit zu verleihen. Was wird die Welt an euch ausspenden? Vergnügungen? Aber nur trügerische Vergnügungen: sind sie grobsinnlich, so würdigen sie ab; sind sie feiner Art, so verweichlichen sie; sind sie fortwährend, so ermatten sie; sind sie übermäßig, so zerstören sie; sind sie anständig, so ähnlichen sie der Tugend gar zu sehr, und werden euch zum Eckel. Was giebt sie euch denn noch? Reichthümer? Aber nur treulose Reichthümer, die oft Früchte euerer Laster sind, die man nachher gegen die Ungerechtigkeit und Habsucht der Anderen vertheidigen muß; die euch unnütz sind, so lang ihr sie nur hütet, und die ihr verlieret, wenn ihr sie gebrauchet. Ach! welche Verblendung, mit so einer Wuth Gegenständen nachzueilen, die nur gar zu bald mit uns verge-

vergehen werden! Itzt noch ist es freylich nur eine Drohung: aber wohin werdet ihr wider Gott den Rückanspruch nehmen, wenn euch einmal sichere Zeichen die Vollziehung des Endurtheiles ankünden werden, das er gegen die Weltlinge aussprechen muß? Wozu werden euch euere Reichthümer dienen? Begierige Nachfolger erwarten sie mit Ungeduld, um sie zu verschlingen. Wozu werden euch euere Aemter und Würden nützen? Sie werden euer Grabmal blos mit Sinnbildern einer Größe zieren, die nicht mehr seyn wird. Wozu wird euch selbst die Welt verhilflich seyn? Sie wird vielleicht einige Thränen vergießen, wenn sie euer letztes Lebewohl empfängt: aber wie bald sind diese Thränen vertrocknet! Gott ist nicht der Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Welch' ein schrecklicher Augenblick ist derjenige, an welchem für euch die ganze Welt wie abgestorben seyn wird! Ich sah, spricht der königliche Prophet, ich sah den Gottlosen, erhoben zu den Cedern Libanons; er bedeckte die Erde mit seinem Schatten; ich gieng vorbey, und er war nicht mehr. So verschwand das verdorbene Geschlecht der Weltkinder, die unter der Fahne des Teufels wider Jesum Christum gestritten haben.

## Dritter Punkt.

### Der Erfolg des Kampfes. 20—21.

1. Das Fleisch, die abgöttische Welt, ihre Anhänger, ihre Propheten und ihre Lehrer sind in die Hölle auf ewig gestürzet worden; und diejenigen, welche ihnen nachfolgten, sind entweder in ihrer Verhärtung gestorben, und die Beute des Teufels geworden, oder sie haben sich glücklicher Weise bekehret, und sind eine Eroberung der Engel geworden. Das Thier, sagt Johannes, ward ergriffen, und mit ihm der Lügenprophet, der in dessen Gegenwart Wunderdinge that, wodurch er diejenigen verführte, die das Mahlzeichen des Thie-

res angenommen, und sein Bild angebethet hatten. Beyde wurden lebendig in den brennenden Feuer- und Schwefelteich hineingeworfen. Die Uibrigen wurden mit dem Schwerte getödtet, das aus dem Munde desjenigen, der auf dem Pferde saß, hervorgieng, und alle Vögel ersättigten sich an ihrem Fleische. O Herr! wer kann, ohne zu zittern, die Strenge deiner Gerichte betrachten, außer derjenige, der den Glauben verloren hat? Das ist das Ende derer, die dir nicht gefolget sind! Wie verächtlich ist doch die Macht der Welt! Die Menschen bethen sie an aus Eigennutz, und dein Hauch wird sie zernichten: aber der Entschluß ist gefaßt, wir wollen von nun an ganz dir, ohne alle Theilung, zugehören. Wie? wäre es möglich, zwischen deinem Dienste und zwischen dem Dienste der Welt hin und her zu schwanken? Großmüthiger Herr! du belohnest deinen Diener herrlich! aber welchen Erbtheil überläßt die Welt, diese abgeartete Mutter, an ihre Kinder? Unruhe, Elend, Laster, Gewissensbisse und Verwünschungen.

2. Jesus Christus ist Sieger, ohne daß er einen Einzigen der Seinigen verloren hat, und alle herrschen itzt mit ihm in dem Himmel. — Werfen wir die Augen auf unsere Brüder, die zuerst unter der Fahne Jesu Christi gestritten haben; und wir werden sehen, wie sie die Schwerter, die Kreuze, die Mordbühnen, die Martern verachten, weder die Grausamkeit des Feuers, noch den Rachen der Löwen, noch die Finsterniß der Kerker, noch die lange Dauer der Landesverweisung fürchten. Nichts schrecket sie, weil sie unter den Augen ihres Hauptes streiten. Werfen wir unsere Augen auf diejenigen, die zwar die Ehre des Marterthums nicht davontrugen, aber doch das Verdienst davon durch die Strenge ihrer Buße erhielten; werfen wir die Augen auf diejenigen, welche Jesu Christo getreu blieben, und den Gütern und Vergnügungen der Welt wenigstens im Geiste und Herzen entsagten: sie alle

setzten

setzten ihre Freude darein, über sich zu wachen und die Leidenschaften zu besiegen. Welche Belohnung genießen sie itzt im Himmel! eine Belohnung, die allein das Meisterstück der Pracht und Herrlichkeit Gottes ist.

3. Für wen streiten wir? und welches Schicksal erwarten wir? — Setzen wir diese Welt, deren Fürst der Teufel ist, mit Jesu Christo in Vergleichung. Man kann nicht zugleich zweyen Herren dienen. Ich frage: bekennen wir, daß nur Gott allein unsern Dienst verdiene? Wenn wir nur einen Augenblick Anstand nehmen, dieses Geständniß abzulegen: so hätten wir von diesem höchsten Wesen jene Vorstellung nicht, die uns von ihm die Religion giebt; wir würden weder Gott, noch uns selbst, noch seine Rechte, noch unsere Pflichten kennen.

O göttlicher Jesu! unter deiner Fahne will ich streiten; ihr will ich hier auf Erden folgen, und dich nachahmen, dir dienen und dich verherrlichen, damit ich deiner Herrlichkeit im Himmel theilhaftig werde! Amen.

---

# CCCLII. Betrachtung.

## Der angekettete Drache, oder der Friede der Kirche. Offenbar. 20, 1—6.

1. Ich sah einen Engel vom Himmel herabsteigen, der den Schlüssel zum Abgrunde, und eine große Kette in seiner Hand hatte.

2. Er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist, und fesselte ihn auf tausend Jahre.

3. Er warf ihn in den Abgrund, und verschloß, und versiegelte (den Abgrund) über ihm, damit er die Völker, nicht mehr verführe, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er noch eine kurze Zeit losgelassen werden.

4. Ich sah Thronen, und sie setzten sich darauf; und es wurde ihnen Macht gegeben, Gericht zu halten. Ich sah auch die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen enthauptet wurden, die weder das

Thier

Thier, noch sein Bild angebethet, und sein Mahlzeichen weder auf der Stirne, noch an den Händen angenommen hatten. Sie lebten und herrschten mit Christo tausend Jahre.

5. Die übrigen Todten wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Das ist die erste Auferstehung.

6. Selig und heilig ist, der an der ersten Auferstehung Theil hat. Der zweyte Tod hat über diese keine Gewalt; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm tausend Jahr herrschen.

## Erster Punkt.

### Das Schicksal des Teufels. 1—4.

Betrachten wir, was den Teufel während tausend Jahren, d. h. bis zu den letzten Zeiten der Welt für ein Schicksal treffen werde.

1. Jesus Christus hat den Teufel angekettet, um seiner Kirche Zeit zu lassen, daß sie sich ausbilde: danken wir dafür dem Herrn, benützen wir diese Ruhe, um uns zu heiligen. — Ich sah einen Engel vom Himmel herabsteigen, der den Schlüssel zum Abgrunde und eine große Kette in seiner Hand hatte. Er ergriff den Drachen, die alte Schlange, die der Teufel oder Satan ist, und fesselte ihn auf tausend Jahre. Er warf ihn in den Abgrund, schloß und versiegelte den Abgrund über ihm, damit er die Völker nicht mehr verführe, bis die tausend Jahre vollendet wären. Nach diesem muß er auf eine kurze Zeit wieder losgemacht werden. Ich sah auch Thronen, wo sich solche niedersetzten, denen Macht gegeben ward, Gericht zu halten. Jesus Christus, nachdem er den allgemeinen Feind des menschlichen Geschlechtes durch den Umsturz der Abgötterey entwaffnet hatte, schloß ihn itzt in den Abgrund, d. i. in die Hölle ein. Diese Bande, mit denen er gefesselt wird, bedeuten nichts anders, als die Kraft des Allmächtigen, der vermittelst seiner Engel diejenigen aus den bösen Engeln,

die

die er will, gefangen hält; die Teufel selbst erkennen die unsichtbare Stärke dieser höchsten Macht; und befürchten den ausgesteckten Zeitpunkt, an welchem sie mit ewigen Ketten in den tiefen Finsternissen angefesselt werden müssen; es ist auch dies die Ursache, warum jene Legion, wovon der heilige Lukas redet, Jesum Christum bittet, daß er sie nicht vor der Zeit in den Abgrund gehen heiße. Ohne Zweifel ist es für die Gläubigen ein sehr tröstlicher Anblick, den Fürsten dieser Welt, der über die Menschen triumphirte, angefesselt und sorgfältig bewachet zu sehen, damit er die Welt nicht mehr verführe. Aber auch welcher Gegenstand des Schreckens für eben diese Gläubigen, zu wissen, daß er einst aus seinem Kerker herausgehen werde, um die Heiligen mit einem grausamen Kriege zu überziehen! Bemerken wir hier mit dem heiligen Augustin und beynahe mit allen Schriftauslegern, daß die Zahl von tausend Jahren an dieser Stelle eben nicht eine bestimmte Zahl anzeige, sondern von aller jener Zeit verstanden werden müsse, die von der ersten Verkündigung des Evangeliums, bis zum Ende der Welt verfließen wird; denn damals wurde der Starkbewaffnete von einem Stärkern gebunden, von Jesu Christo nämlich, der die Fürstenthümer und die Mächte entwaffnete, und der sie im Triumphe heraufführte, nachdem er sie durch sein Kreuz besieget hatte. Andere rechnen diese tausend Jahre erst nach Konstantin; denn zu dieser Zeit wurde die Abgötterey, die das Reich des Teufels ausmacht, nach und nach verdränget, und die verfolgte Kirche siegte über die Feinde. Doch, es mag sich mit dem Anfange der Gefangenschaft des Teufels wie immer verhalten, sie wird sich nach der gewöhnlichsten Meynung erst gegen das Ende der Welt endigen: alsdann muß er auf eine kurze Zeit losgemacht werden, damit er seine Wuth durch Hilfe des Antichrists gegen die Kirche auslasse. Seit dem Tode Jesu Christi ist die Macht des Teufels

fels um vieles beschränket worden; er konnte nicht hindern, daß nicht die Völker, welche er vorher verführte die christliche Religion annahmen, obwohl er dagegen einige Zeit hindurch Gewalt gebrauchet hatte: aber diese Gewalt war weder so stark, noch so gefährlich, noch so allgemein, wie ehedem; und darinn, sagt Augustin, besteht seine Gefangenschaft auf tausend Jahre.

2. Bedenken wir, daß der angekettete Drache auch itzt noch aus besonderer Zulassung Gottes, die Heiligen auf eine außerordentliche Weise plagen und verfolgen, daß er uns auch itzt durch Bilder der Einbildungskraft beunruhigen, durch Eingebungen versuchen kann. — Zwar hat Jesus Christus ihn besieget und an sein Kreuz, wie an eine Kette, gefesselt, **damit er die Völker nicht mehr verführe:** aber das muß von jener allgemeinen Verführung verstanden werden, die sich auf alle Völker erstreckte, während das Heidenthum die herrschende Religion war. Auch heut zu Tage noch hat der Teufel einige Völker, die in ihren alten Irrthümern verstocket bleiben: aber er verführt keine neuen mehr zur Anbethung der Götzen. Unterdeß müssen wir nicht glauben, daß wir vor allen seinen Angriffen sicher seyen: es giebt eine etwas feinere Abgötterey; eine solche, vermittelst welcher man alles auf sich selber bezieht, und dieser gelingt es nur zu gut, daß sie sich bey uns einschleiche. Jener unversöhnliche Feind hat unsern Untergang beschworen; er wendet deßwegen alle List, alle Stärke und alle Kunstgriffe an; nie ruhet er aus, nie läßt er sich abschrecken. Er handelte ehemals als ein Löwe, und heut zu Tage handelt er als Schlange; besonders verdoppelt er seine Anstrengungen bey der Herannäherung des Todes. Aber er wird immer nur so viele Gewalt über uns haben, als er uns der Waffen des Gebethes und des Vertrauens auf Jesum Christum entblößet sieht.

3. **Die Kette, welche der heilige Johannes sah, war groß.** — Der Teufel geht, wie der Apostel Petrus sagt, um uns herum; er kann auch itzt noch diejenigen ver-

verschlingen, die ihm zu nahe kommen. Wir haben zwar die Gewaltthätigkeit jenes Drachen, der die Menschen zu Abgötterern machte, nicht mehr zu fürchten: aber fürchten wir seine Kunstgriffe, und vor allem, die Fallstricke, die er uns legt in jenen Schauspielen, in jenen für die Schamhaftigkeit so gefährlichen Gesprächen, in jenen Lesereyen, in jenen Erkünstelungen der Sinnlichkeit und Unmäßigkeit, wobey man stets nur Vergnügen, nie aber Gefahr sieht. Das sicherste Mittel, die Angriffe des Satans zu überwinden und unser Heil zu sichern, ist die Wachsamkeit. Bewachet euer Herz, sagt der Weise, und wendet alles an, um die Unschuld desselben zu bewahren. Wachet zu jederzeit, sagt Jesus Christus, und verbindet das Gebeth mit der Wachsamkeit. Wachet an allen Orten, sagt der heilige Petrus; denn euer Feind folgt euch überall hin, um euch zu verschlingen. Dieses Geboth betrifft alle Menschen, ohne Ausnahme irgend einer Lage oder irgend eines Standes: warum? Weil in dem Geschäfte des Heils kein Ersatz für die Wachsamkeit gilt, nicht das alleinige Gebeth: Jesus Christus hatte für Petrus gebethet; Petrus wachet nicht, Petrus verleugnet aber auch seinen Meister: nicht die Erleuchtungen; Salomon war unter allen Menschen der Erleuchterste, er wachet nicht, und wird ein Abgötterer: nicht die Heiligkeit; David hatte seine Tage in der Unschuld dahingelebet, er wachet nicht, und die größten Laster haben für ihn nichts Abschreckendes mehr: nicht die Strengheit des Lebens; Samson hatte sich die Annehmlichkeiten seiner zarten Jugend versaget, er wachet nicht, und er ergiebt sich den Reizen einer Treulosen: nicht die Lauterkeit der Absichten: Dina erlaubt sich einen unbescheidenen Vorwitz, und der Verlurst ihrer Ehre ist die Folge davon: nicht die Kraft und das günstige Vorurtheil der Erziehung; Joas wurde im Tempel erzogen und mit dem Gesetze Gottes genähret, er wachet nicht, und er läßt die Abgötterey wieder ihr verderbliches Unwesen treiben, wodurch er selbst mit in den

Untergang hineingezogen wird. Warum aber gilt nichts als Ersatz für die Wachsamkeit? Weil es sich Gott zum Gesetze gemacht hat, seinen Schutz, den er uns angedeihen läßt, nach unsrer Behutsamkeit abzumessen. Er giebt uns zuerst die Gnade, aber die anderen Gnaden, welche nothwendig sind, die erste zu bewahren, verheißt er nur unsrer Treue. Wachen wir also über uns selbst, und seyen wir alsdann versichert, daß Gott seine Gnaden vermehren werde, weil sich seine Güte gleichsam verpflichtet findet, die Anstrengungen seines Geschöpfes zu unterstützen, wenn er eine Seele sieht, die sich alle zu ihrer Sicherheit nothwendigen Vorsichtsmaaßregeln als Schuldigkeit auferlegt. Noch einmal, seyen wir ohne Unterlaß auf unsrer Hut: alles ist hier von Wichtigkeit, alles kann für uns eine Klippe werden, wenn es verwahrloset wird; nichts liegt uns näher; nichts soll uns so sehr beschäftigen.

## Zweyter Punkt.

### Das Schicksal der Gerechten. 4 — 6.

1. Diejenigen, welche für Jesum Christum sterben, oder nach seinem Gesetze und in seiner Gnade gelebet haben, sind versichert, daß sie mit ihm in seiner Herrlichkeit werden vereiniget werden. — Ich sah auch die Seelen derer, die enthauptet wurden, weil sie Jesu Christo das Zeugniß gegeben, und dem Worte Gottes geglaubet haben; die Seelen derer, die weder das Thier, noch sein Bild anbetheten, die sein Mahlzeichen weder auf der Stirne, noch an der Hand trugen. Sie wurden wieder lebendig und herrschten mit Jesu Christo tausend Jahre lang. Die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Das ist erste Auferstehung. Nachdem wir die Strafe des in der Hölle angeketteten Satans gesehen haben, wird uns ein tröstlicheres Bild vor Augen gestellt

gestellet, nämlich der Triumph der Martyrer und der Heiligen, deren Seelen in der heiligen Stadt seit dem Augenblicke ihres Todes herrschen. Dieser Triumph besteht erstens in der Herrlichkeit, zu welcher sie Jesus Christus im Himmel erhoben hat; zweytens in der Offenbarung dieser Herrlichkeit vermittelst der Ehren, die man ihnen in der Kirche bezeiget, und der Wunder, die Gott durch sie wirket. Dieses Reich von tausend Jahren muß sich, wie wir schon bemerket haben, über alle Jahrhunderte hinaus bis zu dem letzten Gerichtstage erstrecken, betreffend jene Herrlichkeit, womit sie Gott auf Erden und in der Kirche krönet; denn jene zweyte Herrlichkeit, deren sie im Himmel genießen, wird nie mehr ein Ende nehmen, eben so wenig, als das Reich Jesu Christi. Der heilige Johannes, indem er von den Seelen dieser Heiligen redet, bedient sich des Ausdruckes: **Sie lebten und herrschten;** dieser Ausdruck bezieht sich auf das Vergangene, gleichsam als wären diese tausend Jahre schon verflossen, weil sie Gott auch wirklich vor seinen Augen vorbeygehen ließ, wie wenn sie in der That verflossen wären. Durch die Worte: **Die übrigen Todten wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren,** verstehen die Einen, daß mehrere gerechte, aber noch nicht vollkommene Seelen, ihre Fehler in dem Reinigungsorte zuvor abbüßen müßten, ehe sie an jener Seligkeit Theil nehmen, in welche nichts Unreines eingehen kann, und daß die tausend Jahre, die man ihnen hier anweiset, bloß eine unbestimmte Zeit bedeuten, welche nur Gott bekannt wäre. Andere legen das Reich von tausend Jahren dahin aus, daß die Heiligen bis zum Ende der Welt mit Jesu Christo auf dem ganzen Erdboden, vorzüglich aber in jenen Städten herrschen werden, deren Beschützer sie geworden sind, und wo man ihnen Tempel errichtet hat. Heißt es nicht in der That wieder lebendig werden und auf Erden herrschen, wenn man dort seine Macht ausübet, wie die Hei-

ligen an den ihrem Andenken geweihten Orten thun? Und dieß ists, was die göttliche Schrift eine erste Auferstehung nennet, die für sie das sichere Unterpfand der zweyten ist.

2. Man kann unter diesen zwey Auferstehungen zwey andere Arten derselben verstehen. — Eine, die mit der Rechtfertigung, wobey die Seele vermittelst der Gnade aus den Todten hervorgeht, und vom Tode zum Leben hinüberwandert, ihren Anfang nimmt, aber sich wieder endet, sobald die Seele aus ihrem Leibe herausgeht, und ein neues Leben im Himmel beginnt; die zweyte, wenn die Seligen am letzten Gerichtstage ihre Leiber zu sich nehmen, und in ihrem Fleische, wie an ihrem Geiste werden verherrlichet werden. Die zweyte Auferstehung ist uns durch die Hoffnung schon als gegenwärtig dargestellet, und in unserm, aus dem Grabe glorreich hervorgegangenen, Haupte auch wirklich erfüllet worden.

3. Die Seelen der Martyrer und der Heiligen im Himmel erwarten die zweyte Auferstehung ohne alle Furcht. Selig und heilig, sagt Johannes, ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat. Der zweyte Tod hat über sie keine Herrschaft mehr, sondern sie werden Priester Gottes und Jesu Christi seyn, und mit ihm tausend Jahre herrschen, d. h. sie werden mit ihm herrschen von dem Augenblicke ihres Todes an, bis zur allgemeinen Auferstehung des Fleisches. Sie sind selig, weil ihre Seelen schon wirklich im Himmel ewig verherrlichet werden; sie sind heilig, entweder weil sie im Stande der Heiligkeit gestorben, oder nach vorausgegangener Reinigung zu diesem Stande erhoben wurden. Zur Erkenntlichkeit für alles das, was Gott für sie gethan hat, bringen sie ihm unaufhörlich Lob- und Danklieder dar; und darinn besteht das geistige Priesterthum, dessen Verrichtungen die Seligen in alle Ewigkeit thun werden; sie üben auch darum dieses Priesterthum aus,

weil sie jeden Tag Fürbitter und Mittler für ihre Brüder bey dem Ewigen werden.

## Dritter Punkt.

### Das Schicksal derjenigen, die in der Todsünde sterben.

1. Für diejenigen, die in der Todsünde sterben, giebt es keine Hoffnung zu einer glorreichen Auferstehung. — Sie werden zwar auferstehen, aber nur um von dem zeitlichen Tode zu dem ewigen Tode zu übergehen. Ihr erster zeitlicher Tod ist der, wo die sündhafte Seele das Leben des Leibes verläßt und hingeht in die Hölle, um die ihren Lastern gebührende Strafe zu leiden, bis sie sich wieder mit ihrem Leibe vereiniget. Ihr zweyter ewiger Tod ist die eigentliche ewige Verdammung, wo die Verworfenen nach dem Tage der allgemeinen Auferstehung am Leibe und an der Seele Peinen leiden werden, die nie ein Ende nehmen. O schrecklicher Tod! der auf einen Augenblick aufhört, um sich in einen andern Tod zu verwandeln, der immer dauern wird!

2. Die Seelen derjenigen, welche in einer Todtsünde sterben, gehen hin, um sogleich nach ihrer Absonderung von dem Leibe die Leiden in der Hölle anzufangen. — Die Gottlosen haben so gelebet, als wenn der Leib ihr ganzes Wesen ausgemacht hätte; sie haben sogar Mühe angewendet, sich zu überzeugen, daß ihre Seele nichts sey; daß der Mensch nur ein Werk von Fleisch und Blut sey, daß alles mit uns sterbe: aber sogleich nach dem Tode wird diese Seele, das Ebenbild der Gottheit, vor dem fürchterlichen Richterstuhle des lebendigen Gottes erscheinen, und dahin den erhabenen Ehrennamen einer christlichen Seele mitbringen: einen Ehrennamen, der das Zeichen ihres Heiles seyn sollte, und nun durch die schreckliche Entheiligung desselben das größte ihrer Laster seyn wird. Hier wird sie gerichtet, verdammet, und alsogleich von der Hand

Gottes verstossen, im Abgrunde verschlungen werden, um zu leiden ewiglich.

3. Die Seele des Gottlosen wird ihre Leiden in der Hölle alsbald nach der Absonderung von ihrem Leibe anfangen, in der Erwartung des zweyten Todes, der am Tage des allgemeinen Gerichts beydes, die Verdammung des Leibes und der Seele, zugleich seyn wird. — Wohl ein schrecklicher Tag, an welchem Gott seine Gerechtigkeit öffentlich ausübt, die Sünder aus seinem Angesichte verstoßt, und dem ewigen Feuer übergiebt: einem wahrhaften, wunderbaren Feuer, das fähig ist, auf die Seele und auf den Leib einzuwirken, weil es von dem Hauche Gottes für Geister angeblaßen wurde; einem Feuer, daß sich gewisser Maaßen mit dem Wesen, das es berennet, vereinigt, um es ganz zu durchdringen, ohne je zu verzehren. Du, o mein Gott! zeigest mir heut den Weg, der zum Leben, und den, der zum Verderben führet; du legst mir vor Augen deine Verheißungen und deine Drohungen, deine Segnungen und deine Flüche: wehe mir, wenn ich von deinen göttlichen Lehren keinen guten Gebrauch mache! Doch der Entschluß ist gefaßt: ich will von nun an den Weg der Sünder verlassen, und das Leben der Gerechten anfangen, damit ich das Schicksal der Ersten vermeide, und eines Tages mit deinen Auserwählten an der seligen Unsterblichkeit Theil nehme. Amen.

---

# CCCLIII. Betrachtung.

## Der losgelassene Drache: die letzten Zeiten der Welt. Offenb. 20, 7—10.

7. Wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Kerker losgelassen werden, und wird herausgehen, und die Völker verführen, die auf den vier Ecken des Erdbodens sind, den Gog und Magog. Er wird sie zum

Tref-

Treffen versammeln, deren Zahl wie der Sand am Meer ist.

8. Sie zogen herauf über die Fläche der Erde, und umzingelten das Lager der Heiligen, und die geliebte Stadt.

9. Aber Feuer von Gott fiel aus dem Himmel herunter, und fraß sie auf, und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo auch das Thier,

10. Und der Lügenprophet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit werden gepeiniget werden.

## Erster Punkt.

Die außerordentlichen Anstrengungen, die sich alsdann der Teufel will kosten lassen. 7 — 8.

1. Außerordentliche Anstrengungen, um die Völker zu verführen. — Nachdem die tausend Jahre werden erfüllet seyn, wird der Satan entfesselt und aus seinem Kerker losgelassen werden. Er wird herausgehen, um die Völker zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind. Er wird die Völker von Gog und Magog zum Treffen versammeln; ihre Zahl wird der Zahl der Sandkörner am Meere gleichen. Der heilige Johannes redet hier von jener schrecklichen Versuchung, welche die Kirche am Ende der Welt und am Ende jener kläglichen Zeiten leiden wird, die von den Propheten und selbst von Jesu Christo vorhergesaget wurden. Wenn also die Zeit von tausend Jahren, die Gott allein kennet, wird vorüber seyn: so wird der Teufel, der bis dahin den Menschen nicht alles Böse zufügen konnte, was er zufügen wollte, sich, sobald er freye Hände hat, aller seiner Kunstgriffe bedienen, um dieselben zu verführen, und alle seine Kräfte anwenden, um sie ins Verderben zu stürzen. Er wird zu diesem Ende den Gottlosen gebrauchen, der da, wie Paulus sagt, kommen soll, und zwar kommen soll ausgerüstet mit der Macht des Satans und mit allen Täuschungskünsten, die im Stande sind,

zur Gottlosigkeit zu verleiten. Aber nicht mit einem Male wird der Antichrist die Welt verführen: er wird seine Vorläufer haben, und bey seiner Ankunft die Völker bereit finden, ihm zu folgen. Ihr habet sagen hören, spricht der heilige Johannes, daß der Antichrist kommen muß, und es giebt wirklich schon mehrere Antichristen. Alle diejenigen, welche Gesinnungen haben, die Jesu Christo entgegenstehen, und welche die Lehre Jesu Christi durch ihre Irrthümer, und durch Grundsätze verderben, die der Heiligkeit seines Wortes zuwiderlaufen, sind Vorläufer dieses Sündenmenschen. Wenn der Teufel itzt, wo er gefesselt ist, dennoch Macht besitzt, durch seine Gehülfen so viele Menschen zu verführen: welche Niederlage und Verwüstung wird er nicht dann anrichten, wenn er wieder losgefesselt ist, und unmittelbar selbst wirken kann? Er wird die Gründe des Glaubens untergraben vermittelst einer Lehrart, die selbst für die Vernunft täuschend ist, oder vielmehr vermittelst alles dessen, was die Vernünfteley nur immer Verfängliches und Erkünsteltes hat. Er wird sich einen Anhang aus zahllosen Schaaren bilden, die der Menge der Sandkörner am Meere gleichkommen. Von allen vier Ecken der Welt werden Völker in Haufen kommen, um sich unter seine Fahnen zu stellen.

2. Außerordentliche Anstrengungen, um die Heiligen zu verführen. — Diese Völker, sagt Johannes, werden den ganzen Erdboden überschwemmen, und das Lager der Heiligen und die vielgeliebte Stadt umzingeln. Der vorhergehende Vers hat uns mit der Entstehung des Uibels bekannt gemacht; und dieser Vers schildert uns dessen Wirkungen und Folgen. Die Feinde der Gottheit, welche in allen Theilen der Christenheit zerstreuet sind, werden einstimmig an dem Sturze unserer Geheimnisse arbeiten, und in Haufen daherkommen, die Heiligen und die geliebte Stadt Gottes, d. h. die Diener Jesu Christi und seiner Kirche zu bekämpfen,

pfen. Dieß ist die Auslegung, welche der heilige Augustin und viele Andere von dieser Stelle machen, und sie hat uns die natürlichste zu seyn geschienen. Aber wir dürfen auch glauben, daß es in jenen Zeiten nicht bloß solche Menschen geben werde, die die Kirche verlassen, sondern auch Andere, die in dieselbe eingehen, und daß diejenigen, welche sich alsdann zum Glauben bekehren, voll des Eifers und voll der Stärke seyn werden, weil sie ja den fürchterlichsten aller Feinde der Kirche besiegen müssen. Wer sind wir im Vergleiche mit diesen großmüthigen Gläubigen, die in jener jammer- und verzweiflungsvollen Lage die Stütze der Kirche seyn werden? Um ihre Tugend zu prüfen, wird dem Satan alle seine Gewalt wieder eingeräumet werden: itzt ist er angekettet, und wir besitzen nicht einmal so viele Stärke, ihn zu überwinden.

3. Selig derjenige, der diese letztern Zeiten nicht sehen wird. — Wer wird nicht zittern vor Furcht und Schrecken, wenn er die Vorhersagung des Höllenreiches liest, das auf einige Zeit vermittelst der Macht, die dem Teufel zur Verführung der Menschen und zur Bekämpfung der Kirche verliehen wird, über dem Erdkreis wird errichtet werden? Wer schätzt sich nicht glücklich, jene Schreckenstage nicht sehen zu dürfen? Aber wer soll nicht auch für die letzten Augenblicke seines Lebens besorget seyn, in welchen der Teufel, durch unsere eigenen Sünden losgefesselt, vielleicht seine Macht wieder erhalten wird, um uns zu versuchen, und aufs heftigste anzufallen? Hoffen wir unterdeß auf den, der unsre ganze Stärke ist; bethen wir ihn an in seiner heiligen Todesangst; und suchen wir dort unsre Hilfe; vereinigen wir uns vor allem in der heiligen Stadt, wo Jesus Christus herrschet, d. h. vereinigen wir uns in der Kirche: hier ist man gegen die Wuth des Satans gedecket, hier liebt man Gott, bethet ihn an und dienet ihm im Geiste und in der Wahrheit. Sie ist be-

drängt, diese heilige Kirche: bethen wir also für sie; bethen wir zu dem Herrn, daß er sie unterstütze: er hat es verheißen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden; er muß unsere Wünsche erhören.

## Zweyter Punkt.

### Die Thorheit und Verblendung der vom Teufel unterjochten Völker.

1. Betrachten wir die Thorheit und Verblendung jener Völker, die sich ungeachtet alles dessen, was vorausgesagt worden ist, werden verführen lassen. — Man kann es kaum begreifen, daß der menschliche Geist sich der Verführung des Fürsten der Finsternisse hingeben könne: so groß ist der Gegensatz zwischen den ursprünglichen Wahrheiten, und den abentheuerlichen Irrthümern der Gottlosigkeit. Man ist nothgedrungen, in einem so unsinnigen Betragen die Gerechtigkeit Gottes anzuerkennen, die dem das Glaubenslicht nimmt, der demselben durch seine Werke entgegenstrebt. Man darf die heiligen Bücher nur ein wenig durchlaufen, und man wird dort diese schreckliche Wahrheit an allen Orten wiederholet finden: man findet sie beynahe auf jedem Blatte bey Moyses, Isajas und David, selbst bey Jesus ausgedrücket, der den Ausspruch thut, daß das Reich Gottes denen genommen wird, die sich dasselbe nicht zu Nutzen machen; alle heiligen Geschichten sind nichts anders, als eine Erfüllung entweder der ausdrücklichen Worte des Herrn, die von dieser Verblendung handeln, oder der geheimnißvollen Bilder, unter welchen er sie erkläret. Salomon, der von der höchsten Stufe der Weisheit in die unterste Tiefe der Ausschweifung herabgefallen war, zeiget uns den von seiner Stelle hinweggenommenen Leuchter. In dem Volke Israel, das zuerst aufrührisch und dann abgöttisch geworden war, sieht man den verlassenen, und des Himmelsthaues beraubten Weinberg. Bey dem Anblicke jener benach-

nachbarten Gegenden, die eine Zufluchtsstätte und Wohnung des Irrthumes geworden sind, bey dem Anblicke so vieler Gottlosen, der Häupter der Parthey, die mit den Begierden des Fleisches angefangen und mit der Verblendung des Geistes geendet haben. bey dem Anblicke so vieler angeblich-starken Geister, die eine harknäckige Freygeisterey zuletzt auf die höchste Stufe des Unglaubens geführet hat, und die eben dahin auch andere führen, begreift man die Bedeutung des verfluchten Baumes und des verfluchten Feldes. Wenn man darüber seine Betrachtung anstellt, so kann man vielleicht sagen: Sieh da die Herrschaft des Irrthumes, dem Gott, zufolge des Apostels, diejenigen so oft überliefert, die gegen ihn widerspenstig sind, und was er am Ende der Zeiten zulassen wird, um die Uibertreter seines Gesetzes zu strafen.

2. Sind wir weniger sträflich, als jene Völker seyn werden, die vom Teufel unterjochet sind, und verdienen wir ein andres Loos, wir, deren Werke so sehr mit dem Glauben im Widerspruche stehen? — Wer kann uns dießfalls eine Versicherung geben? Ihr unglückliches Schicksal bedroht uns in der Nähe; der Herr scheint sich vorzubereiten, uns in seinem Zorne zu schlagen, indem er uns dem Geiste des Irrthumes überläßt; vielleicht haben wir nicht mehr, als einen einzigen Schritt zu machen, um uns in den Abgrund hinabzustürzen, den sich so viele gegraben haben? Es ist nur gar zu sehr sowohl durch die Erfahrung, als durch die Geschichte bestättiget, daß jene Christen, die ihre Religion durch verdorbene Sitten lange Zeit beschimpften, nun zuletzt ihre Ruhe in dem gänzlichen Verlurste ihres Glaubens zu suchen pflegen, und an Ruchlosigkeit alle die übertreffen, welche den Glauben nie angenommen haben. Daher sehen wir mit Betrübniß des Herzens den Unglauben unter uns so gränzenlos anwachsen, weil das Sittenverderbniß beynahe alles überschwemmt; und das Sittenverderbniß ist hinwiederum nur darum so allgemein, weil heut zu Tage der Glaube so selten ist.

Bey so einem traurigen Anblicke wollen wir uns mit allem möglichen Eifer, und hauptsächlich gegen uns selber bewaffnen; wenden wir also unsere Ohren ab von der Gottlosigkeit, die nun viel mächtiger und kühner zum Sprechen geworden ist; lasset uns glauben und standhaft seyn im Glauben: aber um ihn unversehrt zu bewahren, müssen wir das Gebäude aller christlichen Tugenden auf dem Grunde unsrer Religion errichten.

3. Ach! sieht man nicht zu allen Zeiten ganze Völker den Erzketzern folgen, ungeachtet der zuverläßigen Kennzeichen, die man uns zurückgelassen hat, die wahre Kirche von allen Neulingen zu unterscheiden. — Woher kommt dieses schreckliche Unglück? Gott selbst belehrt uns hierüber. Meine Stimme, sagt er, läßt sich von diesen Völkern nicht mehr verstehen; meine Wahrheit kann unter ihnen keinen Bestand mehr haben; mein Geist ist genöthiget, sie zu verlassen; denn sie haben ihre Wege verderbet, und sind Sklaven ihres Fleisches geworden. In Wahrheit, was hat so viele öffentliche und geheime Abfälle vom Glauben, so viele alte und neue Ketzereyen hervorgebracht? Ist nicht das die Ursache davon, weil man sich von der Leidenschaft hat beherrschen lassen? Allemal ist es die Leidenschaft, die zum Unglauben vorbereitet. Das Verderbniß der Sitten verschlechtert die Gesinnungen, und die Zügellosigkeit des Herzens führet nur gar zu bald zur Zügellosigkeit des Geistes. Diese Zügellosigkeit ist es, die alle Unruhen erwecket, alle Irrthümer genähret, alle Sekten vermehret hat; diese Zügellosigkeit ist es, die Deutschland verführet, Frankreich empöret, England verblendet hat: wenn man es glaubte, so müßte man sich fürchten; wenn man sich fürchtete, so müßte man sich bessern; wenn man sich besserte, so müßte man seine Neigungen bändigen: aber eben das hält zurück; eben das empört: unsere Leidenschaften sind unsere Götter; wir wollen lieber mit ihnen sterben, als ohne sie leben. Wenn wir den Glauben nicht verlieren wollen, so müssen wir, sagt der heilige

Johan-

Johannes, uns fürchten, und über uns selbst wachen. Hüten wir uns, das Vertrauen denen zu schenken, die von Jesu Christo abtrünnig geworden sind. Halten wir uns unveränderlich an die Kirche; glauben wir, was sie glaubt; verwerfen wir, was sie verwirft; heißen wir gut, was sie gutheißt: sie ist der Mittelpunkt der Einigkeit; außer welchem es weder Tugend, noch Wahrheit, noch Heil, noch Unfehlbarkeit giebt; endlich vergessen wir nicht, daß der Glaube keine Theilung zuläßt, daß ein einziger weggenommener Punkt sein Wesen zerstört; daß sein Verdienst nur in seiner Ganzheit, in seiner Allheit bestehe.

## Dritter Punkt.

Die Strafe jener Thoren, die sich vom Teufel beherrschen lassen. 9 — 10.

1. Die Verheißung Jesu Christi wird in Erfüllung gehen: es wird also die katholische Kirche nie aufhören zu seyn; es ist eine Glaubenslehre, daß die Hölle sie nie überwältigen, und Jesus Christus bey ihr bis zum Ende der Welt verbleiben werde. — Es wird immer katholische Priester geben, um zu wandeln, und gläubige Völker, um anzubethen: sonst hätte uns dieser göttliche Erlöser betrogen, da er bey Errichtung seiner Kirche den Aposteln versprochen hat, dieselbe niemals zu verlassen. Der gegenwärtige Zustand der Religion darf uns also nicht verschüchtern; die Verwegenheit der zahllosen Feinde, die sie angreifen, darf in unseren Herzen das Vertrauen nicht auslöschen, das wir auf die Verheißungen Jesu Christi setzen müssen. Sind nicht die Tage, welche durch die unvermutheteſten Stürme getrübet werden, gerade solche Tage, für welche uns der göttliche Erlöser seinen Schutz auf eine ganz besondere Weise zugesichert hat? Sind sie denn nicht mit eingeschlossen in dem weiten Raume jener zahlreichen Jahrhunderte, auf welche er die Dauer seiner Kirche hinausgesetzet hat? Wenn man je an dieser Festig-

keit

keit zweifeln mußte: war dieß nicht der Fall bey jenen zahllosen Angriffen, denen sie ausgesetzet wurde? Aber womit haben sich die größten Anstrengungen der Hölle geendiget? Sie dienten zu nichts weiter, als daß sie die Kirche selbst von jenen Hindernissen befreyten: die sich ihrer Stiftung und Einrichtung in Weg legten? Die Gottlosigkeit war allemal nur für die Gottlosen von traurigen Folgen. Was hat der Unglaube seit so vielen Jahrhunderten gethan, und so oft wieder erneuert? Ein Drittheil der Sterne am Himmel ist, wenn man so will, etwa verdunkelt worden: aber das Himmelsgewölbe hat darum nichts von seinem Glanze verloren, die Sterne, die uns leiten, sind ihren Gang immer gleichen Schrittes fortgegangen. Weg also mit aller Furcht und Bestürtzung, in die uns der Unglaube der gegenwärtigen Zeiten mag gestürtzet haben; sehen wir vielmehr hin auf die vielen Unglücke, die er mitten unter uns, als eine sichere Vorbedeutung der Demüthigung der Ungläubigen und der Befestigung des wahren Glaubens veranlasset hat: Die Erfahrung der Vergangenheit steht uns Bürge für die Zukunft.

2. Alle Feinde Jesu Christi, die Teufel, die Abgötterer, die falschen Propheten, die Ketzer, die Sünder, alle werden am Ende in die Hölle auf ewig gestürtzet werden. — Aber Gott, sagt Johannes, läßt vom Himmel herab Feuer steigen, das sie auffrißt, und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen, wo das Thier und der Lügenprophet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit werden gepeiniget werden. Es wird also eine Gott allein bekannte Zeit kommen, wo das Feuer vom Himmel herabsteigen und die Gottlosen auffressen wird, welche die Heiligen verfolgen. In jener letzten Verfolgung der Kirche, die zur Zeit des letzten Gerichtes und bey der herrlichen Ankunft Jesu Christi ein Ende nehmen muß, wird dieses

Feuer

Feuer, das seine Feinde aufzehren soll, das Feuer des letzten Tages seyn, von welchem der heilige Petrus redet, da er sagt, daß Himmel und Erde aufbewahret, werden um am Tage des Gerichtes durch das Feuer zu Grunde zu gehen. Der Teufel, der zuvor allen seinen Kräften wider die Kirche aufgebothen und dieselbe grausam verfolget hat, wird alsdann hilflos seyn, in den Feuerpfuhl geworfen, und dort auf immer mit den Gottlosen verschlossen werden. Sie werden nunmehr doppelt oder vielmehr hundertfach jene Leiden bezahlen, die sie den Heiligen ungerechter Weise verursachet haben.

3. Ist diese Gesellschaft, diese Pein und ihre Dauer nicht erschrecklich für uns? — Sollte es möglich seyn, daß wir bey dem traurigen Schauspiele, das uns hier der Apostel aufstellet, gleichgültig vorübergehen? Das ist nun das Ende der Bösen; das ist zuletzt der Lohn ihrer Werke, daß sie in einen Feuer- und Schwefelpfuhl gestürzet werden, um dort ewig mit dem Teufel, diesem verfluchten Thiere, zu brennen, von dem sie sich zu seiner Nachfolge haben verleiten lassen. O Herr! je mehr ich über die Verblendung derjenigen nachdenke, die sich diesem ewigen Unglücke aussetzen; desto mehr flehe ich zu dir, daß du ihnen die Augen öffnest und mich aus der Gefahr, mit ihnen die Peinen zu theilen, herausreißest. Stärke meinen Glauben, damit ich mich mit nichts mehr beschäftige, als mit den Mitteln, das Heil meiner Seele in Sicherheit zu bringen. Amen.

# CCCLIV. Betrachtung.

## Der gestürzte Drache: das letzte Gericht.

Offenb. 20, 11 — 15.

11. Ich sah einen großen weißen Thron, und Den, der auf demselben saß. Vor seinem Antlitze flohen Erde und Himmel, und man fand keinen Platz mehr für sie.

12. Ich sah die Todten, groß und klein, vor dem Throne stehen, und die Bücher wurden geöffnet. Auch ein andres Buch wurde geöffnet, welches das Buch des Lebens ist; und die Todten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben stand, nach ihren Werken.

13. Das Meer gab die Todten heraus, die darinnen waren; auch der Tod und die Hölle gaben ihre Todten heraus, die sie hatten; und über Jeden insonderheit wurde Gericht gehalten nach seinen Werken.

14. Die Hölle und der Tod wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweyte Tod.

15. Und wer nicht in dem Buch des Lebens eingeschrieben gefunden wurde, wurde in den Feuersee geworfen.

### Erster Punkt.

Die Majestät des Richters. 11 — 12.

1. Betrachten wir die Majestät des Richters, vor dem Himmel und Erde verschwinden werden. — Darauf, sagt der heil. Johannes, sah ich einen großen Thron von glänzender Weiße, und den, der auf demselben saß. Vor seinem Angesichte verschwanden Himmel und Erde, und sie fanden keinen Platz mehr für sich. Zwey Dinge helfen vorzüglich dazu, daß wir die Macht und Größe Gottes vergessen: einerseits entziehet sich Gott unseren Augen gänzlich, und er verleiht unserm Geiste nicht einmal das Vermögen, ihn unter irgend einem Bilde sich vorstellig zu machen; andrerseits aber zeigt sich uns die Welt offenbar. Der Glanz ihrer Reichthümer und die Reize ihrer Vergnügungen sind näm-

nämlich etwas Sinnliches; und ihre Ehren sind nicht allemal so sehr erdichtet und eingebildet, daß sie nicht oft wirkliche Gegenstände darböthen. Was geschieht nun? Dieß, daß man sich an die Welt hängt und Gott vergißt: man hängt sich an das, was man sieht, und vergißt das, was man nicht sieht. Deßwegen bathen auch die Propheten den Herrn, er möchte nicht länger in den Wolken, die ihn umgaben, eingehüllet bleiben. Wie lange, sagten sie, wirst du es gedulden, daß dich der Gottlose mißkenne? Der Eine hat in seinem Herzen gesprochen: Es giebt keinen Gott; der Andre: Wenn es einen giebt, so beschäftiget er sich mit dem nicht, was die Menschenkinder thun; der Dritte sagt: Alles, was mir nützlich ist, Alles, was mich glücklich macht, das ist meine Gottheit. Man mag ihnen immerhin vorstellen, daß es nur einen einzigen Gott giebt, der Himmel und Erde erschaffen hat, so fragen sie uns, wo er sey, wer ihn jemals gesehen habe? Erhebe dich also, o Herr! zeige dich; beschäme deine Feinde und rechtfertige deine Propheten; zerstöre die Welt, und beweis dadurch den Menschen, daß du ihr Schöpfer bist; zeige endlich, daß du Alles bist, und daß die Welt nichts ist. Propheten! ihr seyd erhöret; dieser verborgene Gott wird endlich erscheinen; er wird sich vor den Augen der Welt offenbaren; und da der gröste Theil der Menschen entweder in die Abgötterey oder in den Unglauben aus dem alleinigen Grunde gefallen ist, weil die Welt sichtbar und Gott unsichtbar war, so wird er sie dadurch beschämen, daß er sich ihnen zeiget, und die Welt verschwinden läßt. Ja, ein Tag wird kommen, an welchem alle versammelte Völker jenen Gott sehen werden, der sie zu seinem Dienste erschaffen hat, und sie werden jene Welt, die sie verblendet hat, nicht mehr sehen. Wir werden an diesen Tage Gott sehen: aber in welcher Rüstung? Der Tod sagt der Prophet, geht vor ihm her; die Stärke und Macht sind in seiner Hand; der Teufel, in steter Bereitschaft seine Beute zu ergreifen, liegt zu den Füßen seines

Thrones; ein einziger seiner Blicke ist im Stande, alle Geschöpfe zittern zu machen; sein Thron endlich ist errichtet über den Trümmern des Weltalles, und die in Asche verwandelte Erde dienet ihm als Siegeszeichen.

2. Vor dem höchsten Richter werden alle prächtigen Ehrennamen der Menschen; ihre Reichthümer, ihre Herrlichkeiten, ihre Größen verschwinden. — Ich sah, spricht Johannes, Todte, groß und klein, die vor dem Throne erschienen waren. Was wird man alsdann von dem Adel, von der Herrlichkeit, von der Ehre, von den Talenten denken, wenn man alle Menschen mit einander vermischet sieht, den Oberherrn mit dem Sklaven, die Großen mit dem Volke, die Weisen mit den Einfältigen; wenn man sieht, daß du, o mein Gott! ganz allein Ehre, Macht und Unsterblichkeit besitzest, und daß ein Jeder nur mit seinen Werken umgeben erscheinen wird, indem ja alle eiteln Ehrennamen mit sammt der Welt, die sie erfunden hat, werden vernichtet seyn.

3. Vor dem höchsten Richter werden alle versammelten Menschen vor Furcht und Schrecken vergehen. — Oder wie? o mein Gott! sollten sie nicht bey deinem Anblicke erzittern? Jedem aus uns, wenn er gleich noch fern von diesem entscheidenden Augenblicke ist, schauert schon vorläufig. Ja; ich werde mit Furcht erfüllet durch den alleinigen Gedanken, daß du plötzlich vor meinen Augen erscheinen werdest, bekleidet mit allem Glanze der Gottheit, umgeben mit dem Feuer deines Zornes, und gerechte Rache wider deine Feinde athmend; ich zittere schon bey der bloßen Erzählung der großen Begebenheiten, die am Ende der Zeiten sich ereignen müßen. Die in völlige Unordnung gebrachte Natur, die von den Feuerflammen verzehrte Erde, alle durch die verhängnißvolle Posaune aufgeweckten Todten, die versammelten, in Erwartung ihres Gerichtes stehenden Völker, die für eine ganze Ewigkeit gültige Absonderung der Guten von den Bösen, gewähren sie nicht einen Anblick, bey der der Unerschrockenste bebt?

Doch,

Doch, was die Bestürzung der Seele erst vollenden wird, ist die plötzliche Erscheinung eines erzörnten Gottes, der sich den Sündern zeigen wird, um dem Abgrunde zu befehlen, daß er sie auf ewig verschlinge. O Herr! geh mit mir nicht zu Gerichte; vielleicht werde ich die furchtbaren Geißeln, die vor deiner letzten Ankunft vorausgehen sollen, mit mehr Muth ertragen: aber wer wird deine Untersuchung über unsere Laster, und den schrecklichen Urtheilsspruch, den sie verdient haben, aushalten?

## Zweyter Punkt.

### Die Genauigkeit und Wahrheit des letzten Gerichtes. 12.

1. Das letzte Gericht wird alle jene Irrthümer der Menschen verbessern und beschämen, die nur darum in dem Denken angenommen wurden, weil sie für das Handeln günstig waren. — Erstens die Irrthümer in Beziehung auf Gott, der in seinem Werke angegriffen wird. Diese sichtbare Welt, die in allen ihren Theilen das Gepräge einer göttlichen Hand aufweiset, was ist sie, wenn wir gewissen Lehrgebäuden der Gottlosigkeit glauben? Sie ist die Gesammtheit aller Wesen, die ihr Daseyn der Nothwendigkeit der Natur verdanken, und folglich von einer höhern Ursache unabhängig sind, deren Entstehung man nicht in der Zeit, sondern in der Ewigkeit selbst aufsuchen muß. Das Ungefähr hat sie hervorgebracht, erhält sie, und veranlasset ihre Veränderungen: sonst giebt es keinen andern Urheber der Wunderdinge, die nur unsre Unwissenheit in Erstaunen setzen; sonst giebt es keine andre Gottheit außer dem Weltalle. Unbegreiflicher Widersinn! Braucht es mehr, um ihn zu beschämen, als den Anblick der letzten Trümmer der Welt, die in ihr Nichts auf die Stimme des nämlichen Gottes, der sie daraus gezogen hat, wieder versenkt wurde? Und wie? man will es nicht eingestehen, daß die Hand, welche so viele Wunderdinge vernichtet, die einzige sey, welche sie hervorbringen konn-

te? Zweytens; Irrthümer in Beziehung auf Gott, der in seiner Vorsehung angegriffen wird. Man stellet uns diesen Gott vor Augen, als eingeschlossen in sich selber, als so groß, daß er seine Blicke auf die aus seiner Hand hervorgegangenen Werke nicht herabwerfen mag. Was anders, sagt man uns, ist der Mensch als ein Wurm, der auf der Erde kriecht, und der, als bloßes Spielwerk der göttlichen Allmacht, seiner Aufmerksamkeit nicht würdig wäre? Welch eine heuchlerische Sprache, die den Menschen nur darum so sehr erniedriget, damit er desto kühner werde, sich wider Gott zu erheben, indem sie ihm auf solche Weise die Ungestraftheit seiner Empörungen zusichert! Aber die Falschheit dieser Sprache wird am Tage des Gerichtes augenscheinlich werden, wenn Gott Jedem nach seinen Werken vergilt. Drittens Irrthümer in Beziehung auf Gott, der in seiner Religion angegriffen wird. Ach! wie viele Lästerungen wider ihn? Was für beleidigende Zweifeleyen! Man setzet es sich fest in den Kopf, in dem Wunder der Stiftung der Religion nichts anderes sehen zu wollen, als den Triumph der Neuheit; in ihren ehrwürdigsten Geheimnissen nichts anders, als empörende Widersprüche; in ihrer Sittenlehre nichts anders, als ein Denkbild erdichteter Vollkommenheit; in ihren Wundern nichts anders, als unterschobene Begebenheiten; in ihren Sakramenten nichts anders, als abergläubische Feyergebräuche; in ihrem Gottesdienste nichts anders, als eine staatskluge Erfindung; in ihrem Ansehen nichts anders, als eine mißbräuchliche Gewalt; in dem Eifer ihrer Vertheidiger nichts anders, als Uebertreibung der Schwärmerey; in dem Muthe ihrer Martyrer nichts anders, als Hartnäckigkeit der Glaubensraserey; in der Tugend ihrer Heiligen nichts anders, als wilden Menschenhaß. O heilige Religion! Der Tag des Gerichtes wird den Tag deiner Herrlichkeit herbeyführen. Was werden alsdann, ich will nicht sagen, deine ersten Verfolger, denn diese haben dich bekämpft, ohne dich zu kennen, sondern die Kinder, welche

che in deinem Schooße erzogen und mit deinem Lichte erleuchtet wurden, für eine Sprache führen? Welchen Begriff werden sie von den vielen Schwierigkeiten, die sie dir entgegensetzten, sich bilden, wenn sie in der Person ihres Richters deinen Stifter erkennen müssen? Mit einem Worte; das allgemeine Gericht wird die Widerlegung aller Irrthümer seyn; und diese Widerlegung wird keine tiefe Erörterungen vonnöthen haben; man wird nur die Augen öffnen dürfen. In diesem Augenblicke wird, wie sich Job ausdrücket, das Licht des Gottlosen erlöschen, d. h. alle falsche Gewissensregeln, die die Welt genehmiget, werden verschwinden; alle jene Vorwände, womit man sein Betragen so gut zu rechtfertigen glaubte, werden sich verlieren, und alle Larven, womit man sich bedeckte, um die Leute und vielleicht sich selbst zu täuschen, werden wegfallen.

2. Bey dem letzten Gerichte wird sich alles aufgeschrieben vorfinden: einerseits das Gesetz, die Gnaden, die Hilfsmittel; andrerseits die Werke. — Alsdann, sagt Johannes, wurden die Bücher geöffnet. Auch ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das Buch des Lebens ist, und die Todten wurden nach dem gerichtet, was in diesen Büchern geschrieben war, nämlich nach ihren Werken. Und welche sind denn diese entscheidenden Bücher, in denen alle ihren Lebenswandel, selbst bis auf die kleinsten Umstände, mit der Hand Gottes aufgezeichnet finden werden? Sind es nicht die drey Gesetzbücher? Das Gesetzbuch der Vernunft für die Heiden, das Gesetzbuch des Moyses für die Juden vor ihrem Gottesmorde, das Gesetzbuch des Evangeliums für die Christen. Das Evangelium im Gegensatze mit unseren Werken, und unsere Werke im Vergleiche mit dem Evangelium: Himmel! welch' eine schreckliche Gegeneinanderstellung! und wer aus uns wird diesen Anblick aushalten können? Das Evangelium, ein Gesetz, eben so furchtbar in den Strafen, womit es drohet, als herrlich

in den Belohnungen, die es verheißet, aber dessen Verheißungen und Drohungen keinen Eindruck auf unser Herz gemachet haben; ein Gesetz, zu allen Zeiten siegreich über die Mächte der Hölle und der Welt, aber dessen Herrschaft wir durch die Ansteckung unserer Aergernisse, soviel in unseren Kräften stand, aufgehoben haben; ein Gesetz, ausgeflossen aus dem Schooße der ewigen Weisheit, das aber unsere Vernunft seinen Erleuchtungen nicht unterwerfen konnte; ein Gesetz der Demuth und der Vernichtung für den Menschen, das aber seinen Stolz nicht beugen konnte; ein Gesetz der Armuth und der Entbehrung, das aber die leidenschaftliche Begierde nach Reichthümern in uns nicht schwächen konnte; ein Gesetz der Abtödtung und der Leiden, das aber uns den unwürdigsten Wohllüsten nicht entreißen konnte; ein Gesetz der Geistesversammlung und Eingezogenheit, das aber uns der Zerstreuung der Welt nicht entziehen konnte; ein Gesetz der Geduld und Liebe, das aber uns zur Verzeihung der geringsten Beleidigung nicht bewegen konnte; ein Gesetz der Arbeitsamkeit und Thätigkeit, das aber unsre Weichlichkeit und Trägheit nicht besiegen konnte; ein Gesetz der Festigkeit und des Muthes in Behauptung des Glaubens, das aber uns die Kraft, die Tugenden desselben unerschrocken zu üben, nicht verleihen konnte; mit einem Worte, ein Gesetz, abhold den kleinsten Fehlern, das aber uns im Laufe des Lebens von den gröbsten Leidenschaften nicht befreyen konnte. Nun bey diesem Kampfe, der sich von Seiten des Evangeliums, so zu sagen, wider uns erheben wird, welche Ursache zur Verzweiflung!

3. Damit Gott vollkommen genug gethan werde, ist es nöthig, daß die Weisheit und die Gerechtigkeit seiner Gerichte allgemein sich offenbare, daß die Sünder selbst deren Genauigkeit und Billigkeit im Angesichte der Welt anerkennen, und daß sie, auch wenn sie verloren gehen, Gott, der sie verwirft und verdammet, anbethen. — Eine der vorzüglichsten Wirkungen, jener allgemeinen Versamms

sammlung am letzten Gerichtstage, wo sich Alle bey einander einfinden werden, der Gerechte und Gottlose, der Heilige und Sünder, der Weltling und der Einsiedler, der Christ und der Heid, wird diese seyn, daß ein Jeder seine Verurtheilung und Verdammung vor sich liegen sieht, so zwar, daß Gott, um seine Aussprüche wider den Lasterhaften zu rechtfertigen, sie nur mit seinen Auserwählten vergleichen darf. Wie? wird der höchste Richter zu ihm sagen, du klagest mich der zu großen Beschwerlichkeit meines Gesetzes an, und machst meinem Evangelium den Vorwurf, daß es über die menschlichen Kräfte gehe. Sieh da zu meiner Rechten Menschen von der nämlichen Natur, wie du besaßest. Sieh! sie wurden in allen nur möglichen Ständen heilig durch ihre Ehrfurcht gegen mein Gesetz, durch ihre Liebe, durch ihre Buße, durch die Ausübung der strengsten Tugenden; und du konntest nicht einmal den geringsten meiner Gebothe gehorsamen? Du, starker Geist! wurdest nicht müde, mein Betragen und meine Werke zu tadeln; du verlangtest zu wissen, warum ich so viele Völker in der Nacht des Irrthumes zurückgelassen, und die Fackel des Glaubens nicht allen Ländern angezündet habe. Tretet hervor, ihr ungläubigen Völker! zu denen nur wenige apostolische Arbeiter über die Meere abgesandt wurden, um ihnen die Wahrheiten der Religion zu verkünden, und die ihr davon größern Nutzen gezogen habet. Tretet hervor, ihr Weltweisen aus dem Heidenthume! die ihr mitten in den Finsternissen der Abgötterey bessere Sitten und wenigere Fehler hattet, als die, welche ich berufen habe. Und nun, ihr Christen! sehet sie da vor euren Augen stehen, sie, die euch verklagen, die euch verdammen! Ich wollte euch ihnen gegenüber stellen, ein Volk dem andern, Ninive dem Jerusalem, entgegen setzen, und euch durch die Beyspiele derer beschämen, die bey geringerer Hülfe und mit wenigerm Lichte tugendhafter geworden sind, als ihr es seyd.

## Dritter Punkt.

### Die Strafe der Verworfenen. 13 — 15.

1. Ein Feuersee, die Hölle, der ewige Tod. — Das Meer, sagt der heilige Johannes, gab die Todten heraus, die in seinen Wässern begraben lagen; auch der Tod und die Hölle gaben die Todten heraus, und über jeden insbesondere wurde Gericht gehalten. Die Hölle und der Tod wurden in den Feuersee geworfen; und das ist der zweyte Tod. Und wer immer nicht in dem Buche des Lebens eingeschrieben gefunden wurde, ward in den Feuersee geworfen. Endlich kommt jener entscheidende Augenblick, wo Gott diejenigen dem Verderben ausliefert, deren Laster die Erde verderbet haben. Entfernet euch von mir, sagt er zu ihnen; ein unermeßlicher Raum trenne euch von mir: gehet hin, die Peinen mit den Teufeln zu theilen, und die Hölle verschließe euch in ihren Abgründen während einer ganzen Ewigkeit. Es ist nur gar zu gewöhnlich, daß die Sünder diesen Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit tadeln, und die Hölle für eine augenblickliche Sünde zu hart finden: aber alsdann wird Gott sogar die Verworfenen dahin bringen, daß sie die Hölle genehmigen, indem er ihnen zeiget, was er ist, was er gethan, was er verheißen hat; indem er zur Richtschnur seiner Strenge seine Größe, seine Gnaden und seine Belohnungen nimmt. Was ist gerechter, als die Gutmachung nach der Beleidigung, die Züchtigung nach den Wohlthaten, die Strafe nach der Belohnung abzumessen? Der Erlöser wird bey seiner Offenbarung vor den Augen der Verworfenen zu einem jeden derselben sagen: Wollet ihr also wissen, was ihr verdienet habet? So betrachtet nur vor Allem Den, den ihr beleidiget habet; betrachtet die Vortrefflichkeit seines Wesens in der Höhe des Ranges, den er über alle Geschöpfe behauptet; betrachtet die Unermeßlichkeit seiner Macht in der plötzlichen

und

und allgemeinen Auferstehung euerer Leiber, die durch die Kraft dieser zwey Worte: Stehet auf, ihr Todten! wieder belebet worden; betrachtet die Ewigkeit seiner Dauer in der Ausdehnung seines Reiches über alle zukünftige und vergangene Jahrhunderte; betrachtet die Erhabenheit seines Wissens in der Ergründung der Herzen und Durchforschung der Gewissen. Sehet itzt, wer der ist, dessen Ansehen ihr verachtet, und dessen Zorn ihr verhöhnet habet; sehet, wer der ist, den ihr lieber als Richter, denn als Freund haben wolltet: könnet ihr es ungerecht finden, daß er gegen euch sey, wie ihr es selbst verlangtet, ein unveränderlicher Richter, ein beständiger Feind, ein ewiger Bestrafer? Die Majestät, die ihr beleidiget habet, ist über jede andre Majestät; die Unbild, die ihr ihr zugefüget habet, ist also auch über jede andre Unbild; folglich müssen die Strafen, die ihr verdienet, gleichfalls über jede andre Strafe seyn.

2. Das Kreuz Jesu Christi wird für die Hölle das Schutzwort führen. — Was also wird dieses anbethungswürdige Kreuz den Verworfenen vorweisen? Alles das, was ein Gott aus Liebe zu ihnen gethan, und alles das, was er zu ihrem Heile gelitten hat. Ist wohl etwas geschickter, sie von der Gerechtigkeit ihrer Strafen zu überzeugen? Werden sie es wagen, von der Uebergröße ihres Elendes zu reden? Aber das Kreuz wird von ihnen Rechenschaft fordern über den Leib, über das Blut, über das Leben, über den Tod, über die Verdienste eines Gottes. Ein Uibermaaß der Wohlthaten, bezahlt mit Undankbarkeit, verdient es nicht ein Uibermaaß der Strenge? Werden sie sich wegen der schrecklichen Anzahl ihrer Peinen beklagen? Aber das Kreuz wird ihnen eine erstaunliche Anzahl von Gnaden vorwerfen, die es ihnen zugetheilet, und sie mißbrauchet haben. Werden sie über die stete Fortdauer ihrer Leiden sich unzufrieden äußern? Aber das Kreuz wird ihnen die stete Fortdauer seiner Hilfsmittel in Erinnerung bringen. Werden sie sich über die

Ewigkeit ihres Unglückes beschweren? Aber das Kreuz wird ihnen die Ewigkeit seiner Wohlthaten zeigen. Die Sünden, die dasselbe einmal getilget hat, können nie wieder aufleben; die Verzeihung, die dasselbe erworben hat, kann nie wieder zurückgerufen werden; die Mahlzeichen, die dasselbe den Seelen aufgedrücket hat, können nie wieder erlöschen; die Narben, die dasselbe auf dem Leibe des Erlösers eingegraben hat, können nie wieder verschwinden; der Weg, den dasselbe zu seinem Herzen geöffnet hat, kann nie wieder geschlossen werden: es ist also, wenn doch alle Wirkungen eine verhältnißmäßige Dauer haben sollen, nothwendig, daß die Strafen der Verachtung oder des Mißbrauches solcher Wohlthaten nie wieder aufhören können. Endlich werden sie sich darüber ärgern, wenn sie in Gott einen Zorn ohne Grenzen sehen? Aber das Kreuz wird ihnen in Gott eine Liebe ohne Maaß sehen lassen. Da er eben so gerecht, als barmherzig ist, kann er seiner Rache andere Schranken setzen, als solche, die er seiner Güte gesetzet hat? Hat man ein Recht, sich zu beklagen, wenn sein Haß seiner Zärtlichkeit gleichkommt?

3. Die Strafe der Verworfenen muß nach der Belohnung der Heiligen abgemessen werden: an sich verdienet das Laster so viele Leiden, als die Tugend Freuden. — Von Seiten Gottes schleudert dieselbe Heiligkeit Blitze herab, und theilet Kronen aus; und in Beziehung auf den Menschen ist der Vertrag geschlossen, sobald die Verheißungen und die Drohungen geschehen sind. Wer immer die eine annimmt, der unterschreibt auch den anderen; wer dahin einwilliget, daß ihn Gott als Gott durch alle Ewigkeiten belohne, der kann es nicht ungerecht finden, daß ihn Gott als Gott ewig strafe.

Ja, o mein Herr! die verhaßten Namen, Feuer, Hölle, ewiger Tod, wenn sie mit den Gütern der Ewigkeit verglichen werden, haben für mich nichts Befremdendes mehr; und ich bekenne es, daß man die strengsten

Züchtigungen verdiene, wenn man den schönsten Belohnungen entsagt. Unterstütze mich, o Gott! mit deiner Gnade, damit ich jenen entgehe, und diese verdiene. Amen.

---

# CCCLV. Betrachtung.

## Allgemeiner Begriff des himmlischen Jerusalems: Die Schönheit des Paradieses.

Offenb. 21, 1 — 2.

1. Hierauf sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist itzt nicht mehr.

2. Und ich Johannes sah die heilige Stadt das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herunterstеigen, zubereitet, wie eine für ihren Bräutigam geschmückte Braut.

## Erster Punkt.

Die Schönheit des Paradieses in Ansehung des Ortes selbst. 1 — 2.

1. Ein neuer Himmel, eine neue Erde. — Der Himmel, den wir bewundern, diese Erde, die uns so stark an sich fesselt, werden also für die Absichten Gottes zur Belohnung der Seligen nicht hinreichen. Hierauf, sagt der Apostel; sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren verschwunden, und ein Meer gab es itzt nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabsteigen, geziert, wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam schmückt. Nachdem uns der heilige Johannes das allgemeine Gericht und die ewige Strafe der Sünder geschildert hatte: entdecket er uns die ewige

Ver-

Belohnung der Gerechten, den allertröstlichsten Gegenstand, den er den Gläubigen vor Augen stellen konnte. Ich sah, spricht er, einen ganz neuen Himmel und eine ganz neue Erde. Diese Veränderung, diese Umwandlung wurde durch Jesum Christum, durch den heiligen Petrus, und selbst durch mehrere alte Propheten verkündet. Dem zufolge, was sie davon gesagt haben, wird sie das Werk des Feuers seyn, wodurch die alte Welt vielmehr gereiniget und in eine vollkommnere Gestalt umgeschaffen, als vernichtet, und statt ihrer eine neue Schöpfung hergestellet werden soll. Die Vergleichung, die der heilige Petrus zwischen dieser wichtigen Begebenheit und zwischen der Veränderung anstellet, welche auf Erden durch die Sündfluth verursachet wurde, begünstiget diese Vermuthung. Jener Himmel, jene Erde, jenes Meer, jene Elemente, jene Wunder, die für unsere Augen so reizend, für unsern Vorwitz so beschäftigend, und der Gegenstand unsrer Anhänglichkeit waren, werden also erneuert werden, um ganz den Absichten Gottes zu dienen. Welch' ein mächtiger Beweggrund, unser Herz von der Erde loszureißen! Wie konnte doch diese Welt unsern Geist so sehr bezaubern, daß wir für das gegenwärtige Leben arbeiteten, wie wenn es nie enden würde, und für das zukünftige, wie wenn es nie anfangen sollte? Wie also? Bedarf es großer Vernunfteinsichten, um zu begreifen, daß es hier keinen Stand, keine Lage gebe, wodurch nur ein Einziger glückselig werden könnte? Ach! es bedarf nur einiges Nachdenkens über den Eckel, den die Welt verursachet, um uns unsern Irrthum zu zeigen, und mit der Sehnsucht nach einer neuen Welt zu erfüllen.

2. Diese Erde, die uns so stark an sich fesselt, ist ein Werk, geschaffen für die Zeit und für schwache Sterbliche: aber jener neue Himmel, von dem Johannes redet, wird nur für die Freunde Gottes und für die Ewigkeit seyn; er wird gänzlich erneuert werden, weil in ihm

kein

kein irdischer Gedanke und nichts von dem Platz haben wird, was einem sinnlichen Leben Reize verleihen kann. — Die Freuden des Himmels gleichen keineswegs den Freuden der Erde; sie werden rein, majestätisch und erhaben seyn; von ihnen werden heilige Seelen, deren Neigungen der Heiligkeit Gottes nie widerstreben können, überflieſſen, solche Seelen nämlich, die, losgebunden von allen Sinnen, in Gott alle seine Vollkommenheiten schauen, und aller seiner Güter genieſſen. Ein neuer Himmel, eine neue Erde gehört nothwendig für Menschen, die das Luftbild dieser Welt mit Verachtung von sich gewiesen, und die der Schooß des Grabes zu dem wahren Leben, zu jenem Leben erzeuget hat, wo Alles Wirklichkeit, Gründlichkeit, wo Alles bleibend und unveränderlich seyn wird. O! werfen wir unsere Augen recht oft auf dieses Vaterland, zu dem wir berufen sind, und lassen wir unsere Herzen nicht auf dieser Erde herumkriechen, wo wir nur Fremdlinge sind; geben wir doch unsre Seele nicht an jenen Staub gefangen hin, den wir mit Füßen treten; und wenn wir in diesem Verweisungsorte einigen Trost suchen, so lasset uns nie jene Zukunft aus dem Gesichte verlieren, wo für uns nichts, als Elend und Leiden, aufhören muß. Wehe dem Menschen, der in dieser Welt zu groſse Reize findet, als daß er durch ihre Unzulänglichkeit auf den Gedanken gebracht würde, er dürfe sein Herz nicht dahin heften! O Jesu! Vater der Zukunft, mache mich dieser neuen und ewigen Welt würdig; flöſse mir einen wahren Eckel gegen diese vergängliche Welt ein, die alle diejenigen in ihren Untergang hineinzieht, welche ihr anhangen

3. In der heiligen Stadt wird **kein Meer**, d. h. keine Trennung, keine Gefahr, keine Veränderung mehr seyn. — Einigkeit, Friede, Sicherheit, Ruhe, Ewigkeit: sieh da! das sind die Vorzüge der Wohnung der unsterblichen Seligen. Hier wird sich die Seele des Gerechten ihrer Tugenden ohne Beymischung irgend einer Schwachheit freuen; was ihr von menschlicher Gebrech-

lichkeit

lichkeit allenfalls ankleben mochte, das wird durch die Strahlen der Gottheit geläutert werden, und verschwinden; gleich einem Wettkämpfer, sagt Paulus, der zum Ziele seiner Rennbahn gekommen und seines Kranzes versichert ist, und dann den Streitplatz, welchen er durchlaufen hat, mit stolzem Fuße tritt, wird die Seele des Gerechten in dem himmlischen Vaterlande um so mehr mit sich selber zufrieden seyn, weil die Prüfungen aufgehört haben, und nun ihr vom Kampfe nichts mehr übrig bleibt, als das Vergnügen des Sieges. Sie wird die Jahre ihrer Pilgerschaft auf Erden wieder durchgehen. Sie ist ein Moyses, der an dem andern Ufer des rothen Meeres kaum ankommt, als er schon seine wieder eroberte Freyheit besingt, und das Siegeslied selbst an dem Orte seines Triumphes anstimmt. Gerade so wird die Seele des Gerechten, von der Höhe der ewigen Hügel herab, ihre Blicke auf jenen Raum hinführen, den sie durchwandert hat; sie durchläuft mit ihren Augen die Klippen, die Gefahren, die Kämpfe, die sie auf diesem stürmischen Weltmeere erfahren hat; sie sieht in der Ferne jene ungeheure Einöde, die sie so oft mit ihrem Schweiße und mit ihren Thränen befeuchtet hat, und dieser Anblick, anstatt ihre Seligkeit zu trüben; heitert dieselbe nur noch mehr auf. Ja; alsdann erst wird sie den Werth ihrer Arbeiten recht erkennen; und wie wird sich freuen? O! so lange sie sich am Orte der Verweisung einfand, war ihre Freude nie rein, weil sie über die Stufe der Tugend, zu der sie sich erschwungen hatte, allemal weniger vergnügt, als über diejenige, bis wohin sie nicht gelangen konnte, betrübt wurde. Aber ist einmal das Hinderniß weggeräumet und der Damm durchbrochen, dann kennet sie keine Verdrüßlichkeiten mehr, und hat sich keine Vorwürfe zu machen; kennet keine Begierden, und hat nichts mehr zu wünschen; kennet keine Sorgen, und hat keine Gefahr mehr zu laufen; kennet keine Anstrengungen, und hat keine Feinde zu bändigen; kennet keinen Eckel, und hat

keine

keine Schwachheit mehr zu erfahren. Sie wird im Himmel dem Steuermanne gleichen, der nach dem Sturme der Winde und Ungewitter lacht. Der Gerechte, der siegreiche und gekrönte Gerechte, wird Gott seine Werke, seine Verdienste, endlich sein Leben, als eben so viele Rechtsansprüche auf die Herrlichkeit, die ihm gebühret, und auf die Erbschaft, die er erworben hat, darbiethen.

## Zweyter Punkt.

### Die Schönheit des Paradieses in Ansehung der geistigen Eigenschaften seiner Bewohner.

1. Die Seelen der Gerechten werden erhabene Gesinnungen und Kenntnisse besitzen. — Hienieden hat der Mensch eine Religion, ohne sie zu begreifen, einen Gott, ohne ihn zu sehen, eine Seele, ohne sie zu kennen, eine Welt und Wunder, ohne davon was zu verstehen: er erscheint auf der Erde, nur um seine Unwissenheit zu zeigen, und er geht aus dem Gefängnisse seines Körpers hinaus, nur um in das Gefängniß des Grabes hinein zu gehen: aber im Augenblicke, wo der Vorhang des Fleisches, das ihn deckte, herabfallen wird, wird sich auch seinen Augen ein neuer Auftritt darstellen: er wird Gott von Angesicht zu Angesicht und in sich selber schauen; dann steht keine Wolke mehr zwischen dem Ewigen und zwischen dem Geschöpfe. Die Folgen davon sind jene zahllosen Erkenntnisse und Einsichten, die den Gerechten für die Prüfungen des Glaubens auf Erden reichlich entschädigen werden. Die Geheimnisse der Gnade und der Natur stehen offen vor ihm da; der große Tag, der ewige Tag leuchtet ihm, und der Glaube nimmt ihm die Augenbinde weg, und räumt seiner Vernunft die Herrschaft ein. Die Natur hat itzt für ihn keine Schleyer mehr, die Wissenschaft keine Schranken, Gott keine Geheimnisse; im Schooß der Gottheit enthüllen sich, wie in einem getreuen Spiegel, vor seinen Augen alle jene Begebenheiten, die auf

die

die Schaubühne der Welt so manchen Wechsel gebracht haben; enthüllen sich die Rathschlüsse Gottes vor der Schöpfung, und seine Absichten in der Gründung seiner Religion. Der Gerechte wird mit einem Male die Geschichte der Zeit und der Ewigkeit entdecken.

2. Die Seelen der Heiligen werden ganz neue und unveränderliche Tugenden besitzen. — Hienieden giebt es selbst für den Tugendhaften keine wahre Glückseligkeit; denn seit der Sünde plagt uns die herrschende Leidenschaft unablässig. Der Gerechte auf Erden mag immerhin vor den Augen anderer Menschen groß und untadelhaft erscheinen: aber wenn er in sich selbst wieder zurückkehrt, o! die Empfindung seines Nichts, die Fehler seiner sittlichen Gemüthsart, die Herrschaft der Körperanlage, die Traumgesichte der Einbildungskraft, die Kleinlichkeiten der Eigenliebe, und tausend geheime Armseligkeiten erniedrigen ihn und verkleinern ihn vor seinen eigenen Augen. Wenn er auch in der Vollkommenheit voranrückt, so folget doch fast immer eine Schwachheit auf die Tugend, und es giebt beynahe keinen Tag, wo sich nicht ein Augenblick fände, an dem er sich vor sich selbst schämen muß. Die Welt mag seine Tugenden anerkennen: aber was nützt es? Er hat den Befehl, sie zu verkennen, und sobald er Verdienst in seinen eigenen Augen hat, hört er auf, ein Verdienst vor Gott zu haben. Werden die Gerechten immer in diesem peinlichen Zustand sich befinden? Nein; sie werden bey der Lösung der Bande ihrer Gefangenschaft von sich selbst Besitz nehmen, und dann nicht bloß alle Herrlichkeit wieder finden, die der Geist der evangelischen Abtödtung hier auf Erden zu verachten gebothen hatte, sondern ihre Gebethe, ihr Almosen, ihre Opfer, ihre guten Beyspiele und alle ihre Werke der Gottseligkeit und Gerechtigkeit werden im Schooße der Gottheit gereiniget und in eine reiche Aerndte der Herrlichkeit verwandelt werden; sie flechten die Krone auf ihr Haupt.

3. Im Himmel wird sich alles beysammen finden, Größe, Erhabenheit, Kenntniß, Heiligkeit. — Der Himmel ist jenes Jerusalem, von dem der Prophet redet, und wo alle Reichthümer Gottes bey einander sind. Ich werde dir, hat der Herr gesprochen, alle Güter zeigen, sie werden deine Belohnung und deine Erbschaft seyn; die Schätze meiner Allwissenheit, meiner Weisheit, meiner Macht und Herrlichkeit werden dein, wie mein, seyn; denn ich selbst bin dein Schatz. Was kann man diesen Worten eines Gottes noch beysetzen? Nichts; der Völkerapostel, obwohl er bis in den Himmel entzücket ward, macht davon seinen Lobspruch nur durch Stillschweigen; denn diese Seligkeit ist übernatürlich und göttlich, folglich auch ihrer Natur nach so unbegreiflich, als Gott selbst. Aber vielleicht eben so schwer zu begreifen ist jener Vorzug, den wir solchen Gütern, welche uns nicht befriedigen können, über jene Güter einräumen, die allein im Stande sind, der Unermeßlichkeit unserer Begierden genug zu thun; eben so schwer zu begreifen ist die Hochachtung gegen die einen, und die Gleichgültigkeit gegen die anderen: ein eben so beweinenswürdiges, als beynahe allgemeines Betragen!

## Dritter Punkt.

### Die Schönheit des Paradieses in Ansehung der Leiber, die wir hienieden so hochschätzen.

1. Auch die Leiber werden ganz neue Eigenschaften erhalten, sie werden seyn glänzend, leichtbeweglich, leidfrey, unverweßlich, unsterblich; sie werden seyn unzugänglich für das Uibel und für den Schmerzen, unfähig zur Arbeit und Ermüdung, zur Krankheit und Unordnung; die Seele wird sie nur darum wieder zu sich nehmen, damit sie Werkzeuge zu den süßesten Empfindungen seyn mögen. — Welches sterbliche Auge wird ihrer Behendigkeit folgen? Gelehrig zu dem Ge-

bothe des Geistes werden sie sich nach seinen Wohlgefallen ausdehnen und zusammenschließen; sie werden erscheinen und verschwinden, ohne daß irgendwo ein fremder Körper sich einfinde, der sie in ihrem Laufe aufhalten könnte. Wir werden also alle eines Tages wieder auferstehen; und unsere Gebeine, seyen sie auch vom Niedergange bis zum Aufgange der Sonne zerstreuet, in dem Schooße der Erde oder in den Tiefen des Meeres begraben, oder auch in die Wesenheit der Thiere, von welchen sie verschlungen wurden, übergegangen, werden nichts desto weniger eines Tages wieder vereiniget werden, und wenn wir so glücklich sind, uns geheiliget zu haben, so wird eine glorreiche Unsterblichkeit unser Antheil seyn. Ja; sagt der Apostel, wann Gott kommen wird, unsere Leiber aufs neue zu beleben, so wird er sie nach dem Muster des Leibes seines Sohnes umbilden; und wie Jesus Christus seine Wundmahle, als herrliche Zeichen seines Sieges, noch nach seiner Auferstehung beybehält, so wird auch bey der allgemeinen Auferstehung das, was unsere Leiber kränket, ihre Herrlichkeit und Schönheit ausmachen: die Martyrer werden mit der Abdrückung der Ketten und Folterbänke, die Bekenner und Apostel mit den ehrenvollen Spuren ihrer Leiden und Müheseligkeiten, kurz alle Seeligen mit den Mahlzeichen erscheinen, die ihrem gekreuzigten Fleische durch Strengheit, Abtödtung und Buße werden eingegraben worden seyn.

2. Aber, fragt der Ungläubige, wie werden wir an Einem Tage auferstehen, und wie werden wir ein neues Leben zu uns nehmen? — Ihr Thoren, sprach zu ihnen der Völkerlehrer, betrachtet das Saatkörnchen, welches die Erde in ihren Schooß aufnimmt. Da es unter der Erde begraben liegt, verwandelt es sich, stirbt dem Scheine nach, aber nur um wieder besser aufzuleben, und sein neuer Stengel erfreuet recht bald die Natur und bereichert unsre Aerndte. So ist's

mit dem Menschen in seinem Lebenslaufe; kaum ist er geboren, und das Grab öffnet sich, er fällt hinein, er verliert sich: doch suchet ihn nicht, er ist nur hinabgestiegen, um wiederaufzuleben. Er ist ein Gestirn, dessen Mittag an den Abend gränzt, aber dessen zweyte Morgenröthe ewig dauern wird. Er ist ein Bächlein, das zwey Schritte nach der Quelle vertrocknet, um eine neue Quelle aufzunehmen, die nie vertrocknen wird.

3. Wie geschickt ist diese Wahrheit, uns in diesem Thale der Zäher aufzumuntern! — Tröste dich, o Sion! sagt der Herr; deine Todte werden einst wieder leben. Ich werde deine Gräber öffnen, o mein Volk! ich werde dich aus der Tiefe derselben herausziehen, und in das wahre Land Israels einführen. Geh also, um im Frieden auszuruhen bis zur Wiederkehr des göttlichen Gestirnes, das für dich den seligen Tag der Ewigkeit herbeyführen soll. Laß über dir den Grabstein, der dich decken soll, nur mit dem Siegel belegen: verbirg dich darunter auf einen Augenblick; verschwind, bis daß ich die Geißeln meines Zorns über die Erde hingebreitet habe; denn ich muß von der Höhe des Himmels herabsteigen, um die Bosheiten der Menschen zu strafen, und die Erde muß mir alsdann die in ihrem Eingeweide verborgenen Todten herausgeben. O mein Gott! durchdrungen von der süßen Hoffnung, die du mir schenkest, werde ich den Tod nicht mehr fürchten, weil seine Schatten vor meinen Augen vorbeyeilen, um mir recht bald meinen Gott, den ich liebe und anbethe, in desto größerem Lichtglanze zu zeigen. Nein; ich fürchte mir nicht mehr, in das Grab zu steigen: ich weiß, daß ich daraus eines Tages wieder hervorgehen, und auf deinen Ruf plötzlich vom Schooße der Verwesenheit zu dem ewigen Leben hinüberwandeln werde. Amen!

# CCCLVI. Betrachtung.

## Die Glückseligkeit des Paradieses. Offenb. 21, 3 — 5.

3. Dann hörte ich eine starke Stimme vom Himmel herunter sprechen: Sieh! Gottes Hütte bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Gott selbst wird mit ihnen. wird ihr Gott seyn.

4. Gott wird jede Thräne von ihren Augen abwischen; und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer, noch Klaggeschrey, noch Schmerz wird mehr seyn; denn was zuerst war, das ist vorüber.

5. Und der auf dem Throne saß, sprach: Sieh! Neu mache ich alles. Und zu mir sprach er: Schreib; denn diese Worte sind sehr glaubwürdig und wahrhaftig.

### Erster Punkt.

#### Der Besitz alles Guten. 3.

1. Der Besitz alles wesentlich Guten. — Dann hörte ich, sagt Johannes, eine starke Stimme vom Himmel herunter sprechen: Sieh! das hier ist die Hütte Gottes unter den Menschen, und er wird unter ihnen wohnen. Sie werden sein Volk seyn, und Gott selbst wird unter ihnen bleiben, wird so ihr Gott seyn. So unermeßlich und übergroß auch immer die Wohlthaten seyn mögen, die Gott hienieden an uns ausspendet: so sind sie doch immer beschränkt, und eben darum klecken sie nicht zu unsrer vollkommnen Seligkeit; sie sind nur ein Anfang derselben; Gott allein kann sie auf die höchste Stufe bringen. Warum? weil unsre wahre Glückseligkeit in der gänzlichen Ruhe und Zufriedenheit unsers Geistes und unsers Herzens besteht. Nun aber bedarf es nothwendig eines unendlichen Gegenstandes, um die Thätigkeit des Geistes zu festigen, und eines höchsten Gutes,

um

um die Unermeßlichkeit des Herzens auszufüllen, und beides können wir nur in Gott finden; also werden wir auch nur durch ihn vollkommen befriediget werden. Wir seufzen hier in den Finsternissen; der Irrthum verführet uns, die Wahrscheinlichkeit täuschet uns; ungeachtet unserer angestrengtesten Nachforschungen bleibt die Natur für uns immer ein geschlossenes Buch; ungeachtet unsrer vollkommensten Unterwürfigkeit ist der Glaube allezeit ein unbegreiflicher Abgrund; wir nehmen nichts als Bilder wahr; die Wirklichkeit entwischt uns; wir nehmen die Gegenwart Gottes überall wahr, aber wir sehen sie nirgendwo; wenn er handelt, so verbirgt er seine allmächtige Hand; wenn er redet, so ist er in der Dunkelheit; wenn er sich uns schenket, so geschieht es unter Hüllen, in die er sich verbirgt; seine Werke und seine Geheimnisse sind zu gleicher Zeit Bilder, die ihn uns abmalen, und Wolken, die ihn bedecken. Aber am großen Tage der Offenbarung werden alle Schatten verschwinden. Im Himmel ist keine Nacht mehr, keine Unwissenheit, kein Zweifel, keine Arbeit, keine Nachforschung: der Mensch und Gott, der Geist und die Wahrheit sind zunächst beysammen; nichts liegt zwischen inne, wodurch sie getrennet würden. Alsdann werden wir Gott in sich selber sehen, und so wie er ist; die Siegel der Gottheit werden gehoben werden. O Herrlichkeit des Herrn! du wirst mir erscheinen, und ich werde davon gesättiget seyn. O wesentliche Wahrheit! du wirst meinen Geist durchdringen. O allumfassende Gerechtigkeit! du wirst der Gegenstand meiner Bewunderung werden. O allzeit alte Schönheit, weil du immer dieselbe bist, und zugleich allzeit neue Schönheit, weil du auf mich so verschiedenartige Eindrücke machen wirst! ich werde dich betrachten; nicht genug; ich werde dich besitzen, und dieser Besitz wird ewig meine Seligkeit ausmachen.

2. In Gott seyn, Gott sehen, Gott lieben, von Gott geliebet werden, mit ihm Eins seyn: sieh! das ist das Loos der Seligen! — Hier fehlt beydes zugleich, der Ausdruck und der Begriff; denn wer möchte beschreiben, was die Worte sagen wollen: unaussprechliche Einheit, unversiegbare Ergießungen, Entzückungen, Hinreißungen, heilige Berauschung? Und wie sollte man das nach Würde schildern, was zwischen Gott und einer verherrlichten Seele vorgeht? Die verherrlichte Seele ist nicht mehr jene in ihren Begierden schmachtende, in ihrem Eifer unbeständige, in ihren Neigungen getheilte, in ihren Strebungen unruhige, in ihren Absichten eigennützige, durch aufhaltende Hindernisse unglückliche Seele; sie ist eine Seele, die im Schooße Gottes versenket ist, darinn köstlich ruhet, darinn sich selbst vergißt, und sich einzig und allein mit ihrer Herrlichkeit beschäftiget; sie ist eine glückliche und zufriedne Seele, die nach ausgestandenen Stürmen dieses Lebens mit der Braut im hohen Liede ausruft: Mein Geliebter gehört mir an; ich fürchte nicht mehr, daß er mir entwische. O wie erwünscht ist dieser Zustand, der ihr von einem eben so freygebigen, als mächtigen Gott, bestättiget, verbürget, zugesichert wird! Du bist, wird er ihr sagen, genug geprüfet; es ist Zeit, daß ich dich belohne auf eine Art, die meiner würdig befunden wird; bis daher habe ich über dich meine Gnaden und meinen Geist ausgegossen; das aber waren nur die Erstlinge meiner Wohlthaten; du mußtest mir stufenweise näher kommen: itzt aber und für immer will ich selbst deine Belohnung seyn; alles, was ich habe, alles was ich bin, gehört dir; du wirst alles in mir finden; immer gesättiget und immer begierig, wünschest du ohne Unruhe, genießest du ohne Eckel, verlangest und besitzest du, besitzest und verlangest du.

Wenn

3. Wenn schon die unvollkommene Erzählung der Wunder des Himmels uns mit Freuden erfüllet: wie köstlich wird erst die Erfahrung selbst seyn? — Wenn der Begriff, den wir uns davon machen, hinreißend und entzückend ist: welche Eindrücke auf uns wird nicht die Wirklichkeit hervorbringen? Es ist also wahr, sagte der Prophet, daß wir in das Haus des Herrn eingehen werden; es ist also wahr, daß wir nicht immer Irrende, nicht immer Fremdlinge seyn werden. Wir haben eine bleibende Stätte, und diese ist die nämliche, welche Gott bewohnet. Die Kinder der Welt mögen sich der Wuth ihrer Leidenschaften preisgeben; lassen wir den Todten die Sorge, die Todten zu begraben: was uns Kinder des Lichtes betrifft, wir wollen in unsrer lange andaurenden Gefangenschaft schmachten; wir wollen nach unserm wahren Vaterland seufzen; unser Herz soll ganz dort seyn, wo unser Schatz ist. O himmlisches Jerusalem! werden wir noch lange Zeit von deiner Wohnung entfernet leben? Wann werden wir uns inner deinem Umfange vereinigen? Schon eine unzählbare Schaar von Gerechten ist uns vorausgegangen; sie sind von den Versuchungen von den Verwirrungen und von den Armseligkeiten dieses Lebens befreyet. Wie erwünschlich ist ihr Loos! Wir fürchten uns, und sie befinden sich in Sicherheit; wir streiten, und sie triumphiren; wir glauben, und sie sehen; wir hoffen, und sie besitzen; wir seufzen, und sie loben; wir bitten, und sie danken. Nur noch einige Augenblicke, und wir werden des nämlichen Looses theilhaftig werden; nur noch einige Anstrengungen, und wir werden zu dem nämlichen Ziele gelangen; nur noch einige Kämpfe, einige Opfer, und wir werden die nämliche Krone erhalten, und mit ihnen die nämliche Herrlichkeit theilen.

# Zweyter Punkt.

## Ausschließung alles Uibels aus dem Paradiese. 4.

1. Im Körper keine Schmerzen, keine Krankheiten, kein Tod mehr. — Gott, sagt der heilige Johannes, wird jede Thräne von ihren Augen wischen, und der Tod wird nicht mehr seyn; weder Trauer noch Klaggeschrey, noch Schmerz wird mehr seyn; denn der erste Zustand der Dinge ist vorüber. Deine Hütte, o Herr! hat der Prophet gesprochen, wird deinen Heiligen als ein Gezelt dienen, um sie gegen Sturm und Tageshitze zu sichern. O Wohnung der Unschuld! o Stätte des Friedens! wie ruhig sind deine Bewohner! Der Herr hat von ihren Augen die Thränen abgetrocknet; der Ofen der Trübsalen, der ihnen zur Reinigung gedienet hat, ist auf Erden zurückgeblieben; sie finden im Himmel eine unermeßlich gewichtige Herrlichkeit, die ihren Demüthigungen und Leiden zusagt. Ihre Freude ist sanft und ruhig, sagt der heilige Augustin, weil ihr Besitz der Sicherheit genießt, weil man keinen Wechsel und keine Verminderung zu befürchten hat, weil hier in einem einzigen Augenblicke sich alles das beysammen findet, was in alle Ewigkeit sich beysammen finden wird. Die Seligen genießen ohne Eckel, und besitzen ohne Unruhe, weil die Dauer ihrer Seligkeit keine andre ist, als die Dauer Gottes. O Menschen! deren ganzes Leben nichts anders ist, als ein Gewebe von Müheseligkeiten, deren Thränen die Wiege befeuchten, deren erstes Schreyen eine Vorhersagung der Armseligkeiten ist, die euch erwarten, ihr werdet also befreyet werden von jenen Schwachheiten, die euch umlagern, von jenen Ermüdungen, die euch niederdrücken, von jenen Bedürfnissen, die euch plagen, von jenen Verdrüßlichkeiten, die euch aufzehren, von jenen Hoffnungen, die euch täuschen, von jenen Schrecknissen, die euch niederschlagen,

von

von jenen Begierlichkeiten, die euch zerreißen, von jenen Irrthümern, die euch verführen. Dieser Leib, der einen so lieben Theil euerer selbst ausmachet, wird nicht mehr seufzen dürfen über die Schwachheiten, denen er ausgesetzet ist, über die ermüdenden Anstrengungen, die ihn erschöpfen, über die Schmerzen, wozu ihn sein Zustand verdammet, über das Recht, das der ganzen Natur zusteht, ihm zu schaden, den Jahreszeiten zu schaden durch den Wechsel der Witterung, dem Himmel zu schaden durch seine Blitze, der Luft zu schaden durch ihre Stürme, der Erde zu schaden durch Gift, allen Elementen zu schaden durch ihre bösartigen Einflüsse.

2. Im Gewissen keine Plagen, keine Verwirrungen, keine Ungewißheiten. — Hienieden giebts keine Ruhe für den Gerechten: von außen welche Gefahren! von innen, welche Kämpfe! Gleich der Mutter Esaus und Jakobs trägt er in seinem Busen zwey unversöhnliche Völker, die Gnade und die Begierlichkeit; beyde eifern um die Errichtung ihres Reiches; die Gnade durchdringt ihn mit ihrem Lichte, die Begierlichkeit umnebelt ihn mit ihren gefährlichen Dünsten. Während dieses unausgesetzten Krieges, der dem Apostel Seufzer auspreßte, ziehen ihn beynahe alle seine Neigungen zum Laster hin; er erhebt sich zur Tugend nur durch Anstrengungen. Trauriger Zustand der Kinder Adams! Es giebt hienieden keine Heiligkeit ohne alle Beymischung; so gründlich sie auch immer scheinen mag, dennoch beflecken ihre Reinheit stets einige Unvollkommenheiten: mit Hilfe der Gnade verwahret sich der Gerechte vor großen Lastern, doch wird er nie alle kleine Fehler vermeiden. Auf diese Weise benützet Gott, der für die Erhaltung der Auserwählten wachet, ihre Besorgnisse zu ihrem Heile, sichert sie gegen die Kunstgriffe der Eigenliebe durch den Anblick ihrer Fehltritte, mäßiget den zu großen Glanz ihrer Tugenden durch kleine Mackeln, hei-

liger sie selbst durch Schwachheiten, denen sie aus seiner Zulassung unterworfen sind. O seliger Augenblick, wo die Seele von der Nacht der Zeit zu dem großen Tage der Ewigkeit übergehen, und sich mit einem Male ganz geistig, ganz himmlisch, ganz göttlich sehen wird! Wie wird sie sich verwundern, die Seele, die Gottes Prüfung furchtlos aushält, und die ohne Gefahr sich anstaunen und sich selbst zum Schauspiele dienen kann! Wie wird sie überraschet werden, sie, die nun Gott nicht schauen kann, ohne sich in ihm zu finden, die sich selbst nicht betrachten kann, ohne Gott in sich wieder zu finden, die in Gott die Quelle ihrer Verdienste, und in sich einen Ausfluß der Heiligkeit Gottes erblicket!

3. Im Geiste kein Verdruß, keine Unruhe, keine Störung. — Der Geist wird nicht mehr scharfsinnig seyn, um sich durch bittere Betrachtungen zu plagen; die Zukunft wird ihm keinen Gegenstand des Schreckens, die Gegenwart keinen Stoff zu Seufzern und zum Leidwesen, die Vergangenheit keine Ursache der Reue und der Betrübniß darbiethen. Die Quelle der Klagen ist vertrocknet, die Stimme des Schmerzens ersticket, die Trauer unbekannt; an die Stelle der Tage der Bitterkeit und Traurigkeit treten Tage der Zufriedenheit und Freude. Der Geist liebet und lobet die ewige Gerechtigkeit, ist also dem Uiberdrusse oder der Ermüdung nie unterworfen, weil ja Gott lieben und Gott loben für das Herz ein Vergnügen, ein Bedürfniß, eine Nothwendigkeit ist. Die Pflicht hat nunmehr nur Reize, und der Wille legt keine Hindernisse: der Wille klagt nicht mehr über den Ungehorsam, der ihn gefangen nahm, über Schwierigkeiten, die ihm hart begegneten; er ergiebt sich ohne Mühe und Zwang: mit einem Worte, alle seine Neigungen gehen auf das Gute, und alle Güter biethen sich seinen Neigungen in Menge dar.

## Dritter Punkt.

Die Glückseligkeit des Paradieses wird ewig seyn. 5.

1. Der Besitz alles Guten und die Ausschließung alles Uibels dauern eine ganze Ewigkeit. — Die Freude der Seligen ist nicht nur eine reine Freude, die durch keine Bitterkeit verderbet wird: sondern sie ist auch eine unveränderliche Freude, die durch die Furcht eines möglichen Verlurstes nicht gestöret wird. Der Stoff zu Opfern verschwindet für die Seligen: aber der Werth und das Verdienst ihrer Opfer bestehet ewiglich, ist also auf immer ihre Krone, ihre Seligkeit. Alle menschliche Seeligkeit ist hinfällig und vergänglich. Das Glück spielt mit der Macht der Könige, mit der Stärke der Krieger, mit der Weisheit der Staatsklugen, mit dem Ansehen der Großen, mit dem Uiberflusse der Reichen, das Glück erniedriget die, welche es erhoben hat, beraubet die, welche es bereichert hat, begrabt die in Dunkelheit und Nacht, welche es ins Licht gestellet hat. Welcher Mensch kann je auf die Dauer seines Wohlstandes rechnen? Was für widrige Begebenheiten können denselben in einem Augenblicke zu Grunde richten und zerstören? Und wenn der Mensch auch allen Streichen des Unglückes ausweichen könnte, kann er sich dem Streiche des Todes entziehen? Das irdische Glück wird nie länger dauren, als das Leben: der Tod ist sein unvermeidliches Ende. Aber mit allen Gütern überhäufet seyn, davon genießen, und niemals sterben: sieh! dieß ist der einzige Vortheil der Heiligen im Himmel. Hier ist für uns eine Krone bereitet, deren jeder andern Weltkrone unmittheilbare Vorzug die Ewigkeit seyn muß. Hier ist uns eine Seligkeit verheißen, deren Dauer nach der Dauer Gottes gemessen wird.

2. Wie? glauben wir wohl auch diese Wahrheiten? und wenn wir sie glauben, kann uns noch etwas auf Erden zurückhalten? — Und der auf dem Thro-

ne saß, sprach: Sieh! ich erneuere alle Dinge; und zu mir sprach er: Schreib! denn diese Worte sind sehr zuverläßig und wahrhaft. Wenn diese Wahrheiten so glaubenswürdig sind, welchen Eindruck müßen sie nicht auf unser Herz machen! Welche Lehren biethen sie uns nicht an, um uns auf unsere eigenen Vortheile aufmerksam zu machen? Aber ach! nichts ist im Stande, uns den Irrthum zu benehmen; nnd ungeachtet der Gewißheit jener Seligkeit, die uns die Güter des Himmels verschaffen, fährt man fort, mit Eifer nach einem Luftbilde zu ringen, das uns schon tausendmal betrogen hat. Die Täuschung wird durch das, was sie heilen sollte, nur desto mehr gestärket. Die Fruchtlosigkeit der ersten Bemühungen wird ein Grund neue zu beginnen. Wenn man seine Hoffnungen gekrönet sieht, so sollte nichts mehr mangeln, um glückselig zu seyn: aber nichts desto weniger nimmt man wahr, daß man es nicht ist; die Güter, welche das, was sie versprochen, so schlecht halten, sind also täuschende Güter; sie können die Begierden reizen, aber nimmermehr befriedigen. Man muß also gen Himmel seine Augen richten, und dahin jene Neigung wenden, die hier auf Erden durch nichts befriediget wird. Allein anstatt einen so weisen Entschluß zu fassen, fährt man fort, die Ruhe dort zu suchen, wo sie nicht ist, wo man für sich selbst so oft schon die Erfahrung gemacht hat, daß man sie umsonst suche. Daher die Vergessenheit der wahren Seligkeit und der dahin führenden Mittel.

3. Lassen wir uns doch einmal den Irrthum benehmen; verachten wir eine Erde, die uns unter den Händen entwischt; ersparen wir uns durch eine freywillige Losreißung die Reuschmerzen einer erzwungenen Absonderung. Möchten doch unsere Gesinnungen und unser Wandel mit der Größe unserer Hoffnungen übereinstimmen! Möchten wir nach einer Wohnstadt seufzen,

zen, wo uns zu verlangen nichts mehr übrig bleibt! Die Krone wird uns angebothen, lassen wir sie uns nicht entkommen. O daß uns der Gedanke an den Himmel belebe, ermuntere, und in der Ausübung des Guten unterstütze! O daß uns die Beharrlichkeit in den Werken des Glaubens am letzten Gerichtstage einen Antheil an der Seligkeit erwerbe und verdiene, die du, Gott! deinen Auserwählten aufbewahret hast. Amen!

# CCCLVII. Betrachtung.

## Was zu dem Himmel hin- oder von demselben wegführet. Offenb. 21, 6—8.

6. Er sprach zu mir: Es ist ist vollbracht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Durstenden von der Wasserquelle des Lebens umsonst geben.

7. Wer siegt, der wird das alles besitzen; und ich werde sein Gott, und er wird mein Sohn seyn.

8. Den Zaghaften aber und Ungläubigen, den Greuelthätern und Mördern, den Hurern und Zauberern, den Götzendienern und allen Lügnern, wird ihr Theil in dem brennenden Feuer- und Schwefelpfuhl seyn. Das ist der zweyte Tod.

### Erster Punkt.

### Die Mittel, in den Himmel zu kommen. 6 — 7.

1. Ein Mittel, in den Himmel zu kommen, ist das Gebeth. — Der auf dem Throne saß, sprach noch ferner zu mir: Alles ist vollbracht. Ich bin das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Dem, der Durst hat, werde ich von der

Quelle

Quelle des lebendigen Wassers umsonst zu trinken geben. Diese Worte wollen so viel sagen: Alles das, was ich bey mir beschlossen hatte, da ich den Menschen aus dem Nichts herauszog, und da ich ihn zur Gnade wiedergebahr, ist in Erfüllung gegangen. Ich gab den Geschöpfen ihr Daseyn, und jene Geschöpfe, die ich erlöset habe, fanden in mir zuerst den Ursprung ihrer Seligkeit, und finden itzt in mir die Vollendung der Seligkeit. Die Belohnung, welche ich ihnen vorbehalte, ist so reich, daß sie mit ihren Arbeiten und Werken in keinem Verhältnisse steht. Unterdeß denket der gröste Theil von Menschen nicht daran, verlanget sie nicht: ist es ein Wunder, daß sie so wenige erhalten? Schicken wir also unaufhörlich unsere Gebethe zu dem Herrn ab, damit wir seine Hülfe und die nothwendigen Gnaden zum Himmelreiche erlangen mögen. O mein Gott! müssen wir oft zu ihm sagen, dein Reich, wo wir in dir alle Güter finden werden, und wo deine Gegenwart alle unsere Begierden erfüllen wird, komme, komme zu uns! Wann, o Herr! werden meine Leiden ein Ende nehmen? Wann wird mir gegönnet werden, mit dir das Haus des Friedens zu bewohnen? Wann werde ich frey werden von dem unseligen Sklavenjoche, das mir die Welt und Sünde aufgeleget hat? Wann werde ich mich endlich ohne Leidenschaften und ohne Laster, ohne Unruhe und Ungewißheit in Ansehung meines Heiles sehen? In diesem feindlichen Lande, in diesem Thale der Zäher, unterliege ich unter dem Gewichte der Schmerzen, die mich zu Boden drücken: wie lange noch, o Herr! wirst du säumen, mir zu Hülfe zu kommen? Komm, o göttlicher Erlöser! strecke deine Hand aus, und zieh mich zu dir. Die Weltkinder mögen sich an die Erde hängen: mir, mir gefällt nichts, und wird nichts gefallen, als du allein; du allein bist meine Hoffnung und mein Heil für die Ewigkeit.

2. Ein Mittel, in den Himmel zu kommen, ist der Sieg über seine Leidenschaften. — Der auf dem Throne

saß,

saß, sprach zu mir noch ferner: Wer Sieger ist, der wird das alles als Erbtheil besitzen; ich werde sein Gott, und er wird mein Sohn seyn. Die Gaben Gottes, wenn sie schon eine Wirkung seines Wohlwollens sind, werden doch mit Weisheit und Billigkeit ausgetheilet. Kämpfe, mit Muth ausgehalten, Siege, ohne Aufhören davon getragen, sind die rechtlichen Forderungen, die er an uns machet, und deren Erfüllung von unsrer Seite ihm nie erlauben wird, unser Vertrauen, so wir darauf setzen, zu Schanden werden zu lassen. Die Gnade der Taufe giebt uns dadurch, daß sie uns zu Kindern Gottes machet, auch in Wahrheit das Recht zu seiner Erbschaft; aber wir müssen, wie die Wettkämpfer, streiten bis zum Tode; wir müssen uns mit Jesu Christo vereinigen und durch sein Kreuz triumphiren; wir müssen unabläßig wider die Leidenschaften kämpfen; wir müssen in uns die Sünde vollends zerstören, wenn wir jenes Recht behaupten, und die Krone erlangen wollen. Nur wenn wir über uns selbst wachen, unsere Gewohnheiten bändigen und unsere Neigungen beherrschen, können wir den Himmel verdienen. Zwar ist die Arbeit in den Augen des Trägen allzeit abschreckend, aber für die, welche dich, o mein Gott! lieben, ist sie allezeit süß und angenehm, weil sie ja nur dich zu besitzen verlangen dürfen, damit ihnen nichts mehr beschwerlich falle. Betrachtet die Größe der Belohnungen, die euere Anstrengungen krönen werden, sagte einst der heilige Hieronymus zu einer zarten Jungfrau, um sie in jenen Kämpfen zu stärken, welche die Tugend gegen die verderbte Menschennatur unaufhörlich auszuhalten hat; dieser Gedanke wird euch mit Muth zur Besiegung aller Hindernisse erfüllen; die Unruhen werden sich in Trost verwandeln, wenn ihr euch an die, eurer Treue verheißene, Krone erinnert. Möchten doch keine Opfer, die von euch gefordert werden, euch abschrecken! Eine unbegreifliche Seligkeit kann nie zu theuer erkaufet werden.

3. Ein Mittel, in den Himmel zu kommen, ist die Beharrlichkeit. — Die Seligen mögen sich in was immer für einem Stande befunden, was immer für eine Stelle bekleidet, was immer für einen Platz eingenommen, selbst was immer für Tugenden ausgeübet haben: den glücklichen Erfolg dürfen sie doch einzig nur der Beharrlichkeit zuschreiben. Sie sind nur deßwegen verherrlicher worden, weil sie ihre verschiedene Pflichten mit einer standhaften Treue erfüllet haben: so zum Beyspiele hat man beobachtet, daß sie unaufhörlich an die ewigen Wahrheiten dachten, daß sie die Güter der Erde verschmähten, daß sie nach dem Himmel seufzten, daß sie über sich selber wachten, daß sie ihre Leidenschaften bemeisterten, und ihre Freude in der Befolgung des göttlichen Gesetzes fanden. Diese Verbindlichkeiten waren nicht bloß für sie: sie sind auch nicht weniger für uns. Daher lasset sie uns, gleich ihnen, erfüllen, und die Werke der Buße und der Gerechtigkeit vermehren. Auf so eine Art werden wir die Annehmlichkeit, unsere Tugenden zu vervielfältigen und darinn zu wachsen, alle Tage verkosten; auf so eine Art werden wir jedem Augenblicke unsers Lebens einen unendlichen Werth, und unsrer letzten Stunde eine Verdienstlichkeit beylegen, die die Ewigkeit allein bezahlen kann. Mit einem Worte; der Himmel ist eine Eroberung: man gelangt zu ihm nicht anders, als durch den rechtlichen Grund des Sieges. Lasset uns also darauf bedacht seyn, was wir an uns zu zerstören und zu besiegen haben; schonen wir uns nur nicht, und bestehen, beharren wir vor Allem in der Uibung guter Werke.

## Zweyter Punkt.

Was uns vom Himmel wegführet, das sind alle Laster. 8.

Eine einzige schwere Sünde ist erklecklich, uns vom Himmelreiche auszuschließen.

1. Was

1. Was uns vom Himmel wegführet, ist jene Zaghaftigkeit, die da macht, daß es an Muth und Stärke fehlt, die Gespräche und Urtheile der Menschen zu verachten. — Der auf dem Throne saß, setzte noch bey: Die Zaghaften, welche sich durch Furcht besiegen ließen, und die Ungläubigen, die den abscheulichen Lastern preisgegebene Menschen und Todtschläger, die Hurer und Zauberer, die Abgötterer und alle Lügner werden ihren Antheil in dem brennenden Feuer und Schwefelsee finden. Das ist der zweyte Tod. Es giebt also eine Furchtsamkeit, oder Zaghaftigkeit, die allein schon im Stande ist, uns eben sowohl zu verdammen, als die übrigen Laster, von denen hier der Apostel redet. Man versteht aber nicht bloß jene Zaghaftigkeit, die zur Abläugnung des Glaubens führet, sondern auch eine solche, die da macht, daß man wesentliche Pflichten aus Furcht, seinem Glücke, seiner Ruhe zu schaden, oder sich Feinde zu schaffen, vernachläßiget. Gott verdammet diejenigen zum ewigen Feuer, welche sich durch die Furcht niederschlagen lassen, oder welche nicht Muth genug besitzen, Pflicht und Gewissen allen menschlichen Vortheilen vorzuziehen. Heil jeder wahrhaft großen, wahrhaft heldenmüthigen Seele die nur Gott fürchtet, und kein anders Unglück erkennet, als Gott zu mißfallen! Suchen wir doch jenem schrecklichen Schicksale zu entgehen, womit Gott jene zaghaften Seelen bedrohet, die mehr die Menschen, als Gott, fürchten, jene zaghaften Seelen, die aus Rücksicht auf Menschen oder wegen der Strengheit der Tugend zurückgehen, und der Hoffnung himmlischer Güter entsagen.

2. Was von dem Himmel wegführet, ist jene Kleinmüthigkeit, die da macht, daß man im Geschäfte seiner Heiligung auf Gott kein Vertrauen setzet. — Freylich wäre zu wünschen, daß die unbußfertigen und verhärteten Sünder nicht so sehr auf eine eitle Hoffnung sich stützen möchten, während sie in ihren Ausschweifungen harenäckig

ckig verharren wollen. Diesen verdorbenen Menschen ruft die Religion unaufhörlich zu, daß Gott seiner nicht ungestraft spotten lasse; daß die Tage der Rache auf die Zeit seiner Barmherzigkeit folgen werden; und daß sie vielleicht jenem Augenblicke schon zunächst stehen, in welchem die Gnade, nach vorausgegangenem, unnützen Aufrufe zur Buße, sich plötzlich ihnen entziehen wird. Aber möchten doch diejenigen, die darüber seufzen, daß sie den Herrn erzürnet haben, die sich vornehmen, von nun an sein Wort zu hören und zu befolgen, möchten sie zu ihm ohne beunruhigende Furcht hingehen, und sich von einem festen Vertrauen auf seine Güte ganz durchdringen lassen! Das Mißtrauen ist die schimpflichste Beleidigung Jesu Christi, wodurch wir seiner Gnaden am unwürdigsten werden. Oder wie? Lehrt uns nicht der Glaube, daß Gott das Heil aller Menschen aufrichtig wolle? Ist er nicht immer gleich standhaft, uns die unfehlbarsten Heilmittel an die Hand zu geben? Sind aber vielleicht unsere Besorgnisse auf die Abscheulichkeit unserer Laster gebauet, oder gründen sie sich auf den eingewurzelten Haß unserer Feinde? Doch wissen wir denn nicht, daß der Herr immer bereit ist, uns von jenen Lastern zu reinigen, und gegen diese Feinde zu schützen?

3. Was uns vom Himmel wegführet, ist jene Feigheit, die da macht, daß man den Muth zur Bekämpfung und Abtödtung seiner Leidenschaften verlieret. — Werden wir etwa zu unserer Entschuldigung die Heftigkeit unserer Leidenschaften, die Reize der Welt, die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten des Lebens anführen? Aber haben die Seligen nicht die nämlichen Hindernisse gefunden? Wie viele aus ihnen sind es nicht, die ihre Neigung mehr, als uns, zur Weichlichkeit, zum Sinnengenusse, zur unheiligen Liebe antrieb, und die nichts desto weniger sich zu überwinden und zur evangelischen Abtödtung zu bequemen wußten? Die Begierlichkeit, die uns beherrschet, hat sie nicht ihre Tyranney auch über die Seligen aus-

ausgeübet? Eben so, wie wir, von einem sündhaften Vater abstammend, eben so schwach, wie wir, aber wachsamer, als wir, verdanken sie, nach der Gnade Gottes, die Seligkeit, derer sie im Himmel genießen, ihren ausserordentlichen Vorsichtsmaaßregeln, ihrer unbeschreiblichen Behutsamkeit. Lasset uns, sagt der heilige Ambrosius, einsehen, daß ihre Natur nicht höher, als die unsrige, war, daß sie aber mehr Eifer anwendeten, als wir; daß sie keineswegs von Leidenschaften verschont blieben, sondern dieselben zu bändigen wußten. Wir klagen über gewaltthätige Versuchungen, die uns umhertreiben, über gefährliche Gelegenheiten, die uns Kummer machen, über eingeführte Mißbräuche, denen man folgen soll, über das allgemeine Verderbniß, das uns umgiebt, und wie ein Strom mit sich fortreißt: aber ist das Verderbniß unserer Tage allgemeiner, als es zur Zeit des Noe war? Was aber sagt die göttliche Schrift von diesem heiligen Patriarchen? Wie widerstand er ein ganzes Jahrhundert lang den bösen Beyspielen? Wie erhob er sich über die Gründe und Verfolgungen der Gottlosen? Ist unser Glaube auf eine stärkere Probe gesetzet worden, als der Glaube Abrahams? Fordert man von uns das Opfer eines so lieben Gegenstandes, als es der einzige, noch dazu durch ein Wunder überkommene Sohn war? Welche Kämpfe lieferte man unsrer Reinigkeit? Waren sie denen gleich, über welche der keusche Joseph triumphiret hat? Unterdeß waren alle diese Versuchungen, alle diese Gelegenheiten eben so viele Siege für diese großen Männer. Wie werden wir uns verantworten, wenn wir nicht, wie sie überwinden? Wollen wir vielleicht noch hartnäckigere, aber gut bestandene, Kämpfe, und heftigere, aber besiegte, Versuchungen sehen? Wohlan! so werfen wir unsere Augen auf die Martyrer: hier werden wir die Helden des Christenthumes sehen, die den Tyrannen trotzen, die die Henker herausfordern, die den Tod nicht scheuen, die nichts fürchten, weder die Hitze

des Feuers, noch die Schneide des Schwertes, noch den Rachen der Löwen, noch die lange Dauer der Verbannung. Nichts schrecket sie, wenn es um die Sache des Herrn und der eignen Heiligung zu thun ist. Was lernen wir daraus? Dieß, daß diese und andere Schwierigkeiten, die von den Heiligen besieget wurden, für uns nicht mehr unbesiegbar seyen; daß wir die weit geringere überwinden können, indem die Heiligen so schreckliche überwunden haben; daß wir endlich keine Entschuldigung vorbringen dürfen, wenn wir darüber nicht Meister werden, da doch die Heiligen allemal siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen sind, ungeachtet sie so schwach, wie wir, so versuchet, wie wir, so geneigt zum Vergnügen, wie wir, so verfolget, wie wir, ja dieß alles noch mehr waren.

## Dritter Punkt.

### Betrachten wir den Unterschied dieser zwey Ewigkeiten, des Himmels nnd der Hölle.

1. Bedenken wir, daß wir uns eines Tages irgendwo, entweder in der einen, oder in der andern Ewigkeit unvermeidlich einfinden müssen: unser Schicksal schwebt über diesem schrecklichen Wechselfalle. — Auf welcher Seite werden wir stehen, wenn wir vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen? Fragen wir uns darüber, und sehen wir, auf welchem Wege wir wandeln, ob auf dem Wege, der zum Leben führet, oder auf dem Wege, der zum Verderben führet; denn man stirbt, wie man gelebet hat; und wenn die Waage gleich steht, d. h. wenn es zweifelhaft ist, ob wir selig werden oder zu Grunde gehen, müßte es nicht für uns schrecklich seyn, daß unser Heil für uns zweydeutig geworden ist? Unterdeß leben wir doch hienieden, wo Alles wider uns zeuget, wo selbst der Schein der Dinge nicht zu unsern Gunsten spricht, ganz ruhig dahin; wir gestehen denen Weisheit zu, die

ei-

einen sicherern Weg gewählet haben; wir sagen es alle Tage, daß sie Lob verdienen, daß man glückselig sey, wenn man sich dießfalls Gewalt anthun kann; wir sagen es, und glauben doch nicht, daß wir sie nachahmen sollen. Thoren! ruft der Apostel auf, welches Blendwerk führt euch so sehr irre, und warum gehorchet ihr der Wahrheit nicht, die ihr erkennet?

2. Bedenken wir, daß der Tag, der über unsre glückselige oder unglückselige Ewigkeit entscheiden soll, bald kommen werde. — Uiberlassen wir also doch nichts dem Zufalle: das ist die höchste Thorheit, wenn es um die Ewigkeit zu thun ist: in diesem Stücke Gefahr laufen wollen, heißt gewiß seyn, Alles zu verlieren. Der Tag des Herrn kommt an: jener Tag des Schreckens ist nahe; der Hausvater eilet, den guten Waitzen in seine Scheuren zu bringen: bald wird auf seiner Tenne nichts mehr übrig seyn, als Stroh und Unkraut. Wie für uns der Tod beschaffen seyn wird, so wird auch für uns die ganze darauffolgende Ewigkeit beschaffen seyn. Nach dem Tode und Grabe bleibt für den Sünder nichts mehr, als ein der Barmherzigkeit Gottes unzugänglicher Schwefelpfuhl, wo das Laster allein mit der göttlichen Gerechtigkeit herrschet, die dasselbe unabläßig bestrafet. Wie treffend sind diese Wahrheiten! Werden sie nicht endlich die Richtschnur unsers Wandels seyn?

3. Säumen wir uns nicht, itzt zu thun, was wir an jenem Tage, der über unsre Ewigkeit entscheiden muß, wünschten gethan zu haben. — Welche Achtsamkeit sollten wir nicht unsre ganze Lebenszeit anwenden, damit uns unsre letzte Stunde eine unveränderliche Seligkeit verschaffe? Lasset uns unermüdet arbeiten an dem großen Werke des Heils, um dessen willen allein uns Gott auf die Erde gesetzet hat; lasset uns nirgendwo anders Freude und Vergnügen finden; lasset uns die sichersten und geeignetesten Mittel zur glücklichen Führung dieses Geschäftes aufsuchen und ergreifen: das, was hier zu verlieren oder zu gewinnen

winnen ist, verdient es nicht alle unsere Anstrengungen? Bedenken wir, daß auf unsere Arbeiten und Mühseligkeiten eine vollkommene Ruhe, derer wir selbst im Schooße Gottes genießen werden, auf ewige Zeiten erfolge. Amen.

---

# CCCLVIII. Betrachtung.

## Viertes Gesicht des heiligen Johannes. Ausführliche und geheimnißvolle Beschreibung des himmlischen Jerusalems. Offenb. 21, 9 — 27.

9. Dann kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen voll der letzten Plagen hatten, und redete mit mir, und sprach: Komm! ich will dir das Weib, die Braut des Lammes zeigen.

10. Er führte mich im Geiste auf einen großen hohen Berg; und zeigte mir die heilige Stadt, das aus dem Himmel von Gott herabsteigende Jerusalem.

11. Sie hatte Gottes Herrlichkeit, und ihr Licht glich einem kostbaren Steine, wie Jaspis, oder wie Krystall.

12. Sie hatte eine große hohe Mauer, versehen mit zwölf Thoren, und an den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, die da sind die zwölf Namen der zwölf Stämme von den Kindern Israels.

13. An der Morgenseite drey Thore, und gegen Mitternacht drey Thore; gegen Mittag drey Thore, und gegen die Abendseite drey Thore.

14. Die Mauern der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und auf denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

15. Und der mit mir sprach, hatte eine goldne Meßruthe, um die Stadt, und ihre Thore, und die Mauer zu messen.

16. Die Stadt war ins Gevierte gebauet; und ihre Länge ist eben dieselbe wie die Breite. Er maß die Stadt mit der goldnen Ruthe auf zwölf tausend Stadien. Die Länge, die Breite, die Höhe sind gleich.

17. Er maß auch ihre Mauer auf hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaße eines Menschen, das der Engel hatte.

18. Der Bau ihrer Mauer war Jaspis; die Stadt selbst aber war reines Gold, gleich dem reinen Glase.

Er-

19. Die Gründe der Stadtmauer waren mit allerley kostbaren Steinen gezieret. Der erste Grund war Jaspis; der zweyte Saphyr; der dritte Chalzedonier; der vierte Smaragd.

20. Der fünfte Sardonich; der sechste Sarder; der siebente Chrysolith; der achte Beryll; der neunte Topas; der zehnte Chrysopras; der eilfte Hyazinth; der zwölfte Amethyst.

21. Die zwölf Thore waren zwölf einzelne Perlen; jedes Thor war aus einer einzigen Perle; und die Straßen der Stadt waren reines Gold, wie ein durchsichtiges Glas.

22. Tempel sah ich darin keinen; denn der Herr, Gott, der Allmächtige, und das Lamm ist ihr Tempel.

23. Die Stadt bedarf weder der Sonne, noch des Mondes, daß sie in ihr leuchten; denn Gottes Herrlichkeit beleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

24. Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln; und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in dieselbe hineinbringen.

25. Ihre Thore werden den Tag über nicht geschlossen; denn da wird keine Nacht seyn.

26. Sie werden die Herrlichkeit und Ehre der Völker in dieselbe hineinbringen.

27. Nichts Befleckes, noch was Greuel und Lügen ausübt, wird da hineinkommen, sondern nur Diejenigen, welche in dem Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind.

## Erster Punkt.

Von dem buchstäblichen Sinne dieser Beschreibung. 9 — 21.

1. Bewundern wir die Größe, das Ebenmaaß, den Glanz, den Reichthum dieser prachtvollen Stadt, wo alles Gold und kostbares Gestein ist. — Wenn die Wohnung der Seligen im buchstäblichen Sinne nichts anders wäre, als das, wie sie uns von dem Apostel beschrieben wird: könnte wohl die Erde was aufweisen, so mit ihr zu vergleichen wäre? Doch hier ist nur ein schwacher Lichtstrahl, nur ein schwaches Gemälde von der Pracht des Himmels. Dann kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schaalen voll der letzten Plagen hielten, und sprach zu mir: Komm! ich will dir das Weib zeigen, die des Lammes Braut

ist. In dem nämlichen Augenblicke entzückte er mich im Geiste auf einen großen hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, welche Gott vom Himmel herabsteigen hieß. Sie hatte einen ganz göttlichen Glanz, und das Licht, das sie erleuchtete, glich einem kostbaren Steine, war wie ein Jaspis, war durchsichtig, wie Krystall. Sie hatte eine große hohe Mauer, die mit zwölf Thoren versehen war, und an den Thoren befanden sich zwölf Engel, über welchen Namen geschrieben waren, nämlich die Namen der zwölf Zünfte von den Kindern Israels. Drey Thore standen an der Morgenseite, drey gegen Mitternacht, drey gegen Mittag, drey gegen Abend. Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, über welchen die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben waren. Derjenige, der mit mir sprach, hielt eine goldne Ruthe, um die Stadt; ihre Thore und Mauern auszumessen. Nun ist die Stadt ins Gevierte angelegt, und die Länge kommt der Breite gleich. Mit der goldnen Ruthe maß er den Umkreis der Stadt, der zwölf tausend Stadien in sich faßte. Die Länge, die Höhe, die Breite sind durchgängig gleich. Darauf maß er die Mauer und fand, daß sie hundert und vier und vierzig Ellen hatte, berechnet nach dem Menschenmaaße, das eben jenes ist, dessen sich der Engel bediente. Diese Mauer war aus Jaspisstein gebauet: die Stadt selbst aber war aus reinem Golde, gleich einem sehr hellen Glase; und die Grundsteine der Stadtmauer waren gebauen aus Edelsteinen aller Art. Der erste Grundstein war Jaspis; der zweyte Saphir; der dritte Chalzedonier; der vierte Smaragd; der fünfte Sardonich; der sechste Sarder; der siebente Chrysolith; der achte Beryll; der neunte Topas; der zehnte Chrysopras;

pras; der eilfte Hyazinth; der zwölfte Amethyst. Die zwölf Thore waren zwölf Perlen, Eine für jedes Thor, und jede einzelne Perle machte Ein Thor aus. Der öffentliche Platz der Stadt war aus reinem Gold, und glich dem durchsichtigsten Glase.

2. Wenn es in der Welt irgendwo eine Stadt von solcher Pracht und Herrlichkeit gäbe: wer werde nicht wünschen, sich wenigstens das Vergnügen zu verschaffen, sie gesehen zu haben? — Was uns aber von dem Bilde, das uns hier Johannes zeichnet, übrig bleiben muß, besteht darinn, daß Alles, was er uns davon sagt, unendlich unter der Wahrheit ist; denn die Schönheit des neuen Jerusalems ist über alle menschliche Ausdrücke erhaben; das Aug kann sie nicht sehen; das Ohr kann ihre Erzählung nicht hören; und der Geist des Menschen kann sie nicht begreifen. Der heilige Johannes redet hier nicht von der Gesellschaft der Heiligen; er sieht nur den Palast, wo dieselbe ihre Wohnung aufschlagen muß: aber die Schönheit dieser Wohnung läßt uns deutlich genug einsehen, wie groß die Seligkeit derjenigen sey, die dahin aufgenommen werden.

3. Wenn es erlaubt wäre, ein Bürger der heiligen Stadt zu werden, wie sie uns hier Johannes beschreibet: was würde man nicht thun, um dieses Glück zu erhalten? — Aber diese so prachtvolle Stadt ist nur ein unvollkommenes Gemälde unsers wahren Vaterlandes: warum richten wir zu diesem nicht alle unsere Wünsche? O du bezaubernde Welt! man hat keine andere Absichten, keine andere Entwürfe, als um sich auf dieser Erde festzusetzen; auf der uns Alles sobald und auf immer verlassen muß. Nur auf Erden denket man sich ein glückliches Loos zu verschaffen; nur für die Erde zehrt man sich mit Arbeiten und Müheseligkeitn ab; nur der Erde schenkt man alle Augenblicke eines Lebens, das man einzig und allein für den Himmel verwenden sollte. Bisweilen öffnen sich die Augen, die Erfahrung belehrt uns des Irrthumes; man füh-

fühlet endlich das ganze Nichts, die ganze Eitelkeit, die ganze Tyranney der Welt: aber nichts desto weniger bleibt man gefangen; man fährt fort, einen Herrn zu lieben, den man zu hassen so viele Ursache hat; das Herz seufzet immer nach den Köstlichkeiten Babylons, während daß es nach dem himmlischen Jerusalem nur matte Blicke hinaufwirft. O des elenden Zustandes, in welchem der Mensch sich mit einem Male ohne Befriedigung für das Gegenwärtige und ohne Hoffnung für das Zukünftige sehen muß! Er findet eine schauerliche Leere in dem, was er liebet, und will sich davon doch nicht losreissen; er erblickt die Quelle des wahren Glückes, und kann sich nicht entschließen, auf dem engen Wege, der dahin führet, festen Trittes einherzugehen. Gott gebe, daß dieß nicht unser Gemälde sey!

## Zweyter Punkt.

### Von dem geheimen Sinne der Beschreibung des himmlischen Jerusalems.

1. Das himmlische Jerusalem, so wie es von Johannes beschrieben wird, ist nach seinem geheimen Sinne ein Bild der triumphirenden Kirche, das uns die Seligkeit der Heiligen im Himmel, ihre Einigkeit, ihre Herrlichkeit, die Vollkommenheit ihres Standes und dessen Ewigkeit vor Augen stellet. — Der nämliche Engel, der dem heiligen Johannes die Stadt des Teufels und dessen Verdammung unter dem Bild einer Stadt gezeiget hat, deren Sittenverderbniß sich über den ganzen Erdkreis verbreitet hatte, läßt ihn hier die Stadt der Seeligen als ein zweytes Jerusalem sehen, das aber mit Allem, was auf Erden nur immer Kostbares seyn kann, gezieret und bereichert ist. Sie ist bekleidet mit der Herrlichkeit Gottes, d. h. der Ewige selbst ist ihr Licht; fest darauf hinschauend sehen die Heiligen Gott, und in Gote sehen sie Alles. Der Jaspis zeiget uns vermittelst seiner Durchsichtig-

sichtigkeit an, daß ihnen die göttliche Natur, so viel es nur immer seyn kann, werde geoffenbaret werden, und daß die Wahrheit für sie nichts Verborgenes mehr habe. Die hohe Mauer, welche die heilige Stadt umgiebt, ist selbst Gottes Schutz, unter dem sie steht: daselbst befinden sich also die Heiligen in der sichersten Ruhe. Zwölf Engel sind die Vorsteher der Thore, nicht nur uns auszuschließen, sondern uns den Eingang zu erleichtern. Die Namen der zwölf Zünfte, die darauf geschrieben sind, kündigen uns an, daß man in diese selige Wohnung Niemand aufnehme, als die wahren Erben des Glaubens Abrahams. Die Thore gegen Mitternacht und Niedergang, gegen Mittag und Aufgang deuten an, daß kein Erdebewohner vom Himmel ausgeschlossen sey, und daß Gott seine Auserwählten von allen Theilen der Welt her versammeln werde. Die Namen der Apostel sind am Fuße dieser prachtvollen Mauer eingegraben, weil sie nämlich die Gründe des Glaubens, worauf das ganze Gebäude der Religion ruht, geleget haben. Was ist die Meßruthe, deren sich der Engel bedient, anders, als die Gerechtigkeit und Wahrheit, wornach alle unsere Tugenden werden gemessen werden? Die Zahl, die er annimmt, um den Umkreis zu bezeichnen, hält hundert und vier und vierzig oder zwölfmal zwölf Stadien; sie ist, wie schon bemerket wurde, eine runde, vollständige Zahl, die die Allgemeinheit bezeichnet. Diese Mauer ist aus Jaspis gebauet, der vermöge seiner Dauerhaftigkeit als Sinnbild der Standigkeit und des ewigen Friedens der Seeligen gelten kann. An dem reinen und durchsichtigen Golde, woraus diese himmlische Stadt besteht, mag man sehr leicht die Liebe, die das Herz der Heiligen entflammet, und ihr Gewissen, das offen da liegt, erkennen. Auch ihre verschiedenen Tugenden sind durch jene Menge von kostbaren Steinen vorgebildet, die Johannes nach einander aufzählet. So zeichnet uns der Jaspis ihre Standhaftigkeit und Festigkeit; die Saphir die Treue

in

in ihren Pflichten; der Chalzedonier ihre Reinigkeit und Unschuld; der Smaragd die Hitze ihres Eifers; der Sardonich ihre friedfertige Neigung; der Sarder ihre dienstfertige Wohlthätigkeit; der Chrysolith ihre Ergebenheit an Gott; der Beryll die Gründlichkeit ihrer Hoffnung; der Topaz die behauptete Regelmäßigkeit ihres Betragens; der Chrysopras ihre Nächstenliebe; der Hyacinth ihre Losschälung von der Erde; endlich der Amethyst ihre Sanftmuth und Demuth.

2. Das himmlische Jerusalem, so wie es von Johannes beschrieben wird, ist nach seinem geheimen Sinne auch noch ein Bild der streitenden Kirche, d. h. alles dessen, was man hienieden seyn muß, um eines Tages in die Wohnung der Seligen aufgenommen zu werden. — Die Thore stehen gegen alle vier Ecke der Welt, und sind stets geöffnet: Alle Menschen sind dahin berufen, und können dahin eingehen. Der Glaube und die Glaubensvereinigung mit den Aposteln und mit ihren Nachfolgern ist der Grund; die Standhaftigkeit im Guten, die Lauterkeit der Absicht, der Eifer der Liebe sind die Grundsteine. Die zwölf Thore waren eben so viele Perlen, um anzuzeigen, daß man in den Himmel nicht eingehen könne, außer durch Tugenden, und daß jeder Gläubige irgend eine hervorstechende persönliche Eigenschaft besitzen müsse, wodurch er sich unter allen andern auszeichnet. Wenn in der Wohnung der Auserwählten alles Heiligkeit, Reinigkeit, Licht und Standhaftigkeit ist; wenn darinn alles groß, geistig und kostbar ist: so muß man bekennen, daß selbst hienieden, in dem Innern der Kirche und in allem dem, was von ihrem Geiste beseelet wird, alles bewunderungswürdig sey, ungeachtet der Fehler an Mehrern ihrer sichtbaren Glieder. Alles ist darin reich, nicht an wirklichem Golde, nach welchem die Geitzigen unersättlich dursten, sondern an der Liebe, die die Heiligen auf Erden bildet. Entzünde, o Gott! in meinem Herzen die Begierde nach den ewigen Gütern; entzünde darin

ein die Begierde nach dir selbst; denn es giebt nichts, außer dir, was dasselbe erfüllen, bereichern, beglücken könnte.

## Dritter Punkt.

Von drey Dingen, die sich in dem himmlischen Jerusalem nicht einfinden. 22—23.

1. Es ist darinn kein Tempel. — Ich sahe in der heiligen Stadt keinen Tempel; denn der Herr, Gott, der Allmächtige und das Lamm ist ihr Tempel. Die Religion des Himmels ist vollkommen in allen Stücken, und bedarf also weder einer Stütze, noch eines Zufluchtsortes; Gott wird hier ewig und unmittelbar in sich selbst durch Jesum Christum angebethet. Hienieden sind wir verpflichtet, dem göttlichen Schöpfer unsere Huldigungen zu bringen, und durch einige äußere Zeichen die Gnaden anzuerkennen, die wir von ihm unaufhörlich erhalten. Wir könnten zwar diese Pflicht an jedem Orte erfüllen: aber um die Zerstreuungen und Unruhen zu vermeiden, welche von dem Umgange der Welt unzertrennlich sind, waren Bethhäuser und Tempel vonnöthen, wo sich die Gläubigen von dem Menschenhaufen zurückziehen könnten, damit sie ihrem Gott Opfer, Gelübde und Gebethe in Ruhe und in Stille, wie es die Heiligkeit dieser Verrichtungen fordert, darbringen mögen. Das ist die Ursache, warum Gott dem Moyses befahl, eine Stiftshütte mit so viel Pracht und Herrlichkeit zu errichten, und warum er nachher dem Salomon den Gedanken eingab, jenen berühmten Tempel in Jerusalem zu bauen, der in der ganzen Welt so hoch in Ehren stand. Ganz anders verhält es sich in der Stadt des Himmels, wo die Gottesverehrung auf der höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit sich befindet. Hier sind die Seligen frey von allen Leiden und überhäufet mit allen Gütern, bedürfen also

weder

weder der Opfer zur Nachlassung ihrer Sünden, noch der Gebethe zur Anflehung des göttlichen Beystandes in ihren Nöthen; sie haben keine andre Beschäftigung, als den Herrn zu loben und anzubethen; sie suchen keine körperlichen Gebäude mehr auf, um sich in seiner Gegenwart zu versammeln; sie genießen derselben im Himmel, wo selbst Gott ihr Tempel ist, weil sie von ihm umgeben und durchdrungen sind. Auch das Lamm wird ihr Tempel seyn, weil sie in demselben und durch dasselbe den Ewigen verherrlichen werden.

2. Die heilige Stadt hat nicht, wie hier, Gestirne vonnöthen, die darinn Licht verbreiten. — Die himmlische Stadt Jerusalem, sagt der heilige Johannes, bedarf zu ihrer Beleuchtung weder der Sonne, noch des Mondes; denn der Glanz der Gottheit hat sie mit Licht erfüllet, und das Lamm dient ihr statt des Fackellichtes. Diese großen Lichtkörper, die am Anfange der Zeiten geschaffen wurden, um die Tage und Jahreszeiten zu bilden, werden in der Ewigkeit nicht mehr seyn; denn dort giebt es keine Folge, keinen Unterschied der Zeiten. Jesus Christus, verherrlicht mit allen seinen Auswählten, wird in der heiligen Stadt das Licht der Gestirne vertreten. O welche Wohnung mag es seyn, in welcher die Heiligen, vereinigt mit ihrem Haupte, beseelet von seinem Geiste, durchdrungen von seiner Herrlichkeit, entzündet mit seiner Liebe, die Gottheit selbst zur Sonne haben werden! Ihr Schicksal scheint uns ohne Zweifel beneidenswerth zu seyn: lasset uns in ihre Fußtapfen eintreten, und ihre Seligkeit wird die unsrige werden. Wäre es möglich, o mein Gott! daß ein Geist, den du einst mit dir selbst erfüllen sollst, sich mit was anderm, als mit dir, beschäftigen möchte, und daß die Augen, die dich ewig betrachten sollen, noch auf eitelen Gegenständen der Erde mit Wohlgefallen verweilen könnten? Die Völker, sagt der Apostel, werden in ihrem Lichte wandeln, und

und die Könige der Erde werden alles mitbringen, was sie immer kostbares haben. Ihre Thore werden den Tag über nie geschlossen werden, weil hier nie Nacht seyn wird; und alle Völker der Erde werden dahin die reichsten Gaben bringen. Wollen wir nicht auch aus der Zahl derjenigen seyn, die einst in den Himmel aufgenommen werden, und dort ihrem Gott für alles, was sie von ihm empfangen haben, die Huldigung darbringen? Wohl dann! so lasset uns heute noch anfangen, ihm alles, was wir haben und was wir sind, zu opfern.

3. Nichts Unreines wird in die himmlische Wohnung eingehen. — Nichts Befleckes, sagt Johannes, wird da hineinkommen, und keiner aus denen, die Abscheulichkeiten verüben, oder Lügen sagen, sondern nur solche, die in dem Lebensbuche verzeichnet sind. Fern von uns sey das thörichte Vertrauen, das uns die Freyheit zu sündigen mit der Hoffnung in den Himmel zu kommen verbinden hieße! Jede Todsünde, die durch die Buße nicht ausgelöschet wurde, schließt davon auf immer aus. Zwar verhält sichs mit den geringeren Fehlern nicht eben so: doch müßen auch sie durch das Feuer getilget werden. Reinigen wir uns also noch hienieden in dem Blute des Lammes, damit wir bey dem Heraustritte aus unserm Verbannungsorte zur himmlischen Seligkeit ohne Aufschub zugelassen werden. O du Lamm Gottes! das du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich meiner, damit ich zuerst durch deine Gnade gerechtfertiget werde, und dann hoffen kann, am letzten Gerichtstage deinen Auserwählten in der Herrlichkeit beygesellet zu werden. Amen.

# CCCLIX. Betrachtung.

## Das Ende der Beschreibung des himmlischen Jerusalems: Zustand der Seligen.

Offenb. 22, 1 — 6.

1. Nun zeigte er mir den Fluß des Lebenswassers, hell, wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes herkommt.

2. In Mitte ihrer Straße und auf beyden Seiten des Flusses stand der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte bringt, in jedem Monathe einmal. Die Blätter des Baumes dienen zur Gesundheit der Völker.

3. Da wird nichts verfluchtes mehr seyn; sondern der Thron Gottes, und des Lammes wird in ihr seyn, und seine Knechte werden ihm dienen.

4. Sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn.

5. Ferner wird keine Nacht mehr seyn; und man wird weder des Lichtes einer Leuchte, noch des Lichtes der Sonne bedürfen; denn der Herr, Gott, wird sie beleuchten, und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen.

6. Er sprach zu mir: Diese Worte sind sehr glaubwürdig und wahrhaftig. Der Herr, der Gott der prophetischen Geister, hat seinen Engel gesandt, um seinen Dienern anzuzeigen, was schnell geschehen soll.

### Erster Punkt.

#### Der Fluß des Lebens, woraus die Heiligen im Himmel trinken. 1.

Dieser Fluß ist ein Bild der vollkommenen Freude und des vollkommenen Vergnügens, womit ihr Herz erfüllet wird.

1. Die Wässer dieses Flusses sind überreich und unerschöpflich. — Der Engel, sagt der heilige Johannes, zeigte mir den Fluß des lebendigen Wassers, hell, wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam. Unter diesem geheimnißvollen Sinnbilde will uns der Apostel ein Gemälde jener Annehmlichkeiten aufstellen, womit Gott die Seelen

len der Heiligen im Himmel erfüllet. Die Vergnügungen auf Erden fließen nur tropfenweis, und ersättigen nie: ihre Quelle versiegt nur zu bald durch Unglück, Krankheit und Tod. Dort oben ist ein Strom der Freuden, womit die Seele überschwemmet wird, und dessen Quelle stets fließend seyn wird. Umsonst würden wir, wenn wir davon eine Schilderung wagen wollten, unsre Zuflucht zu den Begeisterungen des Moyses, zu den Ausrufungen Davids, zu den Entzückungen des heiligen Paulus nehmen; umsonst würden wir in unserm Geiste Größe zu Größe, Reichthum zu Reichthum setzen: man hat von diesem seligen Zustande alles gesagt, wenn man mit dem heiligen Bernhard den Ausspruch thut, daß er darinn bestehe, daß man Gott besitze, und daß man ihn ganz besitze. Wir mögen hienieden alle Vergnügungen zusammensuchen, nach welchen die Leidenschaften Jagd machen; wir mögen alle Annehmlichkeiten aufhäufen, die die Erde darbiethet; wir mögen alle Ehrenämter und Würden versammeln, die die Welt verheißet: sie sind immerhin an und für sich eitel und vergänglich; auch werden wir stets finden, daß ihre Zahl beschränket ist. Niemand ist im Stande sie alle, am allerwenigsten alle zugleich und mit einander zu genießen. Man sieht sogar, daß diejenigen, welche dieselben mit aller nur möglichen Sorgfalt zusammenzuhäufen bemühet sind, die Wahrheit des göttlichen Ausspruches erfahren: Jemehr sie zusammenbringen, desto mehr verlieren sie; jemehr sie aussäen, desto weniger sammeln sie; jemehr sie verlangen, desto weniger besitzen sie; jemehr sie suchen, desto weniger finden sie. Die Heiligen haben also nur sehr wenigen Gütern entsaget; ja, sie haben nur wenige Müheseligkeiten ausgestanden: aber auf diese Müheseligkeiten sind unendlich viele Gunstbezeugungen erfolget. Alles wird ihnen geschenkt nach der Güte ihrer Werke; alles, was sie geopfert haben, wird ihnen hundertfach vergolten; und je drückender ihre Kreuze sind, desto kostbarer ist ihre Krone. Sie haben

nichts gethan, was nicht durch die reichsten Tröstungen ersetzet würde. Für jene Asche, womit sie ihr Haupt bedecket haben, werde ich sie mit einer Krone der Herrlichkeit zieren, sagt Gott durch seinen Propheten Isaias; für die Thränen, die sie in meiner Gegenwart vergossen haben, werde ich sie mit Lobsprüchen überhäufen. So hat der Allerhöchste gesprochen: sein Wort geht im Himmel wirklich in Erfüllung; und die Heiligen verspüren davon gegenwärtig die seligen Wirkungen.

2. Diese geheimnißvollen Wässer, woraus die Heiligen trinken, sind belebend. — Es ist ein Fluß des lebendigen Wassers, sagt Johannes; es giebt Leben und Unsterblichkeit. Die Vergnügungen auf Erden sind vergiftetes Wasser, das die Seele tödtet, das Herz verderbet, und oft sogar den Tod des Leibes befördert. Welch' elende Vergnügungen sind doch diese, die die Unruhe begleitet, auf die der Eckel folget, die mit Gewissensbissen bestrafet werden? O Herr! öffne unseren Augen jenes Heiligthum, in welchem du wohnest; was werden wir da entdecken? Einen unveränderlichen Frieden, die Völle aller deiner Gaben. O anbethungswürdige Quelle, aus der in das Herz der Heiligen jener Strom reiner Wohllust hinüberfließt, der sie so vollkommen glückselig macht! Zieh mich zu dir, damit ich dich besitze und auf diese Weise an ihrer Seligkeit Antheil nehme.

3. Die Wässer des Flusses, woraus die Heiligen im Himmel trinken, sind hell und durchsichtig. — Es ist, sagt Johannes, ein Fluß, hell, wie Krystall. Die Freuden des Himmels sind rein; hienieden giebt es nur schlammiges Wasser; die Vergnügungen der Erde verdunkeln das Licht des Geistes; sie sind schändlich in den Augen des Glaubens, in den Augen der Vernunft, oft sogar in den Augen der Welt. Wer also wird ihnen nicht die Freuden der Ewigkeit vorziehen? Ein einziger Tropfen aus diesem Flusse bringt auf der Erde Begei-

sterungen

sterungen und Entzückungen hervor. Welchen Eindruck macht auf den Moyses dir Erscheinung auf dem Berge Sinai? Er ist genöthiget, sich mit einem Schleyer zu bedecken; das Volk kann die Lichtstrahlen, die aus seiner Stirne hervorgehen, nicht ertragen. Unterdeß was hatte er gesehen, fragt der heilige Augustin? Eine Wolke, einen Engel, einen Feuerwirbel: das war das Bild des Herrn, und nicht der Herr selbst. Wie entzückt waren die Jünger bey dem Anblicke des verklärten Jesu! Sie verlieren gewisser Maaßen die Besinnung; hingerissen, und ganz außer sich, haben sie kein anders Verlangen, als diesen Anblick länger zu genießen, der doch im Grunde nur eine schwache Verkostung der Herrlichkeit des Erlösers war. Wer mag erzählen, was der heilige Paulus in seiner Entzückung erfuhr? Er selbst war nicht im Stande, es zu erklären. Nun wenn Gott in seinen Gunstbezeugungen gegen die Heiligen so freygebig ist: wie erst wird er seyn, wann er sie im Himmel belohnet?

## Zweyter Punkt.

### Von dem Baume des Lebens, mit dem sich die Heiligen im Himmel nähren. 2.

1. Dieser Baum ist Jesus Christus, die wesentliche Wahrheit, das vollkommene Bild der Gottheit und Gott selbst. — In Mitte der Straße, sagt Johannes, und auf beyden Seiten des Flusses stand der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt, in jedem Monathe einmal. Die Blätter des Baumes dienen zur Gesundheit der Völker. Die Erkenntniß des irdischen Paradieses ist von den Juden zu den Christen übergegangen. Der heilige Geist bedient sich derselben sehr schicklich, um die Kinder des neuen Adams immer mehr und mehr zu minder groben Begriffen zu erheben. Unter dem zweyfachen Sinnbilde

des lebendigen Wassers und eines Baums des Lebens, wie sie in dem Paradiese sich befanden, stellet er die belebende Einwirkung Gottes eben so wohl auf den Leib, als auf den Geist der Seligen vor: eine Einwirkung, die sie unzerstörbar und unsterblich macht. Der Baum des Lebens trägt zwölfmal Früchte, in jedem Monathe einmal, um anzuzeigen, daß die Fortdauer des nämlichen Zustandes in dem Himmel, nicht nur allein nichts Aneckelndes habe, sondern daß dort eine Erneuerung, und gleichsam eine ewige Wiedererzeugung der Seligkeit statt finde.

2. Die Blätter des Baumes, sagt Johannes, dienen zur Gesundheit der Völker. — Der Sinn dieser Worte ist: Die Bewohner der heiligen Stadt, deren Menge so groß seyn wird wie die Menge vieler, zugleich bey einander versammelten Völker, werden in dem Keime des Lebens, der sie unsterblich machen muß, eine vollkommene Befreyung von allem Uibel und von aller Schwachheit finden. Und das ist der Unterschied zwischen dem Baume des Lebens, von dem hier Johannes redet, und zwischen demjenigen, der mitten im irdischen Paradiese stand, und dessen Frucht die Kraft hatte, das Leben zu erhalten, aber nicht im Stande war, die Unsterblichkeit zu verleihen. So wird denn das Leben der Seligen im Himmel, welches von jeder Art der Leiden und Unruhen frey ist, sie mit einer ewigen Freude und mit einer nie abnehmenden Gesundheit krönen. Denn dieser Lebensbaum ist Jesus Christus selbst, der zufolge seiner göttlichen Natur überall, und also auch auf den beyden Seiten dieses geheimnißvollen Baumes gegenwärtig ist. Er wird die ewige Nahrung der heiligen Seelen seyn, und ihnen Unsterblichkeit mittheilen; er wird in ihnen, und sie werden in ihm seyn; und durch dieses Einsseyn mit dem Sohne werden sie auch vollkommen Eins mit dem Vater werden.

3. Betrachten wir, daß wir hier auf Erden diesen göttlichen Baum, aber verborgen im Altarsgeheimnisse besitzen.

Besitzen. — Er fängt jenes göttliche Leben in uns an, das den Keim eines unsterblichen Daseyns mit sich führt; wir haben seine Früchte und seine Blätter in allen Sakramenten, die zum Heile unserer Seelen eingesetzet sind: machen wir uns dieselben zu Nutzen. Der Baum des Lebens ist, das Bild des auf unseren Altären, in dem Geheimnisse seines Leibes und seines Blutes stets gegenwärtigen Jesu. Hier ist er die Nahrung der Gläubigen, und ihr Leben; hier ergießt er in sie die Völle seines Geistes, und läßt sie zum voraus an allen seinen Gütern, als seine Miterben, Theil nehmen. Es liegt nur an den Sündern, davon zur Heiligung ihrer Seelen einen guten Gebrauch zu machen: wehe ihnen, wenn sie diese kostbare Wohlthat unbenützt lassen! Wehe uns selbst, wenn wir durch die Kraft der Verdienste des Leidens und der Müheseligkeiten Jesu Christi nicht von allen unseren geistlichen Krankheiten geheilet werden! Es sind ja Verdienste, die wir uns sammeln können, wenn wir uns mit heiligen Vorbereitungen zu den Sakramenten, und vorzüglich zu dem Sakramente des heiligsten Altares nähern.

## Dritter Punkt.

Die Beschäftigung der Heiligen in der Wohnung des Himmels ist selbst die Beschäftigung Gottes. 3—6.

1. Gott sehen, ihn genießen, ihn lieben, und mit ihm in seiner Herrlichkeit herrschen: das ist die Beschäftigung, das ist die Seligkeit der Heiligen im Himmel. — Da wird, sagt Johannes, nichts mehr seyn, was des Fluches würdig wäre: sondern Gott und das Lamm werden dort ihren Thron haben, und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen geschrieben stehen. Man wird in der heiligen Stadt nicht mehr Gefahr laufen, von dem Fluche

des Herrn getroffen zu werden. Der erste Mensch wurde verflucht, so sehr er auch mit Gnaden überhäufet war: aber die Bürger des neuen Jerusalems haben nichts ähnliches zu befürchten. In der Heiligkeit gegründet, werden sie Gott eben so standhaft lieben, und ihm eben so standhaft dienen, als Gott sie standhaft lieben wird: sie werden sein Angesicht sehen. Welche Veränderung! Der Herr hat zu Moyses gesprochen: Kein Mensch wird mich sehen, ohne daß er sterbe; und das ist hier auf dieser Erde, dem Lande des Elendes das traurige Loos der Diener, ja selbst der getreuesten Diener Gottes: aber ewig im Himmel leben, und ewig des Angesichtes Gottes sich erfreuen, das sind zwey von einander unzertrennliche Vortheile, die auch zusammenwirken, um die Seligkeit der Auserwählten zu vollenden. Wir werden also alles in Gott, Gott in allem, und Gott in sich selbst sehen. Wir werden alles in Gott sehen: es werden für uns nicht mehr verborgen seyn jene unzählbaren Geschöpfe, die unsrer Erkenntniß durch ihre Entfernung oder durch ihre Kleinheit entgehen; es werden für uns keine Räthseln mehr seyn jene staunenerregende Auftritte jene tiefen Geheimnisse der Natur, jene wunderbaren Springfedern, die die Vorsehung zur Erhaltung alles dessen, was da ist, in Bewegung setzet; es werden für uns nicht mehr was vergangenes seyn jene entferneten, in der Nacht der Zeiten begrabenen Begebenheiten; wir werden sie einsehen; wir werden auch alles das einsehen, was der Ewige für die Zukunft beschlossen hat; wir werden einsehen die ganze Einrichtung und Verfassung der Gnade, alle Wirkungen des heiligen Geistes, so wie auch alle jene mächtigen Bande, die die sichtbare Welt an die unsichtbare, den Körper an den Geist, die Natur an die Gnade, die Zeiten an die Ewigkeit, die Erde an den Himmel, die Menschen an Gott anknüpfen. Wir werden Gott in allem sehen: die zerstreuten Bilder seiner Vollkommenheiten, die er auf

seine geringsten Werke gezeichnet hat, werden sich uns darbiethen. Wir werden entdecken seinen Verstand in den himmlischen Geistern, seine Weisheit in den Propheten, seine Stärke in den Martyrern, seinen Eifer in den Aposteln, seine Wissenschaft in den Lehrern, seine Reinigkeit in den Jungfrauen, seine Heiligkeit in den Auserwählten, seine Vorbilder in den Patriarchen, die Schatten des Opfers Jesu Christi in den alten gottesdienstlichen Gebräuchen, die Wirklichkeit in den Geheimnissen unserer Altäre, die Wahrheit in seinem Worte, seine Einheit in der Kirche, sein Priesterthum in den Priestern, sein Ansehen in den Königen, seine Fruchtbarkeit in der Erde, seine Gerechtigkeit in der Hölle, und seine Herrlichkeit in dem Himmel. Endlich werden wir Gott in sich selbst sehen, so wie er ist. O anbethungswürdige Dreyeinigkeit! du wirst nicht mehr meinen Glauben auf die Probe setzen; du wirst für meine Vernunft ein Schaugegenstand werden. Ich werde mit den Reihen der Engel singen können: Heilig, Heilig, Heilig! O geheiligte Menschheit Jesu Christi! du wirst dich nicht mehr in einem Zustande der Erniedrigung und des Leidens zeigen; du wirst weit glänzender, als auf dem Berge Thabor, erscheinen. Mit einem Worte, ihr unbegreiflichen Geheimnisse! ihr werdet aufhören; ihr unerforschlichen Tiefen der Rathschlüsse Gottes! wir werden in euere Abgründe hineindringen; ihr unzugänglichen Höhen der Gottheit! wir werden uns bis zu euch erschwingen, wir werden dem Lamme überall folgen, wo es immer hingehen wird.

2. Eines so vollkommenen Zustandes genießen, ohne alle Furcht, ihn je zu verlieren: das ist die Seligkeit der Heiligen im Himmel. — Es wird, sagt Johannes, keine Nacht mehr seyn; und man wird weder des Lichtes einer Leuchte, noch des Lichtes der Sonne bedürfen; denn Gott der Herr wird sie beleuchten, und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen. Die Seligen werden alsdann weder des alten Gesetzes,

noch des Evangeliums bedürfen; denn der Glaube, der im alten und neuen Bunde unser Führer war, wird an jenem hellen Tage nicht mehr Platz haben; alles wird erkannt, alles wird begriffen, alles wird sichtbar, und diese Seligkeit wird unveränderlich seyn. Ja; die einmal glückliche Seele kann nie aufhören glücklich zu seyn. Sollte ihre Seligkeit ein Ende nehmen können, so müßte entweder Gott aufhören, sie selig machen zu wollen, oder sie selbst müßte aufhören, ihre Seligkeit zu verdienen. Aber der Wille Gottes ist unveränderlich, und die Verdienste sind es im Himmel gleichfalls. Die Glückseligkeit, die auf mich wartet, ist also ohne Ende und ohne Schranken. Hingestellt in diesen Mittelpunkt des Lichtes, und sitzend auf einem Throne der Herrlichkeit, werde ich Jahrhunderte, wie Tage, verfließen sehen, und dabey in jedem Augenblicke das unaussprechliche Vergnügen einer ganzen, vollkommenen Ewigkeit genießen, und nie befürchten, daß der Strom der Zeiten ihre Dauer abkürze.

3. Bedenken wir wohl, daß dieser Zustand für uns bestimmet ist; daß wir dazu berufen sind; es wird eines Tages, und dieß bald in Erfüllung gehen: wo sind aber unterdeß unsere Begierden? wo ist unser Herz? — Alsdann, setzt Johannes bey, sprach er zu mir: Diese Worte sind sehr glaubwürdig und wahrhaftig. Gott, der Herr, der die Propheten begeistert, hat seinen Engel gesandt, um seinen Dienern zu entdecken, was bald geschehen soll. Was wird man glauben, wenn man die Wahrheit selbst nicht glaubet? Der heil. Johannes wußte gar wohl, daß alle Wunder, die er in seinem Buche vorgetragen hatte, unbegreiflich seyen, und daß die Begierde, die Zukunft zu ergründen, vielen Betrug verursachen könnte. Deßwegen besteht er auf dem unterscheidenden Kennzeichen dieser Prophezeyung, indem er die Erklärung giebt, daß sie von dem nämlichen Geiste komme, der die alten Propheten begeistert hat. Machen wir also einen heiligen Gebrauch von den Wahrheiten,

heiten, die sie enthält; verhärten wir unsere Herzen nicht, wie einst die Juden, da ihnen das Evangelium zuerst bey seiner Ankunft war verkündiget worden; bedenken wir, daß das Ende der Zeiten für jeden aus uns das Ende unsers Lebens sey, und daß dieses Ende herannahe. Geben wir uns Mühe, die Seligkeit zu verdienen, von welcher uns Johannes ein Gemälde geliefert hat; wenn es uns auch einige Anstrengungen kostet, so werden wir ja doch unserer Müheseligkeiten wegen reichlich entschädiget werden. Man muß sich Gewalt anthun, das ist wahr: aber haben die Heiligen ohne Kampf gesieget? Man findet Hindernisse: aber auch wie viele Hülfsmittel bieten sich uns nicht an? O starker Gott! unterstütze meine Schwachheit; von dem Throne deiner Herrlichkeit, wo du mit den Engeln und Heiligen wohnest, wirf einen gnädigen Blick auf die Leiden herab, die uns drücken. Heilige uns, o Gott der Heiligkeit! damit wir mit jenen unserer Brüder, die schon im Besitze der verheißenen Erbschaft sind, vereiniget werden, und mit ihnen dein Lob in alle Ewigkeit singen. Amen.

---

# CCCLX. Betrachtung.

## Beschluß dieses Buches. Offenb. 22, 7 — 21.

7. Und sieh! Ich komme schnell. Selig, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahret.

8. Ich Johannes (bins), der das hörte, und sah; und nachdem ich es gehört, und gesehen hatte, fiel ich zu den Füßen des Engels, der mir das zeigte, nieder, um (ihn) anzubethen.

9. Er aber sprach zu mir: Sieh zu, daß du dieß nicht thust; denn ich bin dein Mitknecht, und Mitknecht deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieses Buches bewahren. Gott bethe an.

10. Er sprach zu mir: Versiegle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht;

11. Ver-

11. Wer schadet, der schade noch mehr, und wer unrein ist, der werde noch mehr unrein; wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger.

12. Sieh! ich komme schnell, und mein Lohn ist bey mir, um einem jeden zu vergelten nach seinen Werken.

13. Ich bin das Alpha und das Omega; der Erste und der Letzte; der Anfang und das Ende.

14. Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, damit sie über den Baum des Lebens Gewalt haben, und durch die Thore in die Stadt hineingehen.

15. Draußen die Hunde, die Zauberer, die Mörder, die Unzüchtigen, die Götzendiener, und alle, welche die Lüge lieben und thun.

16. Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, euch das an die Kirchengemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Abkömmling Davids, der glänzende Morgenstern.

17. Und der Geist, und die Braut sagen: Komm! Und wer es höret, der sage: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

18. Jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört, betheure ich: Wenn jemand etwas dazu setzt, so wird Gott die Plagen, welche in diesem Buche beschrieben sind, auf ihn legen.

19. Und wenn jemand etwas von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott dessen Antheil von dem Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt und von dem, was in diesem Buche geschrieben steht, wegnehmen.

20. Der dieß bezeuget spricht: Ja; ich komme schnell. Amen. Komm, Herr Jesu!

21. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.

## Erster Punkt.

### Von dem Buche selbst, und von dem, was wir ihm schuldig sind. 7, 8. 10 — 12. 18, 19. 16.

1. Wir sind dem Buche der Offenbarung des heil. Johannes eine vollkommene Treue in Vollziehung der Gebothe, die es enthält, schuldig. — Es mag dieses Buch immerhin geheimnißvoll seyn: es biethet uns denn noch deutliche Wahrheiten an; wir müssen uns um so viel mehr Mühe geben, dieselben in Ausübung zu bringen,

weil

weil die Zeit, darüber Rechenschaft zu geben, nahe ist. Sieh! ich komme schnell, sagt Jesus Christus zu dem heil. Johannes. Selig, der das beobachtet, was die Weissagung dieses Buches enthält. Selbst Jesus Christus ist es, der durch einen seiner Engel dem Lieblingsjünger den Befehl ertheilet hat, das aufzuschreiben, was von ihm sollte geoffenbaret werden, damit so die Kenntniß desselben auf die Nachkommenschaft übergehe. Darauf erkläret er, daß er bald kommen werde, um die daselbst gemachten Drohungen und Verheißungen zu erfüllen. Diese Begebenheit ist nicht bloß von dem allgemeinen Gerichte, das am Ende der Welt wird gehalten werden, sondern auch von demjenigen zu verstehen, das sogleich nach dem Tode eines jeden einzelnen Menschen seyn wird: es soll sich Niemand schmeicheln dürfen, als wenn die Untersuchung seines Betragens lange Zeit aufgeschoben würde. Eben deßwegen ermahnet uns der Herr in seinem Evangelium so oft, daß wir uns bereit halten sollen, weil er zu einer Stunde kommen wird, wo wir nicht daran denken werden. Wachen wir also, weil wir weder den Tag, noch den Augenblick wissen, die für unser Leben die letzten seyn werden. Bringen wir die deutlichen Wahrheiten, die das Buch der Offenbarung enthält, in Ausübung. Dieses Buch zeiget uns ja das Nichts der Welt und die Größe Gottes; es erinnert uns, daß wir uns nicht an diesen sterblichen Leib, der baufällig ist, sondern an den höchsten Herrn, der ewig lebt, halten sollen. Machen wir einen heilsamen Gebrauch von dieser Lehre, und geben wir uns alle mögliche Mühe, den Strafen, womit Gott in diesem göttlichen Buche die Übertreter seines Gesetzes bedrohet, zu entgehen, und die Belohnungen zu verdienen, die er seinen getreuen Dienern verheißet. Selig also, der mit den Gesinnungen der Religion und des Vertrauens, die diese Weissagung einzuflößen so herrlich im Stande ist, erfüllet wird, und die Weissagung selbst mitten in seinen Trübsalen nie aus

den

den Augen verlieren wird! Er wird darinn seine Stütze und Stärke finden.

2. Wir sind der geheimen Offenbarung eine vollkommene Treue in der Annahme der Lehre, die sie in sich einschließt, schuldig. — Wer wird nicht zittern, wenn er die schrecklichen Drohungen höret, womit diejenigen beleget wurden, die nur das Mindeste hinzusetzen oder wegnehmen? Wer wird sich versichern können, daß er nicht in diesen Fluch mit einbegriffen sey, außer wenn er das Buch von der Kirche empfängt, und nur nach den, von der Kirche gutgeheissenen, Grundsätzen erkläret? Ich bin es, sagt der heil. Johannes, **der alles das gesehen und gehöret hat.** Dieser heilige Apostel wollte, daß man an der Wahrheit der gegenwärtigen Prophezeyung eben so wenig zweifle, als an seinem Evangelium, das er auf die nämliche Weise versiegelt hatte. Es ist, sagt er, der nämliche Jünger, der von dem, was er hier geschrieben hat, Zeugniß giebt, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist. Was er dort gethan hat, das thut er auch hier: er erkläret sich, daß er die prophetischen Erscheinungen, wovon er uns die Zeichnung liefert, gesehen und gehöret habe. Ein Zeugniß, das Johannes gegeben hat, ist ohne Zweifel unverwerflich, aber ist wohl auch beydes von ihm, das Zeugniß und das Buch, für welches das Zeugniß abgelegt wurde? Dieß hat man auch wirklich zu bezweifeln gewaget; aber die Kirche hat entschieden, indem sie erkläret, daß sie den Johannes als den Urheber von beyden anerkenne. **Der Engel sprach zu mir,** setzt der Apostel bey: **Nimm die Worte der Prophezeyung dieses Buches nicht unter Siegel,** halt sie nicht geheim; denn die Zeit ihrer Erfüllung ist nahe. **Wer da schadet,** oder Ungerechtigkeit ausübet, **der mag** immerhin noch mehr schaden, oder noch mehr Ungerechtigkeit ausüben, und wer sich beflecket oder **verunreiniget hat,** der mag sich immerhin noch mehr beflecken oder ver-

unreinigen; wer gerecht ist, der soll noch gerechter werden, und wer heilig ist, der soll noch mehr sich heiligen. Sieh! Ich komme schnell, ohne Aufschub und die Belohnung, die ich auszutheilen habe, ist bey mir, um einem jeden zu vergelten nach seinen Werken. Es wird hier dem heiligen Johannes befohlen, die Wahrheiten dieser Weissagung nicht zu versiegeln, d. i. nicht geheim zu halten, weil die Zeit, zu welcher sie erfüllet werden sollen, nahe ist. In der That; der gröste Theil, der durch den Apostel angekündigten Begebenheiten mußte bald nach ihm den Anfang nehmen und in Erfüllung gehen. Es wird ihm auch die Erklärung gemacht, daß er sich deßwegen, weil die Bösen dadurch nur noch schlimmer würden, von der Bekanntmachung von der Wahrheit nicht dürfte abhalten lassen, wenn nur die Guten daraus den Vortheil zögen, daß sie im Guten stets weiter rückten. Das ist nun schon das gewöhnliche Verfahren Gottes in Ansehung der Menschen, daß er es zuläßt, daß diejenigen, welche seine Gnaden mißbrauchen, in ihren Verirrungen noch weiter gehen: er hat auch keine größere Strafe, die er über sie in diesem Leben verhängen könnte, als ihre Preisgebung an die Sünde, um dadurch ihre Sünde selbst zu züchtigen. So ist insbesondere die Drohung beschaffen, womit er diejenigen belegte, welche die in der Offenbarung enthaltene Lehre verändern. Ich gebe vor allen denen, die die Worte dieser Weissagung hören werden, die Erklärung von mir: Wenn jemand etwas hinzusetzet, so wird Gott die Plagen, welche in diesem Buche verzeichnet sind, auf ihn legen; und wenn jemand etwas hinwegnimmt, so wird ihn Gott aus dem Buche des Lebens auslöschen, aus der heiligen Stadt ausschließen, und ihm keinen Antheil an dem geben, was in diesem Buche geschrieben steht. Ich Jesus bins, der ich euch meinen Engel gesandt habe, um von dem allem in den

Kir-

Kirchen Zeugniß zu geben: ich bins, der Sohn Davids und der glänzende Morgenstern.

3. Wer die Weissagung des heil. Johannes in einem Sinne erkläret, der wider die Auslegungsweise der Kirche ist: diesen trifft der von Jesu Christo selbst ausgesprochene Fluch: **Wer unrein ist, mag noch mehr unrein werden.** Unterdeß aber dürfen wir diese Worte nicht so verstehen, als wenn der Sünder von Seiten Jesu gänzlich verlassen würde: es wird dem ungelehrigen Sünder nur begreiflich gemacht, daß ihm nach allem dem, was Jesus zu seiner Heiligung gethan hat, vollkommene Freyheit gegeben werde, den Erleuchtungen, die er von oben erhält, zu widerstehen oder zu folgen. Jesus drängt ihn nicht zur Vollmachung des Sündenmaaßes; er will ihn vielmehr dahin bewegen, daß er über die Härte seines Herzens nachdenke; und um ihn zu erinnern, daß er auf die Zeit nicht mehr rechnen dürfe, kündigt er ihm an, daß er bald kommen werde, entweder um diejenigen, die sich werden geheiliget haben, mit seinen Gütern zu überhäufen, oder um die anderen, welche bis zum Ende in ihrem Unglauben verblieben sind, ewig zu Grunde zu richten.

## Zweyter Punkt.

### Von dem Urheber dieses Buches, und dem, was wir ihm schuldig sind. 8—9.

1. Jesu Christo, dem Ursprunge und Endzwecke aller Dinge, dem Anfange und der Völle aller Güter, der Quelle alles Lichtes, sind wir unsre Liebe, unsre Anbethung, unser Vertrauen schuldig. — Ich bin, spricht dieser göttliche Erlöser von sich selber, das Alpha und das Omega; der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Man mag vernünfteln und afterlehren; man mag sein Betragen und seinen Glauben nach anderen Grundsätzen, als Jesus aufgestellet hat, ein-

einrichten: er ist es doch allemal, auf den man zurückzukommen genöthiget seyn wird, er, durch den alles enden wird, so wie durch ihn alles angefangen hat. Da nun Jesus Christus, als Gott, die Quelle und der Endzweck aller Geschöpfe ist, so ist es Ungerechtigkeit und Undankbarkeit, wenn man nicht alles zu seiner Ehre thut, und den Gebrauch dessen, was man von ihm erhalten hat, nicht auf ihn bezieht. Da Jesus Christus, als Gott-Mensch, durch seine Demüthigungen und Leiden der Letzte unter den Menschen ist, so müssen wir ihn um so mehr ehren und zu seiner Ehre arbeiten, je mehr er sich erniedriget hat. Endlich da Jesus Christus, als das Haupt seiner Kirche, der Anfang und der Grund der Wege Gottes, das Ende und die Erfüllung seiner Rathschlüsse ist, so müßen wir die Abhängigkeit, in welcher wir zu diesem göttlichen Erlöser stehen, mit Liebe und Vertrauen anerkennen; wir müßen uns mit seinen Verdiensten in allen unseren Handlungen vereinigen, und dieselben durch ihn und mit ihm, so wie uns die Kirche lehret, verrichten.

2. Was sind wir den Heiligen und Engeln, deren sich Gott bedienet hat, um uns das Buch der Offenbarung zu geben, und was sind wir den Religionslehrern schuldig, deren er sich bedienet, um uns dasselbe zu verstehen zu geben, und zu zeigen, wie wir es benützen sollen? — Wir sind ihnen Ehrfurcht und Dankbarkeit schuldig. Nachdem ich alles das gesehen und gehöret hatte, warf ich mich zu den Füßen des Engels, der mir es zeigte, nieder, um ihn anzubethen. Er aber sprach zu mir: Hüte dich, das zu thun; denn ich bin Knecht des nämlichen Herrn, von dem es du bist, von dem es deine Brüder, die Propheten, und diejenigen sind, welche das beobachten, was die Weissagung dieses Buches enthält. Bethe Gott an. Der heilige Johannes bezeiget dem Engel aufs neue seine

Danks

Dankbarkeit auf die nämliche Weise, wie er es vorhin nach dem wider das heidnische Rom gefällten Urtheil gethan hatte. Vielleicht glaubte der Apostel Jesum Christum in der Person des Engels zu sehen, so haben der heilige Athanasius und Augustinus gedacht, aber alle andere heiligen Väter behaupten, daß er sich dieser frommen Uibertreibung aus Dankbarkeit gegen den himmlischen Geist, nach dem Beyspiele Abrahams und Loths, überließ. Wir lesen auch, daß Joab und Bethsabea gegen David deßgleichen thaten. Die Anbethung, von der hier die Rede ist, muß von einer einfachen Ehrenbezeugung verstanden werden, die mit derjenigen, welche Gott gebührt, nichts gemein hat. Zwar schlägt sie der Engel ab, doch nur erstens aus Achtung gegen die Eigenschaften eines Apostels, eines Dieners und Zeugen Jesu Christi, wodurch der Lieblingsjünger den Engeln und Propheten gleichkam; zweytens aus Ehrfurcht gegen Gott selbst, damit er allein gelobt und verherrlichet werde. Allein das hindert gar nicht, daß nicht die Gläubigen, bey dem Anblicke ihrer Armseligkeiten, zu den Engeln und Heiligen im Himmel, als zu mächtigen Fürbittern bey Gott, hinaufsehen, und ihre Hülfe anflehen.

3. Wenn sich Gott unsrer selbst bedienet, um die Anderen zu unterrichten: so müssen wir eine tiefe Demuth, eine vollkommene Uneigennützigkeit besitzen, wodurch wir fähig gemacht werden, die Ehre, welche uns zu Theil werden könnte, standhaft abzuweisen, und ganz nur Gott zu geben, dem allein sie auch gebühret. — Die heiligen Seelen sind darum demüthig, weil sie wissen, daß sie aus sich selbst nichts können, nichts sind. Daher wollen wir nimmermehr die Rechte, welche den Geschöpfen nicht können mitgetheilet werden, mit dem Schöpfer theilen. Man darf die Ehre von solchen Wahrheiten, wovon man nur Ausspender ist, nicht für sich einärndten, sondern man muß sie auf

Gott,

Gott, die Quelle und den Urheber derselben beziehen. Wenn man in diesem Stücke vollkommen treu ist, so verdienet man den Engeln beygesellet zu werden, so wie es jener Engel, der den heiligen Johannes unterrichtete, eingestanden hat. Es sey ihm, sagt Chrisostomus, wie es wolle: so viel ist gewiß, daß die Bescheidenheit des Engels, der die Ehre, die ihm der Apostel bezeugen wollte, abwies, den Menschen die große, wichtige Lehre darbiethe, von Anderen keine Ehrfurcht zu fordern, die beynahe bis zur Anbethung geht.

## Dritter Punkt.

Von der schnellen Vollziehung alles dessen, was das Buch der Offenbarung enthält. 14 — 15, 17. 20.

1. Was in diesem Buche alle Menschen überhaupt betrifft, wird bald, was sie aber insbesondere angeht, wird augenblicklich vollzogen werden. — Daher sollen wir eilen, uns in dem Blute des Lammes immer mehr und mehr zu reinigen. Selig, sagt Jesus Christus zum heiligen Johannes, selig, die ihre Kleider in dem Blute des Lammes waschen, damit sie ein Recht zum Baume des Lebens haben, und in die Stadt durch die Thore hineingehen, wo die Engel sind. Die Seligkeit gehört also für die, welche die Taufgnade bewahret, oder sie durch Thränen der Buße wieder erhalten, und so die Reinigkeit der Seele durch das Verdienst des Blutes Jesu Christi empfangen haben; denn die Kleider, wovon der Apostel redet, sind die Reinigkeit, die Unschuld und die Heiligkeit der Seele. Es giebt dazu, daß wir uns das Blut des göttlichen Erlösers zuwenden, kein wirksameres Mittel, als den öftern Empfang der heiligen Sakramente, und die Ausübung der Religionspflichten, sie mögen die Reinheit der Gottesverehrung, oder die Heiligung der Sitten betreffen. Auf

diese Weise können wir das Recht zu einer seligen Unsterblichkeit erwerben. Das Blut Jesu Christi ist ein Rechtsanspruch, der die Allmacht Gottes gewisser Maaßen bindet; seiner Seits ist es lautere Gnade, wenn er jenes Blut über unsere Seelen hinfließen läßt; es wird Gerechtigkeit seyn, wenn er diejenigen zur Seeligkeit aufnimmt, die in diesem Bade gewaschen wurden, und alle Pflichten eines Christen erfüllet haben. Die Engel, welche an der heiligen Stadt Wache halten, können uns als Bild der Priester dienen, die in ihrem heiligen Amtsdienste stehen: will man in den Himmel eingehen, so sucht man umsonst andere Thore, als die ihrer Wache und Sorgfalt anvertrauet sind.

2. Was in der Offenbarung uns insbesondere angeht, wird vollzogen: wir müssen also mit neuem Eifer an unsrer Heiligung und an der Erwerbung neuer Verdienste arbeiten. — **Draußen**, außer der heiligen Stadt, **lasse man**, setzt Christus bey, **die Hunde, die Zauberer, die Unzüchtigen, die Mörder, die Abgötterer, und alle, welche die Lüge lieben.** O schreckliche, ewige Ausschließung, die beynahe ohne alle Hoffnung des Widerrufes ist! Bedenket man aber auch dann, wenn man eine schwere Sünde begeht, daß es mehr nicht brauche, um aus der Kirche des Himmels ausgestossen zu werden? **Die Hunde lasse man draußen:** Dieses Wort kann überhaupt alle Sünder bedeuten, die aus dem Himmelreiche werden ausgeschlossen werden, wie auch insbesondere alle Feinde der Kirche, diese mögen sie wie immer in ihrer Lehre, oder in ihren Kindern, mit Gewalt oder Verleumdung verfolgen. Unter den Zauberern, oder Giftmischern, kann man die verstehen, die die Seelen durch Irrthum, durch Spaltung, oder durch die Sünde des Aergernisses, nämlich durch böse Gespräche oder Beyspiele, vergiften, sie werden um so strenger gestrafet werden, je höher die Seele ist, als der Leib. Die Lüge wird in der Welt für nichts gerech-

net;

net; man macht sich eine Ehre daraus, unzüchtig zu seyn; man verschluckt die Sünde, wie Wasser. Wie ganz anders aber zu spat, wird der Sünder davon urtheilen, wenn einmal jener letzte Fluch, mit dem selbst Jesus Christus uns zuvorkommt, wird herabgeschleudert seyn! Lasset uns ihm, wenn wir je noch übrigen Glauben haben, durch eine wahre Bekehrung, durch eine heilsame Buße zuvorkommen.

3. Was in der Offenbarung uns insbesondere betrifft, geht in Erfüllung: wir müßen also die Ankunft und das Reich Jesu Christi mit der Kirche inbrünstig verlangen. — Der Geist und die Braut werden sagen: Komm! so setzet Jesus Christus noch bey. Jeder, der es höret, sage gleichfalls: Komm! Wer Durst hat, der komme, und wer will, der nehme das lebendigmachende Wasser umsonst. Der dieß bezeuget, spricht: Ja; ich komme schnell. Amen. Komm, Herr Jesu. Die Kirche seufzet ohne Unterlaß nach der Ankunft Jesu Christi, und flehet darum fortwährend durch inständiges Gebeth. Eine Seele, die nicht die nämlichen Gesinnungen hat, kann keine treue Braut seyn. Nicht die vergangenen Fehler sind es, wodurch die heißen Begierden, Jesum Christum zu sehen, gehindert werden; das sind die gegenwärtigen Anhänglichkeiten. Die Frucht aus der Lesung der Offenbarung ist diese, daß wir nach dem Tage der Ewigkeit seufzen, das Unglück unsers Verbannungsortes empfinden, und hienieden wie Fremdlinge leben. Jesus Christus versicheret uns, daß er bald komme, um seine Verheißungen und Drohungen zu vollziehen. Der heilige Johannes, der nichts mehr wünschte, als die Rückkehr seines Meisters auf die Erde, spricht Amen, und ladet zu gleicher Zeit alle Gläubigen ein, daß sie mit ihm um die glorreiche Ankunft Jesu Christi flehen.

O Herr!

O Herr! entzünde in mir diese heiligen Begierden; mache, daß meine Seele unaufhörlich diese Worte spreche: Komm, o Jesu! Aber sprich zugleich auch du zu meiner Seele: Komm! und sie wird kommen, um sich in dir zu verlieren, und mit dir ewig zu vereinigen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

# Merklichere Druckfehler.

| Seite | Zeile | statt | lies |
|---|---|---|---|
| 5 | 15 | den | der |
| 18 | 27 | Dritter Punkt | Zweyter Punkt. |
| 19 | 31 | preisgegeben | gegeben |
| 67 | 18—19 | Gefangschaft | Gefangenschaft |
| 79 | 19 | Weise | Weisen |
| 128 | 8—9 | Jerobeams | Jeroboams |
| 144 | 20 | jenen | jene |
| 144 | 20 | jeue | jenen |
| 149 | 3 | ter | — |
| 178 | 36 | Weichlichkeit | die Weichlichkeit |
| 183 | 7 | einer | eines |
| 202 | 18 | ausfüllen | auszufüllen |
| 210 | 32 | erste | die erste |
| 215 | 12 | will | wird |
| 267 | 7 | nicht nnr | nicht |
| 267 | 28 | Standigkeit | Ständigkeit |
| 267 | 36 | die Saphyr | der Saphir |
| 270 | 22 | Auswählten | Auserwählten |
| 275 | 2 | dir | die |
| 276 | 30 | Baumes | Flusses |
| 285 | 15 | von der | der |

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard,

Das apostolische Jahr als Fortsetzung des betrachteten Evangeliums oder Betrachtungen auf alle Tage im Jahre über die Geschichte und die Briefe der Apostel und die geheime Offenbarung des heiligen Johannes in zwölf Bä nden
Bd.: 12

Augsburg 1809

Asc. 1622 t-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262172-1